Domus S. S. Adelliaidis et Caietani.

H. eccl. 605-3

<36619263350012

<36619263350012

Bayer. Staatsbibliothek

H. Eccl. A. 605.

H. E. ~~1863.~~

J. W. Engelman, sculp. V.

Geschichte
des
Hussitenkriegs
und
des Konziliums
zu Basel
von
Herrn Jakob Lenfant,
mit wichtigen, das Original berichtigenden
Noten, wie auch dem Leben und Schriften
des Verfassers vermehrt und verbessert.
Aus dem Französischen ins Deutsche
übersetzt
von
Michael Christian Hirsch,
der hochfürstl. Hessenhomburgisch-Patriotischen
Gesellschaft Mitglied.
Mit dem Bildniß des Johann Zizka.
Dritter Theil.

Mit hoher Genehmigung der k. k. Censur.

WIEN,
gedruckt mit von Ghelenschen Schriften 1783.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Siebenzehntes Buch.

I. Wir haben die böhmischen Abgeordnete, an der Zahl dreyhundert zu Basel verlassen. Ihre Ankunft war eine kaum erwartete Erscheinung, daß das ganze Volk in und vor der Stadt zusammen lief, um solche einziehen zu sehen. Es befanden sich sogar Glieder des Konziliums darunter, die durch den Ruf einer so kriegerischen Nazion herbey gezogen wurden. Männer, Weiber Kinder, Leute von allerley Stand und Alter, waren entweder auf den öffentlichen

1433. Einzug der Böhmen zu Basel.

1433. Plätzen, oder an den Thoren, Fenstern, ja sogar auf den Dächern gehäufet, um sie daselbst zu erwarten. Einige zeigten mit dem Finger auf diesen, die andern wieder auf jenen. Man war erstaunt fremde, und bis daher unbekannte Kleider, schreckbare Gesichter, Augen voller Wuth zu erblicken; mit einem Wort, man fand, daß das Gericht ihren Karakter nicht übertrieben vorgestellet hatte. (1) Sonderlich richtete man die Augen auf den Procop; Dieser ist es, sagte man, der die Armeen der Gläubigen so vielmal in die Flucht geschlagen; der so viele Städte zerstöret, so viel tausend Menschen niedergemätzelt hat; der seinen eigenen Leuten eben so schreckbar wie seinen Feinden ist; Dieser ist der unüberwindliche; kühne; unerschrockene und unermüdete Kriegsheld. a) Dies waren die Worte des Æneas Sylvius, der bey dem Schauspiel gegenwärtig gewesen war.

a) Æneas Sylvius ut sup. Cap. XLIX.

(1) In Deutschland war es ein gemeines Sprichwort, daß ein einziger böhmischer Soldat hundert Teufel im Leib habe. Balb. ut sup. p. 480.

1433. Audienz der böhmischen Deputirten bey dem Konzilium um.

II Einige Tage nachher hatten sie bey dem Konzilium die erste Audienz. Der Kardinal Julianus, welcher Präsident der Versammlung war, machte ihnen ohngefähr folgende Vorstellung, „daß die Kirche, die Braut Jesu Christi, die Mutter aller Glaubigen sey, „daß sie Macht habe zu binden, und zu lösen, und daß sie in den zur Seligkeit nothwendigen Sachen nicht irren könne; daß „derjenige der sie veracht, als ein Fremdling, „als ein Gottes verächter; als ein Heyd „und Sünder anzusehen sey. Daß die Kirche niemal besser, als in einem Generalkonzilium vorgestellet ist; daß die Schlüsse der „Konzilien als der Glaube der Kirche angesehen, und als Evangelien beglaubt werden „müssen, indem diese von jenen ihr Ansehen und Würde erhalten haben. Daß, weil „sich die Böhmen Kinder der Kirche nennen, so müssen sie auch die Stimme ihrer „Mutter hören; welche auf ihre Kinder nicht „vergessen wird. Daß sie schon seit langer „Zeit von ihrer Mutter entfernt lebten, obgleich verschiedene, die nach ihrem Hell Verlangen getragen hätten, in ihren Schoos „wieder zurück gekehret wären. Daß während „der Sündfluth alles was nicht in die Arche „getretten, zu Grund gegangen wäre; daß „man das Oster-Lamm an einem und eben „demselben Ort essen müsse; daß ausser der „Kirche kein Heil wäre. Daß dies der ver-

1433. „sperte Garten, und der versiegelte Brunne
„sey, und daß, wer daraus trinken würde,
„niemal Durst haben werde. Daß die Böh-
„men klüglich gehandelt hätten, die Quelle
„des Konziliums zu suchen, und ihre Mutter
„endlich einmal anzuhören. Daß alle Feind-
„schaft unter die Füße getretten, die Waffen
„hinweg geworffen, und alle Gelegenheit zum
„Krieg abgeschnitten werden müsse; daß die
„Väter bereitwillig wären, alles was die
„Böhmen zu ihrer Vertheidigung zu sagen
„hätten, mit Sanftmuth anzuhören, wo fern
„sie sich auch nur von ihrer Seite bereit-
„willig finden lassen würden, die heilsamen
„Rathschläge des heiligen Konziliums zu be-
„folgen, denen nicht allein die Böhmen son-
„dern auch alle Christen beyzupflichten schul-
„dig wären. a) Diese Rede erhielt zwar
von allen Vätern Beyfall. Allein man er-
zählt, daß sie den mehresten Böhmen mißfallen
hätte. Æn. Sylvius bezeugt, daß ihre
Antwort ganz kurz gewesen, indem sie nicht
so beredsam wie Julianus waren. Sie be-
schränkte sich auf folgende Hauptstücke: „daß
„sie weder die Konzilia, noch die Kirche ver-
„achtet hätten; daß man sie zu Konstanz ver-
„dammet hätte, ohne sie vorhero gehört zu
„haben; daß sie von der christlichen Religion
„nichts abzusondern verlangten; daß das An-
„sehen und die Gewalt der Väter des Konzi-
„liums unter ihnen keinen Nachtheil zu befürch-
„ten

a) Æneas Sylvius ut Sup. Cap. L.

„ten habe; daß alles das, was sie bisher 1433.
„gelehret hätten, auf die heilige Schrift
„und auf das Evangelium gegründet wäre.
„Daß sie blos gekommen seyen, um der gan-
„zen Kirche ihre Unschuld vor Augen zu legen,
„und endlich daß sie ein öffentliches Gehör,
„dem auch die Layen beywohnen könnten,
„verlangten.

Rede des Rokyczana an das Konzilium.

III. Inzwischen behauptet **Cochläus** als hätte er in einem alten Manuscript auf die Rede des Kardinals eine Antwort des **Rokiczana** gefunden, die zwar weitläuftiger aber auch allgemeiner ist, und wovon ich hier den Hauptinhalt hersetzen will. Nach der Vorrede, die zwar rührend und fromm ist, aber nur unbestimmte Dinge in sich enthält, fährt er weiter folgendermassen fort. „**Wir sind**
„**durch die Zusammenberufung des**
„Konziliums zu Basel sehr getrö-
„stet worden. Denn wir wissen gar
„wohl, daß die Konzilien, wenn sie
„in dem heil. Geist rechtmäßig und
„wie sichs gebühret (Debite, rite
„& legitime) gehalten werden, die
„Wurzel des Uibels abschneiden
„können, wie dieses bey dem ersten
„Konzilium der Apostel zu ersehen
„ist. Es war auch kein geringer
„Trost für uns, daß uns das Kon-
„zilium selbst, mit einer so väterli-

1433. „chen Neigung und Zärtlichkeit da-
„zu geruffen, wie dies aus ver-
„schiedenen Briefen erhellet, wo-
„rinn wir dabey zu erscheinen,
„angegangen werden. Der Gott
„der Barmherzigkeit und des Trosts
„erzeugte uns eine neue Gnade, da
„er uns gewährte, daß wir in die-
„se Stadt mit so viel Ehre und
„Sicherheit durch verschiedene geist-
„liche und weltliche Personen einbe-
„gleitet worden sind. Ja er hat
„noch mehr zu unsern Gunsten ge-
„than. Man kam uns aus der
„Stadt entgegen, um uns mit Eh-
„ren zu empfangen, und obgleich
„bis jetzt noch nichts beschlossen
„worden, so sehen wir doch mit
„Freuden, daß sich alles zu einem
„glücklichen Ausgang zu neigen
„scheint. Hierauf wand er sich an den
Kardinal selbst, und sagte, „so viel wir
„aus allen urtheilen können, so seyd ihr
„ehrwürdiger Vater, das einzige, oder wenig-
„stens das vornehmste Werkzeug dieser Tröstun-
„gen Gottes gewesen, weswegen wir in un-
„sern und aller abwesenden Böhmen Namen,
„geistlichen und weltlichen Stands unsern er-
„gebensten Dank abstatten; wir bringen auch
„unzählige Wünsche für Eure Erhaltung zum
„besten der Kirche, und sind bereit in allen

„Din-

„Dingen, so weit wir es nach dem Willen 1433.
„Gottes nur immer thun können, uns Euch
„zu unterwerfen. Wir hoffen übrigens daß
„Ihr es hierbey nicht beruhen lassen, sondern
„so viel möglich Fleiß anwenden werdet, da-
„mit das, was zur Befestigung der Wahr-
„heit, des Gesetzes Jesu Christi der Gerech-
„tigkeit und einer heiligen Vereinigung etwas
„beytragen kann, ein glückliches End ge-
„winne, damit wir getröstet wieder zurück
„kehren, und die allda verbliebenen, die seit
„so vielen Jahren in Herzens Angst und Un-
„terdrückung, und unter einheimischen Krie-
„gen leben, wieder trösten, und eine
„Ernde der Freude, der Einigkeit, des Frie-
„dens, und der Ruhe gewinnen können. a)

a) Coch. hist. Hus. Lib. VI. p. 248. 249.

Wenn **Rokyczana**, wie **Cochläus** versichert, diese Rede gehalten hat, so scheinet mir **Aeneas Sylvius** partheylich zu seyn, wenn er sagt. „Die Böhmen wären „nicht so beredtsam wie **Julianus** gewesen.“ Die Rede des letzten ist nichts als eine unbestimmte Gemeinstelle, über die Macht und Ansehen der Kirche; einer von jenen sophistischen Sätzen, worinnen man dasjenige, worüber gestritten wird, schon als gewiß voraussetzet. Wohingegen **Rokyczana** mit so viel Geschicklichkeit und Ehrerbietung zur Sache schreitet, und den Ruhm der Beredsamkeit, den er schon vorher erlangt hatte, neuerdings recht wohl

1433. behauptet. Der Geschichtschreiber soll die Waagschale niemal auf eine Seite mehr als auf die andere sinken lassen.

Die Böhmen tragen auf dem Konzilium nur ihre IV. Artickel vor.

IV. Es sey indessen wie ihm wolle, sie hatten den 16. Jan. Audienz, und legten die vier Artikel vor, deren schon Erwähnung gemacht worden ist, weil sie unter sich einverstanden waren, sich blos an selbige zu halten. Der Legat schien darüber in Verwunderung zu seyn, weil er der Meinung war, sie würden sich von der allgemeinen Lehre, in viel mehr andern Artikeln entfernen, worauf sie aber zur Antwort gaben: daß dies alles wäre, was sich von Seiten des Königreichs dem Konzilium vorzutragen hätten. Inzwischen warf ihnen doch der Legat vor, daß sie auch unter andern Dingen behaupteten: **die Orden der Bettelmönche wären eine Erfindung des Teufels.** Procopius laugnete es keineswegs. **Dies ist wahr,** sagte er: **denn, wenn weder die Patriarchen, noch Moyses, oder die Propheten, weder Jesus Christus, noch die Apostel bey Anfange des Evangeliums selbe eingesetzet haben, wer siehet denn da nicht, daß sie eine Erfindung des Teufels und ein Werk der Finsterniß sind?** Dieser Einwurf wurde mit einem grossen Gelächter aufgenommen, allein der Legat, der die

Böh-

Böhmen schonen wollte, antwortete mit Sanft- 1432.
muth, daß außer dem, was die Patriarchen, die Propheten, Jesus Christus, und seine Apostel gelehret, noch eine Menge Kirchen- verordnungen wären, die man als göttlich zu erkennen hätte, weil die Kirche durch den heil. Geist geleitet würde, ob man gleich noch außer dem die Rechtmäßigkeit der Bettelmönchorden, auch aus dem Evangelium beweisen könnte. a)

a) Æneas Sylvius. Hist. Boh. Cap. L. Marqu. Freher. Rer. Boh. Antiq. Script. Part. I. p. 158. & sequ.

V. Nach dieser Art von Unterredung erwählten die **Böhmen** vier ihrer Doktoren, damit diese die vier von ihnen dargereichten Artikel vertheidigen möchten. Rokyczana wurde erwählt, um die Nothwendigkeit der Communion unter beyden Gestalten des Brods und des Weins zu beweisen, und weiter zu verlangen, daß sie auf diese Art von allen Priestern in ganz **Böhmen** dargereichet würde. Um diesen Satz zu vertheidigen, gebrauchte er drey Täge; hierauf verwandte **Nicolaus Peldrzimowsky**, ein **Taboritischer** Gottesgelehrter zwey Tage, um zu behaupten, daß man durch die Vorsorge diejenigen, denen es zuständig ist, alle Todsünden, sonderlich aber die öffentlichen Sünden nach der Vernunft und dem Gesetze Gottes unterdrücken, strafen, und ausrotten müsse. Hierauf erschien der Toboritische Theolog, und Pfarrer der **Waisen Ulricus**, und vertheidigte während

Die böhmischen Doktoren vertheidigen ihre 4 Artickel.

rend

1433. rend zweyer Tage, daß das Wort Gottes, durch Priester, die mit den nöthigen Eigenschaften dazu versehen wären, öffentlich und getreulich geprediget werden sollte. Endlich behauptete **Petrus Payne** der **Engelländer** genannt, während drey Tagen, daß der Klerisey unter dem Gesetze der Gnade nicht erlaubt wäre, zeitliche und weltliche Güter zu besitzen und zu verwalten. Sie überreichten hierauf eine Abschrift von ihren an das Konzilium gehaltenen Reden, und dankten für die günstige Aufmerksamkeit, welche man ihnen habe angedeihen lassen. Man beklagte sich nichts destoweniger über die drey letzten Redner, weil sie den **Johann Wiklef** und **Johann Huß** so sehr gerühmet, und sie evangelische Lehrer genannt hatten, obwohl selbe schon lange Zeit vorher von der Kirche verdammt worden wären. a)

a) Ibid. & Orth. Grat. fasc. Rer. expetend. A. 1535 p. 156. 160.

Die katholischen Doktoren antworten den Böhmen.

VI. Das Konzilium ernannte seiner Seits ebenfalls vier Doktoren, um auf die Reden der **Böhmen** zu antworten, nämlich **Johann** von **Ragusa** in **Dalmatien** Professor der Theologie, und General der Dominikaner, der nachher Kardinal geworden; **Aegidius Charlier** Professor der Theologie und Dechant an der Kirche zu **Cambrai**; **Heinrich Kalteisen** von **Constanz** Doktor der Theologie, und **Johann** von **Polemar** Archidiakonus zu Barzellona, Doktor

der

der Rechten und Auditor Di. Rota. Jo- 1433.
hann von Rakusa redete zu erst, während acht Tagen in den Morgen Stunden. Bevor er seine Rede anfieng, so ermahnte Johannes der Cistercienser Abt, die Böhmen, sie möchten sich dem Ausspruch der Kirche, die durch dieses Konzilium vorgestellet würde, unterwerfen. Sie wurden durch diese Ermahnung beleidiget, weil sie solche als ein Vorurtheil ansahen, so man gegen sie gefasset hatte. Da sich Johann von Ragusa oft der Worte Ketzer und Ketzerey gegen die Böhmen bediente, so vergieng dem Prokop darüber die Geduld, und beklagte sich dieserwegen bey dem Konzilium. Dieser Mann, sagte er, der unser Landsmann ist, beleidiget uns, da er uns immer Ketzer nennt. Hierauf antwortete Johann: eben weil ich der Sprache und der Nazion nach euer Landsmann (1) bin, so habe ich auch

---

(1) Einige Autores versichern, daß die Dalmazier nachdem sie nach Böhmen gezogen waren, den Landsnamen angenommen. Orth. Gret. ut sup.

*) Nicht deswegen wird Johann von Ragusa ein Landsmann der Böhmen genannt, sondern, weil sowohl die Dalmazier als die Böhmen Slavischen Ursprungs sind. Sie sind also Landsleute dem Völkerstamm — nicht aber dem Lande nach. D. H.

1433. auch um so mehr Verlangen, euch in den Schooß der Kirche zurück zu führen. Es hätte wenig gefehlt, daß die Böhmen nicht hierauf das Konzilium verlassen hätten. Wenigstens hatte man viel Mühe, sie wiederum zu besänftigen. Es waren sogar einige unter ihnen, die verlangten, man sollte den **Ragusa** nicht mehr reden lassen. **Aegidius Charlier** gebrauchte vier Tage, um den zweyten Artikel zu beantworten; **Kalkeisen** redete während drey Tagen wider den dritten, und **Polemar** ebenfalls drey Tage wider den vierten Artikel. Die Böhmen schienen bey dem langen Reden ihrer Gegner sehr viel lange Weile zu haben. Weit entfernet durch dieselbe überwiesen zu werden, behaupteten sie vielmehr ihre vier Artikel, sonderlich jenen von dem Abendmahl unter zweyerley Gestalt mit so viel mehrerer Standhaftigkeit; und Rokyczana verwendete neuerdings sechs andere Täge, um die Rede des von **Ragusa** zu bestreiten. Die übrigen Reden der katholischen Doktoren wurden ebenfalls durch die Böhmen widerlegt. Die Reden der katholischen Doktoren sind in den Akten des Basler Konziliums angemerkt, und man wird seiner Zeit den Hauptinhalt davon anführen; warum man nicht auch daselbst die Reden der böhmischen Doktoren beygefüget, weiß ich nicht zu erklären. Unter den handschriftlichen Akten des Basler Konziliums fand ich eine sehr weit-

läu-

läuftige Rede über die Communion unter beyderley Gestalt, die vermuthlich jene des Rokiczana ist, deren man auch in der Geschichte des Basler Konziliums erwähnen wird. Gegenwärtig begnüge ich mich dasjenige, was zwischen dem Konzilium und den Böhmen vorgieng, abzukürzen, und den weitern Fortgang des Kriegs zu betrachten. 1433

Rede des Julianus an die böhmischen Doktoren bey einer Privatunterredung.

VII. Da der Herzog von Bayern, der Beschüzer des Konziliums sah, daß dieser Streit mehr die Gemüther verbitteret, als selbe vereiniget, so schlug er beiden Partheyen, die auch sogleich ihre Abgeordnete ernanten, eine freundschaftliche Unterredung vor, wobey keiner Bestreitung besonderer Lehrsätze mehr erwähnet werden sollte. Nachdem sie sich nun den 11. März versammelt hatten, schlug das Konzilium den Böhmen vor, sie möchten sich schon zum voraus vereinigen, indem er hoffte, die Vereinigung würde die Untersuchung erleichtern. Die Böhmen, die diesen Vorschlag in Uiberlegung gezogen hatten, fanden, daß keine dauerhafte und aufrichtige Vereinigung angehoft werden konnte, bevor man sich nicht von beyden Seiten über die vier Artikel einverstanden hätte. Aus der Rede, die der Kardinal Legat an sie hielt, ist zu schliessen, daß er ebenfalls von dieser Meinung war. Diese Rede beschränkte sich auf folgende Hauptsätze:

I. Stellte er ihnen vor, das Konzilium habe wäh-

1433. während zehen Tägen mit vieler Geduld und Aufmerksamkeit, die Darlegung ihrer vier Artikel angehöret. 2. Wünschte er ihnen und sich selbst wegen der günstigen Gesinnung für Fried und Einigkeit, die man sowohl bey ihnen als bey dem Konzilium bemerkte, Glück. 3. Bezeugte er sich sehr zufrieden, über die Versicherung des **Rokiczana** und der andern, die in nachstehenden Ausdrücken abgefasset war: „**Wir glauben, daß die Kirche, die nach der Meinung des Gregorius und des heiligen Augustinus die Gemeinschaft der in aller Welt ausgebreiteten Glaubigen ist, wir glauben, sagen wir, daß diese heilige Kirche dergestalt auf den Felsen gegründet ist, daß die Pforten der Hölle nicht gegen sie vermag, und wir hoffen durch die Gnade Jesu Christi, die deren Oberhaupt ist, daß wir viel eher die grausamsten Marter erdulden, als freywillig etwas sagen würden, was der Lehre dieser heiligen Kirche zuwider wäre.**" 4. Da es fast unmöglich ist, daß sich in diese Streitigkeiten nicht etwas beissendes mengen sollte, so ermahnet er sie, nicht alle Worte, die etwa in der Hitze des Streits entfahren möchten, zu empfindlich aufzunehmen, sondern mehr auf die Meinung als den Ausdruck der Worte zu achten. 5. Stellet er ihnen

nen vor, daß man um eine feste Vereinigung 1433.
zu erhalten, und allen weitern Streitigkeiten
vorzubeugen, sich über alle Glaubensstreitig-
keiten, und alle von beyden Seiten bestrittene
Punkte, rein und ohne mindester Verstellung
oder Verhehlung ausdrücken müsse, damit das
Konzilium, so er **den Probierofen** (1)
des heiligen Geistes nannte, den Rost
von dem Gold und Silber absondern könnte.
Ihr habt dieser Tagen nur vier
Artikel vorgetragen, allein wir wis-
sen von sicherer Hand, ja sogar von
Augenzeugen, daß noch vielmehr
andere fremde Lehrsätze sind, in de-
nen ihr von uns abweichet, und so-
gar hat einer von Euch selbst, dies-
ses dadurch zu verstehen gegeben, da
er den Johann Wiclef, einen evan-
gelischen Lehrer nannte. Nun
weiß man aber ja wohl, was Wi-
clef über verschiedene, von der Kir-
che angenommene Artikel für eine
Meinung hegte. 6. Legte er ihnen fol-
gende Artikel vor Augen, wovon die meisten
von **Wiclef** behauptet, von der Kirche aber
mehr wie einmal verdammet worden. Als a.
Die Substanz des Brod und Weins
verbleibt nach der Konsekrazion. b.

(1) Fornax & caminus Spiritus Sancti.

1433. Die Gestalten können nicht ohne Wesen bestehen. c. Jesus Christus ist in dem Sakrament des heiligen Abendmahls nicht wirklich und körperlich gegenwärtig. d. Das Sakrament der Firmung ist unnütz. e. Das Beichten an die Priester ist überflüßig. f. Das Sakrament der letzten Oelung dient zu nichts. g. Man muß in der Taufe den heiligen Grisam nicht gebrauchen. h. Das Gebet für die Todten ist vergeblich. i. Man muß weder die Heiligen anruffen, noch die Bilder und Reliquien verehren. k. Man braucht weder die Fest- noch Fasttäge der Kirche zu beobachten. Alle diese Artikel und noch einige andere wurden den Böhmen schriftlich überreicht, damit sie bey jedem derselben ausdrücklich erklären könnten: **Wir glauben es**, oder **wir glauben es nicht.** Diese antworteten aber hierauf, was sie schon vorher erwähnet hatten, nämlich daß sie blos allein erschienen wären, die vier Artikel, nicht sowohl in ihren eigenen, als vielmehr in des ganzen Königreichs Namen vorzulegen. a)

a) Cochl. ut supr. p. 251. 254.

Die böhmischen Deputirten kehren wieder zu-

VIII. Auf diese Art waren die Disputationen, und Unterhandlungen auf dem Basler Konzilium nicht von den mindesten Nutzen. Die **Böhmen** waren voll Ungedult wieder

in

in ihr Land zurück zu kehren, und reiseten also den 15. April (1) von Basel ab. Es folgte ihnen bald darauf eine ansehnliche Gesandschaft von Seiten des Konziliums nach. Sie bestund nach dem Cochläus aus drey, nach den Akten aber aus zwey Bischöfen, nemlich Philibert, Bischof von Coutance in der Normandie, und Peter Grafen von Schaumburg (2) Bischof von Augsburg, denen acht oder zehn Doktoren beygesellet waren. Ihr allgemeiner Auftrag war, mit den Böhmen eine Versöhnung abzuhandeln, allein die geheimen Aufträge hielten in sich, sie untereinander zu entzweyen, und den Muth der unter ihnen vorhandenen Katholiken, die sich nur aus Noth mit ihnen vereiniget hatten, wieder empor zu heben. (3) Dieser Gesandschaft fügten sich die Abgeordneten verschiedener Fürsten und Bischöfe, und die Deputirten verschiedener Gemeinden bey, um solche um so viel ansehnlicher und würksamer zu machen. Obschon diese Sache dem Herzog von Savoyen nicht im geringsten angieng, so unterlies er doch nicht, auch jemand

1433. rück. Man schickt ihnen eine Gesandschaft.

(1) Ihre Vollmacht ist vom 13. dadirt.

(2) Eugenius IV. machte ihn A. 1439 zum Kardinal. Er starb A. 1469.

(3) Joh. David. Kœhler, de Joh. Rokiz. p. 13. 14.

1433. mand dahin zu schicken, damit es das Ansehen habe, als wenn ein allgemeines Interesse dabey herrsche. Die Fürsten von **Brandenburg** und von **Bayern**, hatten dabey, ihre Gesandten, so wie der Bischof von **Bamberg** und die Städte **Nürnberg** und **Eger** ihre Deputirte. Verschiedene andere Mächte erwarteten nur Pässe um ihre Gesandte auch dahin abgehen lassen zu können. Die sämmtliche Gesandschaft wurde so wohl unterwegs, als zu **Prag** mit vielen Ehren aufgenommen. Der Rektor der Universität (1) empfieng sie an der Spitze, aller ihrer Glieder mit einer Rede. Gleich nach ihrer Ankunft versammelte man die böhmisch und mährischen Stände in dem Kollegium der hohen Schule, um mit selben die Unterredungen anzufangen. **Heinrich von Tock** Kanonikus von **Magdeburg**, einer der Deputirten des Konziliums, hielt vorher eine Rede an die Burgermeister der beiden Städte, in den

Alt-

---

(1) Er nannte sich Christian Prachatitz. Balb. meldet er sey im Herzen ein guter Katholik gewesen, ja er würde sich sogleich sammt der ganzen Universität dem römischen Stuhl unterworfen haben, wenn ihm Rokyczana, welcher Wind davon bekam, nicht davon abgehalten hätte. Prachatitz wurde für einen grossen Astronom gehalten. Balb. Epit. p. 487.

Altstädter Rathhaus. Sein Enthousiasmus 1433.

in Belobung dieser Hauptstadt, darf hier nicht ausgelassen werden. Prag sagte Er (1) dich seh ich wieder; du Hauptstadt Böhmen, prächtige Stadt, die du während der Zeit deines Friedens, und deiner Vereinigung mit Gott, allen Königen und Fürsten Ehrwürdig warest. O Stadt Gottes erinnere dich deiner alten Würde, und alles dessen was man sonst ruhmwürdiges von dir erwähnet hat. Wir sind bey dem Anblick deines jetzigen Zustandes, mit dem herzlichsten Mitleiden erfüllet, und wünschen brünstig dich wieder blühen, und deinen vorigen Glanz erhalten zu sehen, wozu wir alles, was in unsern Vermögen ist, beytragen wollen. Was ist aus dieser berühmten Stadt geworden, die unter die grösten und mächtigsten gezählt war, und die kaum ihres gleichen hatte. Man sahe dich wegen deiner Gaben, deines Ansehens, deines Glaubens, deiner Andacht, deiner Ruh, deiner Einigkeit, als auch wegen deines Uiberflußes, deiner sowohl geist-

(1) Er hatte daselbst studiret.

1433. lichen als weltlichen gelehrsamkeit, über alle andere grünen und blühen. Du warst der Thron nicht allein der Könige, sondern auch der ganzen Christenheit der abendländischen Kirche. Deine Schule war der Mittelpunkt der göttlich und menschlichen Weisheit. Du hast der ganzen Christenheit zum Beyspiel gedient, allein du siehst und weist auch was du gegenwärtig bist. Meine Absicht ist dich zu trösten, und nicht zu beunruhigen ꝛc. a)

a) Mars Morav. Lib. V. Cap. IV. p. 578.

Rede des Rokczana an die Gesandten des Konzilium.

IX. Bey der Eröfnung der Versammlung hielt Johann von Polemar, der an der Spitze der Doktoren stund, eine Rede die blos Ermahnungen zum Frieden, und eine Danksagung für die geneigte Aufnahme enthielt. Mit der Rede des Rokyczana, die Cochläus, so erbittert er sich auch in allen Stücken gegen die Böhmen zeiget, zu bewundern, sich selbst nicht entbrechen konnte, hatte es ein ganz anderes Aussehen. Da er das Königreich Böhmen in seiner Person vorstellte, (1) so lies er dasselbe sich folgender-

(1) Rokiczana ahmte hier den Kardinal Julianus nach, der in seiner Rede an die Böhmen auf dem Konzilium zu Basel, die Person der Kirche vorgestellet hat. D. H.

dermassen ausdrücken. „Ehrwürdige Väter, achtet nicht allein auf das, was zu Eurem Ruhm gereichet, sondern auch auf jenes was den meinigen (der Krone Böhmen) nicht vermindern mag. Ich kann das, was im Hohenlied Salamonis im 5ten Kapitel angeführet worden, ganz wohl auf mich anwenden. Da mein Geliebter, Jesus Christus mit mir geredet hat, so hat sich mein Herz in mir ergossen, weil ich aus Liebe für die Wahrheit, die er mir eingeflösset, entbrannt ihn aufgesuchet, um noch weiter in diesen Wahrheiten vorzurücken; allein ich fand das Herz der meisten, hierzu schlecht vorbereitet. Die Wächter der Stadt, d. i. die Priester und Prälaten, haben mich angetroffen, sie haben mich durch ihre Schmähungen und übles Nachreden geschlagen, und verwundet. Sie haben mir meinen Mantel genommen, d. i. meine Ehre und guten Namen (Ruhm und allgemeine Belobung (1) 1433. Cochl. f. 257.

(1) Wir haben diese Rede des Rokiczana aus dem lateinischen Original des Cochlæus unmittelbar übersetzt, und die in Lenfant ausgelassene Stellen eingeklammert. D. H.

1433. „so viel sie nur immer gekonnt ha-
„ben. Mein Vater, Jakob, der mich
„zärtlicher liebte als meine Brüder, hatte
„mir einen gefärbten, und mit verschiede-
„nen Rauchwerk durchräucherten Rock gegeben,
„d. i. Er hat mich über andere Königreiche
„und Länder der Welt erhoben. Meine Brü-
„der, von Eifersucht durchdrungen, haben
„ihn mit Blut gefärbt: Sie haben mich in
„eine Grube, d. i. in ein Labyrint von Mei-
„nungen und gefährlichen Lehrsätze gestürtzet.
„Ich bitte Euch also, ehrwürdige Abgeordne-
„te (die ihr durch einen weiten Weg hieher
„kommt) sehet meinen Schmerz an, und
„führet ihn zu Gemüth! Ist ihm einer wohl
„gleich? (Bedenket ob irgend einem König-
„reich etwas dergleichen ohne Verschulden je
„wiederfahren ist.) Ach! ich bin eine Witt-
„we, denn mein Mann ist Tod. a) Der
„König Wenzel seel. Angeordneten, war es,
„der mich vertheidigte, und meine Krone da-
„durch auf den Haupt erhielt, daß er die lie-
„benswürdigen Wahrheiten meines süssen Je-
„sus unterstützte. Meine Feinde die mich
„verwittwet sahen, sagten: Wir wollen den
„Gerechten und Armen unterdrücken, und der
„Wittwe nicht verschonen; Euch also Ehr-
„würdige Abgeordnete ruffe ich an, kommt
„der Unterdrückten zu Hilfe; Lasset
„den Waisen Recht wiederfahren,
„vertheidigt die Wittwe b) betrü-
„bet

a) 2. Sam. Cap. 148. 5.

b) Esaias Cap. 1. v. 17.

„bet nicht den Fremdling, den Wai- 1433.
„sen, und die Wittwe a) die reine a) Ierem.
„und untadelhafte Religion bestehet darinnen, Cap. 22.
„Waisen und Wittwen in ihren v. 3.
„Trübsalen beyzustehen. b) Ich bitte b) Iacob.
„euch also demüthigst, überleget alles was Cap. 1. v.
„meinen guten Ruf wieder aufhelfen kann. 27.
„Gebt mir meinen Mantel, d. i. meine Eh-
„re wieder, die mir meine Feinde zu entziehen
„(suchen, und zu entziehen) gesucht haben.

X. Polimar antwortete auf diese Rede mit einer neuen Ermahnung, man möchte damit anfangen, daß man sich vereinige, wie man auf dem Basler Konzilium gethan hätte. Unter dieser Bedingung bot er den Böhmen von Seiten des Konziliums an: sie wieder zu ihrem vorigen Glanz zu erheben; alle Hindernisse zu ihrer Glückseligkeit aus dem Weg zu räumen, ihnen wieder zur Ehre zu verhelfen, und ihre Privilegien und Freyheiten wieder zu verschaffen, mit einem Wort, ihre Wunden so zu heilen, daß man nicht das mindeste Merkmal daran erkennen sollte. „Wir werden „zu euch und ihr zu uns kommen. Wir wer- „den einerley Kirchen, einerley Sakramen- „te, und einerley Gebete haben. Die hier „gegenwärtigen ehrwürdigen Väter, die Bi- „schöfe werden mit eurer Einwilligung, die „Messen auf eurem Altar lesen, sie werden „eure Kinder firmen, da diese Verrichtung

Antwort des Polimar auf die Rede des Rokiczana.

1433. „schon seit der Apostel Zeiten, nur denen Bi-
„schöfen zugeeignet worden, und sie werden
„alle übrigen heiligen Handlungen verrichten,
„die nur ihnen vorbehalten sind.

Antwort der Böhmen.

XI. Die **Böhmen** ließen sich durch diese eiteln Anerbietungen nicht anlocken, obschon selbe sehr scheinbar waren. Sie warfen die Ursache ihrer Trennung auf die römische Kirche zurück, und zwar wegen ihres ungerechten Verfahrens gegen Joh. Huß. (1) *) Und den **Hieronymus** von **Prag**, wegen ihren über das ganze Königreich verbreiteten Bannstralen, und wegen der Armeen von Kreuzzügern, womit sie das ganze Land überschwemmet hatte. Wenn man ihnen das Ansehen des Konzilium vorstellte, so erkannten sie solches, jedoch nur in dem Fall, wenn sie mit der heiligen Schrift gleichstimmig handlend befunden würden, weil solche, sagten sie, nicht unfehlbar sind, und wirklich geirret haben.

---

(1) Hierdurch ist zu verstehen die Einweihung der Kirchen, und die Zubereitung des Chrisam, so wie auch die Ertheilung der Priesterweihe.

*) Dieses war nicht ohne Absicht gesagt, denn da seit Konrads Zeiten die Böhmen keine Bischöfe hatten, so waren nach der Meinung der Katholiken ihre Kirchen entweihet, ihre Taufen ungiltig, und ihre Priesterweihen nichtig.

ben. Sie behaupteten sogar, daß die Gene- 1433.
ralkonzilia seit einigen Jahrhunderten, anstatt die Mißbräuche in Betref des Glaubens der Sitten, und der Einigkeit der Kirche zu verbessern, vielmehr in ihren Entschlüssen, und ihrer Betragen, außerordentlich ausgeschweifet, und sich von dem Grunde, welcher Jesus Christus ist, entfernet hätten. Das, was an grünem Holz geschehen ist, läßt sie Cochläus sagen, kann am dürren Holz wohl auch geschehen. Diese mächtigen Säulen der Kirche, die Apostel haben alle in dem Glauben geirret, und während drey Tagen hat sich der katholische Glaube blos in der einzigen Jungfrauen Maria erhalten. (1) Mit einem Wort, sie erklärten, daß sie sich weder den Ausspruch des Pabsts, noch jener der Konzilien unterwerfen, und nicht eher einen Frieden eingehen wollten, bevor man ihnen nicht ihre vier Artikel bewilligen würde. Dies wäre nach ihrer Meinung nur Spott mit ihnen getrieben, wann man ihnen einen Frieden vorschlüge, und inzwischen in Glaubenssachen uneinig wäre;

Wäre

---

(1) Ich erinnere mich diesen Gedanken im Gerson gelesen zu haben; Er ist falsch. Die Jünger haben Glauben bedürft, aber die Apostel haben im Glauben nicht geirret.

1433. Wäre man einmal mit ihnen hierüber einverstanden, so wäre nichts, was sie mehreres wünschen, als Friede und Einigkeit.

Bis hieher hatte Rokyczana für die Böhmen geredet, hierauf nahm Prokop seiner Seits das Wort, um dasjenige zu bestättigen, was ersterer von dem Ursprung dieses Kriegs geredet, wovon er auch die Ursache auf den römischen Hof zurück warf. Inzwischen sagte Er „ist aus diesem Krieg sehr viel „gutes entsprungen. Verschiedene Widersacher unserer vier heilsamen Wahrheiten haben solche auch angenommen, nachdem sie „sich zur Vertheidigung des Vaterlands mit „uns vertheidiget hatten. Die Siege, die „wir davon getragen, haben eine unzählbare „Menge Volks darinnen erhalten, welche anders durch die Gewalt der Waffen sie zu verlassen, und folglich den heil. Geist, welcher der „Lehrer der Wahrheit ist, zu beleidigen würden gezwungen gewesen seyn. Endlich hat „dieser nämliche Krieg den Böhmen Gelegenheit verschafft, auf dem Basler Konzilium „Gehör zu erlangen, und in gleicher Zeit, diese heilige Wahrheiten der ganzen Welt bekannt zu machen. Man darf sich keineswe„ges versprechen, daß dieser Krieg eher ein „Ende nehmen wird, bevor dieselben einmüthig angenommen worden sind. a).

Cochl. p. 260.

a) Cochl. ut sup. p. 259. 260.

XII. Polemar indem er stäts fort Fried und Einigkeit anbot, wofern man sich dem Ausspruche des Konziliums unterwerfen würde, antwortete ungefähr mit folgenden Worten: „Es ist nicht mehr die Rede, sagt „er „Die Erinnerung des Vergangenen zu „erneuern, denn dies würde nur blos dazu die„nen, die Gemüther zu erbittern. Diese Kla„gen und diese Vorwürfe sind ein Kunstgrief „des Satans, der, da er den Frieden an„nähern sieht, seine letzten Kräfte anstrenget, „um neuen Saamen der Zwietracht unter uns „auszustreuen. Aus dieser Ursache haben die „Väter des Konziliums, um dem Frieden kei„ne Hindernisse, in den Weg zu legen, ver„schiedene Beschwerden und mancherley An„klagen eurer Deputirten unbeantwortet vor„beygehen lassen. Im Grund muß der Ur„sprung der Unruhen dem Konstanzer Konzi„lium nicht zu Last gelegt werden. Bevor „solches noch seine Verurtheilung ausgespro„chen, hatte schon der Satan Unkraut unter „euch ausgesäet. Es klagte einer den andern „wegen der Ketzerey an, und eure eigne Lan„desleute hatten euch dieserwegen bey dem „apostolischen Stuhl angegeben. Man hatte „damal noch nicht den Artikel der Kommu„nion unter zweyerley Gestalt, worauf ihr „anjetzt so heftig dringet, berühret. Es ge„schah nicht aus dieser Ursache, daß man „gegen eure Meister gerichtlich vorgieng, son-

1433. Gegenantwort des Polemar und des Charlier.

„dern

1433. „dern wegen andern Dingen, die das, was „man gegen sie unternommen, gar wohl ver„dienet hatten. Ihr seyd es also immer, de„nen man das Schisma zu Last legen muß.“ *) Nach dem **Polemar** kam **Aegidius Charlier**, Dechant von **Kambrai**, der auch eine friedfertige Rede hielt: „Das geht nicht „an, **sagte dieser**, daß man die Waffen, „um die Wahrheit in ein helles Licht zu se„tzen, ergreifen will, sondern, wenn sich hier„zu ein anderer Weg darbietet. **) Wollet ihr „die Welt überzeugen, daß die Wahrheit auf „eurer Seiten ist, so mußt ihr die Waffen „niederlegen, und euch in Betref eurer Arti„kel den Weg der Prüfung unterziehen. Ohn„geachtet man solchen schon auf dem Konzi„lium vorgeschlagen, so bietet man sol„chen doch wieder neuerdings an, und es „wird blos von euch abhängen, in dieser Ver„samm-

*) Die Rede des Polemar ist bey dem Cochlaeus S. 260. viel ausführlicher, und wie es der Styl zeiget aus den Originalakten des Basler Conzilium selbst genommen. D. H.

**) Charlier bezieht sich durch keine Rede, die ebenfalls in angeführtem Ort des Cochlaeus weitläufiger stehet, auf die oben angeführte Bedrohung des Procop Rasus, daß die Böhmen ihre kriegerische Unternehmungen zur Behauptung ihrer Artikel fortsetzen würden. D. H.

„ sammlung so lang es euch nur immer gefäl- 1433.
„ lig ist, darüber zu disputiren. Und wenn
„ ihr etwa glaubt, daß nicht Doktoren genug
„ hier wären, so kann man ja die Akten die-
„ ser beiderseitigen Untersuchung auf die berühm-
„ testen Universitäten schicken, und sich hier-
„ über ihr Urtheil erbitten. Hernach wird
„ dieser durch den heil. Geist erleuchtete heili-
„ ge Synodus entscheiden, was jedermann
„ hierinnen zu beobachten hat. Und wenn ihr
„ auch würdet behaupten können, in euern Ar-
„ tikeln hinlänglich genug gegründet zu seyn,
„ und daß der heil. Geist sie euch eingegeben
„ hätte, so sollet ihr doch nicht die Untersu-
„ chung verwerfen; denn ist dieses ein Werk
„ Gottes, so wird es unumstößlich dabey ver-
„ bleiben, und der heil. Geist, der die Kon-
„ zilien regieret, wird sein eignes Werk gewiß
„ nicht selbst zerstören.

Die Böhmen schicken Erläuterungen über ihre vier Artikel ab.

XIII. Die Deputirten des Konziltums hielten noch verschiedene Reden an die **Böhmen**, die sämmtlich den nämlichen Gegenstand betrafen. Wenn dem, was **Cochläus** sagt, Glauben beyzumessen ist, so würden diese Reden auf den Geist der **Böhmen**, die sich an die vier Artikel hielten, einen Eindruck gemacht haben, wofern sich nicht die **Taboriten** durch ihre Dupliquen und Tripliken dagegen gesetzt, den guten Erfolg verhindert, und dem Anerbieten des Konzilium

einen

1433. einen üblen Sinn beygeleget hätten. Es wäre zu wünschen, daß uns dieser Geschichtschreiber die Einwürfe der **Taboriten** hätte aufbehalten können, so wie er einige Fragmenta der Reden der andern Böhmen, und der Deputirten des Konziliums aufbewahret hat. Man darf sich übrigens über das Mißtrauen und den Verdacht der **Taboriten**, gar nicht wundern, die, ob sie gleich mit den übrigen, in der allgemeinen Gesinnung Friede zu haben einstimmig, jedoch in Ansehung verschiedener Artikel, die der Entscheidung des Konziliums nicht vorgelegt worden, unterschieden waren, und die Erfahrung wird lehren, daß sie Ursache hatten zu befürchten, von jenen verlassen zu werden, wenn sie ihren Vergleich mit einander geschlossen haben würden. Dem sey wie ihm wolle, die **Böhmen**, Vertheidiger der vier Artikel, schickten solche durch Abgeordnete an das Konzilium mit einiger Mäßigung ab. 1. Wegen der freyen Predigt des Wort Gottes sagten sie, daß solche unter der Autorität des über den Kirchensprengel gesetzten Bischof geschehen solle. 2. In Ansehung der Bestrafung der Sünden, überließen sie der Geistlichkeit, die Sünden der Geistlichen zu bestrafen; die weltlichen Richter sollten aber auch gegentheils die Layen, nach der sowohl dem einen als dem andern von Gott verliehene Macht und Gewalt darüber bestrafen. 3. Der Artikel von den

Gü-

Gütern der Kirchen ist ausgedehnter, allein sehr verwirrt. Die Böhmen sagten also, daß weder die Welt- noch die Klostergeistlichen sich die Güter der Kirche zueignen könnten, ohne einen Kirchenraub zu begehen, weil es gemeinschaftliche Güter, d. i. **ein Erbtheil des Gekreuzigten** sind. Auf die Einwendung ihrer Gegner, daß dies überflüßige Güter seyen, antworteten sie, daß, wenn sie auch überflüßig wären, so könnten ja diejenigen, die die Macht hätten auszutheilen, solche zu gottseligen und allgemeinen Nutzen verwenden, daß man aber über solche keine bürgerliche Herrschaft ausüben sollte, weil derjenige, so bürgerliche Herrschaft sagt, zeitliche, eigenthumliche Güter darunter verstehet. 1433.

4. Wegen des Abendmahls unter beyderley Gestalt, sagten sie, daß es nützlich, verdienstlich und heilsam wäre, weil es durch Jesum Christum gegeben, und eingesetzet, und von den Aposteln und der Kirche auch eben so ausgeübet worden sey. Da aber wegen der Eigenschaft des Befehls, und der Nothwendigkeit dieser Ausübung, so wie auch über die Strafe, so jenen gebühret, die es unterlassen, einiger Zweifel herrschet, so überliessen sie dem Konzilium den Ausspruch, wofern sich solcher nur auf die heilige Schrift und das Ansehen der Kirchenväter gründet. Sie begehrten auch einige Erläuterungen über die Art der Nothwendigkeit der übrigen Sakramenten.

1433. Die dem Konzilium von den Böhmen vorgeschlagene Vereinigungs-Formul.

XIV. Diesen Artikeln fügten die Böhmen diese Vereinigungsformul für das Konzilium bey: „Wir sind bereitwillig uns zu „vereinigen (und eins zu seyn) so wie alle ge„treue Christen nach dem Gesetz Gottes ver„einiget seyn sollen, wie auch allen unsern „rechtmäßigen Vorgesetzten in allen geistlichen „Dingen, die sie uns nach dem Gesetz Got„tes verordnen werden, anzuhängen, und zu „gehorchen. Wenn uns aber das Konzilium, „der Pabst oder die Prälaten etwas thun heis„sen, welches uns der Herr zu thun verbo„ten hat, oder etwas zu unterlassen befehlen, „was in den Gesetzen der heiligen Schrift ent„halten ist, so sind wir nicht gesinnet, ihnen „zu gehorchen, und werden ihnen auch nicht „gehorchen; indem die Kanones dergleichen „Leute, als abscheulich und verfluchens„würdig erklären. Wir tragen euch gegen„wärtiges vor, um zwischen uns und euch „abzuschliessen, (den Frieden) so wie wir „vermuthen, daß dies eure Absicht ist, wohl „verstanden jedoch, daß unsere vier Artikel „nach der Verabredung des Egerischen Land„tags, dessen Urtheil in all- und jeden Fäl„len wir angenommen wissen wollen, ausge„fertiget seyen. Uiber dies wollen wir (vo„lumus) daß nach der Billigkeit, und zur „Bestättigung und Erhaltung des Friedens, „und der Einigkeit, unsere Gesandten, die „wir zur Abschliessung dieses Bunds absenden,

„von

„ von dem Konzilium Patenten erhalten, durch 1433.
„ welche nach geschlossenen Bund, allen Pri-
„ maten, Erzbischöfen, Bischöfen, Königen,
„ Fürsten und allen Unterthanen, geist- und
„ weltlichen Standes aufgetragen wird, daß
„ man weder uns, noch die, so uns anhängig
„ sind (oder uns anhängen wollen) künftig
„ weder offentlich noch heimlich als Ketzer
„ behandle, daß man uns auf keinerley Weise,
„ an unserer Ehre kränke, und daß man uns
„ in Ansehung dieser Artikel nicht feindselig
„ behandle, sonderlich aber wegen des ersten,
„ (1) welchen wir als einen von Jesu Christo
„ gegebenen Befehl behaupten, und bis zur
„ endlichen, einverstandenen, und einmüthi-
„ gen Auseinandersetzung; die durch uns mit
„ dem Konzilium, nach der Art des Egerischen
„ Urtheilsspruches, *) wegen der Schwierigkei-

(1) Dies ist der Artikel der Kommunion unter zweyerley Gestalt, der hier als der erste angesetzt worden, ob er gleich sonst der letzte ist.

*) In dem lateinischen Original bey dem Cochlaeus S. 268 stehet: secundum formam Judicis in Egra conditati, d. i. Nach der Anweisung des Richters, zu welchem wir uns zu Eger einverstanden haben. Unter diesem Richter verstunden sie die heilige Schrift, wovon oben Erwehnung geschehen, nach derselben Entscheidung die ganze Sache sollte geschlichtet werden. D. H.

1433. „ten der besagten Artikel geschehen soll, be-
„haupten werden. (*) Dann nach dieser billi-
„gen Beurtheilung wünschen wir mit göttli-
„cher Gnade, wenn wir in dem Konzilium
„Sitz haben werden, nebst dem andern an
„der Verbesserung der ganzen Kirche, in Haupt
„und Gliedern, so wie es das Konzilium,
„gleich wie man uns von guter Hand hinter-
„bracht hat, vorschlug und versprach, ge-
„treulich mit zu arbeiten. Noch mehr, um
„alle Streitigkeiten und Zänkereyen aus dem
„Grund zu heben, welche zwischen uns, und
„unsern Mitlandsleuten über die Vereinigung
„zwischen uns und dem künftigen Konzilium
„entstehen könnten, verlangen wir (volu-
„mus) durch die Abgeordnete, die wir auf
„das Konzilium senden, daß selbes durch sei-
„ne Patente und durch die ausgiebigsten Mit-
„tel es dergestalt einleite, daß alle Priester
„und ein jeder von ihnen, von welchem Stand
„und Würde er immer sey, vornemlich die-
„jenigen die diese Artikel noch nicht beobach-
„tet haben, solche nach der Vereinigung in al-
„ler Sicherheit freundschaftlich, und mit Bey-
„behaltung aller Ehre in den Königreich Bö-
„heim,

---

*) Nam illius æquissimi Judicis legibus & decretis. Denn nach dieses billigsten Richters (der heil. Schrift) Gesetzen und Aussprüchen ꝛc. D. H.

„heim, und den Marggrafthum Mähren bey- 1433
„bachten können. Wenn wir also auf diese
„Art in den heiligen Wahrheiten einig sind,
„so werden wir der göttlichen Gnade in die-
„ser Welt, und des erfreylichen Anschauen
„Gottes in jener Welt, theilhaftig seyn,
„Amen. a)

a) Cochl. utsupr. p. 267. 268.

XV. Als diese Vereinigungsformul auf den Konzilium abgelesen wurde, zeigte sich auf den Gesichtern der meisten Väter einige Gemüthsbewegung. Ist dies, sagten sie einer Kirchen- und Christenvereinigung? Dies ist keine Einigkeit, dies ist eine Trennung der Sache. Es ist kein Ihr und Wir vonnöthen, man braucht nur ein Wir, um eine wahre Einigkeit zu bilden, weil hierbey nur ein und eben dasselbe christliche Volk seyn soll. Da inzwischen wegen der mit Rauben, und andern Feindseligkeiten in **Böhmen** und dortigen Gegenden fortfahrenden **Taboriten** die Vereinigung immer nothwendiger wurde, so erklärte das Konzilium auf Veranlassung des **Polemar**, den böhmischen Abgeordneten, daß man noch einmal Deputirte nach **Prag** abgehen lassen würde, um zu versuchen, die Vereinigung zu Stand zu bringen. Man schickte also die nemlichen wieder zurück, um einen letzten Versuch auf die Gemüther der

Das Konzilium untersucht diese Formul.

1433. Böhmen zu machen. Nachdem dieselben die Gesinnungen des Konziliums über die drey Artikel der Böhmen dagegen gelegt hatten, so gaben sie Hoffnung das Konzilium würde ein Mittel erfinden, um die Böhmen wegen des Hauptartikels, der die Kommunion unter zweyerley Gestalt betraf, zufrieden zustellen. 1. Also wegen des Artikels der Bestrafung der Todsünde, und hauptsächlich der öffentlichen, war das Konzilium der Meinung, daß man sie, so weit es billiger Weise nach dem göttlichen Gesetz und den Verordnungen der heil. Väter seyn könnte, bestrafe, allein es wollte nicht gestatten, daß Privatpersonen sich unterfangen sollten, sie aus eigener Macht und ohne Gutheissung derjenigen, die dazu berechtiget wären, zu bestrafen. 2. Wegen des zweyten Artikel in Betref der freyen Predigt des Wort Gottes war die Meinung des Konziliums; daß es frey gepredigt werden sollte, aber nicht ohne Unterschied von wem? und daß die Prediger von Vorgesetzten, die das Recht hätten diesen Beruf zu ertheilen, gebilliget und abgeordnet werden sollten; alles dies jedoch mit Vorbehalt der Gewalt des Pabsts, welcher nach der Verordnung der Väter in allen dergleichen

Din-

Dingen, die höchste Gerichtsbarkeit 1433.
haben soll. 3. Uiber den Artikel der welt-
lichen Besitzung der Kirchengüter, welche
die Hußiten der Geistlichkeit nicht beyzubelas-
sen dachten, druckte sich das Konzilium fol-
gendermassen aus: Daß die Geistlich-
keit getreulich, und nach der Ver-
ordnung der heil. Väter die Güter
der Kirchen, deren verordnete Ver-
walter sie sind, verwalten solle, und
daß ihr solche von andern ohne einen
Kirchenraub zu begehen, nicht ent-
zogen werden können. Es blieb also
noch der Artikel von der Kommunion unter
zweyerley Gestalt übrig, über welchen sich
die Deputirten des Konzilliums noch nicht er-
kläret hatten. Allein die Böhmen weiger-
ten sich, wegen der drey andern sich zu erklä-
ren, in so lange dieser nicht auch in Ordnung
gesetzt wäre. Die Deputirten des Konzilliums
erklärten sich dieserwegen auf folgende Weise.
Daß der Gebrauch, das Volk unter
der einzigen Gestalt des Brods zu
kommuniziren, von der Kirche und
den heil. Vätern billigerweise ein-
geführet worden wäre, damit die
Gefahr des Irrthums, und der Un-
ehrerbietung vermieden würde, wes-
wegen auch niemand ohne Einwilli-
gung der Kirche diesen Gebrauch
abändern könnte. Da aber die Kir-

1433. che, die durch billige Gründe hierzu veranlasset worden, die Gewalt hat, dem Volk die Kommunion unter zweyerley Gestalt wieder zu gestatten, so würde man den Böhmen mittelst der Gewalt der Kirche diese Erlaubniß wieder auf einige Zeit gestatten können, wofern sie sich mit der allgemeinen Kirche vereinigen, in allen übrigen Glaubensartikeln und Zeremonien sich derselben gleich stellen, und die Priester Sorge tragen würden solche blos Leuten, die in einem Alter der Uiberlegung sind, auf anverlangte Art zu reichen; bevor sie aber dieses thun, die Kommunikanten auch belehren; man muß festiglich glauben, daß der Leib Jesu Christi, nicht blos allein unter der Gestalt des Brods, und daß sein Blut uicht blos allein unter der Gestalt des Weins, sondern selber ganz und gar so wohl unter einer als der andern Gestalt, begriffen sey. a)

a) Orth. Grat. ut supr. Fol. C.L.I.X. Conc. Lab. Tom. XII. p. 150 Kœhler ut sup. p. 16.

Erklärungen des Konzilii, welche von den Böhmen angenommen worden.

XVI. Es scheint, daß das Konzilium den Vertheidigern der vier Artikel hierdurch beynahe alles das, was sie verlangten, gewährte. Wenn man inzwischen auf die Bedingnisse und Bedingnisse des Konziliums

seine

seine Aufmerksamkeit richtet, so wird man fin- 1433.
den, daß die **Böhmen** von ihrer Absicht noch sehr weit entfernet waren. Um dem Leser von dieser Auseinandersetzung benöthigtes Licht zu ertheilen, ist es gut, wenn solches klar erwiesen wird. Uiber den Artikel von der Bestrafung der Sünden hatte das Konzilium die Worte, **durch diejenigen, denen es oblieget** (per eos, quorum interest) weggelassen, und statt dessen beygefügt werden (Jurisdictio fori) **bey der gehörigen Gerichtsstelle**, wodurch die Bestrafung der strafbaren Priester blos der geistlichen Gerichtsbarkeit überlassen wurde: anstatt daß die Böhmen verlangten, daß dieses Recht auch denen weltlichen Herren, und so gar Privatpersonen, wenn sie eine göttliche Eingebung dazu hätten, gebühre, wie solches nach dem Zeugniß des **Polemar** (a) einige ihrer Deputirten bey dem versammelten Konzilium behaupteten. In Ansehung der **freyen Predigt des Wort Gottes**, war dieser Artikel durch das Bedingniß der **bischöflichen und päbstlichen Gewalt** eingeschränkt; welches gar nicht die Meinung der Böhmen war. Der dritte Artikel, der **den Besitz der Kirchengüter durch Weltpersonen, und nicht durch ihre Administratores**, d. i. durch ihre Geistlichen, in die Klasse des Kirchenraubs setzte, war die Ursache grosser

a) Orth. Grat. ut supra.

1433. Unbequemlichkeiten, weil diese Klausul die Ruckforderung der Kirchengüter, die während dieser Unruhen weggenommen worden, berechtigte, welches zu neuen innerlichen Unruhen Anlaß geben konnte. Was die Erlaubnuß, **das Volk unter zweyerley Gestalt zu kommuniciren, anbelangt**, so hatte solche auch ihre Einschränkungen, welche die **Böhmen** zu beunruhigen vermögend waren. Schon war sie nur eine Gnade, die sie blos von der Barmherzigkeit des Konziliums erhielten, und kein Recht. Uibrigens mußten ihnen die Worte, **auf einige Zeit**, oder **inzwischen** (interea) sonderlich bey einem Punkt, den sie als die Schanzmauren ihrer Religion ansahen, sehr verdächtig scheinen, indem sich dadurch das Konzilium das Recht vorbehielt, ihnen diese Begünstigung, jedesmal, wenn es der römischen Kirche oder dem Pabst wohlgefällig wäre, wiederum wegzunehmen. Endlich setzte die Erklärung, die der Priester einem jeden Kommunikanten machen sollte, als sey **Jesus Christus ganz und gar unter jeder Gestalt vorhanden**, die **Transsubstanziation** unmittelbarerweise fest, die der größte Theil unter ihnen nicht glauben wollte. **Aeneas Sylvius** hat von dieser Erklärung des Konziliums sehr wohl geurtheilet. **Diese Formul des Konziliums**, sagte er, **ist kurz, allein es sind darinnen eben so viel**

Ge-

Gedenksprüche als Worte. Hier- 1433.
durch sind alle fremde Glaubens-
meinungen und Zeremonien verban-
net, hierdurch ist denen Böhmen
anbefohlen, alles dies, was die all-
gemeine Kirche glaubt, und beybe-
hält, zu glauben und beyzubehalten.
(a) Inzwischen geschahe doch, es a) Æneas
sey nun aus Uiberdruß des Kriegs, Sylvius
oder wegen der unter ihnen obwal- ut sup.
tenden Mißhelligkeiten, oder aus Cap. 52.
Gefälligkeit des ehrgeitzigen Roky-
czana, dem die Deputirten zu Er-
langung des Prager-Erzbisthums
Hofnung machten, daß diese Beding-
niße von den Vertheidigern der 4
Artikel angenommen wurden. Sie
schickten drey Deputirte nach Basel ab, die
deren Annahm bekannt machen mußten. Das
hierüber sehr erfreuete Konzilium errichtete die-
sen berühmten Friedenstraktat, der in der Ge-
schichte unter dem Namen Compactata be-
kannt ist. Da aber diese Pazificationsakten,
erst einige Jahre hernach, aus Ursache der sich
widersetzenden **Taboriten** ausgeführet wur-
den, so versparet man bis dahin weiters da-
von zu erwehnen, und kehret inzwischen wie-
der zum Krieg zurück.

XVII.

1433. Streifereyen der Taboriten in Mähren und Ungarn.

XVII. **Prokop** der Grosse hatte von seiner Reise nach **Basel** die Anführung der taboritischen Armee, einem gewissen **Pardus** von **Harka** überlassen. Dieser General, um sie in Bewegung zu erhalten (denn die **Taboriten** vermutheten von dem inzwischen behandlenden Frieden nicht viel Gutes) führte sie an der Zahl 8000 zu Fuß, und 700 zu Pferd mit 300 Wägen nach **Mähren**, und von da nach **Ungarn** ab. Sie trieben hierbey ihr gewöhnliches Handwerk, das ist, sie verheerten alles mit Feuer und Schwerd. Nachdem sie den **Waagfluß** paßiret hatten, belagerten sie **Kremnitz**, und nahmen diese Stadt nach einem dreytägigen Angrif weg. Uiber die tapfere Vertheidigung der Einwohner erbittert, schonten sie weder Geschlecht noch Alter, und verwandelten die Stadt in einen Aschenhaufen. Die durch diesen Vorgang in Bestürzung gebrachten benachbarten Oerter, kauften sich ihrer Wuth mit Geld los. Die Landleute retteten sich, so, wie sie konnten in die Gebirge und Wälder. Sie durchliefen auf diese Art, ohne mindestem Widerstand zu finden, den ganzen zwischen **Gran** und **Ipola** liegenden Strich Landes. Von da aus, wandten sie sich auf die Seite von **Zips** gegen Norden von Oberungarn an der Gränze Pohlens, und nahmen auf ihrem Zug eine Menge kleine Städte und Festungen, theils durch Vergleich, theils mit gewafneter Hand

hin-

hinweg. Alles dies geschah in solcher Geschwindigkeit, daß die Ungarn gar nicht einmal Zeit hatten, sich in Vertheidigungsstand zu setzen. Auf diese Art brachten die **Taboriten** ihre Beute in aller Sicherheit hinweg. Dies geschah zu Anfang des Monats Junii. (a)

1433.

a) Dlug. Hist. Polon. Lib. XI. p. 616. 617 Pes. de Czechor Mars. Morav. Lib. IV. Cap. IV. pag. 579. 580.

XVIII. Fast in gleicher Zeit bot das Oberhaupt der **Waisen** Namens **Johann Czapko**, dem mit den preußischen Rittern in Krieg verwickelt gewesenen König von Pohlen seine Hülfe an. Es stiesen noch über dies einige **taboritische** Truppen zu ihnen, dergestalt, daß dieser Sukurs ungefähr aus 8000 Fußgänger, 800 Pferden, und 350 Wägen bestund. Dieses Anerbieten wurde, ohngeachtet sich einige Geistliche widersetzten, dennoch mit Vergnügen aufgenommen. Diese Hülfstruppen, die sich mit jenen von Großpohlen vereinigten, erhielten Befehl, nach der **Neumark Brandenburg**, welche zum Theil durch die preußischen Ritter besetzt war, abzugehen. Sie richteten daselbst eine entsetzliche Verwüstung an, und nahmen 12 wohlbefestigte Orte hinweg. Uiberall wurde Feuer angelegt, außer bey der Festung **Choszno**, ansonst auch **Arusbarg** genannt, worinn die Uiberwinder Besatzung legten, um die Ritter in Zügel zu halten, und um den Pohlen die neue Markt in Erwartung des Friedens

Die Waisen mit den Pohlen verjagen die preußischen Ritter, aus der Neumark Brandenburg.

zu

1433. zu erhalten. Nach dieser Eroberung gieng die fliegende Armee nach **Pomerellen** ab. Daselbst stieß der übrige Theil der pohlischen Armee, deren General der Kastellan von Krakau (a) war, zu denen. Die Belagerung einer festen Stadt (b) dieser Provinz hielt sie lange Zeit vergeblich auf. Die von den Böhmen verlassene Pohlen wurden genöthiget die Belagerung mit einem sehr beträchtlichen Verlust aufzuheben. Bey der Einnahm eines andern Orts (c) waren sie viel glücklicher, obschon selber fester wie erstere Stadt war; sie gehörete auch den preußischen Rittern. Ein über die Stadt ausgebrochenes Gewitter zündete dieselbige an, und ersparte ihnen fast die Mühe, solche zu belagern. Der Großmeister des Ordens, **Paul von Ruzdorf** war über diesen Verlust sehr niedergeschlagen. Er befand sich eben in der Nachbarschaft, auf einer Falkenjagd, da er aber die Stadt ganz in Flammen sah, kehrte er schleunigst nach **Marienberg**, als seinen Residenzort zurück, und machte denen Kommandeurs und Räthen empfindliche Vorwürfe, daß sie ihn zu einem Bruch mit **Pohlen** aufgemuntert hätten. Die Ritter hatten Soldaten verschiedener Nazionen, als Deutsche, Preußen und Böhmen in ihrem Sold. Es wurden ihrer mehr als 10,000 gefangen. Das Oberhaupt der **Waisen** begieng auf Ansuchen seiner Armee gegen die, so **Böhmen** waren, eine

a) Nicolas de Michalon.

b) Choyznicz.

c) Thszob.

grosse

grosse Unmenschlichkeit. Nachdem er sie von den Pohlen, in deren Hände sie gefallen waren, zurück gefordert hatte, so ließ er sie alle als Verräther in das Feuer werfen, indem sie den Deutschen gegen die Pohlen ihre Allirten gedient hatten. 1433.

XIX. Von da giengen die Ulberwinder nach Danzig, verbrannten nach ihrem Weg alles, und unter andern auch das berühmte Kloster Oliva. Da sie zu Danzig ankamen, zerstörten sie den Hafen, und belagerten die Stadt während einiger Tagen. Sie zogen sich jedoch, ohne sie eingenommen zu haben, wieder zurück. Man sagt, die Böhmen hätten Flaschen mit Meerwasser angefüllt, um sie zum Zeichen ihres Siegs mit sich nach Haus zu nehmen. So schnell auf einander gefolgte Eroberungen nöthigten die Ritter endlich von Frieden zu reden. Während man solchen abhandelte, giengen die Böhmen durch Siradien in Pohlen, wo sie der König erwartete, um sie wegen ihrer guten Dienste zu belohnen, nach Hause. Er nahm sie nicht allein sehr gnädig auf, sondern überhäufte auch die vornehmsten Befehlshaber mit Geschenken. Da die pohlnische Armee in der Markt, in Pommern und in Preußen verschiedene Kirchen verbrannt hatten, so klagte man die Pohlen an, daß sie die Sitten in Böhmen angenommen, und ihren gotteslästerlichen Beyspiel nachgeahmet Sie gehen nach Danzig.

1433. ahmet hätten. Aber die pohlnische Geschichtschreiber ermangelten in Absicht dessen nicht, ihre Nazion zu vertheidigen, und sagten, daß, da die Ritter die Kirche zu Wladislaus und andere mehr verbrannten, so hätte man blos das Vergeltungsrecht gegen sie ausgeübet, und weit entfernt, sich von den Böhmen verderben zu lassen, vielmehr durch den Umgang mit selben, einen desto grössern Abscheu für dergleichen Ausschweifungen bekommen. (a)

a) Æn. Syl. Cap. L. I. Dlug. ut supra.

Prokop belagert Pilsen.

XX. Prokop der Grosse über den Basler Vergleich aufgebracht, den er für Böhmen nachtheilig, und mit den Meinungen der Taboriten unverträglich fand, unternahm die Belagerung von Pilsen, einer der beträchtlichsten Städte nach Prag, die jederzeit katholisch, und seit dem Einfall des Zizka dem Kaiser getreu verblieben war. Man hat schon vorwärts gesehen, daß er in dieser Provinz grossen Fortgang gewonnen hatte, ohne daß er jedoch die Stadt selbst einnehmen könnte. Prokop selbst hatte sie mit seinen und den Pragertruppen vergeblich belagert, dergestalt, daß dies schon die dritte Belagerung war, die diese Stadt auszustehen hatte. Dieser General schickte gleich anfänglich 7000 Mann Fußgänger mit 600 Reiter ab, die das flache Land beunruhigen, und die Einwohner der Stadt in Furcht setzen sollten. Er folgte ihnen bald selbst mit einem Theil Infanterie, und 700 Pfer-

Pferden nach. Mit dieser Armee vereinigten 1433.
sich die **Waisen**, die **Prokop** der Kleine unter seinem Befehl hatte, und die Truppen einiger Städte und Kreise von **Böhmen**, und so gar von der **Prager-Neustadt**. Alle diese Vorkehrungen geschahen vom 15. Julii bis den 23. Oktober dieses Jahrs, wo diese Armee durch die aus Pohlen zurück gekommene **Böhmen** verstärket wurde. Nun wurde diese Stadt förmlich, und mit dem festen Entschluß belagert, nicht eher von da wegzugehen, bevor sie nicht eingenommen wäre, Die Stadt war nicht weniger entschlossen, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Die Einwohner versammleten sich in der Dominikanerkirche, wo sie die öffentlichen Geschäfte abhandelten, und wo sie mit gegen Himmel aufgehobenen Händen schwuren, für den katholischen Glauben, und für das Vaterland lieber glorreich zu sterben, als sich unter was für einer Bedingung es immer sey, zu ergeben. Inzwischen war die Stadt doch nicht in einer so gar guten Verfassung, um diesen Entschluß ausführen zu können. Es lagen keine regulirten Truppen daselbst. Blos Bürger und Pöbel, einige Edelleute aus der Nachbarschaft, die sich dahin geflüchtet hatten, ausgenommen, waren zu ihrer Vertheidigung vorhanden, so, daß die, welche sich zu vertheidigen im Stand waren, kaum 600 Mann ausmachten. Es war auch, da die Stadt auf

1433. allen Seiten eingeschlossen war, gar keine Hofnung zu einem Entsatz vorhanden. Endlich mangelte es ihnen auch an Lebensmitteln, denn sie hatten nichts, als etwas fast noch ganz grünes Getraid, welches sie vor der Belagerung in aller Eil ausgerissen hatten. Dem allen ungeacht fand **Prokop**, daß er nicht mit schwachen und furchtsamen Leuten zu thun hatte. Er wurde so oft mit Verlust zurück getrieben, daß er an einer Eroberung mit Gewalt verzweifelte, und dahero den Entschluß faßte, sie mit Hunger zu bezwingen, weswegen er auch die Belagerung ganz langsam betreiben ließe.

Die Taboriten werden in Bayern geschlagen.

XXI. Während dieser Zeit, machten einige Oberhäupter der **Taboriten**, Streifereyen nach **Bayern**, um von der Musse, die ihnen eine in die Länge gezogene Belagerung gab, Vortheil zu ziehen; dies geschah mit Erlaubniß ihres Generals **Prokop**, der die Festung **Herstein** im **Schwarzwald**, die ihm von den Pfalzgrafen **Christoph** weggenommen worden, gerne wieder hätte erobern wollen. Sie zogen also mit 1400 Mann zu Fuß und 500 Pferden dahin ab, und verheerten die ganze Nachbarschaft an der Seite von **Bayern**. Da sie sich aber mit ihrer gemachten Beute zurück ziehen wollten, fielen sie in einen Hinterhalt von dortigen Einwohnern, die ihnen auf den Weg aufgepasset hat-

hatten. Sie vertheidigten sich lange Zeit sehr tapfer, aber endlich mußten sie doch der Anzahl, die sich zusehends vermehrte, weichen. Kaum entwischten 30 Reiter und 100 Fußgänger. Man schob die Schuld auf die Anführer, die allzusehr geeilet hatten, um in Sicherheit zu kommen. Als diese Niederlage im Lager bekannt wurde, erhob sich unter den vornehmsten Offizieren der Armee gegen **Prokop** ein starkes Murren, indem sie behaupteten, er habe so viel Leute seiner eigenen Rache aufgeopfert. Der Streit gieng so weit, daß, da sie so eben bey Tisch saßen, einander das Geschirr und die Becher an die Köpfe warfen. Seit diesem Vorfall fieng **Prokop** an, der **Taboriten** überdrüßig zu werden. Er vereinigte sich so gar während einiger Zeit mit der andern Parthey, die den Traktat eingegangen hatte. Allein endlich wurde er durch das Bitten der **Taboriten** und so gar der **Prager** überredet, und kehrte wieder in das Lager zurück. 1433.

XXII. In dieser Zeit langte der General **Czapek** aus Pohlen wegen gehabten guten Erfolg, ganz triumphirend an. Er vereinigte sich, wie man schon gesagt hat, mit der belagerenden Armee, die sich hierdurch, die Knechte und Troßbuben ungerechnet, 36,000 streitbare Mann stark befande. Die Belagerung wurde nun hartnäckiger als jemals, und Fortsetzung der Belagerung von Pilsen.

1433. die Vertheidigung gab dem Angrif nichts nach. Obschon die Stadt sehr enge eingeschlossen gehalten wurde, so unterließen die Belagerten doch nicht Ausfälle zu machen, welche die Belagerer in ausserordentliche Verlegenheit setzten. In einem dieser Ausfälle, nahmen sie dem **Czapek** sein Kameel hinweg, welches er von den deutschen Rittern erobert hatte, und führten es in Triumph in die Stadt. Dieser Schimpf erzürnte die Belagerer dergestalt, daß sie sich verschwuren die Belagerung nicht eher aufzuheben, bevor sie nicht das Kameel wieder erobert hätten. Es blieb dennoch der Stadt **Pilsen** eigen, und **Sigismund** hatte es ihnen so gar seit dieser Zeit anstatt der Schnecke (1) die sie vorher führten, zum Wappen gegeben. Inzwischen würden die durch den Hunger schon in letzten Zügen gelegenen Belagerte, unfehlbar zu Grunde gegangen seyn, wenn ihnen nicht von dem Basler Konzilium eine Unterstützung von 8000 Goldgulden zugesendet worden wäre. Dieses Geld wurde dem Herrn von **Neuhaus** zugeschickt, um Lebensmittel und andere zur Aushaltung

einer

---

(1) Plz (deutsch) **Pilsen** bedeutet in böhmischer Sprache eine Schnecke. Dieser Name wurde der Stadt, wegen der grossen Menge Schnecken gegeben, die man bey ihrer Gründung A. 775 daselbst fand. Stransky Resp. Bohem. Cap. II. §. XI.

einer Belagerung nöthige Dinge, zu erkaufen. 1433.
Andere Herren, sowohl **Kalixtiner** als **Katholiken** fanden auch Mittel in zweymalen 1400 Mud Mehl dahin abzuschicken, so daß die Stadt sich wieder in Stand befand, die Belagerer zu ermüden.

XXIII. Während dem, daß dieses vorgieng, kamen die Deputirten der Böhmen, und des Konziliums mit der Bestättigung der Konkordaten an. Wenige Zeit hernach versammelte man die böhmischen Stände, wo diese Konkordaten von den **Kalixtinern** und **Katholiken** unterschrieben wurden. Allein die **Taboriten** mit den **Waisen**, und **Horebiten** setzten sich öffentlich dagegen, und beklagten sich sehr über das Konzilium, welches sie durch listiges Anerbieten hintergehen wollte, und über die falsche Politik derjenigen unter den **Böhmen**, die in diese Falle gegangen waren. Unter andern, machten sie dem **Rokyczana** schwere Vorwürfe, weil er, um seine ehrgeitzigen Absichten zu erreichen, der eifrigste Vertheidiger und Anempfehler eines Vergleichs geworden, den sie sehr betrüglich fanden. Die Deputirten des Konziliums benutzten diese Uneinigkeit, und reizten den **böhmischen** Adel gegen die **Taboriten** auf. Sogleich verbanden sich die **böhmischen** Herren, da sie durch den Widerstand der **Taboriten**, den Ruin ihres Va- Niederlag der Taboriten bey Prag.

1434. terlands unvermeidlich sahen, unter sich, und kamen übereins, sich ein Oberhaupt zu erwählen. Sie warfen ihre Augen auf **Alexius** von **Riesemberg** sonst **Wrzesstowsky** genannt, der sich mit dem **von Neuhaus** und einigen andern Herrn verband. Die erste Unternehmung war, daß sie sich von **Prag** Meister machten, oder diese Hauptstadt vermogten, sich mit ihnen zur gemeinschaftlichen Vertheidigung des Vaterlands zu vereinigen. In der **Altstadt** fanden sie keinen Widerstand, denn dieser waren die **Taboriten** zur Last. In der **Neustadt** wo **Prokop** der **Kleine**, das Oberhaupt der **Waisen**, und **Andreas Xerski** ein **Taborit**, der **Hauptmann von Tabor** genannt, Befehlshaber waren, gieng es ganz anders. Diese Oberhäupter erklärten, daß sie sich von ihren Konföderirten nicht trennen wollten, und sich zu vertheidigen, fest entschlossen wären. Inzwischen machten die böhmischen Grossen, an der Spitze der Altstädter, einen Einfall in die **Neustadt**, und zwar mit so guten Erfolg, daß sie die **Taboriten** und **Waisen** herausjagten, und auf der Flucht danieder hieben. Die Geschichte sagt „es wären ihrer bey dieser Ge„legenheit 15, bis 20,000 Mann auf dem Platz „geblieben, welches das Verderben ihrer gan„zen Parthey nach sich zog."

XXIV. Diese Niederlag geschah am 6ten May. Man kann leicht die Freude beurtheilen, welche diese Neuigkeit in der belagerten Stadt verursachte. Die Einwohner spotteten des **Prokop** über die Mauer, und sagten ihm, er möchte lieber den Seinigen zu Hilfe eilen, als daß er andere angrif. Man sagt, daß sie auf das Anrathen eines alten Weibs, das einzige Schwein so ihnen noch übrig war, nachdem sie es vorher mit Waitzen, Korn, und Erbsen ausgestopfet hatten, in sein Lager warfen, um ihm glaubend zu machen, daß sie an nichts einen Mangel litten. Inzwischen da **Prokop** von der Niederlag seiner Leute Nachricht erhielt, hob er den 8. May am Tag Stanislai die Belagerung auf. Man feyert noch immer sechs Tage lang dieses Fest zu **Pilsen**, zum Gedächtniß dieser Befreyung. Der Autor, von dem ich diese Nachricht gezogen habe, hatte solcher selbst beygewohnt. a) Man findet in der Kathedralkirche zu **Pilsen** folgende Aufschrift. *) Im Jahr 1433 am Apostelntheilungstag, den 15. July wurde diese Stadt durch die Wikleffiten, Hußiten und Taboriten belagert.

1434. Prokop hebt die Belagerung von Pilsen auf.

a) Pefs. de Czechor. ut supr. p. 586.

*) Da Lenfant diese Aufschrift nur zerstimmelt mitgetheilet, so hat man solche aus Theob. 81 Kav. hier wörtlich übersetzt. D. H.

1434. gert. Die Belagerung dauerte 10 Monat, nach deren Verlauf der allmächtige Gott nach seiner unermeßlichen Güte sich unserer erbarmet, und diese gottlosen Leute in die Flucht gejagt. Sie zogen sich den 8 May im Jahr 1434 den Tag nach St. Stanislaus, welches damal der Sonntag in der Oktav von Christihimmelfahrt war, voller Schrecken von uns zurück. Was für grosse Wunderwerke der allmächtige Gott während dieser Zeit an uns gethan hat, wird derjenige, der es blos hören wird, kaum glauben, wohl aber der zugegen war, und alles mit eigenen Augen gesehen hat. a)

a) Theob. Cap. LXXXI.

Gänzliche Niederlag der Taboriten. Tod der beiden Prokop.

XXV. Prokop in Wuth über die Niederlag seiner **Taboriten**, und daß er gezwungen war die Belagerung von **Pilsen** so schändlicher Weise aufzuheben, schnaubte nichts als Rache. Er schwur, daß er ehe sein Leben verlieren, als die **Neustadt** nicht wieder bekommen, und die **böhmischen** Herren daraus verjagen wolle. In dieser Absicht, nachdem er in den Gegenden von **Prag** alles in Feuer und Blut versetzt hatte, gieng er nach **Kuttenberg**, wo er an seine Konföderirte schrieb, um von ihnen Unterstützung zu erhalten.

ten. Es waren noch verschiedene Städte von 1434.
seiner Parthey, welche mit den **Waisen** und
dem Rest der **Taboriten** vereint, eine be-
trächtliche Armee ausmachen konnten. Die
Herren ihrer Seits, schrieben an die Städte
von ihrer Parthey, sie möchten alle ihre Kräf-
te zusammen sammlen, um ihnen gegen einen
so verzweiflenden Feind zu Hilfe zu kommen.
Die zwey feindlichen Armeen fanden sich also,
ungefähr vier Meilen von **Prag**, zwischen
Böhmischbrod und **Kaurzim** einander
in Angesicht. **Prokop** war nicht Willens
sogleich ein Treffen zu liefern, ausser es zeige
sich ihm eine hiezu sehr günstige Gelegenheit.
Er wäre lieber nach **Prag** gerade zu gegan-
gen, wo er nicht zweifelte, man würde ihm,
die Thore der **Prager Neustadt** öfnen,
indem solche von den Herren, die den Feind
aufsuchten, verlassen worden war; allein die
Reuterey dieser Herren, hatte seine Verschan-
zungen so heftig durchgebrochen, daß es zu ei-
nem Handgemeng kommen mußte. Die **Ta-
boriten**, die noch niemal von der Reuterey
eine Wagenburg durchbrechen sahen, wurden
über diesen unvermutheten Angrif so in Be-
stürtzung gesetzt, daß sie auf der andern Sei-
te von ihrer Wagenburg eiligst entflohen. Inzwi-
schen warf sich **Prokop** an der Spitze einer
Trupp kriegerischer Völker mitten unter die
Feinde, und machte ihnen einige Zeit den
Sieg zweifelhaft. Weniger überwunden als

1434. müde von überwinden, sagt Sylvius. Allein durch einen Haufen Reuterey ins Gedränge gebracht, wurde er, ohne daß man wußte woher der Schuß gekommen war, tödlich verwundet. Der andere **Prokop**, den man den **Kleinen** benannte, wurde bey dieser Gelegenheit, während daß er sich auf das tapferste vertheidigte, ebenfalls getödtet. So war das Ende dieser furchtbaren Oberhäupter, und der bisher unüberwindlichen **Taboriten**. Man hat niemal erfahren, wer **Prokop** den Grossen erleget hatte. Ein Feldherr Wilhelm **Koskka**, der sich nachher auf die Seite des Adels geschlagen, rühmte sich dieser Heldenthat. In betref des **Czapek**, der Befehlshaber der **taboritischen** Reuterey war, und sich in **Preußen** so ausgezeichnet hatte, fand dieser Mittel aus dem Treffen zu entfliehen, und sich nach Kollin *) zu begeben, wohin er auch einen guten Theil seiner Reuterey mit sich brachte. Einige Manuscripta melden, daß der **von Neuhaus** diesen General mit Geld bestochen hätte. Wenigstens ist es gewis, daß er seitdem unter den Katholiken, die ihm zu verschiedenen wichtigen Geschäften gebrauchten, sehr geehret wurde, und seine Tage mit Ruhm endigte. Das, was ihm am meisten den **Taboriten** verdächtig

zu

*) Eine feste Stadt 6 Meilen von Prag.

zu machen beytrug, war; daß 3. Tag nach 1434.
seiner Entweichung Kollin an den Statthalter
von Böhmen übergeben a) wurde. Dieser a) Balb. ut supr.
Sieg wurde den 29. May errungen. Auf p. 456.
diese Art erfolgte das, was Sigmund
mehrmal gesagt hatte, nämlich, daß die
Böhmen nur wieder durch Böhmen
überwunden werden könnten.

XXVI. Nach der Schlacht berathschlag- Neuhaus
ten sich die Sieger, was sie mit den Gefan- läßt die
genen thun sollten, weil, wenn man sie in Frey- gefange-
heit ließ, die Ruhe des Königreichs nicht gehoffet nen Tabo-
werden könne. Die allgemeine Meinung war, sie riten ver-
sämtlich zu tödten; allein der von Neuhaus brennen.
widersetzte sich solcher, indem er befürchtete, er
möchte Unschuldige, die Prokop ihm zu
folgen gezwungen hätte, mit den Schuldigen
verderben. Er bediente sich also eines Kunst-
griefs, der eben so grausam als verrätherisch
war. Er ließ nämlich alle diese unglückliche
Gefangene, deren bey tausend waren, vor sich
kommen, und sagte ihnen in einem freundschaftli-
chen Ton, daß zwar die zween Prokope
die gerechte Strafe ihrer Empörung erhalten
hätten, allein daß dieserwegen der Krieg doch
noch nicht geendiget wäre, sondern man erst
den Czapek in Kollin belagern, und trach-
ten müsse, die Straßenräuber zu dämpfen,
und die Mordbrenner, die Böhmen verheer-
ten, aus dem Weg zu räumen. Wenn sie ihm

1434. also eben so treu seyn wollten, als sie es dem Zizka und den zween Prokop gewesen wären, so dürften sie sich nur in eine Scheuer begeben, die er ihnen wies: man würde daselbst ihre Namen aufschreiben, und ihnen ihren Sold zahlen. Die über diesen Vorschlag vergnügten Taboriten verfügten sich in die Scheuer, wo sie nach der erhaltenen Ordre nur die zum Streit tüchtig waren, aufnahmen. So bald sie darinnen beysammen waren, legte man Feuer an, und sie wurden dadurch alle aufgezehrt. Diese Hinrichtung erregte noch mehr Abscheu, als die Beschreibung, die Aeneas Sylvius von diesen elenden Schlachtopfern macht. Es waren, sagt er, schwarze Männer, die von Wind und Sonne abgehärtet, und von dem Rauch des Lagers genähret waren. Sie hatten ein schreckliches und abscheuliches Ansehen, Adleraugen, aufsträubende Haare, einen langen Bart, Körper von einer ungeheuren Länge, ganz behaarte Gliedmassen, und eine so harte Haut, daß man hätte sagen mögen, sie würde so wie ein Küras dem Eisen Widerstand geleistet haben. a) Uibrigens versichert Balbinus, daß nicht alle Gefangene verbrennt worden wären, sondern daß die Prager, und die andern Uiberwinder, die ihrigen unter gewissen Bedingnißen ver-

a) ut supr.

schos-

schonet hätten. Blos die **Pilsner** tödteten 1434.
1000, ihrer Gefangene, ohne Zweifel um sich
wegen der langen und grausamen Belagerung
ihrer Stadt zu rächen. Seit dieser Zeit stell-
ten zwar die **Taboriten** keine Armee mehr
ins Feld, jedoch wurden sie dadurch nicht
gänzlich ausgerottet. **Ulrich** von Rosen
(oder Rosenberg) einer der Sieger, um von
dem Sieg, den man über dies **taboritische**
Landvolk davon getragen, Vortheil zu zie-
hen, belagerte **Lomnitz**, eine kleine, durch
andere **Taboriten** in Besitz gehabte Stadt.
Diejenigen, so zu **Tabor** verblieben, schick-
ten ihren Brüdern eine Verstärkung von 1000.
Mann mit 48. mit Waffen beladenen Wägen
zu, indem sie an letztern Mangel litten. Sie
bahnten sich mitten durch die Belagerer einen
Weg, und kamen nach **Lomnitz**. Da sie
aber von da wieder zurückkehren wollten, wur-
den sie durch die Truppen des Generals Ro-
senberg angegriffen. Sie boten den Feinden
die Spitze, und schickten nach **Tabor** Nach-
richt, daß sie ihrer Hilfe bedürfen. Man
schickte ihnen auch wirklich 300 Mann, al-
lein **Ulrich** von Rosenberg da er sie aufge-
fangen hatte, kam mit ihnen zu einem Handge-
meng. Die **Taboriten** vertheidigten sich
wie die Löwen von Mittag bis in die Nacht,
wobey ihr Muth ihre Kräfte ersetzte. Um
Mitternacht erklärte sich der Sieg für den
Rosenberg. Wenig **Taboriten** wurden ver-

1434. schonet. Das Geschrey der Streitenden, wurde auf eine böhmische Meile weit gehöret. Die Niederlag schlug den Muth der **Taboriten** darnieder, und verhinderte sie den Entwurf auszuführen, Völker nach **Kuttenberg** und **Nymburg** abzuschicken, den Krieg wieder anzufangen, und **Prokops** Tod zu rächen. Inzwischen kehrte **Ulrich** zu der Belagerung von **Lomnitz** zurück, bemächtigte sich der Stadt, verschonte diejenigen die er ohne Waffen fand, und ließ die Festung schleifen. a) Auf diese Art wurden die **Taboriten** nach und nach gezwungen, alle die Plätze, so sie besaßen, zu räumen, und unter andern auch die Stadt **Kollin**, die durch einen **taboritischen** Priester Namens **Bedrzich**, bey seiner Rückkunft aus Schlesien, wo er gefangen gewesen war, wieder abgenommen wurde.

a) Balb. ut supr.

Landtag zu Prag wohin Sigismund Abgesandte schickte.

XXVII. Der Kaiser, der sich zu Rom hatte krönen lassen, begab sich nach **Basel**, von dannen er nach **Ulm**, einer Stadt in Schwaben abgieng, nachdem er vorhero, so viel er konnte, die Ruhe herstellte, und das Konzilium mit **Eugenius IV.** vereinigte, oder wenigstens ihre Streitigkeiten auf eine Zeitlang aufhob. Von **Ulm** schickte er eine Gesandtschaft an die Grossen in Böhmen, um ihnen zu ihrer Vereinigung mit der Kirche, und zu ihrem Sieg über die **Taboriten**

ten Glück zu wünschen, und sie einzuladen, 1434.
ihn als ihren König zu erkennen. Diese Gesandtschaft wurde mit Ehren aufgenommen, und auf einem Landtag, welchen man damal, um die öffentlichen Sachen nach der sich alda ergebenen Veränderung in Ordnung zu setzen, gehalten hatte, ganz geneigt angehöret. Auf diesem Landtag ergrief man Maaßregeln, um die **Taboriten**, die sich annoch, obgleich sehr schwach regten, vollkommen zu vertilgen. In der That wurde auch **Tabor** endlich dem Statthalter des Königreichs übergeben, und die Taboriten versprachen ruhig zu verbleiben. Man beschloß auch aus den öffentlichen Einkünften eine gewiße Summa zum Unterhalt des Statthalters zu bestimmen; die Münze zu Kutenberg wieder herzustellen; die falschen Münzer, so wie man schon vorher gethan hatte, zum Feuer zu verurtheilen, die Verbannten zurück zu rufen, die Gefangenen los zu lassen, und endlich den Ungehorsamen zu erlauben, ihre Güter zu verkaufen, und sich wohin sie wollten, zu begeben. In Ansehung der Gesandten des Kaisers **Sigismund**, gab man ihnen zur Antwort, daß man ohnverweilt eine feyerliche Gesandschaft an ihn abschicken würde; dies wurde auch am 27. August vollzogen. Von **Ulm** gieng der Kaiser nach **Regenspurg**, wo sich seine Gesandten und die Legaten des Konziliums auch eingefunden hatten.

1434. Gesandtschaft der Böhmen an dem Kaiser.

XXVIII. Unterwegs begegnete er der böhmischen Gesandtschaft, die ihm entgegen kam. Dies war **Meinard** von **Neuhaus**, **Praczek** von **Ratay**, **Czenko** von **Wartenberg**, und einige andere Herren, denen einige noch den **Rokyczana** beyfügen. Von Seiten der **Taboriten** und der **Waisen** fanden sich **Sokol**, **Johann** von **Smirzicz**, und der schon besagte **Czapek**, der kurze Zeit vorhero **Kollin** übergeben hatte. Es fanden sich auch Abgeordnete von Prag und den königlich-böhmischen Städten ein. Einige Geschichtschreiber sagen, daß sie von dieser Zeit an den **Sigismund** für ihren König erkannten. Allein andere behaupten, daß dies noch nicht einmüthig geschah. **Theobald** und **Balbin** erzählen, daß, da sie der Kaiser gefragt habe, ob sie ihn in dieser Eigenschaft anerkennen wollten, sie ihm zur Antwort gegeben hätten, daß sie keinen andern Auftrag hätten, als ihm blos allein zu seiner glücklichen Rückkunft, und zu seiner Krönung in Rom Glück zu wünschen, sie würden aber die Stände versammlen, um auch dies in Uiberlegung zu ziehen. Man findet einen andern besondern Umstand in dem **Mars Moravicus**. Die Abgeordneten der **Taboriten** hätten in einer besondern Audienz verlangt, man möchte alle Böhmen ohne Ausnahm, so gar die **Katholiken** zwingen, das Abendmahl unter zweyerley Gestalt zu nehmen, das-

mit

mit der Einigkeit im Königreich keine Hinder- 1434.
niß mehr im Weg wären. Dies Verlangen wurde von dem Kaiser und von den andern böhmischen Abgeordneten verworfen. Man bewilligte den **Taboritischen** Deputirten nicht einmal den Eintritt in die Kirche zu **Regenspurg**, und versagte einem von ihnen, der in dieser Stadt gestorben war, ein christliches Begräbniß. Der Kaiser, da er im Begrif war nach **Ungarn** abzureisen, ließe besagte Deputirte insbesondere vor sich kommen, und ermahnte sie auf das dringenste, auf so unbillige und übertriebene Forderungen Verzicht zu thun, und den Friedensvertrag, der so eben mit **Böhmen** und dem Konzilium geschlossen worden wäre, beyzutreten; versprach dabey sein königliches Ansehen dahin zu verwenden, damit solcher auf das genaueste gehalten würde, wofern sie nur ihrer Seits ebenfalls alle nöthige Maaßregeln getreulichst ergriefen, damit er auch in **Böhmen** aufgenommen würde. Nachdem er sie nun auf diese Art, wenigstens dem Ansehen nach, ein wenig besänftiget hatte, reisete er nach **Ofen**, und von da nach **Stuhl-Weisenburg** ab, wo er den Winter und den Sommer des folgenden Jahrs verblieb.

XXIX. **Eugenius** der IV. der so wohl in **Italien** durch den Herzog von **Mayland** als in Deutschland, durch das **Basler** Auswärtige Begebenheiten. Italien

1434. Eugenius widerruft sein Dekret wegen Uibersetzung des Konziliums.

ler Konzilium im Gedränge war, wurde endlich in die äuserste Verlegenheit gesetzt. Er hatte sich so gar den größten Theil Europens auf den Hals gezogen, weil er so eigensinnig auf der Fortdauer dieses Konzilium bestund, welches er erstlich nach **Bononien**, nachhero nach **Ferrara**, und darauf nach **Florenz** verlegen wollte. Endlich mußte er doch von dem Vorsatz es nach **Bononien** zu übertragen, abstehen, weil ihm einer Seits der Herzog von **Mayland**, und anderer Seits die **Venezianer** mit einem offenbaren Krieg bedroheten, wenn er nicht von dieser Uibersetzung abstünde, und in die Fortdauer des Basler Konziliums willigte. Es erhellet wirklich aus einer Bulle vom 15. Decemb. des vergangenen Jahrs, in welcher er diese Bestättigung ertheilte, und die Uibersetzungs-Patente wiederrufte, oder läugnete; zugleich auch alles das, was er gegen die Väter des Basler Konziliums, oder ihre Anhänger unternommen, vernichtete; drey Kardinäle, welche er abgesetzt hatte, und worunter **Capranica**, dessen wir vorher erwähnten, war, wieder in ihre Würde einsetzte. Diese Revokazions-Bullen wurden von Seiten des Pabsts durch die Erzbischöfe von **Tarento**, und von **Servia** in **Romania**, nach Basel gebracht. Sie waren mit einem Schreiben des besagten Pabsts an den Kaiser begleitet, worinnen er diesem Fürsten vorstell-

te,

te, daß, da er seine Akten gegen das Basler Konzilium blos auf seinen Rath, und um ein Schisma in der Kirche zu verhindern, wiederruffen hätte, wäre es billig, daß er zur Vergeltung dieser Nachgiebigkeit, die Würde und das Ansehen des apostolischen Stuhls auf dem Konzilium unterstütze. **Eugenius** schrieb auf eben diese Weise an den König von **Frankreich**, an den Herzog von **Burgund**, und an den König von **Pohlen**. 1434.

XXX. Da inzwischen diese Vereinigung mit dem Konzilium, durch die Drohungen des Herzogs von **Mayland**, der sich wegen den Legaten des Konziliums nach **Italien** begab, ausgepresset war, so dauerten das Mißtrauen, und die Feindseligkeiten von Seiten dieses Herzogs noch immer fort. Die Römer selbst, die dieser innerlichen Unruhen schon müde waren, und durch des Herzogs Truppen immer genecket wurden, empörten sich gegen den Pabst. Sie giengen zu ihm den 29. May, um ihn zu nöthigen, die Form der Regierung zu ändern, und sie in Besitz der Engelsburg, und der Festung zu **Ostia** zu setzen, worüber sie den Kardinal **Franziscus Condulmer** seinen Neffen als Geisel verlangten. Da ihnen der Pabst dieses abgeschlagen hatte, führten sie den Kardinal von seiner Seite weg, setzten ihn in ein Gefängniß, und belagerten den bischöflichen Pallast. Man mußte der **Der Pabst entflieht von Rom.**

1434. Uibermacht nachgeben. Der Pabst versprach das Ruder der Regierung aus den Händen zu legen, und sich blos nur mit geistlichen Geschäften abzugeben. Allein den Römern war dies nicht genug. Sie entschlossen sich, den Pabst in die **Peter**- und **Paulskirche** zu führen, und ihn daselbst in so lange als einen Gefangenen zu behalten, bis der Herzog und das Konzilium weitere Verfügung mit ihm getroffen hätten. Der Pabst bekam davon Nachricht, und da er wohl vorsah, daß er entweder seine Tage daselbst beschliessen, oder der päbstlichen Würde beraubt werden könnte, so faßte er den Entschluß, unter der Kleidung eines Benediktiners zu entfliehen; welches er auch, wiewohl nicht ohne viel Mühe und Gefahr ins Werk setzte. Von da flohe Eugenius nach **Florenz**, wo er mit offnen Armen aufgenommen wurde, wie dies aus Briefen erhellet, die er an **Johanna** II. Königin von **Sizilien**, und an die Väter zu **Basel** geschrieben hat. Inzwischen wurde diese Sache beygelegt. Der Kardinal **Kondulmer** wurde losgelassen, und der Friede so gar durch die Vermittelung des Basler Konziliums geschlossen. a)

a) Rayn. A. 1434. Nr. IX. XII.

Die Griechen schicken Gesandte an das Konzilium.

XXXI. In dieser nämlichen Zeit unterhandelte man auf dem Konzilium, und in **Italien** die Vereinigung der **Griechen** mit den **Lateinern**. Auf dem Konzilium zu Konstanz

ganz hatte man nur von dieser Sache einen Entwurf gemacht. a) Nachher hatte **Martin** V. daran gearbeitet, ohne jedoch sonderlichen Fortgang zu gewinnen. **Eugenius** der IV. der, da er noch Kardinal war, sich schon dieserwegen bemühet hatte, ließ sich, da er nun Pabst geworden, diese Sache sehr angelegen seyn. Er hatte sich sogar unter andern dieses Vorwands bedienet, um, wie man schon vorher gesagt hat, das Konzilium nach **Bononien** zu übersetzen. Er hatte aus dieser Ursache einen seiner Sekretair nach **Konstantinopel** abgesandt. Das Basler Konzilium seiner Seits, gab den Gesandten der **Griechischen** und **Trapezundischen** (1) Kaiser ein sehr geneigtes Gehör. Im **Raynald** findet man ein Schreiben des Kaisers von **Trapezunde** an **Eugenius** den IV. zur Antwort auf zwey Briefe dieses Pabsts, die er ihm von **Rom** und **Florenz** zugeschrieben hatte. In der Geschichte dieses Konziliums wird man den Ausgang dieser Sache finden. Ich bemerke blos allein, daß der Pabst an die Väter nach Basel schrieb, und sie ermahnte, sie möchten dieser Sache wegen außer seinem Einverständniß, und

1434. lium und nach Italien.

a) Hist. du Conc. de Const. Liv. VI. p. 205. 206.

(1) **Trapezunde** in Natolien, war vormalen die Hauptstadt eines Reichs gleiches Namens. **Mahomet II.** nahm sie im J. 1460 weg.

1434. ohne ihm vorhero Nachricht gegeben zu haben, nichts unternehmen. **Eugenius** vernachläßigte die Vereinigung der **Syrer** und der **Armenier** auch nicht. Er schrieb diesfalls an den Patriarchen zu Jerusalem. Diese Einladung wurde so gut aufgenommen, daß der Patriarch den Brief des Pabsts ins Armenische übersetzen ließ, und diese Uibersetzung dem Patriarchen von **Armenien** zuschickte.

Unternehmung der Türken auf die Insul Rhodis.

XXXII. Die Unglaubigen durch verschiedene Siege, die sie über die Christen davon getragen, aufgeblasen, setzten sich in die Verfassung, die Insul **Rhodis** den Rittern gleiches Namens abzunehmen. Dies bewog **Eugenium** an das Konzilium zu schreiben, und die geistlichen Fürsten zu bitten, die Ritter zu unterstützen. Er schrieb auch an den König von **Kastillien**, um ihm von den grossen Zurüstungen, die der Sultan von **Babilonien** gegen die Insul **Rhodis** machte, Nachricht zu geben, und um ihn zu bitten, dem Großmeister des Ordens schleunigst und nachdrücklichst zu Hülfe zu eilen. Die Ritter setzten sich ihrer Seits in einen so guten Vertheidigungsstand, daß der Sultan von seiner Unternehmung abstund. Man findet eine Ablaßbulle des nämlichen Pabsts zu Gunsten der Fürsten und Grossen von **Macedonien**, die einen beträchtlichen Sieg über die Türken davon getragen, und zu Gunsten aller derjenigen,

gen, die gegen diesen Feind des christlichen Glaubens das Kreuz annehmen wollen. Allein diese Unternehmung gelung nicht. Die Christen wurden zu **Calubara**, einer türkischen Insul, die sie belagert hatten, geschlagen. Während daß die christliche Religion in der **Türkey** Verlust erlitt, gewann sie in einigen **kanarischen Inseln** Fortgang, wie man es aus einer Bulle des Pabsts, aus **Florenz** vom 29. Sept. zu Gunsten dieser Neubekehrten ersieht. 1434

Einsiedler Leben Amadei von Savoyen in Ripaille.

XXXIII. Dies Jahr war es, daß **Amadeus** Herzog von **Savoyen** im 56ten Jahr seines Alters die Welt verließ, um ein Eremit zu werden, nachdem er während 40 Jahren mit sehr viel Klugheit und Glück regieret hatte. In dieser Absicht überließ er die Regierung seinen beiden Söhnen, erwählte zu seinem Aufenthalt die angenehme Gegend zu **Ripaille**, einen Flecken an dem Genfer-See, wo er eine schöne Einsiedlerey erbaute, und den Orden der Eremiten des heil. **Moritz** (1) stiftete. Er war der letzte Graf und

(1) Dies war ein Militair-Orden, dem man den Namen von **St. Mauritz** beylegte, weil man vorgiebt, daß nicht weit von da **Maurizius** mit seiner Legion Thebäer unter dem Kaiser Maximus den Martyrer-Tod erlitten hätte. Spond. im J. 1434. Num. XIV.

1434. der erste Herzog von Savoyen, nachdem er aus den Händen Sigismunds die Herzogskrone erhalten, so wie man es in der Geschichte des Konstanzer-Konziliums schon gesehen hat.

a) Tom. I. p. 530. a) Er nahm nur etliche zwanzig Bediente und einige Herren mit sich in seine Einsiedlerey. Von seinen daselbst geführten Lebenswandel hat man verschiedentlich gesprochen. Einige sagten, er habe daselbst anstatt Wasser, den vortreflichsten Wein getrunken, und an statt Wurzeln, sich mit den köstlichsten Speisen bedienen lassen, auch hätte er sich nur dahin begeben, um sich seinem Vergnügen mit grösserer Freyheit überlassen zu können. Allein andere, wie Aeneas Sylvius, der mit ihm zu gleicher Zeit lebte, und Augen Zeuge war, so wie auch Johann Gobelin sein Sekretair, haben behauptet, daß Amadeus zu Ripaille eine sehr strenge Lebensart geführet habe. Die Billigkeit will, daß man letztern mehr als erstern Glauben beymesse, da diese hiervon nicht so wohl, wie jene unterrichtet seyn konnten. Hier ist, was Aeneas Sylvius davon sagt; Amadeus, erster Herzog von Savoyen aus diesem Hause, beherrschte diese Provinz fast 40 Jahre lang, seit dem Tod seines Vaters, dessen Länder er ansehnlich vermehrte. Er war die Bewunderung und der Schrecken seines Jahrhunderts,

und

und fand die Kunst, sich mit den Prin- 1434.
zen seinen Nachbaren, deren Lie-
be und Achtung er durch seine Klug-
heit gewann, in Frieden zu erhal-
ten. Eine so glorreiche Verfassung
hinderte ihn nicht die Welt zu ver-
lassen, um sich in eine Einsiedlerey
zu begeben, wo er blos allein mit
sechs abgelebten, und in Cälibat
stehenden Rittern seine Zeit zubrach-
te. Er zog daselbst die Kleidung
eines Einsiedlers an, und stützte sich
auf einen nußbaumenen höckerigten
Stecken. In dieser Einsamkeit
war es, daß man auf den Basler
Konzilium die Augen auf ihn warf,
um ihm die päbstliche Würde anzu-
bieten, die er auch annahm. a)
Man sieht nun sehr wohl, daß dies nicht
das Gemälde eines Wohllüstlings ist. Al-
lein der nämliche Geschichtschreiber sagt, die-
serwegen in einem andern Ort eine noch mehr
sonderbare Anekdote. Dies ist in seiner Ge-
schichte des Basler Konziliums, wo er von
der Erwählung dieses Herzogs zur päbstlichen
Würde spricht „Es war einer darun-
ter, sagt er, der mehrere Stimmen als
alle übrige hatte. Dies ist der sehr
vortrefliche Amadeus, Herzog von
Savoyen, Dechant der Ritter des

a) Æn. Sylv. Hist. Europ. Cap. XLIII. p. 310.

1434. heil. Mauritius (1) zu Ripaille in dem Genfer Kirchsprengel. Die sechszehn Wählen zogen in Betrachtung, daß er in Cälibat lebte, und sich als ein Ordensmann betrug, deswegen achteten sie ihn würdig die Kirche zu regieren. a) Hierauf führt er ein Mitglied des Konziliums ein, der von Amadeus eine lange und prächtige Lobserhebung, sonderlich über dessen Gottesfurcht macht. Unter andern sagt er, daß er blos Kleidung trug, die zur Bewahrung für die Kälte nothwendig war, und daß er nicht mehr aß, als er bedurfte, um nicht Hungers zu sterben.

a) Æneas Sylvius Conc. Bas. Lib. II. p. 107.

Friedens Unterhandlung zwischen Frankreich und Engelland.

XXXIV. Die Sachen waren in Frankreich und Engelland fast noch immer in dem nämlichen Zustand. Die Franzosen schienen sehr zum Frieden geneigt zu seyn, allein die Engelländer, ohngeachtet ihnen jene weit überlegen waren, hatten keine so friedfertige Gesinnungen. Man sprach jedoch vom Frieden, ob-

(1) Es zeigt sich hier offenbar, daß man sich betrügt, wenn man die Stiftung dieses Ordens in das Jahr 1572 setzt, wie der Verfasser der Geschichte der Militair-Orden gethan hat. Tom. IV. p. 153.

obwohl solcher nicht eher als das darauf 1434.
folgende Jahr zu Arras zu Stand kam. Der
Pabst und das Konzilium, die sehr uneinig
waren, sandten beiderseits ihre Abgeordnete
dahin ab. Die Kardinäle von **Cypern**, und
von **Arles** giengen von Seiten des Konzili-
ums, und der Kardinal von **heil. Kreuz,**
Nikolaus Albergati von Seiten **Eu-**
genius IV. zum dritten oder viertenmal da-
hin ab. Dieser Kardinal wollte in Vorbey-
reisen den Herzog **Amadeus** von Savoyen
in seiner Einsamkeit zu **Ripaille** besuchen,
und wurde von ihm sehr wohl aufgenommen,
„Dies war, sagt der Verfasser der Purpura
„docta ein seltnes Schauspiel, einen der
„mächtigsten weltlichen Fürsten, der **Frankreich**
„und **Italien** furchtbar war, der vorher ganz
„von Gold glänzende Kleider trug, der stäts
„von einen zahlreichen Hofstaat umgeben war,
„und niemal ohne eine prachtvolle Begleitung
„gieng, nunmehr blos in Gesellschaft von
„6 Einsiedlern und einiger Geistlichkeit gehen,
„und den apostolischen Legaten in diesem Auf-
„zug und mit einem elenden Gewand ange-
„than, aufnehmen zu sehen. Diese Ritter
„hatten jedoch ein goldenes Kreuz auf der
„Brust, und dies war das einzige Zeichen
„des Adels, welches sie sich noch vorbehalten hat-
„ten. Der Kardinal und der Herzog um-
„armten sich auf das zärtlichste. Ersterer
„wurde nicht müde den Herzog zu bewundern,

„und

1434. „und zu beloben. Sein Betragen war je-
„doch von der Verleumdung nicht frey. Es
„gab Leute, die seine Entfernung von der Welt
„dem Ehrgeiz, Pabst zu werden, zuschrieben.
„Er verblieb 8 Jahre in seiner Einsiedlerey;
„allein obwohl er seinen Söhnen die Re-
„gierung überlassen hatte, unterließ er
„doch nicht die wichtigsten Geschäfte selbst zu
„leiten. Er legte den Titel eines Herzogs
„nicht ab, und behielt sich über seine Schatz-
„kammer die freye Verwaltung stäts bevor. a)

a) Eggs. Purp. doct. Lib. III. p. 52. 53.

Tod Ludwigs von Anjou.

XXXV. In diesem Jahr starb zu **Neapel** in der Blüthe seines Alters, und sehr bedauert, **Ludwig** der III. Herzog von **Anjou**, wohin ihm **Johanna** II. um ihr Nachfolger zu seyn, gezogen hatte. a) Die Geschichte spricht von diesem Herrn, als von einem Prinzen von glänzenden Verdiensten, und von vieler Hofnung. Er hatte kurz vorher **Margaretha** eine Tochter **Amadeus** Herzog von **Savoyen**, eine Prinzessin von ungemeiner Schönheit, geheurathet. **Johanna** bedauerte ihn sehr, und machte sich Vorwürfe, ihm verschiedenen Verdruß verursacht zu haben, der vielleicht seinen Tod beschleuniget hätte. Sie wollte nicht gestatten, daß man seinen Körper aus dem Königreich **Neapel** wegführe, und der Adel aus **Anjou** hatte viele Mühe die Erlaubniß zu erhalten, sein Herz nach **Angers** bringen zu dürfen. Dieser Todes-

a) Rayn. A. 1434. N. 28.

fall

fall erneuerte die Hofnung des **Alphons**, 1434.
Königs von **Arragonien**. Er schrieb sogleich
an **Eugenium IV.** sowohl um ihm wegen
seiner Widerwärtigkeiten zu trösten, als ihm
Hilfe anzubieten, ihm Nachricht von den Un-
ternehmungen des Konziliums zu geben, und
ihm seine Ansprüche anzuempfehlen. Allein
dieser Pabst war nicht der Gesinnung, ihn
zum Nachtheil der Königin zu begünstigen. Die
Franzosen und **Engelländer** hatten schon
ihre Gesandten auf dem Konzilium. Ich finde
in den englischen Akten Tom. X. p. 589.
daß letztere, so wie auch **Schottland** in die-
sem Jahr neue abschickten. Der Auftrag
der englischen Gesandtschaft war, sich mit dem
Konzilium zu vereinigen, um an der Refor-
mation des Haupts und der Glieder, an der
Aufrechthaltung des Orthodoxenglaubens, an
der Befriedigung Europens, und an der Ver-
söhnung **Frankreichs**, und **Engellands** zu
arbeiten. Man stellt in dieses Jahr die Zusam-
menberufung eines Synodum zu **London**, wo
sich die Glieder für den Pabst gegen das Kon-
zilium erklärten.

XXXVI. Man findet in der Geschichte von **Bretagne** von P. Lobineau einen beson-dern Umstand, der diese Provinz angehet. „Das „General-Konzilium, sagt er „so damalen zu „Basel versammelt war, lud alle Bischöfe „und alle Prälaten von Bretagne, die sich da-

Besondere Begebenheit Bretagne betreffend.

„bey

1434. „ bey einzufinden berechtiget waren, zu ihrer „ Sitzung ein; der Herzog, um einen Theil „ dieser Kösten zu ersparen, ließ dem Konzili„ um den Vorschlag machen, ob es nicht be„ gnehmige, daß er blos zwey Bischöfe, drey „ Aebte, und einige Doktoren, oder Lizenziaten „ auf Kosten der Geistlichkeit der Provinz ab„ senden möge. Das Konzilium erklärte sich „ mit ihrem Schreiben von 30. April, es „ begnüge sich auch, daß der Herzog zwey „ Bischöfe, drey oder vier Aebte von verschie„ denen Orden, mit denjenigen Doktoren und „ Lizenziaten, die er für schicksam finden würde, „ absende, denen man den halben Julius zu „ ihrer Reise festsetzte, und das Konziliunt „ erlaubte, daß man, um sie frey zu halten, „ der Geistlichkeit von **Bretagne** einen Bey„ trag auflegte. Der Bischof von **Leon** war „ schon auf dem Konzilium, und hatte von den „ Vätern seinen Geleitsbrief verlangt, al„ lein sie hielten ihn durch einen expressen „ Auftrag zurück, und befohlen, daß er so, „ wie die zwey andern Bischöfe, welche der „ Herzog nach Basel schicken würde, auf Kö„ sten der Provinz freygehalten werden möch„ te. Diejenigen, denen das Konzilium den „ Auftrag gab, die Reisekosten zu erheben, „ waren die Bischöfe von **Nantes**, von „ St. **Brieux**, und von **Rennes**, welche „ nachdem sie sich den 9 July zu **Ploermel** „ versammlet, zwey Rektoren und einen Ka-

„ pellan

„pellan ernannten, welche die Auflage und Ein- 1434.
„hebung derselben besorgen sollten. Da der
„Bischof von **Leon** schon auf dem Konzilium
„war, so begnügte sich der Herzog, den Bi-
„schof von **Treguier** mit den Abten von
„St. **Melaine** und **de Buze**, den **Johann**
„**Priguent**, Professor der bürgerlichen und
„kanonischen Rechten, und den **Wilhelm**
„**Groignet**, Lizenziaten beider Rechte zu ernen-
„nen. Auf dem Konzilium ereignete sich nichts,
„daß auf **Bretagne** einen Bezug gehabt hätte,
„ausser einem Streit wegen des Vorsitzes zwi-
„schen den Gesandten von **Bretagne** und de-
„nen von **Burgund**. Der Kardinal St. An-
„**gelo**, Präsident des Konziliums ließ an-
„fänglich die Gesandten von **Bretagne**, blos
„inzwischen, und ohne Nachtheil ihrer Rech-
„te, bis daß das Konzilium etwas anders
„verordne, zur linken Hand gleich nach den
„Gesandten des Königs von **Dänemark**
„sitzen, womit sie auch zufrieden waren, mit
„dem Vorbehalt, jedoch, daß dies ihren Prin-
„zipal zu keinem Nachtheil gereichen könne.
„In der Folge setzte der Kardinal von **Arles**
„und der Bischof von **Lübek**, als Deputir-
„te des Konziliums, um die Sitze der Ge-
„sandten der Kurfürsten des Reichs, und des
„Herzogs von **Burgund** zu ordnen, die er-
„stern an dem Sitz des Kaisers, und die letz-
„tern zur rechten Seite; die Gesandten von
„**Bretagne** widersetzten sich dieser Einrichtung,

„und

1434. „und mit ihnen die Gesandten der Könige von „Frankreich, von Schottland, von Dänemark, von Arragonien, und von Sizilien wie auch der Herzog von Orleans und „von Oesterreich; sie sagten, dies wäre den „Königen und Fürsten, deren Person sie vorstel„ten, nachtheilig. Hierauf antwortete man „ihnen den 5 July 1434, durch den Kardi„nal von Arles, daß man einen jeden sein „Recht vorbehalten habe, und daß man nicht „wollte, daß dies was hier verordnet worden, „einige verdrüßliche Folgen haben sollte. Man „mußte sich also mit dieser Antwort begnü„gen, und die Gesandten von Bretagne schick„ten Johann Bretain Stallmeister des „Herzogs an ihn ab, um ihm von allen was „sich zugetragen, genauen Bericht abzustat„ten." a)

a) ut sup. p. 595.

Deutschland. Sessionen des Basler Konziliums.

XXXVII. Das Basler Konzilium fuhr mit ihren Sessionen fort, obgleich Eugenius der IV. abwesend war. In diesem Jahr waren deren vier. In der XVI. welche den 5 Februar gehalten wurde, untersuchte man drey Bullen von Eugenius, durch welche er jene, die er zur Aufhebung dieses Konziliums ertheilet hatte, widerrufte. Da diese Widerrufung angenommen wurde, so erklärte das Konzilium, daß der Pabst diese Versammlung in Betref ihrer Anfoderung zufrieden gestellet habe. In der XVII. vom 26. April, nahm man

die

die für den Pabst ernannte Präsidenten in dieser Eigenschaft unter gewißen Bedingnissen, die man anderwärts finden wird. Ihrer waren fünf, nämlich zwey Kardinäle, zwey Bischöfe, und ein Abt. Der Kaiser, der von seiner Reise wieder zurück gekommen war, erschien bey dieser Seßion mit der Kaiserkrone, die er zu Rom erhalten hatte. Ein Herzog der nicht benannt ist, stund zu seiner Rechten mit dem bloßen Schwerd, und auf der nämlichen Seite stund auch **Wilhelm** Herzog von **Bayern**, der den Reichsapfel als ein Sinnbild der Herrschaft der Welt in Händen hatte; zur Linken stund der Kurfürst von Brandenburg mit dem kaiserlichen Scepter. In der XVIII. Seßion vom 26. Juny, erneuerte man die Verordnungen des Konstanzer Konziliums, in Betref der Autorität und Superiorität der General Konzilien. Der Kaiser war bey selber nicht gegenwärtig. Er hatte das Konzilium mißvergnügt verlassen, weil er glaubte, er würde nicht genug von demselben geachtet. Unter andern beklagte er sich I. daß das Konzilium, während er in Italien war, sich nicht an ihn, sondern an den Herzog von **Mayland**, wegen Wiedererhaltung der Erbschaft des heil. **Peter** gewendet habe, obwohl die römische Kirche damit, nicht von den Herzogen von **Mayland**, sondern von dem Kaiser beschenket worden sey. II. Daß das Konzilium, während er zu Basel war, ohne seiner Wissen-

1434. schaft, Kardinäle nach **Frankreich** und an den Pabst abgefertiget hätte. III. Daß sich das Konzilium in Dinge mische, die gar keinen Bezug auf selbes hätten, und dem Reich nachtheilig wären. IV. Aus diesen Ursachen hätte er sich hinweg begeben; wollte aber das Konziltum mit Ernst an der Reformazion und an Dingen, wegen welcher es versammlet wäre, arbeiten; **so würde er zu gleichem Endzwek erscheinen, wenn er auch im Paradies seyn sollte.** V. Da er noch zu **Ulm** war, hätte er an das Konzilium geschrieben, und solchem lebhafte Vorwürfe gemacht, daß es sich in einen Vergleich der Zwistigkeiten der Herzoge von Sachsen gemenget, auch gegen alles dieses, was dieser Sache wegen auf dem Synodus unternommen werden möchte, protestiret, indem es an ihn gewiesen werden sollte. a) Die XIX. Seßion beschäftigte sich, I. die Vereinigung mit den Griechen, deren Gesandte gegenwärtig waren, abzuhandeln. II. Las man eine Verordnung wegen der Juden ab. Diese Verordnung enthielt einen Auftrag an die Bischöfe, daß sie gelehrte Männer erwählen sollten, die alle Jahr einigemal das Evangelium an Orten, wo Juden wohneten, predigten; letztere sollten zu deren Anhörung unter der Strafe, von allen Umgang mit den Christen ausgeschlossen zu seyn, angehalten werden. Um diese Bekehrungen zu erleichtern, würde man nach der Verordnung

a) Spond. A. 1434. N. XI.

des

des Konziliums zu **Vienne** auf jeder Universität zwey Doktoren halten, die **hebräisch, arabisch, chaldäisch,** und **griechisch** lehreten. Man verbietet auch darinnen den Bischöfen und weltlichen Herren nicht zu gestatten, daß Christen von ein oder andern Geschlecht, in Dienst der Juden tretten, sie möchten auch bestehen, in was sie wollen. Man erneuerte darinnen die alten Kanones über das Betragen der Christen in Ansehung der Juden, und anderer Ungläubigen. a) In der Geschichte des Basler Konzilium wird man alles dieses weitläufiger sehen können. 1434. a) Act. Conf. Basil.

XXXVIII. In diesem nämlichen Jahr starb **Konrad III.** Erzbischof von **Maynz** und **Theodor,** Graf von **Erbach:** kam an seine Stelle. Letzterer schickte sogleich an **Eugenium IV.** der damals in **Florenz** war, um ihm seine Wahl bekannt zu machen, und erhielt von ihm dagegen die Bestättigung, und das **Pallium.** Er sandte auch aus nämlicher Ursache jemand an den Kaiser ab, der damal in **Preßburg** war, und der auch diese Wahl bestättigte. a) Ohngefähr in gleicher Zeit waren zwischen der Stadt **Magdeburg** und ihrem Erzbischof **Günther** von **Schwarzenburg** grosse Streitigkeiten. Die Einwohner, die, um sich gegen ihre Feinde, sonderlich die Böhmen, welche, obwohl sie sehr geschwächet waren, dennoch immer ihre Die Stadt Magdeburg verjagt ihren Erzbischof. a) Serrar. Rer. Mogunt. T. I. p. 748.

1434. Streifereyen fortsetzten, vertheidigen, und deswegen ihre Stadt befestigen wollten, schlugen dem Erzbischof vor, daß er einen Theil dieser Kosten, und die Geistlichkeit den andern tragen möchten. Der Erzbischof schlug den Vorschlag aus; allein die Burgerschaft, die auf ihrem Verlangen bestund, nahm alles, was sie bey dem Erzbischof und seinen Kapitularen kostbares fanden, hinweg, um es an einen sichern Ort zu bringen, Man mußte der Gewalt nachgeben. Die Domherren zerstreuten sich, und der Erzbischof, der sich nach Kalbe gerettet hatte, wurde daselbst von den Magdeburgern belagert. Nachdem er von da mit genauer Noth entflohen war, trug er seine Sache dem Konzilium, und dem Kaiser vor. So wohl bey ein als dem andern Gerichtsstuhl war er der gewinnende Theil. Die Stadt Magdeburg wurde zum geistlichen Interdikt und Reichsbann verurtheilt, wofern sie nicht in einem gewissen Zeitraum alles wieder in seinen ersten Zustand stelle. a)

a) Fabric. Orig Saxon. Lib. VII. p. 750. Rzov. A. 1434. N. LVIII.

Pohlen. Tod und Karakter des Königs von Pohlen.

XXXIX. Der König von Pohlen hatte auch seine Gesandten an das Konzilium abgesendet. Ihr Auftrag war, nicht allein mit den übrigen, die Kirchensachen in allgemeinen behandeln zu helfen, sondern auch um ihren König wegen des üblen Eindrucks, welchen die Klagen der deutschen Ritter, und des Kaisers selbst, wegen seiner Freundschaft mit den Böh-

men

men verursacht haben möchten, zu rechtfertigen. 1434.
Diese Gesandte waren noch nicht zu **Posen** angelangt, als sie schon des **Wladislaus** Tod vernahmen. Dieser Fürst starb zu **Grudek** den letzten May dieses Jahrs als ein wahrer Christ. Die Geschichte legt ihm grosse Eigenschaften bey, die aber auch mit grossen Lastern vermischt waren. Letzteres wird durch die häufigen Zensuren bestättiget, mit denen ihn der unerschrockne Bischof von Krakau stets fort belegte. Diejenige, die er ihm vor seiner Abreise nach dem Konzilium zusandte, war die kühnste, und verdient, daß man sie, weil selbe den Karakter so wohl des Königs als des Prälaten in ein helles Licht setzet, auszugsweise hier anführet. „Ich bin, **sagte er zu seinen Fürsten**„ in einer grossen Beunruhigung, „welch ein Zeugniß ich der auf dem Konzilium „versammelten allgemeinen Kirche von euren „Sitten geben soll, denn ohne Zweifel wird „solches mich hierum befragen. Ich weiß, „daß ihr ein gelinder, andächtiger, freygebi„ger, geduldiger, demüthiger und gnädiger „Fürst seyd. Allein ihr habt Laster, welche „diese Tugenden verdunkeln, ja selben gar gleich „kommen; denn ihr bringt die Nächte in „Fraß und Völlerey, (1) und die Tage mit

(1) Alle Geschichtschreiber von Pohlen bezeugen einmüthig, daß er niemal etwas anders als Was-

1434. „Schlafen zu. Ihr höret oft die Messe, wenn „schon der Tag zu Ende geht. Ihr unterdrü„cket die Kirchen, und Klöster, dergestalten, „daß die Geistlichen und Mönche sehr oft ge„nöthiget sind, solche zu verlassen, und un„ter diesem Vorwand ziehet ihr sodann die „Güter der Kirche ein. In Ansehung eures „Hofstaats, wer ist, der dessen Uibermaß er„dulden kann. Jedermann beklagt sich, daß „er von solchen bedrückt wird. Man lebet „an demselben ohne Gesetz und Ordnung. Ein „unersättlicher Geitz verleitet eure Hofleute zu „den beschwerlichsten Erpressungen. Ihr las„set die Münzen nach euerm Belieben abän„dern, welches am Ende das Königreich zu „Grunde richten muß. Ihr höret weder Witt„we, noch Waisen, noch Unterdrückte an. Es „sind hier verschiedene eurer Unterthanen ge„genwärtig, über deren Güter ihr unter ver„schiedenem Vorwand eure geitzige Hände aus„gestreckt, ohne sie angehört zu haben.“ Nachdem er ihm viel andere Vorwürfe gemacht hatte, schließt er mit folgenden Ausdrücken“: „Ich habe euch von allen diesen,

„seit-

---

ser getrunken, und niemal Wein zu sich genommen. Ist der Vorwurf des Bischofs wahrhaft, so muß er doch berauschende Getränke zu sich genommen haben. Im Essen war er übermäßig. Cromer ut supr. p. 471.

„ seitdem ich aus eurem Unterthan euer Vater 1434.
„ geworden, so wohl insbesondere als in Ge-
„ genwart anderer, mehrmal gesprochen, und
„ euch dabey auf das inständigste ersucht, die-
„ se Lebensart vor euerm Tod, der ohne Zwei-
„ fel nicht weit mehr entfernt seyn kann, ab-
„ zuändern, und euren vorigen Aberglauben (1)
„ von dem ich mich zu reden schäme, zu ver-
„ lassen. Gegenwärtig ist der Zeitpunkt mei-
„ ner Abreise vorhanden, und da ich aller Ver-
„ muthung nach, euch in diesem Leben nicht
„ mehr sehen werde, habe ich euch zum Be-
„ sten eurer Seele, zu eurer eignen Ehre, und
„ um meiner Pflicht Genüge zu leisten, diese
„ öffentliche (2) Ermahnung ertheilen wollen.
„ O König! ich wollte euch gerne auch (3)
„ gefällig seyn, allein ich schätze euer Heil und die

---

(1) Er hatte noch einige Aberglauben an sich. Superstitiones quasdam, ab ineunte ætate imbibitas, ad extremum usque retinuit: in quibus illa fuit, quod quotidie prius quam prodiret in publicum ter sese in gyrum vertebat, & stipulam ter confractam in terram abjiciebat. Cromer ut supr.

(2) Die andern Gesandten, und der ganze königl. Rath war gegenwärtig.

(3) Er zielte mit dieser Rede auf den Erzbischof von Gnesen, der hierinfalls lau ware, hernach aber die Strenge des Sbinko billigte.

1434. „Wohlfahrt der Republik viel zu hoch, wenn „ihr mich auch wirklich deswegen hassen sollte.“ Ich erkläre euch also, daß, „wenn ihr in eurem bisherigen Lebenswandel so fortfahret, so bin ich „entschlossen, die geistlichen Strafen „über euch ergehen zu lassen, um euch „mit der apostolischen Ruthe zu züchtigen, wenn ich euch mit väterlichen „Ermahnungen nicht auf den rechten Weg zurück zu führen vermag.“ Diese Rede wurde von allen Anwesenden belobt. Bey dem König war es ganz anderst. Dieser gerieth darüber in eine solche Wuth, daß er nichts weniger als den Prälaten umzubringen drohete. Inzwischen gieng er wieder in sich zurück, und bezeugte solches so gar vor seinem Tod durch verschiedene beträchtliche Ersätze. Bey seinem Abscheiden gab er ein schönes Zeichen seines guten Herzen und seiner Reue, da er einen Ring, den ihm die Königin Hedwig bey ihrer Vereheligung mit ihm, behändigte, und den er stets am Finger trug, von selbem abzog, und ihn einem seiner Kammerherren mit dem Auftrag übergab, solchen dem Sbinko, Bischofen von Krakau in seinem Namen als ein Geschenk zu überreichen, und ihn zu ersuchen, solchen zu seiner Erinnerung zu tragen, und ihm seine Uibereilungen, in die er zuweilen gerathen, wenn er

ihm seine Vergehungen gerechterweise verwiesen habe, zu verzeihen. a) 1434. a) Dlug. ut supr. p. 647. 651.

XL. Gleich nach dem Tode des **Wladislaus** wurden die Gesandten, die nach dem Konzilium abgegangen waren, wieder zurück beruffen, indem man der Meinung war, daß die Geschäfte des Königreichs mehr als das Konzilium, wo ohnehin Leute genug wären, die für das Wohl der Kirche sorgten, in Betrachtung zu ziehen wären. **Sbinko** versammelte alle Grossen von Oberpohlen, und schlug ihnen vor, **Wladislaus** den ältesten Sohn des verstorbenen Königs, einen Prinzen von grosser Hoffnung, ohne weiteres Verweilen zu krönen. Dieser Vorschlag wurde nicht ohne grossem Widerstand angenommen, indem der königliche Prinz annoch sehr jung war. Endlich wurden alle diese Schwierigkeiten gehoben, und der Prinz zu **Krakau** durch den Erzbischof von **Gnesen** am Tage St. Jakobi gekrönet. Sein Sohn wird zum König erwählt.

XLI. Sogleich wurde der Entschluß gefaßt, an den Kaiser, der zu **Preßburg** war, Gesandte abzuschicken. Der Entzweck derselben war, eine Heurath zwischen dem jungen König, und der Tochter des **Alberts**, Herzogs von Oesterreich vorzuschlagen, damit dadurch der zwischen dem Kaiser und Pohlen sehr wankende Frieden befestiget würde. Allein Gesandtschaft der Pohlen an Sigismund.

1434. lein der Palatin von Krakau, der über die Wahl des Königs unzufrieden war, hatte dem Sigismund zu wissen gemacht, daß diese Gesandtschaft den Auftrag hätte, ihm das Ruder der Regierung des Königreichs anzubieten, und es unter seinem Schutz zu setzen. Man sagt, Sigismund hätte sich durch diesen angenehmen Vorschlag hintergehen lassen, und sich dessen in vollem Rath, wo damal die Kurfürsten des Reichs versammelt waren, gerühmet. Er war inzwischen sehr betroffen, als die Gesandten ankamen, und ihm blos die oben erwehnten Heurathsvorschläge machten. Uiber diesen Schimpf aufgebracht, ließ er den Gesandten den Vorschlag machen, er wolle jährlich jedem von ihnen 1000 Goldgulden geben, wenn sie ihm die Regierung Pohlens anbieten würden, und versprach dabey, er würde diesen Antrag gewiß nicht annehmen. Allein die Gesandten schlugen es ab, ihren Auftrag zu überschreiten, und hielten sich blos an den Heurathsvorschlag. Hierauf antwortete Sigismund, es wäre nicht billig, eine dergleichen Verbindung zu schließen, bevor nicht die zwischen den Königen und den Königreichen herrschenden Streitigkeiten abgethan wären. Zu gleicher Zeit schickte man neue Gesandte an das Konzilium, die sich mit den schon daselbst anwesenden vereinigen sollten. Die Nachricht von dem Absterben des Königs

von

von Pohlen, welche die Gesandte mit sich 1434.
brachten, verursachte eine allgemeine Trau-
rigkeit, und man hielt ihm zu Basel präch-
tige Exequien.

Acht-

Achtzehentes Buch.

1435. Bedingnisse welche dem Sigismund vorgetragen wurden, unter welchen man ihn in Böhmen aufnehmen wollte.

I. Während der Abwesenheit des Kaisers, der nach Ungarn zurück gekehret war, versammelten sich die böhmischen Stände, um über die Bedingnisse zu berathschlagen, unter welchen man ihn zum König annehmen könnte. Man wurde über 14. Artikel eins. 1. Daß der Kaiser die 4. durch das Basler Konzilium bewilligten Artikel bestättigte, und auf deren Befolgung genau acht haben ließe. 2. Daß er hußitische Geistliche an seinem Hof hielte. 3. Daß er niemand nöthigte auf seinen Herrschaften Schlösser zu erbauen, oder Mönche aufzunehmen. 4. Daß er die hohe Schule wieder herstelle, und die Einkünfte des Spitals vermehre. 5. Daß die Einwohner des Königreichs nicht gezwungen werden sollten, die vorher zerstörten Klöster wieder aufzubauen. 6. Daß er dem Königreich seine Privilegien wieder erstatten, und die Reliquien, und die königlichen Ornamenta zurück schaf-

fen

fen soll. (1) 7. Daß auſſer der Kirche deutſch, 1435.
in der Kirche aber böhmiſch geprediget wurde.
(2) 8. Daß man keinen Ausländer in Rath aufnehme. 9. Daß Waiſen und die unter Vormundſchaft ſtehende ſich nicht ohne Erlaubniß ihrer Verwandten verheurathen ſollten. 10. Daß er gute Münzen präge, und in den Bergſtädten die Gebäude wieder aufbauen laſſen ſollte. (3) 11. Daß er, wenn er abweſend

---

(1) Es war eine der Gerechtſame des Königreichs ſeine Reliquien und königl. Schmuk beyzubehalten. Allein als ſich Sigmund krönen ließ, legte er ſie in die Feſtung Miſcherad in Verwahrung, wo er auch, bevor er die Flucht nahm, eine Beſatzung zurück ließ.

(2) Dieſer Artikel iſt zweydeutig. Vermuthlich will er ſagen, daß man in den Kirchen nur böhmiſch, an andern Orten aber deutſch predigen könnnte. *)

(3) Ut probam monetam cuderet, montanasque Civitates extolleret. Theob. ut ſupr. Cap. LXXX.

*) Leufant wußte den Gebrauch in Böhmen nicht, da man bey den meiſten Kirchen zwey Kanzeln antrift, eine innerhalb der Kirche, die andere außerhalb, wie z. B. zu Prag in der Metropolitankirche bey St. Veit noch heutiges Tags auf zwey Kanzeln, auf der einen in deutſcher, auf der andern in böhmiſcher Sprache, und zwar zu gleicher Zeit geprediget wird. D. H.

1435. send seyn würde, die Verwaltung des Reichs keinem Ausländer überlassen sollte. 12. Daß man den Juden das, was man ihnen schuldig, wieder erstatten; aber keine Interessen bezahlen sollte. (1) 13. Daß diejenigen, die sich während der Unruhen (aus Böhmen) hinwegbegeben, oder — sich in der Folge wegen einer neuen Empörung (die Gott gnädigst verhüten wolle) entfernen würden, ohne Einwilligung der Einwohner nicht zurückkehren dürften. (2) 14. Daß eine allgemeine Amnistie gegeben werden sollte.

Unruhen in Böhmen.

II. Da diese Artikel fest gesetzt waren, entschloß man eine feyerliche Gesandtschaft an den **Sigismund** abzuschicken, um ihm unter diesen Bedingnissen das Königreich anzubieten. Allein sie wurde aus zweyerley Ursachen zurück gehalten. Die eine war, daß vom **Sigismund** selbst eine Gesandtschaft erschiene, man

---

(1) Ut Judæis Saltem Sors, quæ ipsis deberetur, redderetur, nec itidem usura exsolveretur, ut supr.

(2) Qui tempore seditionis, vel profugissent, aut (quod tamen Deus opt. max. clementissime avertat) in ulla deinceps profugituri essent, invitis civibus ad suos ne redirent, ut sup. Ich habe (Böhmen) eingeschlossen, um diesen Artikel, der im Orginal sehr dunkel ist, zu erläutern.

man sagt aber weder ihren Beweggrund, noch was sie ausgerichtet hat. Die andere war, daß inzwischen neue Unruhen entstanden. Ein **taboritischer** Priester, der einige Truppen versammelt hatte, nahm den **Waisen** die Stadt **Kollin** hinweg, die sich gegen ihn auf das tapferste vertheidiget hatte. Aus Furcht, diese Funken möchten einen Brand erregen, verstunden sich die **Taboriten** und **Waisen** dahin, diese Stadt dem Hr. v. **Neuhaus** in so lange in Sequestrazion zu geben, bis man entscheide, wem von beyden Theilen sie zugehören sollte. Während dieser Zeit wurde unter der Geistlichkeit zu **Braun** eine Konferenz gehalten. Es entstund aber eine solche Uneinigkeit unter ihnen, daß ein jeder schon entschlossen war, sich ohne etwas zu entschließen, wieder nach Haus zu begeben, als die Legaten von dem Konzilium ankamen, welche die Unterhandlung neuerdings und mit so guten Erfolg anfiengen, daß alle insgesamt, die **Universität**, die **Hußiten**, die **Taboriten** und die **Waisen** versprachen, das Basler Konkordat zu beobachten. Inzwischen blieben die **Taboriten** immerfort unruhig; 700 dieser Leute, nämlich 500 Fußgänger und 200 Reuter versuchten **Lomnitz** zurück zu nehmen. Allein der Hr. v. **Rosenberg**, der herbey geeilet war, verjagte sie, und tödete ihrer bey 400, unter welchen sich ihr Priester befand, der

1345.

sie

1435. sie zu Ergreifung der Waffen aufgemuntert hatte.

Der Kaiser nimmt die Bedingnisse an.

III. Da endlich diese Unruhen beygelegt waren, gieng die Gesandtschaft nach **Brünn** in Mähren ab, woselbst sich der Kaiser mit seinem Schwiegersohn **Albert** befand. Diese Gesandtschaft bestund aus 8 Herren, an deren Spitze **Mainhard** von **Neuhaus** war, und aus 3 Geistlichen, die **Rokyczana** zum Oberhaupt hatten, zu welchen sich noch einige der vornehmsten Bürger aus Prag gesellten. (1) Neben gedachte Artikel wurden dem Kaiser mit dem dringensten Anerbieten der böhmischen Krone vorgeleget. Er bestät-

---

(1) In den Mars Morav. p. 594. kann man sämmtliche Namen finden. *)

*) Die Namen dieser Herren waren: Mainhard von Neuhaus; Alex von Sternberg; Hynce (Heinrich) von Waldstein, Herr zu Birkstein; Dionysius Borzek von Miletnik; Johann von Kolowrat; Ernst von Wlassim; Johann Smirzicztky; Jakob von Wrzesowecz; sonst der Mährer genannt. Die Priester hiessen: Rokyczana; Wenzel von Drahow, und Bohunko von Chotzna. Siehe das Chron. Bardoss. von Drahonicz in Dubners Monum. Hist. Boheim. 1. Th. S. 193. und obbesagten Pess. de Czechor. D. H.

bestättigte sie alle in Gegenwart einer grossen Menge des böhmischen und mährischen Adels, welche die Beendigung einer so wichtigen Angelegenheit mit äußerster Ungeduld erwarteten. 1435.

Die Legaten des Konzilium befinden sich zu Brünn.

IV. Die nämlichen Legaten des Konziliums, die zu **Regensburg** und **Prag** gewesen waren, hatten sich mit der Auslegung der 4 Artikel des Konkordats nach **Brünn** begeben. Es war unter den **Böhmen** sonderlich unter ihren Priestern, und den Legaten, in Betref des Artikels **der Kirchen Güter** ein sehr heftiger Streit. Das Konzilium hatte in dem Entwurf des Konkordats eingerükt, **daß man ohne einen Kirchenraub zu begehen, ihnen solche nicht entziehen könnte.** Allein die **Böhmen**, die behaupteten, daß wenn sie diesen Artikel so bestehen ließen, selbst eingestünden, daß sie **Kirchenräuber** waren, begehrten, man sollte setzen: **man sollte sie nicht ungerechter Weise zurück halten, oder, es wäre unbillich sie zurück zu halten.** Der Kaiser, um zu verhindern, daß dieser Zufall nicht den Traktat aufhebe, war der Meynung, einen der Legaten des Konziliums abzusenden, um dessen Gesinnung hierüber zu vernehmen. Man schickte den **Polemar** dahin ab. Inzwischen gab der Kaiser zu **Stuhlweissenburg** sowohl den Legaten

1435. des Konziliums, als auch den böhmischen Deputirten Gehör.

Die Abgeordnete der böhmischen Stände sind zu Brünn.

V. Inzwischen statteten letztere ihren Bericht an den Statthalter von **Böhmen** ab. Dieser versammelte sogleich die Stände, welche sich neuerdings einmüthig dahin beredeten, den **Sigmund** anzunehmen, und als König zu erkennen, weil er so, wie sein Schwiegersohn **Albert**, der sein Nachfolger seyn sollte, ihre Artikel bestättiget hätte. **Kaspar Schlik**, Kanzler des Reichs war auf diesem Landtage von Seiten dieses Fürstens, um die Bestättigung dessen, was zu **Brünn** beschlossen worden, zu überbringen; weswegen die Böhmen ein grosses Vergnügen über den Kanzler gegen **Sigismund** bezeigten. In gleicher Zeit ernannte man eine Gesandtschaft an den Kaiser. Sie bestund aus einem Abgeordneten von jedem Stand, unter welchen vier der angesehensten Geistlichen waren. Sie hatten den ausdrücklichen, und mit dem Siegel des Königs versehenen Auftrag: sich im Namen des ganzen böhmischen und mährischen Staatskörper, den Legaten des Konziliums darzustellen, und ihnen Gehorsam gegen die allgemeine Mutter die heil. Kirche, und den heil. apostolischen Stuhl zu versprechen. Hier folgt die Ackte.

„Im Namen Gottes, Amen. Wir Alexius

von

„von Risenberg, sonst von Wrzes- 1435.
„kow und Sswihow, Statthalter des
„Königreichs Böhmen, Barone, Edle, Rit-
„ter (Milites) Vasallen, die Stadt **Prag**,
„und andere Städte, wie auch wir Priester,
„die wir die allgemeine Versammlung des
„Königreichs **Böhmen** und des Marggraf-
„thums **Mähren** ausmachen, und vorstellen,
„bevollmächtigen Kraft gegenwärtigen, und
„fertigen als unsere Abgeordnete und beson-
„dere Gesandte ab, **Euch** den ehrwürdigen
„Magister **Wenzel von Drahow**, Offi-
„zial des erzbischöflichen Konsistorium, und
„**Euch** die ehrwürdigen und vorsichtigen
„Männer, den **Paul von Slawikowitz**,
„Baccalaureus der freyen Künste, Pfarrer
„zu St. Aegidius, und Korrektor der Geist-
„lichkeit bey dem nämlichen erzbischöflichen
„Konsistorium zu **Prag**, den **Wenzel**
„**von Luznicz**, Pfarrer von St. Niko-
„laus in der Prager-Altstadt, und den **Bo-**
„**hunko von Choczna**, Rektor und De-
„chant der Leitmerizerkirche, unsern lieben
„Priester in Jesu Christo, um **Euch** vor dem
„ehrwürdigen Vater in Christo **Philibert** Bi-
„schof von **Coutance**, und vor seinen Colle-
„gen, den Legaten des heil. Basler-Konzi-
„liums zur Erfüllung und Ausführung der
„**Kompaktaten**, sämmtlich oder größ-
„tentheils darzustellen, um der heil. Mutter
„der Kirche, dem heiligen General-Konziltum,

1435. „dem römischen Pabst, und unserm kanonisch
„erwählten Prälaten, die schuldige Ehrerbie-
„tung und kanonischen Gehorsam zu bezeu-
„gen, so wie es in Brünn beschlossen wor-
„den, und wollen wir im Namen der sämmtlichen
„Geistlichkeit von Böhmen und Mäh-
„ren alles dies, was ihr Kraft gegenwär-
„tiger Vollmacht thun werdet, getreulich an-
„nehmen und bestättigen. Zu mehrerer Bekräf-
„tigung haben wir unser Schreiben mit dem
„Siegel des Königreichs Böhmen versehen.
„Geschehen zu Prag in dem Karolinischen
„Kollegium, den Tag des Apostels und Evan-
„gelisten Matthäus. Im Jahre 1435. a)

a) Cochl. ut supr. p. 288.

Rückkunft der Abgeordneten des Konziliums nach Stuhlweissenburg.

VI. Polemar kam in kurzem mit der Mäßigung, welche das Konzilium dem Artikel wegen der Kirchengüter gegeben hatte, nach Stuhlweissenburg zurück. Diese Nachricht verbreitete eine allgemeine Freude, und da nun von Seiten des Kaisers, der Böhmen, und der Mährer nichts mehr übrig war, als eine feyerliche Bestättigung desjenigen, was abgehandelt worden, so schrieb der Kaiser dieser wegen einen Kongreß nach Iglau in Mähren an der Gränze von Böhmen aus. Man sagt, daß der Kaiser bey dieser Gelegenheit durch sein gütiges und gefälliges Wesen aller Herzen gewann, indem er mit einem jeden nach seiner Neugung und Stand ganz gemein weg sprach; vermuthlich war es bey

dieser

dieser Gelegenheit, daß er einige Artikel des Konkordats, die nicht hinlänglich genug erläutert waren, zu ihren Gunsten auslegte. Er gab ihnen so gar ein Privilegium, um welches sie nicht einmal angesucht hatten, nämlich, daß sie sich einen Erzbischof wählen dürften. Es war in folgenden Ausdrücken abgefasset: „Wir wollen auch, daß die Wohl„gebohrnen, Edlen, Tapfern, vortreflichen „Herren von **Böhmen**, die Stadt **Prag** und „die andern Städte mit der Geistlichkeit, einen „**Prager**-Erzbischof, und andere ihm unter„geordnete Bischöfe erwählen können, wel„che wir, nachdem sie erwählet worden, be„stättigen werden; ohne daß eine anderweite„re Bestättigung hiezu nöthig seyn soll; „hernach sollen sie zu Bischöfen eingeweihet „werden, ohne daß weder die Zeremonie des „Pallium hierzu nothwendig wäre, noch daß „denen Notarien etwas bezahlt werden darf, „und die ganze Geistlichkeit des **Prager**-Kirch„sprengels wird gehalten seyn, den derge„stalt erwählten Erzbischöfen zu gehorchen."

1435.

a) Er bezeigte sich auch gegen die böhmischen und mährischen Gesandte sehr freygebig, denn er gab ihnen 60,000 Dukaten, und eine ungemein grosse Anzahl Vieh. Aus dieser Ursache kehrten sie ganz zufrieden in ihre Heimat zurück, wo sie am 17. Juny des folgenden Jahrs anlangten. Inzwischen werden wir andere Länder durchwandern, um zu sehen, was

a) Rokyczana ut sup. p. 20 Mantifs. Cod. Jur. Gent. Diplom. Leibn. part. II. p. 141 & 142.

1435. sich in diesem 1435ten Jahre in selben zugetragen hat.

Auswärtige Begebenheiten. Italien und Spanien. Tod der Königin von Neapel.

VII. In diesem Jahr starb **Johanna II.** Königinn von **Sizilien** in einem Alter von 65 Jahren, nachdem sie ungefähr 21 Jahre sehr unglücklich regieret hatte. Man sagt, sie habe anbefohlen, man solle sie zur Abbüssung ihres ausschweifenden Lebenswandel ohne dem geringsten Pracht in die Kirche der **Verkündigung Maria** begraben. Da sie keine Kinder hinterließ, so ernannte sie in ihrem Testament den **Renatum** Herzog von **Anjou**, einen Bruder **Ludwigs**, den sie an Sohnes statt angenommen hatte, zu ihrem Nachfolger, und sechs Herren des Königreichs, die bis zur Ankunft dieses Prinzen, den der Herzog von Burgund gefangen hielt, (1) das Königreich verwalten sollten. So bald **Eugenius IV.** den Tod der **Johanna** vernahm, so schickte er nach **Neapel**, und ließ den Grossen des Königreichs bedeuten, daß sie sich in so lange aller Wahl enthalten sollten, bis er selbst darüber disponiret haben würde, indem er behauptete, daß es durch den Tod der **Johanna** der römischen Kirche anheim gefal-

(1) Er wurde zum Gefangenen gemacht, da er wegen des Herzogthums Lothringen gegen Anton von Vaudemont seinen Mitbuhler stritt.

fallen sey. Er sandte wirklich, um davon sei- 1435.
nerseits Besitz zu nehmen, den **Johann Vit-**
teleschi Bischof von **Recanati**, und Pa-
triarch von **Alexandrien**, der für einen klu-
gen und tapfern Mann gehalten wurde. Allein
die **Neapolitaner**, die zwischen **Alphons**
von **Arragonien**, und **Renatum** von An-
jou getheilt waren, hielten nicht für rathsam,
sich für den Pabst zu erklären, und nachdem auf
Renatum der größte Theil der Stimmen ge-
fallen war, fertigten sie eine Gesandtschaft
ab, um ihm das Königreich anzutragen. Da
dieser Prinz auf sein Wort freygelassen wor-
den, so schickte er blos, um es nicht zu bre-
chen, **Isabella** seine Gemahlin, welcher der
Kaiser auf dem Basler-Konzilium das Her-
zogthum **Lothringen** zu erkannt hatte, mit
seinen zwey Söhnen nach **Neapel**. Sie
wurde daselbst mit allen Ehren aufgenommen,
und ihr in Abwesenheit ihres Gemahls, Ad-
ministratoren zugegeben, mit denen sie inzwi-
schen das Königreich verwalten sollte. Der
Pabst schrieb an den Herzog von **Burgund**, ei-
nen sehr rührenden und väterlichen Brief, um
von ihm die Loslassung des **Renatus** zu-
verlangen. a) Inzwischen schickten die Anhän- a) Rayn.
ger des **Alphons**, Königs vnn Arrogonien A. 1435.
Gesandte an diesen Fürsten, um ihn zur Be- N. 15.
sitznehmung des Königreichs einzuladen, und
übergaben ihm die Stadt **Kapua**, de-
ren sie sich durch die Uiberraschung bemäch-

1435. liget hatten. Alphons war damalen mit einer ansehnlichen Flotte, und in Gesellschaft des Johannes, Königs von Navarra, und der Infanten, zu Sizilien. Er fieng seine Unternehmungen mit der Belagerung von Gaeta, eines festen Orts in der Terra di Lavoro, ohngefähr 18 Meilen von Neapel entlegen, an. Allein die Genueser, die zu Gaeta eine ziemliche Anzahl ihrer Kaufleute mit einer grossen Menge kostbarer Waaren hatten, und die auch durch Philip Herzog von Mayland hierzu angemuntert wurden, rüsteten gleichfalls eine Flotte aus, um sich den Unternehmungen des Arragoners zu widersetzen. Unweit der Insul Poncia kamen beyde Flotten zum Gefecht. Der Streit war heftig, und der Sieg lange Zeit zweifelhaft. Endlich erklärte er sich, für die Anhänger des Herzogs von Anjou. Die Flotte des Alphons wurde fast gänzlich geschlagen. Er selbst wurde mit den Prinzen seinen Brüdern gefangen genommen, und in die Hände des Herzogs von Mayland geliefert. Letzterer gab den Gefangenen die Freyheit wieder, überhäufte sie mit Geschenken, und versprach so gar dem Alphons, sich mit ihm gegen die Franzosen zu vereinigen, und die Eroberung Siziliens zu befördern zu helfen; durch diesen Sieg wurde Gaeta befreyet, die Genueser triumphirten, und wälzten sich das Joch des Herzogs von

May-

Mayland vom Hals. Der König von Frank- 1435.
reich, der den Renatum von Anjou unterstützte,
argwohnte, die Unternehmung des Arragoners sey mit Einverständniß des Pabsts geschehen, und machte ihm dieserwegen Vorwürfe. Eugenius IV. entschuldigte sich durch eine Bulle, und befahl in gleicher Zeit beyden Partheyen, bis auf weiterm Befehl in Unthätigkeit zu bleiben. a) Der Pabst war damal in Florenz, und es fehlte nicht viel, daß er nicht allda gefangen genommen worden wäre. Der Herzog von Mayland, der stets fort einen Haß auf ihn hatte, weil er den Anguevin seinen Schutz gönnte, schickte den Bartholomäus Bischof von Novarra, unter dem Vorwand, den Frieden zu unterhandeln, eigentlich aber, um ihn, wenn er auffer der Stadt spazieren gehen würde, in Verhaft zu nehmen, an ihn ab. Dieser Prälat wurde in dieser Unternehmung durch den Nicolaus Piccinini, General des Herzogs unterstützt; allein die Verschwörung wurde entdeckt. Der Pabst verzieh den Bischof auf die Vorbitte des Kardinals Albergati. Der Friede wurde in diesem Jahre zwischen dem Pabst, dem Herzog von Mayland, den Venezianern, und den Florentinern zu Stand gebracht.

a) Bzov. A. 1435. & seq. Rayn. A. 1435. N. XII. & seq. Spon. A 1435. N. IV.

VIII. Die Versammlung zu Arras beschäftigte dies Jahr die Gemüther in Frankreich,

Vergebliche Zusammenkunft

1435. zu Arras. Frankreich und Engelland.

reich, Engelland, Italien, und Basel. Die Geschichte bezeuget, daß seit langer Zeit keine so berühmt wie diese gewesen wäre. Es war um die Beendigung des Friedens, zwischen **Frankreich** und **Engelland**, und um die Aussöhnung des **Philips** Herzogs von Burgund mit dem Zunamen der **Gute** mit **Karl VII.** zuthun. Die Gesandten der beyden Königreiche waren in grosser Anzahl, so wie auch die von Seiten des Herzogs. Das Konzilium und der Pabst hatten, wie man schon gesagt, ein jeder seinen Legaten dahin abgefertiget, um als Mittler zu dienen. Ausser diesen fanden sich auch noch die Gesandten des Kaisers, der Könige von **Zypern**, von **Portugal**, von **Sizilien**, von **Spanien**, von **Navarra**, von **Pohlen**, von **Dännemark**, der Herzogen von **Bretagne**, und von **Mayland**, ungerechnet der Deputirten der Pariser und verschiedener anderer Universitäten, denn der vornehmsten Städte, die an dieser Unterhandlung einigen Antheil haben konnten, daselbst ein. Aller dieser grosse Zusammenfluß von Menschen, sammt den scheinbaren vielen Zubereitungen, brachten doch beynahe gar keine Wirkung zuwege, so sehr waren die Forderungen beyder Partheyen einander entgegen gesetzt. Man urtheilte sogar, als hätten sie mehr Lust die Welt mit Vorspiegelungen des Friedens zu belustigen, als solchen in der That zu schließen, ohngeacht

acht solchen eine so wie die andere Parthey sehr nöthig hatte. Die letztern Anerbietungen Frankreichs waren, den König von Engelland, ganz Guienne und die ganze Normandie, die er schon besaß, mit der Bedingniß zu überlassen, daß er den Namen eines Königs von Frankreich ablege, und beyde Provinzen von Karl VII. zu Lehen nehmen sollte. Diese Vorschläge schienen den Vermittlern so billig, daß sie die Engelländer auf das dringenste ersuchten, solche anzunehmen. Allein diese, so ausser beyden Provinzen, noch alles dasjenige, was sie in Königreich besaßen, behaupten, und den Titel eines Königs von Frankreich beybehalten wollten, wurden über dieses Anerbieten so beleidigt, daß sie sich auf das schleunigste, und ohne einmal eine Antwort zu geben, von dem Kongreß entferneten. a) 1435.

a) Spond. A. 1435. N. VI. VII. le P. Daniel Hist. de Franc. Tom. IV. p. 99. Rap. Hist. d' Anglet. Tom. IV. p. 83.

IX. Der Herzog von Burgund, der schon den Entschluß gefaßt hatte, sich von den Engelländern los zu machen, ließ sich leichter zu dem Frieden bewegen. Um die Sache noch mehr zu erleichtern, sprach ihn der Kardinal vom heil. Kreuz, Legat des Pabsts, von dem an die Engelländer gethanenen Eyd der Treue los. Die englischen Geschichtschreiber, haben diese Verfahren des Eugenius als eine Untreue angesehen. Allein andere haben es vor sehr vernünftig gehalten, weil es bes-

Versöhnung des Königs von Frankreich mit dem Herzog von Burgund.

ser

1435. ser war, durch dies, daß man **Frankreich** befriedigte, eines der beyden Königreiche zu retten, als beyde dadurch zu Grund gehen zu lassen, daß man durch die Vereinigung des Herzogs mit den **Engelländern** den Krieg zu verlängern Anlaß gebe. Dem seye wie ihm wolle, der Friede wurde unter sehr nachtheiligen, und für **Frankreich** entehrenden Bedingnißen geschlossen. **Man muß gestehen**, sagt **P. Daniel**, **daß bey dieser Gelegenheit der Vasal seinem Souverain Gesetze vorschrieb.** Der Friede **wurde unter solchen Bedingnißen geschlossen, welche die blosse Nothwendigkeit, und der gute Erfolg, den er für den Staat hatte rechtfertigen können.** a) Man kann bey den französischen Geschichtschreibern, die Bedingnisse in ihrem ganzen Umfang ersehen. Hier theile ich nur die drey ersten mit, da sie in Bezug auf die allgemeine Geschichte, die interessantesten sind. Man weiß, daß **Johann** Herzog von **Burgund**, der im J. 1407. den **Ludwig** Herzog von **Orleans** ermorden ließ, im Jahr 1409. zu Montereau-Faut-Yonne in der Isle de France, durch Leute, die den **Dauphin** bey einer Zusammenkunft, die beyde Prinzen an besagtem Ort gehalten hatten, begleiteten, selbst ermordet wurde. a) Man kann leicht begreifen, daß dieser Meichelmord den Haß der beyden fran-

a) Tom. IV. ut supr.

a) P. Daniel Tom. III. p. 901. 902.

zösi-

zösischen Faktionen sehr vermehrte. Der Her- 1435.
zog Philip ein Sohn Johannes ver-
band sich mit den Engelländern viel genauer,
um seines Vaters Tod zu rächen. Die erste
Bedingniß des Traktats war also, „der
König von Frankreich soll dem Her-
zog von Burgund wissen lassen, daß
der Mord des Herzogs Johannes
seines Vaters ungerechter Weise,
und durch böse Rathschläge veran-
lasset worden wäre; daß ihm diese
Handlung stets mißfallen habe, und
noch immer mißfiel, und daß er,
wenn er dieses Vorhaben gewußt
hätte, und in dem Alter, und Ein-
sichten, wie gegenwärtig gewesen
wäre, sich solchen mit allen Kräften
wiedersetzt haben würde. Er bäte
den Herzog von Burgund, diese Belei-
digung zu vergessen, und sich auf-
richtig mit ihm zu versöhnen. Die-
sem Artikel wurde beygefügt, daß in
dem Vergleichungs-Traktat von
der Genugthuung, die der König
dem Herzog machte, Erwähnung
geschehen würde. a) Vielleicht hatte
auch der Dauphin wirklich, wie einige ge-
glaubt haben, ungeacht es gar nicht wahr-
scheinlich ist, an dieser bösen Handlung kei-
nen Antheil gehabt, sondern es war bloß ei-
ne geheime Verschwörung der ihm begleiten-

a) P. Daniel Tom. IV. ut. supr.

den

1435. den Orleaner. Dem seye wie ihm wolle, der zweyte Artikel des Traktats enthielt, daß diejenigen, so an diesem Mord Antheil gehabt, aufgesucht, und bestraft werden sollten. Den dritten Artikel werde ich in den Ausdrücken des P. Daniels hier einrücken. Daß der König zur Ruhe der Seelen des verstorbenen Herzogs von Burgund, und des Archambaud de Foix Grafen von Noailles, der mit ihm getödet worden, denn der andern, die in den Kriegen, so durch diesen Mord veranlasset wurden, ihr Leben aufgeopfert haben, auf seine eigene Kosten zu Montereau-Faut-Yonne, wo der Mord vollzogen worden, eine Kapelle stiften, und diese Stiftung zur Vergebung (Collatur) des Herzogs von Burgund und seiner Nachfolger auf ewige Zeiten seyn solle; Daß der König aus nämlicher Ursache in besagter Stadt, eine Kirche, und ein Karthäuser Kloster stiften und auf der Brücke, wo der Herzog ermordet worden, ein schönes Kreuz errichten lassen sollte, welches daselbst auf Kosten des Königs beständig zu unterhalten wäre. Daß der König bey den Karthäusern zu Dyon, wo der Körper des Herzogs gegenwärtig ruhet,

het, ein hohes Amt de Requiem stiften wolle, welches täglich zu ewigen Zeiten gelesen werden sollte. a) Diese Bedingnisse waren schmählig, die andern waren noch härter. Ich werde mich nicht dabey aufhalten, indem dergleichen aus Noth erzwungene Verträge keinen langen Bestand haben. 1435.

a) ut supr. p. 100.

X. Das Konzilium hielt dieses Jahr drey Sessionen. In der ersten welche die XX. war, ertheilte man Befehle wider die Priester, welche Beyschläferinen hielten, und verordnete, daß die Layen die eheliche Treue beobachten, und daß diejenigen, die nicht die Gabe der Enthaltsamkeit hätten, sich verheurathen sollen. Man hob dabey, die Vermeidung des Umgangs mit den Exkommunizirten auf, deren Exkommunikation nicht kanonisch bekannt gemacht worden wäre, und verordnete auch nicht um geringer Ursachen willen Städte und Kommunitäten mit dem Interdickt zu belegen, und endlich ohne wichtigen Ursachen nicht zu appelliren, damit die Prozeße nicht verlängert, oder vermehret würden. In der XXI. Session beschloß man neuerdings die Aufhebung der Annaten; allein diese Verordnung gieng nicht ohne grossem Widerstand der päbstlichen Legaten durch. Man verbot die Simonie unter sehr schwerer Strafe, wovon der Pabst selbst nicht befreyet seyn würde, und sollte

Deutschland. Sessionen des Baßler Konzilii ums.

der-

1435. derselbe, wenn er sich solcher schuldig machte, vor dem Konzilium angeklagt werden. Man machte noch einige andere Verordnungen, in Betref der Kirchenzucht, und des Gottesdienstes. In der nämlichen Seßion machte man eine Verordnung gegen gewisse Schauspiele, die in den Kirchen an gewissen Festtägen unter den Nameu **Fest der Narren** begangen wurden. Ich werde die Sache mit den Worten des Fortsetzers des Abts **Fleury** hier einführen. „ Diese Schauspiele **sagt** „ **er**, geschahen an gewissen Festen, wo man „ Kinder als Bischöfe mit der Inful, dem „ Stab, und bischöflichen Kleidern zierte, und „ sie in diesem Aufzug die bischöflichen Funk„ tionen nachahmen ließ. Andere waren als „ Könige bekleidet, und dies ist, was das „ Konzilium sagt, daß man **das Fest der** „ **Narren**, oder der **Unschuldigen** be„ nannte. Man erwähnte auch dabey der „ Tänze und Verkleidungen der Manns- und „ Weibspersonen, welche das Konzilium den „ Ordinarien, den Dechanten, Rektoren und „ Pfarrern, unter Strafe während dreyer Mo„ nate ihrer Einkünfte beraubet zu seyn, zu „ gestatten verbotten. Es sprach auch von dem „ Verkauf in Kirchen, und Kirchhöfen, welchen „ man nicht erlauben sollte, und unterwarf „ diejenigen, die diesem Verbot zuwider leb„ ten, den Kirchen Zensuren. a) Bey P. „ Pagi findet man, daß gegen Ende des XII. „ Jahr-

a) Continuat. de Fleury ut supr. p. 119.

„ Jahrhunderts Odon Bischof zu **Paris**, 1435.
auf Befehl des **Peter**, Kardinal von **Capua**,
Legat in Frankreich, diese Art Spiele ver-
boten, und daß die Pragmatische Sanktion
das Verbot des baßler Konziliums in Betref
derselben, bestättiget hätte. Inzwischen er-
zählt doch besagter Autor, daß man an eini-
gen Orten Frankreichs das **Fest der Nar-**
ren, unter dem Vorwand, als wäre die Prag-
matische Sanktion aufgehoben worden, an-
noch feyere. Im J. 1509. wurde dieses Fest
noch zu **Rheims** gehalten. a) Die XXII. a) Pagi ut
Sesion wurde zur Untersuchung der Irrthü- supr. p.
mer eines gewissen Doktors, **Augustin von** 571.
Rom genannt, der Titular Erzbischof zu
Nazaret war, verwendet.

Dies ist ungefähr was in diesen drey öf-
fentlichen Sessionen abgehandelt worden. Al-
lein in den Generalkongregazionen waren
während dieses ganzen Jahres, lange und müh-
selige Unterhandlungen über zwey wichtige
Anliegenheiten; Die eine war zwischen dem
Pabst und dem Konzilium, welch letzteres durch
ihre Verordnungen des Pabsts Ansehen und
Einkünfte täglich mehr und mehr beeinträchtigte;
Die andere betraf die Vereinigung mit den
Griechen. Diese Unterhandlungen waren
fruchtlos, indem der Pabst und das Konzi-
lium von ihren wechselseitigen Forderungen
nichts nachlassen wollten. Ansonsten waren

1435. auch in der Sache der Griechen, dieser nämliche Pabst und dieses nämliche Konzilium einander gerade entgegen. Das Konzilium verlangte, ihre Vereinigung sollte zu Basel geschehen, allein **Eugenius**, mit dem wie es scheint die Griechen einverstanden waren, wollte, daß sie anderwärts, und zwar an einem Ort, wo es ihm beliebig wäre, geschehe, und wo er so, wie es die Griechen auch verlangten, mit gegenwärtig seyn könnte.

Pohlen. Switrigal und die deutschen Ritter werden geschlagen.

XI. Die Regierung des jungen **Wladislaus** nahm einen sehr günstigen Anfang. Man hat in den vorigen Jahren gefunden, daß **Switrigal** aus **Lithauen** verjagt worden war, welcher Provinz er sich mit Einverständniß des verstorbenen **Wladislaus**, seines Bruders, mit dem Titul eines **Großherzogs** bemächtiget hatte. Da er wegen dieses Herzogthums, **Pohlen** zu huldigen, verweigerte, und sich so gar gegen seines Wohlthäter aufgelehnet hatte, so befahl der König dem **Sigismund Starodubsky**, einem Bruder des verstorbenen Großherzogs **Withold**, den **Switrigal** zu Paaren zu treiben, und **Lithauen** in Besitz zu nehmen. **Switrigal** wurde auch wirklich geschlagen; **Sigismund** tratt an dessen Stelle, und trug das Großherzogthum von **Pohlen** zur Lehn davon. Dieses Jahr wollte sich der aufrührische **Switrigal** wieder in die Höhe richten, und ver-

band sich mit den deutschen Rittern, und dem 1435.
Koribut, um den Starodubsky von dem Thron zu stossen. So bald letzterer hievon Nachricht bekam, sich aber dabey nicht im Stande befand, einem so starken Bündniß zu widerstehen, so schickte er zu seinem Neffen Wladislaus, und ließ solchen um Unterstützung bitten. Der junge König schickte mit Begnehmigung der Prälaten, und Baronen seinem Onkel eine ansehnliche Armee unverzüglich zur Hilfe zu. Switrigal durch die Vereinigung der Lithauer mit den Pohlen, deren Tapferkeit er kannte, wohingegen er die Feigheit der Ritter mehrmalen geprüfet hatte, in Schröcken gesetzt, bat so zu sagen auf den Knien um Frieden. Er schlug vor, er wolle ihre beyderseitigen Streitigkeiten der Entscheidung des Pabsts, oder des Sigismunds, oder anderer christlichen Fürsten, ja so gar einiger rechtschaffener Personen, wofern sie nur Christen wären, überlassen, a) wo er unter letztern vermuthlich die Böhmen oder einige Fürsten des griechischen Ritus vorschlagen wollte. Allein die Pohlen und Lithauer fanden nicht für gut, eine so schöne Gelegenheit als gegenwärtige war, wo Switrigal so in Schröcken sich befand, aus den Händen zu lassen, und schlugen mit sehr viel Stolz allen Vergleich aus. Sie waren schon in Begrif

a) Dlug ut sup. p. 683.

1435. ein Treffen zu liefern, als **Switrigal** auf einmal sein Lager verließ, um einige Hilfstruppen, die ihm aus Liefland zu kommen sollten, abzuwarten. **Coribut**, eben so erschrocken wie jener, that ein gleiches. Man legt ihm einen zimlich witzigen Einfall bey, den er bey dieser Gelegenheit gesagt haben soll, und welcher sehr gut angebracht gewesen wäre. Die **Ritter** waren leicht, und glänzten in ihrer Kleidung und Rüstung. Die **Pohlen** und **Lithauer** gegentheilig, waren fast halbnackigt, und ganz schwarzbraun. Da einige dieser letztern spotteten, so sagte **Coribut**, „wenn ich zu wählen hätte, so würde ich mich zur schwarzen Armee halten. Die **Ritter**; die **Liefländer**; die **Tatarn**; und die **Rußen** wurden bey ihrem Rückzug verfolgt, und dabey ereignete sich eine Stunde lang ein blutiges Gefecht. Allein endlich wurden sie alle, in die Flucht gejagt, getödet, oder gefangen genommen. Niemalen war noch ein solches Blutbad; niemalen ein so vollkommener Sieg gewesen. **Switrigal**, dem die Wege bekannt waren, entfloh mit einigen Rußen. **Coribut** wurde mit den Waffen in der Hand, und mit Wunden bedeckt, an welchen er auch kurz darauf starb, zum Gefangenen gemacht. Der Kaiser **Sigismund** hatte an **Wladislaus** Gesandten abgefertiget, um ihm zu ersuchen die Streitigkeiten zwischen dem **Switri-**

gal

gal, und dem Großherzog von **Lithauen** beyzulegen. Allein kaum waren solche angelangt, so kam auch die Nachricht von dem Sieg der **Lithauer** und der **Pohlen**. Dieser Sieg erleichterte den Frieden zwischen den **Pohlen**, und den Rittern um sehr vieles. Er wurde geschlossen, und gegen Ende dieses Jahrs unterzeichnet. Man erzählt, daß die Friedensbedingnisse so weitschichtig waren, daß sie einen beträchtlichen Band ausmachten, und daß dieserwegen die **pohlnischen** Prälaten und Baronen, die **preußischen** Prälaten und Commandeurs ermahnten, **diesen Frieden getreuer und genauer als wie den vorigen zu halten, da solcher nun in einem Buch, der vorige aber nur auf fliegenden Blättern geschrieben gewesen wäre.** (1) 1435.

(1) Dlug ut supr. p. 687. 688. Man muß hier den Tod des Paul **Wladimir von Brudzewo**, Doktor der Rechten, und Kanonikus zu **Krakau** aus dem adelichen Haus **Dolenga** nicht ausser acht lassen. Dies ist der nämliche, den man auf dem Konstanzer Konzilium mit so viel Glanz erscheinen sah, und der seinen Eifer zu Gunsten **Pohlens** gegen die **preußischen** Ritter so ausgezeichnet hat. Er that das nämliche zu **Rom**, zu **Ofen**, und an verschiede-

1436. Landtag zu Iglau.

XII. Zu Anfang des 1436sten Jahres, versammelten sich die böhmischen Stände, um an den Sigismund nach Ungarn eine neue Gesandtschaft abgehen zu lassen, mit dem inständigsten Bitten, zu kommen, und sein Königreich in Besitz zu nehmen. Der Frieden war geschlossen. Die Taboriten hatten sich, obschon mit viel Mühe und Verdruß, dem zu Basel festgesetzten Konkordat unterworfen. Der Kaiser hatte es schon zu Stuhlweissenburg bestättiget. Da aber doch noch einige Schwierigkeiten zu heben waren, so hatte er versprochen, es zu Iglau noch feyerlicher zu bestättigen, und daselbst zum letztenmal Hand ans Werk zu legen. Er begab sich auch wirklich im Monat Juny mit dem Herzog seinen Schwiegersohn dahin. Aus denen Daten erhellet, daß die Legaten des Konzilii ums, welche ihm schon einige Tage daselbst erwarteten, mit neuen Vollmachten, die weitläuftiger und unumschränkter als die vorige gewesen, versehen waren. Ich finde deren zwey, die aus der Bibliothek zu Wolfenbüttel gezogen worden, und unter einem Tag, oder von einem Tag zum andern d. i. den 12.

oder

---

nen andern Oertern. Er wurde für einen der berühmsten Männer seiner Zeit gehalten, und zwar, so wohl wegen seiner Tugend, als seiner Wissenschaften, und Unterhandlungen.

oder 13. März dieses Jahrs datirt waren. 1436.
Das Eine ist in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt, und enthält nur eine Vollmacht. Das Andere ist mehr auseinander gesetzt, und lautet ungefähr in folgenden Ausdrücken. „Wir „haben für rathsam befunden **Euch** in der „Eigenschaft unserer **Legaten** nach **Böhmen**, und **Mähren** mit behöriger Vollmacht abzufertigen, wie solches aus unserm „andern Schreiben zu ersehen ist. Da aber diese „allgemeine Ausdrücke, **Gewalt**, und **geistliche Gerichtsbarkeit**, einiger Zweydeutigkeit ausgesetzt seyn möchten, so erklären wir „**Euch** durch gegenwärtiges, daß wir dreyen „oder zweyen von **Euch** die Macht ertheilen, „alle, so wohl bürgerliche als kirchliche, peinliche „oder geistliche Sachen zu untersuchen, die „Partheyen anzuhören, oder anhören zu lassen, gerichtlich anzuerkennen, denen Verbrechen nachzuforschen, die Verbrecher zu bestrafen oder loszusprechen, wenn ihr dies „thunlich findet, alle Arten **Benefizien** „zu ertheilen, wenn solche auch so gar dem „päbstlichen Stuhl anheimgefallen wären, und „mit einem Wort in dem Königreich **Böhmen**, und Marggrafthum **Mähren** alle „so wohl freywillige als bestrittene Gerichtsbarkeit auszuüben, alles unter der nämlichen kirchlichen Gewalt und Ansehen als die „**Kardinal Legaten a Latere** sonst zu

1436. „besitzen pflegen." Zu Basel den 13. März. a) Es fand sich eine ausserordentliche Menge Menschen, sonderlich vom Adel daselbst ein, so daß kaum in Böhmen oder Mähren ein Mann von Stand war, der nicht von den Schluß einer so wichtigen Sache Zeuge seyn wollte. Hier ist nun der Ort und die Gelegenheit diesen so berühmten Vertrag einzuschalten, der so feyerlich beschworen, und so oftmal von ein und anderer Seite wieder verletzt worden. Ich führe ihn von Wort zu Wort an.

a) Cochl. ut supr, p. 293. Mantiss. Cod. Iur. Gent. ut supr. p. 146.

Konkordat, oder Compactata der Böhmen mit Sigismund.

XIII. Im Namen unsers Herrn Jesu Christi, Amen! Man hat sich durch die Gnade des heiligen Geistes, in der Stadt Prag zwischen den Legaten des heil. Konzilium zu Basel, und der Generalversammlung des erlauchten Königreichs Böhmen, und Marggrafthums Mähren, über das, was hiernachstehet, einverstanden.

1. „Die besagte Versammlung wird im „Namen gedachten Königreichs und „Marggrafthums, und für alle und „einen jeden insbesondere derselben Einwohner, diese Verhandlung eines ewigen Friedens und Kirchen Einigkeit aufnehmen, annehmen, und in besten Form unterzeichnen, „und bestättigen.

2.

2. „Wenn dies geschehen ist, so wer- 1436.
„den besagte **Legaten** im Namen, und
„durch aufhabende Vollmacht des besagten heil.
„Konzilium, erwähnten Frieden und Einig-
„keit zulassen, und aufnehmen, und einen
„allgemeinen Frieden der ganzen Christenheit
„mit allen Einwohnern besagten **Königs-**
„**reichs** und **Marggrafthums** bekannt
„machen. Sie werden alle über solche aus-
„gesprochene Censuren (oder Kirchenstrafen)
„aufheben, und einen gänzlichen Nachlaß
„gewähren. Sie werden allen Christen so
„wie auch einem jeden derselben anbefehlen,
„daß künftighin niemand besagtes **Königs-**
„**reich** und **Marggrafthum** wegen des
„vergangenen beschimpfe, den Einwohnern des-
„selben keine Ungerechtigkeit noch Gewaltthätig-
„keit zufüge, sondern vielmehr mit selben in
„christlicher Eintracht, und beständiger Freund-
„schaft lebe, und sie als Brüder, und gehor-
„same Kinder der heil. Mutter Kirche be-
„trachte, und aufrichtig liebe.

3. „Uiber den ersten Artikel, den die
„Gesandten besagten **Königreichs** und
„**Margarafthums** dem heil. Konzilium
„in diesen Ausdrücken vorgeleget haben; **daß**
„die nützliche, und heilsame Kom-
„munion des göttlichen Abend-
„mahls, durch Priester ungehin-
„dert unter zweyerley Gestalt näm-

1436. „lich unter Brod und Wein allen
„Gläubigen in Böhmen und Mäh-
„ren, und an allen Orten, wo es
„Leute giebt, die mit ihnen dieser-
„wegen einerley Meinung sind,
„ausgetheilet werden soll; hat man
„sich dahin einverstanden; daß die Böh-
„men und Mährer ein, und andern Ge-
„schlechts, welche die Einigkeit und Frieden der
„Kirche wahrhaft und thätig ergreifen wer-
„den, und die in allen übrigen Stücken in
„Ansehung des Glaubens, und der Zeremo-
„nien der allgemeinen Kirche beypflichten, daß
„diese und jene, so einen solchen Gebrauch ha-
„ben, durch die Gewalt und Macht unseres
„Herrn Jesu Christi, und der Kirche seiner
„Braut unter beyderley Gestalten kommuni-
„ziren werden. Und dieser Artikel wird auf
„dem heil. Konzilium in Ansehung, ob er ein
„Gebot sey, genauest untersuchet werden, und
„man wird bestimmen, was der katholischen
„Wahrheit gemäß wegen dieses Artikels zur
„Wohlfart des christlichen Volks zu glauben
„und zu thun sey. Wenn die Böhmen,
„nachdem diese Sache reiflich behandelt und
„überdacht worden, dem ungeachtet dabey be-
„harren, die Kommunion unter den beyden
„Gestalten durch ihre Gesandten zuverlan-
„gen, so wird das heil. Konzilium, den Prie-
„stern besagten Königreichs und Marg-
„grafthums die Gewalt im Namen des

„Herrn

„Herrn ertheilen, das Volk unter beyden Ge- 1436.
„stalten zu kommuniziren, nämlich diejeni-
„gen Personen, welche in einem reifen Al-
„ter sind, und es in Andacht und mit Ehr-
„erbietung verlangen, wobey jedoch immer
„zu beobachten ist, daß die Priester denen,
„die auf diese Art kommuniziren wollen, je-
„derzeit sagen, sie hätten festiglich zu
„glauben, daß das Fleisch Jesu
„Christi nicht unter der Gestalt
„des Brods allein, noch das Blut
„unter der Gestalt des Weins al-
„lein, sondern daß J. C. unter ei-
„ner jeden Gestalt vollkommen ganz
„seye. Und die Legaten des heil. Konzili-
„ums werden in desselben Namen schreiben,
„und jedermann wessen Standes und Würde
„er immer seye, anbefehlen, die Böhmen
„und Mährer, so unter beyden Gestalten
„kommuniziren, nicht zu beleidigen, noch ih-
„ren guten Ruf, und Ehre zu verunglimpfen.
„Und dies wird auch das heil. Konzilium
„thun, wenn es gedachte Erlaubniß ertheil-
„len wird.

„4. Wegen der drey folgenden Artikeln
„beschloßen die Legaten des heil. Konziliums
„folgendes. Da man jederzeit bescheiden und
„mit Vorsicht zu Werk gehen muß, wenn
„von der katholischen Wahrheit die Rede ist,
„sonderlich aber auf einem General Konzili-

„um,

1436. „um, damit die Wahrheit mit so bestimmt
„abgefaßten Ausdrücken erläutert werde, da-
„mit kein Irrthum oder Aergerniß obwalten
„möge, oder wie der heil. Isidorus sagt:
„durch die Dunkelheit der Ausdrücke Zweydeutig-
„keiten entspringen, so ist es wohlgethan, wenn
„man sich klar und deutlich erkläret. Wegen
„der Bestrafung oder Züchtigung der Sün-
„den, habt ihr diesen Artikel festgesetzt: Al-
„le Todsünden, und sonderlich die
„so öffentlich begangen werden,
„sollen durch diejenigen, denen dar-
„an gelegen ist, nach der Vernunft
„und nach dem Gesetz Gottes ver-
„hindert, gebessert, und ausgerot-
„tet werden. Seht hier (sagten die Le-
„gaten) dieser Ausdruck, denen daran
„gelegen ist (per eos quorum inter
„est) ist gar zu allgemein, und könnte eini-
„gen ein Fallstrick und Aergerniß werden, wel-
„ches gegen die heil. Schrift ist, die nicht
„will, daß man den Blinden einen Anstoß
„setze, a) und die befiehlt, daß man die
„Gräben verschütte, damit des Nachbars
„Ochs nicht darein falle, 1) welches man
„also

a) 3. Buch Moiße 19. v. 14.

---

1) Nach der Vulgate heißt es Deuter. XXII. 4. Si videris Asinum fratris tui, aut bovem cecidisse in via, non despicies, sed sublevabis eum.

„ also vermeiden muß. Wir sagen also, daß 1436.
„ nach der heil. Schrift, und den heil. Vä-
„ tern man also nach der katholischen Lehre
„ glauben müsse; daß alle Todsünden, und
„ sonderlich die so öffentlich begangen werden,
„ soviel solches nach der Vorschrift der Ver-
„ nunft geschehen kann, nach dem Gesetz Got-
„ tes und den Verordnungen der heil. Väter
„ verhindert, gebeßert, und ausgerottet wer-
„ den sollen. Die Macht aber die Strafba-
„ ren zu züchtigen, stehet nicht einem jeden oh-
„ ne Unterschied zu, sondern blos allein de-
„ nen, welche eine gesetzmäßige Gerichtsbar-
„ keit über dieselbe haben, mit genauer Beob-
„ achtung des Unterschieds beyder Rechte
„ (Juris Ecclesiastici & Civilis) und
„ der Ordnung der Gerechtigkeit.

„ 5. Wegen eures Artikels über die Pre-
„ digt des Wort Gottes, der so abgefaßt ist;
„ **daß das Wort Gottes frey und**
„ **getreulich durch Priester und Le-**
„ **viten, die es zu thun fähig sind,**
„ **geprediget werden soll, (oder die**
„ **dazu tauglich sind)** (idoneos:) da-
„ mit aus diesem Wort **frey** nicht etwa eine
„ Veranlassung zu einer ungebundenen und
„ schädlichen Freyheit, die ihr selbst, wie
„ ihr mehrmalen gesagt, gar nicht verlanget,
„ gegeben werden möge, so muß man hierin-
„ falls auf einige Einschränkung denken. Wir

„ sagen

1436. „ sagen also; daß nach der Schrift und der „ Lehre der heil. Väter man katholisch also „ glauben müße: daß das Wort Gottes von „ den Priestern des Herrn und den Leviten, „ die hiezu tüchtig, und von ihren rechtmäßi„ gen Obern bestättiget, und dazu gesandt sind, „ zwar frey, doch nicht ohne Auswahl, son„ dern ordentlich und getreu geprediget wer„ den solle: Ohnbeschädigt jedoch der Au„ thorität des Pabsts, welcher nach den Sta„ tuten der heil. Väter in allen geistlichen Ver„ ordnungen den Vorzug hat. (præordina„ tor eit in cunctis.)

„ 6. In Ansehung des letztern Artikels „ der in sich enthält; daß es dem Cle„ rus unter dem Gesetz der Gnade „ nicht erlaubt ist, mit weltlicher „ Macht über zeitliche Güter zu „ herrschen; so erinnern wir uns, daß als „ diese Materie im heil. Konzilium öffentlich, „ und feyerlich behandelt wurde, derjenige „ welcher von demselben verordnet gewesen war, „ diese Frage zu erörtern, folgende zwey Schluß„ folgen zum Grund legte. Die erste, daß die „ Geistlichen, welche keine Ordensleute sind, „ d. i. diejenigen die kein Gelübd der Armut „ abgeleget haben, rechtmäßigerweise alle Gat„ tungen zeitlicher Güter mit Recht besitzen „ können, z. B. Erbschaften sowohl von ihren „ Aeltern, als auch von andern, wenn ihnen

„ einis-

„einige zukommen, wie auch andere rechtmä- 1436.
„ßig erworbene Güter, sie mögen dieselbe
„durch Geschenke, oder erlaubte Kontrakte,
„oder durch ein anderes ehrliches Gewerb
„(arte licita) an sich gebracht haben. Die
„zweyte war, daß die Kirche die weltlichen
„Güter mit Recht haben, und besitzen könne,
„sie mögen beweglich oder unbeweglich seyn,
„Häuser, Landgüter, Dörfer, Marktflecken,
„Schlösser, oder Städte seyn, und in denselben das Eigenthum und die weltliche Herrschaft ausüben könne. Denn derjenige Eurer Abgeordneten, der wegen dieses Artikels
„das Wort führte, gestund selbst ein, und
„sagte, daß diese Schlußfolgen, wenn man
„sie in rechten Verstand nähme, seinem Artikel nicht entgegen wären, weil er es von
„einer eigentlichen weltlichen Herrschaft (de
„Dominio civili formaliter intellecto)
„verstünde, wodurch er genugsam zu verstehen gab, daß die Worte, **weltlich regieren**, welche im gedachten Artikel vorkommen, auf eine gewisse Art, und besondern Gebrauch dieser Herrschaft gezogen werden müssen. Wenn nun aber die Lehre der
„Kirche nicht zweydeutig, sondern klar ausgedrückt werden soll, so drücken wir dasjenige, welches man nach dem Gesetz Gottes,
„und nach den Verordnungen der heil. Väter
„katholisch glauben muß, also aus: nämlich
„daß die erwehnten zwey Schlußfolgen wahr

„seyn

1436. „ seyen, und daß die Geistlichen die Kirchen-
„ güter, deren Administratoren sie sind, getreu-
„ lich verwalten, und daß diese Güter durch
„ andere ungerechterweise nicht vorenthalten,
„ oder besessen werden sollen.

„ 7. Die besagte Kongregation 1) (oder
„ Versammlung) nimmt die Erklärung dieser
„ drey Artikel, als gleichstimmig mit der heiligen
„ Schrift auf, und an. Da aber einige fin-
„ den, daß in Ansehung besagter drey Artikel
„ sich einige Mißbräuche und Unordnungen
„ eingeschlichen haben, so ist die Meinung
„ der Versammlung, daß sie durch ihre Abge-
„ ordnete in Ansehung derselben eine Refor-
„ mation von dem heil. Konzilium verlan-
„ gen wollen. Und wenn auch einige andere
„ Personen dergleichen Reformationen bey dem
„ heil. Konzilium auf eine anständige und er-
„ laubte Art vorbringen wollten, so soll ih-
„ nen dieses vollkommen erlaubt seyn. Dies
„ ses bewilligen und beloben die Legaten des
„ Konziliums, indem die Absicht des heil.
„ Konziliums die Reformation der Sitten zum
„ Gegenstand hat, und mit dem Beystand
„ Gottes allen Fleiß dazu anwenden will. Und
„ die Legaten selbst, welche nichts mehr wün-
„ schen,

---

1) Das ist die Versammlung der Stände von Böh-
men und Mähren.

„schen, als eine vollständige Reformation in 1436.
„der Kirche Gottes, tragen sich an, und
„versprechen, bey allen was diesen heil-
„samen Entzweck befördern kann, mitzu-
wirken.

„8. Endlich wenn durch die Gnade Got-
„tes der Krieg in Betref des Glaubens ge-
„endiget, und der Frieden wieder gründlich
„und fest hergestellt seyn wird, für dessen Erhal-
„tung man sich mit allem Fleiß bestreben
„soll, so scheint es sehr ersprieslich zu seyn,
„daß die **Böhmen**, und **Mährer**, wenn sie
„auch, in Sachen, welche den Glauben nicht
„betrefen, mit ihren Nachbaren in Streitig-
„keiten geriethen, sich aller Thätlichkeit ent-
„halten, und solche Streitigkeiten, entweder
„auf einem gemeinen Landtag, (per dietas
„placidi) oder auf dem heil. Konzilium, oder
„anderwo einträchtig, durch freundschaftli-
„chen Vertrag, oder auch durch die Entschei-
„dung eines erwählten Schiedsrichters ausge-
„glichen werden möchten. Zur Bestättigung
„und Haltung dieses Friedens, werden gedach-
„te Legaten des heil. Konziliums eine au-
„thentische Bulle dieserwegen zuwegbringen,
„und die Verordnung des Konziliums allen
„benachbarten Fürsten, und Gemeinden be-
„kannt machen, und alles übrige, was hierzu
„nothwendig, oder dienlich seyn wird, besor-

1436. „gen. Von Seiten des Königreichs **Böh-**
„**men**, und Marggrafthum **Mähren** aber,
„werden öffentliche, und gehörig besiegelte
„Briefe hierüber ausgestellet werden. Man
„wird den Frieden wieder herstellen, und be-
„fehlen, daß er gehalten werde; und man
„wird alles bewerkstelligen, was zur Haltung
„gedachten Friedens, und der Einigkeit erfor-
„derlich, und dienlich seyn wird.

Dies alles ist verabredet, und bestätiget durch mehrere Magister und Priester, welche hierzu von der allgemeinen Versammlung des Königreichs **Böhmen** und Marggrafthums **Mähren** ausdrücklich verordnet worden, und zwar auf besondern Befehl, und im Namen besagter Versammlung, zwischen den oben genannten Herren Legaten des heil. Konziliums einerseits, und der erwehnten allgemeinen Versammlung andererseits, wie auch durch den Handschlag, und wörtliche Versicherung über die Haltung dieses Vertrags befestiget worden. In der Stadt **Prag**, im Kollegio, **das Kollegium Karolinum** genannt, im Jahr des Herrn 1433 in der 12. Indikzion den letzten Tag von November, im 3. Jahr der päbstlichen Regierung des allerheiligsten Vaters in Christo, und unsers Herrn, des **Herrn Eugenii des IV. Pabsts**, in Ge-

gen-

genwart der hierzu beruffenen vorsichtigen und 1436.
ehrbaren Männer ꝛc. *)

XIV. Dieser Traktat wurde zu **Iglau** zu Stand gebracht, und mit dem Siegel des Kaisers einerseits, der **Böhmen** aber und der **Mähren** andererseits, so wie auch von den Deputirten des Konzilii versehen. Man kann die Bestättigung in verschiedenen Schriften sehen, die uns **Cochläus** hinterlassen hat. Andere das Konkordat betreffende Stücke.

1) Leibniz mantiss. Cod. Jur. Gent. Diplom. Part II. p. 138. 140. Cochl. Hist. Huss. L. VI. p. 271. 274. *)

*) Lenfant merket am Schluß dieser Urkunde in einer Note an, „daß dieselbe im Original sehr „unförmlich und verwirrt sey, und daß er, um „sie in eine bessere Ordnung zu bringen, und „verständlicher zu machen, die Artikel mit Zahlen bezeichnet, wie auch durch verschiedene, „Theils auf dem Rand, theils in dem Text eingeschaltete Erläuterungen deutlicher gemacht „habe.“ Allein man hat nach der Gegenhaltung der Lenfantischen Uibersetzung mit den Original gefunden, daß dieselbe vom letzten zu sehr abweicht, und sich daher bemüßiget gesehen, eine ganz neue Uibersetzung, aus dem, beym Cochl. befindlichen lateinischen Original, selbst zu unternehmen. D. H.

1436. Die erste Schrift ist die Bulle der Legaten des Konzilium, in Betref der Ausführung des obenbesagten Konkordats; man bestättiget darinnen alle Artikel dieses Konkordats, und füget noch einige Erläuterungen und Verwahrungen bey. Die Legaten z. B. sagen, daß sie durch den Glauben, sowohl die erste Wahrheit, als auch alle andere, nach der Schrift und der Lehre der Kirche zu glaubenden Wahrheiten, wenn sie vernünftigerweise genommen wird, verstehen. Wegen der Gebräuche und Zeremonien der allgemeinen Kirche, sagen sie, daß sie hierdurch nicht **gewisse** Zeremonien, und **besondere** Gebräuche, die sich in verschiedenen Provinzen abändern können, verstehen, sondern das was **allgemein** und **überhaupt** (generaliter & communiter) bey dem Gottesdienst ausgeübet wird. Sie fügen diesen bey, daß wenn es geschehen sollte, daß sich einige nicht gleich anfänglich hiezu bequemten, so sollte der Fehler einiger Particuliers dennoch, weder den Frieden noch die Eintracht stören. Man überträgt in dieser Schrift dem Erzbischof vom **Prag**, und den Bischöfen von **Ollmütz** und von **Leitomischel** die gegenwärtig sind, und künftig seyn werden, wie auch allen Prälaten, welche die Seelsorge in Händen haben, die Beobachtung dieses Traktats, und man erklåret darinnen, daß wenn auf der Universität Schüler wären, die unter zweyerley Gestalt

stalt kommunizirten, dieser Gebrauch weder 1436.
ihre Beförderung zu dem heil. Orden, noch
auch ihre Erscheinung auf dem Konzilium,
um daselbst mit Bescheidenheit ihre Glaubens-
zweifel über die Sakramente, und über die
Zeremonien, ja sogar über die Reformazion
der Kirche in Haupt und Gliedern, vorzütra-
gen, verhindern soll. Diese Schrift ist unter-
schrieben von **Philibert**, Bischof von Cou-
tance, von **Johann Polemar**, Auditor
di Rota und von **Tilmann** Probst von St.
Florian, im Namen ihrer abwesenden Kol-
legen. Sie ist von 5. July datirt. a) Ich a) Cochl.
finde in einem andern Exemplar dieser Schrift, ut supr.
einen Artikel, den **Kochläus**, es sey mit p. 289.
Fleiß oder aus Versehen, übergangen hat. Er 291.
enthält, **daß die Legaten des Kon-
ziliums erklären, daß der Richter
(1) der bey der Konferenz zu Eger
ernennet und erkläret worden, auch**
der Richter in Ansehung alles des-
sen, was man glauben, und in der
heil. Kirche Gottes thun muß, ge-
wesen ist, gegenwärtig ist, und
künftig seyn wird, und daß die
Meinung des Konziliums sey, die-
sen Richter in allen Dingen mittelst

(1) Dieser Richter ist die heil. Schrift, wie man sich zu Eger einverstund.

1436. des Beystands des heil. Geistes zu folgen. (1) Man übergeht die andern Schriften, weil sie nur Bestättigungen, und Wiederholungen des Konkordats, und der Erläuterungen sind.

Verordnung des Konziliums, wegen des Konkordats.

XV. Uibrigens giebt man vor, daß der Kaiser, voll Verlangen, um nur die Regierung in **Böhmen** antretten zu können, den **Böhmen** einige geheime Artikel bewilliget habe, die in dem Konkordat nicht ausgedrücket sind, als z. B. **daß diejenigen, die sich der** Kirchengüter bemächtiget hätten, solche behalten, und als Pfand bewahren sollten, bis sie ausgelöset würden; daß die Klostergeistlichkeit von ein und andern Geschlecht, denen man die Klöster hinweg genommen, und sie selbst aus dem Land verbannet hätte, nicht zurückgeruffet werden würden: daß Rokyczana zum Erzbischof von Prag erwählet werden sollte: daß man dem Pabst die Regierung, und die Disposizion der böhmischen Kirchen entziehen würde. a) Aus einer Antwort, die in einer General Kongregazion den kaiserl.

a) Pefs. de Czechor ut supr. p. 598.

(1) Leibniz Mantiss. Cod. Jur. Gent. Diplom ut supr. p. 147.

kaiserl. Gesandten ertheilet wurde, erhellet wirklich, daß die Väter des Konziliums befürchteten, dieser Fürst möchte sich durch das dringendste Bitten der **Böhmen** bewegen lassen, und ihnen zum Nachtheil des Konkordats mehr als seyn sollte, bewilligen. „Bis „anjetzo, **sagen die Redner des Konziliums**, lag die Schuld blos an den **Böhmen**, daß der Frieden nicht schon seit so „vielen Jahren, als das Konkordat festgesetzet „worden, geschlossen wurde. Allein ihre „Geschäftträger legen immer neue Hinder„nisse im Wege, ja sie verlangen sogar „verschiedene Dinge, die nicht allein die Trak„taten überschreiten, sondern solchen sogar „entgegen gesetzt sind. Jüngst noch, nach„dem sie an die Legaten verschiedene unschick„same Begehren gestellt hatten, wagten sie „sogar von dem Kaiser zuverlangen, daß „er sich mit ihnen wegen der Kommunion „unter zweyerley Gestalt einverstünde; daß „er Kapelläne hielte, die das Volk auf diese „Art kommunizirten; daß in seinem Rath „und zu den Geschäften des Königreichs blos „**Subutraquisten** (1) zugelassen würden; „daß die Mönche, und die Nonnen ohne Ein„willigung des Erzbischofs und des Guber-

1436.

(1) Dies sind diejenigen, die unter zweyerley Gestalt kommunizirem.

1436. „neurs nicht zurück geruffen werden sollten;
„daß sie das Recht haben sollten sich einen
„Erzbischof zu erwählen, und verschiedene
„andere der Ordnung, und der Obermacht der
„Kirche zuwiederlaufende Dinge. Aus die-
„ser Ursache wünscht der Synodus, der Wil-
„lens ist, die Wunde zu heilen, aber nicht
„blos zu bedecken, vergewissert zu seyn, ob
„sich die **Böhmen** an das Konkordat rein, und
„lauter halten, und es ohne Verweilen, und
„ohne den weltlichen Mächten Dinge heraus-
„zupressen, die blos von der Willensmei-
„nung der Kirche abhängen, ausführen wol-
„len. Das Konzilium begehrt über dies,
„daß niemand gezwungen werden soll, das
„Abendmahl unter zweyerley Gestalt zu neh-
„men. Daß sie, wenn sie etwas zu verlan-
„gen hätten, welches von der Kirche abhängig
„wäre, sich an das Konzilium wenden möch-
„ten, worauf man sie, so viel es sich ohne
„Nachtheil des Konkordats würde thun las-
„sen, begünstigen würde." Diese Antwort
wurde den 29. Oktob. des vergangenen Jahrs
ertheilet, und in dem gegenwärtigen nach
Iglau gebracht. Vermuthlich war aber
der Kaiser nicht Willens, den Bedenklichkei-
ten des Konziliums, eine Krone aufzuopfern.
Er that beynahe alles das, was die **Böh-**
men von ihm verlangten, mit dem Vorbehalt
es wieder zu versagen, wie man in der Folge
sehen wird. a)

a) Bzov. A. 1435. N. XLIX.

XVI. Dem sey wie ihm wolle, nachdem alles in Ordnung gebracht war, hoben die Legaten, alle über die **Böhmen** und **Mährer**, die der **hußitischen** Parthey zugethan waren, ergangenen Exkommunikazionsurtheile öffentlich auf, und diese ihrerseits schwuren der römischen Kirche und dem **Sigismund** Gehorsam zu. Man hat schon vorwärts gesehen, daß der Kaiser, den **Böhmen** sowohl bey der **Brünner** als **Stuhlweissenburger** Zusammentrettung, die Macht, sich einen Erzbischof zu erwählen, zugestanden hatte. Sie verlangten nun bey der Gegenwärtigen hierzu den **Rokyczana**, dem schon lange Zeit das Maul nach diesen Leckerbissen gewässert hatte. Der Kaiser bewilligte ihr Begehren unter folgenden Ausdrücken. „Wir „**Sigismund** ꝛc. Da uns die Herren, „Ritter, Edle und die Städte unseres Kö„nigreichs **Böhmen** angegangen haben, (1) „ihnen unser Recht einen **Prager**-Erzbischof „zu erwählen, zu übertragen, so haben wir „ihnen dies Begehren gnädigst zugestanden, „und aus Liebe zum Frieden unser besagtes

1436. **Rokyczana wird den Böhmen von Sigismund als Erzbischof bewilliget.**

(1) Der lateinische Uibersetzer sagt, daß diese Bittschrift zu **Brünn** überreicht worden sey. Das deutsche Original aber benennet den Ort nicht. Man hat gesehen, daß es zu **Stuhlweissenburg** geschah.

1436. „Recht zu dieser Wahl an sie abgetretten, wie „aus unserm diesfälligen offenen Brief zu er„sehen ist. Nachdem sie also hierüber ge„wählet, so haben sie uns den ehrwürdigen „Magister Johann von Rokyczana „mit zweyen Weyhbischöfen (1) vorgeschla„gen. Wir haben die Wahl des einen und „der andern gebilliget, und bestättigen sie „durch gegenwärtiges, versprechen anbey, so „lange dieser Erzbischof am Leben seyn wird, „keinen andern zum Erzbischof anzunehmen, „und geben sogleich unsere Befehle, damit „er eingeweyhet, und dessen Wahl beybe„halten und beschützet werde." *) a) Diese Akte ist an dem Tag des heil. Apolinaris ausgestellt. Die letztern Worte haben ver-

a) Theob. ut supr. Vit. Rokyczane p. 30, 21.

mu-

(1) Diese waren Martin und Wenceslaus v. Maut. Der erste starb 1468, und war auf dem Basler Konzilium mit gewesen. Der Autor, von dem ich dieses habe, bezeugt, daß er verschiedene seiner Schriften gesehen. Lupat. Ephem. Rer. Bohem. XX. April.

*) Die deutsche Uibersetzung des Theobalds von gegenwärtiger Urkunde ist von unserer Uibersetzung etwas verschieden: wiewohl selbst der lateinische Text beym Theobald für keine ächte Urkunde kann gehalten werden. Dann einige Worte z. B. Despotæ, Equites aurati, u. s. w. sind jenen Zeiten nicht angemessen. D. H.

muthen lassen, daß sich der Kaiser dadurch 1436.
verbände, diese Wahl durch den Pabst oder
das Konzilium behaupten und bestättigen zu
lassen.

XVII. Die Geschichtschreiber von beyden Theilen, bezeugen, daß **Rokyczana** jenen alten Bischöfen, die uns die Geschichte als Leute vorstellte, welche ihre Achsel der bischöflichen Last entzogen, gar nicht nachahmte. Er nahm sie mit eben so viel Freuden über sich, als er sie mit Begierde gewünscht hatte. Er zeigte sich einige Tag hernach auf dem Marktplatz zu **Iglau**, wo der **Kaiser**, der Herzog von **Oesterreich**, die Gesandten von ein und anderer Seite, sowohl geistliche als weltliche gegenwärtig waren, und wo man zu der Zeremonie eine Bühne aufgerichtet hatte. Daselbst nun, schwur er für sich, und für seine Klerisey der römischen Kirche, gegen welche er so oft losgezogen hatte, auf das feyerlichste Unterwürfigkeit und Treue. Die Geschichte sagt einstimmig, daß er bey dieser Gelegenheit eine Handlung begieng, die beynahe den Frieden gebrochen hätte. Man giebt vor, er hätte einen Layen in die Kirche zu **Iglau**, wo er die hohe Messe hielt, hinbeordnet, und ihm in Gegenwart des Kaisers, und der päbstlichen Legaten, das Abendmahl unter beyderley Gestalt gereicht. Letztere wurden darüber geärgert, und gaben

Unternehmung des Rokyczana zu Iglau.

vor,

1436. vor, dieses Unternehmen wäre eine Verletzung des Konkordats, indem es in einem andern Kirchsprengel, und in einer Kirche geschehen wäre, die dem Vermuthen nach ganz katholisch war. Man sagt sogar, daß wenig gefehlt habe, daß man nicht zu Thathandlungen schritte, und das **Polemar** in seiner Wuth die Hand an **Rokyczana** legen wollte. Allein der Kaiser legte sich dazwischen, und um den Streit zu vermitteln, führte er den Artikel des Konkordats an, der sagte, „daß „wenn auch ein einzelnes Glied, ei„nen oder andern Artikel verletze, „so sollte dieses dem Frieden doch „keine Hinderniß im Weg legen.“ Ich will in dieser Sache nicht Richter seyn; Als Geschichtschreiber aber kann ich ja doch wohl meine Meinung hierüber sagen. Wenn es wahr ist, daß **Rokyczana** mit Fleiß, einen **hußitischen** Layen in der Kirche erscheinen ließ, so hatte er sehr groß Unrecht, und ist von Protestantischen Schriftstellern hierüber billigermassen getadelt worden. Man kann es von ihm wohl vermuthen, denn er wird von allen, als ein kriechender, arglistiger Mann vorgestellt, der nur alsdenn nachgiebig war, wenn er seinen Entzweck erreichen wollte, der sich aber auch wieder übermächtig genug zeigte, wenn er das Uibergewicht erlangt hatte. Wenn sich aber dieser **hußitische** Laye ohnehin da befand, und es von

dem

dem Rokyczana kein angestellter Handel war, 1436.
so finde ich nichts in dem Konkordat, was den Rokyczana hätte verhindern können, ihm unter zweyerley Gestalt das Abendmahl darzureichen — Ich finde wohl einige Züge darinnen, die zweydeutig sind, und darauf abzielen, wie man in den Traktaten, und sonderlich in den Ausprüchen der Konzilien thut. Dem seye wie ihm wolle, die Sache wurde, sowohl durch die Ungeduld, die Siegmund hatte, seinen Einzug in Prag zu halten, als auch durch seine Mäßigung, auf diese Art geendiget.

XVIII. Damit das Konkordat endlich ohne dem geringsten Wiederstand daselbst aufgenommen würde, schickten die zu Iglau befindlichen böhmischen und mährischen Gesandten Zirkularschreiben in das Königreich, um denen Ständen die unverbrüchliche Beobachtung des ebengeschlossenen Traktats anzuempfehlen. Sie waren folgenden Inhalts. Zirkularschreiben in dem Königreich Böhmen, wegen Handhabung des Konkordats.

„Wir Alzo von Riesenburg a) Statthalter
„des Königreichs Böhmen, die Baronen,
„Edelleute, Ritter, Vasallen, die Stadt
„Prag und andere Städte, die wir die allgemei-
„ne Versammlung des durchlauchtigen König-
„reichs Böhmen, und Marggrafthums
„Mähren ausmachen und vorstellen, an alle
„Unterthanen und Einwohner besagten König-
„reichs, und Marggrafthums Mähren, die von

a) ansonst auch Wrzesstiow.

„un-

1436. „ unserer Seite sind, von welchem Stand und
„ Würde sie auch seyn, unsern Wunsch zu al-
„ len Wohlergehen mit Anerbietung aller Ge-
„ fälligkeit zuvor. Da wegen einigen, in
„ Betref des Glaubens, und benanntlich der
„ vier Artikel, entstandenen Schwierigkeiten
„ zwischen uns, und unsern Nachbarn, sowohl
„ inn- als ausserhalb des Königreichs und Marg-
„ grafthums, langwierige Kriege geführet wor-
„ den, nun aber durch die Gnade Gottes
„ zwischen den Legaten des heil. allgemeinen
„ Konziliums, und der Generalversammlung
„ des ganzen Königreichs der Vertrag geschlos-
„ sen worden, welchen wir über die erwehnten
„ Glaubensstreitigkeiten, und der vier Artikel
„ einzugehen, und mit der ganzen Christenheit
„ sowohl inn- als ausserhalb des Königreichs
„ aufrichtig, und ohne Gefährde, und Betrug
„ zu halten versprochen haben: so tragen wir
„ euch allen, und einem jeden insbesondere
„ hiemit auf, einen christlichen Frieden fest,
„ und stets fort zu unterhalten, und ihm nie-
„ mals zu verletzen, oder zugestatten, daß
„ solcher inner- oder ausser dem Königreich ver-
„ letzet werde, sondern vielmehr Acht darauf-
„ zuhaben, damit solcher beständig beobachtet
„ werde. Zur Bekräftigung dessen haben wir
„ gegenwärtiges mit dem Siegel des König-
„ reichs **Böhmen** versehen. Gegeben zu Ig-
„ lau den 12 July 1436." Die Abschrift
von diesem Brief, wurde am 15. August

den

den Legaten des heil. Konziliums in Gegenwart des Kaisers behändiget. a) 1436.

a) Coehl. ut supr. Lib. VIII. p. 295.

XIX. Dieser Fürst hielt also den 23. August (1). seinen Einzug zu **Prag**, und wurde daselbst unter lauten Zuruf aller Einwohner aufgenommen. **Er war nun nicht mehr**, sagt Aeneas Sylvius, **dieser Feind Böhmens, dieser in Ehebruch gebohrne Mann, dieser Sohn des Antichrists, dieser Gottes Verräcchter, dessen Verderben eines jeden Menschen Augenmerk seyn sollte. Er wurde mit allmöglichen Ehren aufgenommen. Die Baronen und Städte leisteten ihm den Eid der Treue, und genehmigten die obrigkeitlichen Personen, die er ihnen vorstellte. Ein jeder bestrebte sich den andern in Gehorsam zu übertreffen, so ausschweifend ist der menschliche Sinn, er mag nun eine Parthey ergreifen, welche er will.**

Aufnahm des Kaisers zu Prag.

a) Alle 3 Städte, (sagt ein anderer Autor,) giengen ihm mit einer grossen Anzahl von Adel haufenweis entgegen, und erklärten ihm

a) Aen. Sylv. ut supr. Cap. LII.

un-

(1) Theobald sagt, daß dies den 24. Septemb. geschehen sey.

1436. unter öffentlichen Zuruf, für ihren rechtmäßigen Oberherrn. Man hätte sagen mögen, dies wäre nun eine ganz andere Stadt, und ganz andere Menschen, so unbeständig ist das Volk. Vier Tag hernach, nämlich den Sonntag nach Bartholomäus (1) empfieng er auf dem Markplatz der Altstadt, auf einem Thron sitzend, und mit der königlichen Krone auf dem Haupt, die Huldigung der Grossen, des Adels, der Kriegsleute der Stadt Prag, und der Abgeordneten der andern Städte, in Gegenwart des Herzogs von Stettin, und des Grafens von Tilly; nachdem er sich vorher durch einen Eid verbindlich gemacht, die alten Freyheiten des Königreichs beyzubehalten, und selbe zu bestättigen. Den 30. August, erneuerte er die Bürgermeister, und den Rath der drey Städte, und bestättigte durch neue Patente alle Rechte, Statuten, und Immunitäten der Neustadt. a)

a) Pefs. de Czechor. ut supr. p. 599.

XX.

(1) Hier muß ein Irrthum seyn. Da der heil. Bartholomäus Tag den 24. Augusti fällt, so muß dies den Tag heruach geschehen seyn.

XX. Theobald, und nach ihm Balbin bezeugen, daß er die Taboriten, die sich ihm auch ergaben, sehr geneigt aufnahm, und ihrer Stadt Tabor so schöne Freyheiten verlieh, daß sie gar nicht wußten, wie sie ihm dafür genugsam danken sollten. a) Schon lange lag es dem Siegismund sehr am Herzen, sich mit Feinden zu versöhnen, von deren unüberwindlichen Tapferkeit, er so oftmal Proben gesehen hatte. Schon seit dem Jahr 1434, da er auf dem Basler Konzilium war, versuchte er durch Vermittelung des Ulrich von Rosenberg, dem er Vollmacht zuschickte um mit denselben einen Frieden unter selbst gutfindenden Bedingnißen zu schließen, einen heimlichen Vergleich zu treffen. Diese mühselige Unterhandlung verzögerte sich zwey Jahre lang. Da sie endlich in diesem Jahr durch ihren Verlust, und durch den Tod ihrer Generalen beugsamer wurden, willigten sie unter folgenden Bedingnißen in den Frieden. Nämlich, daß Tabor eine königliche Stadt würde; daß sie beständig frey bliebe; daß sie die nämlichen Rechte, und Freyheiten genöße, welche die Stadt Aust, welche die Taboriten zerstöret hatten, vorher genossen; und daß sie dem König nur 10 Schock Groschen böhmisch zahlen dürfte. Uiber dies machte ihnen der Kaiser aus einer besondern Gnade, ein Landgut zum Geschenk, welches auf 2100 Schock Groschen böhmisch geschätzt wurde. a) Aeneas

1436. Die Taboriten versöhnen sich mit dem Kaiser.

a) Theob. ut supr. Cap. LXXXV.

a) Balb. Epit. p. 497.

1436. neas Sylvius, der zu damaliger Zeit lebte, fügt bey, daß er ihnen sogar auf 5 Jahr eine gänzliche Gewissensfreyheit bewilligte. Diese Nachsicht gegen die **Taboriten** war ohne Zweifel ein Zug seiner Staatskunst, um freyer zu seyn, in dem übrigen Theil des Königreichs, alles nach seinem Belieben einrichten zu können. Man legt ihm den Grundsatz in den Mund; **daß wenn man nicht über etwas frey wegspringen könne, müsse man sich bücken, und unten durch kriechen.**

Aufruhr eines böhmischen Edelmañs gegen Sigismund.

XXI. Es fehlte jedennoch noch viel, daß das Feuer gänzlich verloschen wäre. Während daß der Kaiser noch zu **Iglau** war, zog sich ein Gewitter zusammen, welches, als er zu **Prag** einzog, seinem Ausbruch noch nicht nahe genug gewesen war. Ein gewisser **böhmischer** Edelmann, von grosser Herkunft, Namens **Johann Rohacz** von **Duba** a) hatte auf einem Hügel mitten in einem Wald, unweit des **Kuttenberger** Gebürgs ein Schloß erbauen lassen, welches er **Sion** benannte, indem er vorgab, daß von da die Wahrheit, und in gleicher Zeit die Freyheit **Böhmens** ausgieng. Diesen Ort, der durch seine Lage schon sehr fest war, hatte er mit Verschanzungen, Gräben und Mauern versehen, und allerley Arten Kriegs- und Mund Bedürfnisse dahin bringen lassen. Er

a) Theob. nennet ihm Rohatecz.

hatte

hatte eine Menge Edelleute, und gemeines 1436.
Volk auf seiner Seite, durch deren Raube-
reyen in der Nähe, und Ferne, er mit allen
was ihm benöthiget war, in Uiberfluß verse-
hen wurde. **Rohacz** blieb, während daß
der sämmtliche Adel um dem **Siegismund** zu
huldigen nach **Iglau** gieng, für beständig
auf seinem Schloß, von wo er die ganze
Nachbarschaft beunruhigte, und hierzu durch
Leute, die ihre Rechnung besser beym Krieg
als beym Frieden fanden, noch mehr aufge-
muntert wurde. Er verschonte nicht einmal den
Siegismund, und dessen Beamte, wenn er
Gelegenheit fand, solche beleidigen zu können.
Da er vernahm, daß dieser Fürst aus **Un-
garn** Vieh und Wein kommen ließ, so be-
mächtigte er sich dessen mit seinen Leuten, und
tödtete deren Bedeckung. Bey Erhaltung dieser
Nachricht, schickte der Kaiser dessen Verwandten,
den **Heinrich Ptaczek** mit einer Armee ab,
damit er die Festung belagern, und den **Ro-
hacz** verjagen solle. Diese Belagerung dau-
erte 4 Monat. Endlich wurde der Ort nach
einer tapfern Vertheidigung, und hartnäcki-
gen Angrif, theils durch List, theils durch
Gewalt eingenommen. **Rohacz** wurde
sammt der Besatzung zu Gefangenen gemacht,
und nach **Prag** geführt, woselbst er und
seine Mithelfer aufgehangen wurden. **Ae-
neas Sylvius** der dieses erzählt, sagt, daß
Galgen von verschiedener Größe aufgerichtet

1436. wurden. Kohacz wurde an dem höchsten aufgehangen, ungefähr 100 seiner Gehülfen hieng man an die niedrigsten, und der Priester der Besatzung, der sich **Prostrzedek**, das ist, der **Mittlere** (1) nannte, kam an den Mittelsten. **Theobald** der diesen Umstand wegen der Galgen nicht anführt, sagt, „daß man sich zu ihrer Errichtung desjenigen „Holzes bediente, welches die **Prager** zur Er„bauung einer Kirche bestimmt hatten," welches dieser Geschichtschreiber als eine Beleidigung ansieht, die ihnen von dem Kaiser widerfahren wäre. (2) Er füget dem noch bey, daß dieser Fürst, nach dem lateinischen Sprichwort Divide & impera eine Staatsklugheit, in der Vereinigung der **böhmischen Hußiten** suchte, und damit eine Parthey gegen die andere aufhetzen wollte; oder um noch leichter ihrer los zu werden, sie gegen die Türken in Krieg zu schicken vorhatte.

XXII.

---

(1) Media sacerdotem arripuit nomine Medium: atque ita Medius im medio furcarum damnatam animam devotam que Satanæ reddidit. Æn. Sylv. C. LII.

(2) Patibulo erigendo lignum adhibuerunt, quo Cives Pragenses Templum Theinanum, ab altere parte exstructuri erant, ejusque Rei causa cuivis facile liquet. Theob. Part. II. Cap. I.

XXII. Alle böhmische Städte hatten sich nun bis auf die Stadt Königgratz unterworfen, die sich beständig den Sigismund anzunehmen weigerte, indem ihm diese Stadt als den Hauptfeind Böhmens ansah, obwohl er sich immer stellte, als ob er sie liebte. Dies ist, sagten die Einwohner dieser Stadt, ein falscher Ulisses; Er sucht nur Zeit zu gewinnen, und er schmeichelt blos den Böhmen, um sie unversehens unterdrücken zu können; Sein Grundsatz ist, sich zu verstellen um zu regieren; Wenn man sich nicht leicht einem versöhnten Feind anvertrauen darf, um so weniger darf man dies bey einem Prinzen thun, der so oft beleidiget, und durch so viel Beschämung und Niederlagen zur Rache aufgefordert worden. a) Dieser Eigensinn, oder diese Standhaftigkeit einer einzigen Stadt, wiegelte den sämmtlichen Adel gegen sich auf, der sie als einen Feind der Republique erklärte, Der General Wilhelm von Kostka, mit den Generalen Borzek von Dohalicz, und Pardus von Horka, stellten sich an die Spitze einer ansehnlichen Armee, mit dem festen Entschluß, entweder zu siegen oder zu sterben. Da Kostka inzwischen doch nicht sogleich die Belagerung der Stadt zu unternehmen wagte, lagerte er sich eine

1436. Aufruhr der Stadt Königgratz gegen den Kaiser.

a) Pefs. de Czechor p. 599.

1436. halbe Meile von der Stadt hinweg, um seine Maasregeln desto besser ergreifen zu können. Diese Vorsicht war unnöthig; denn des andern Tags benutzten die Bürger den Mondschein, machten in der größten Stille einen Ausfall, und stürzten auf zwey Seiten auf das feindliche Lager los, welches nur sehr schwach und in der Eil befestiget worden war. Da die Wachen erwürgt waren, so war in der ganzen Nachbarschaft ein allgemeines Schröchen, und Klaggeschrey. Man läutete Sturm; allein bevor man noch mit dem Bewafnen und allen Zubereitungen zu Stand kam, war schon ein allgemeines Morden, sowohl in der Stadt selbst, als auch in den Vorstädten. **Kostka** durch das Getös der Trommeln und Trompeten ermuntert, raffte ohnverweilt alles, was er nur immer vermochte, zusammen, und stellte sich dem Feind fast ganz nackigt dar. Allein der Anfall war so unvorgesehn, und so heftig, daß man unmöglich lange widerstehen konnte. Vergebens warf sich **Kostka**, um andern ein Beyspiel zu geben, mit Wuth mitten unter die feindliche Schaaren, da er aber nicht unterstützt wurde, starb er mit tausend Wunden bedeckt. Er verkaufte jedoch sein Leben sehr theuer. Mit einem grossen Schwerdt, welches er in beyden Händen hielt, spaltete er verschiedenen die Köpfe, und hieb ihnen Arme und Füße hinweg. **Borzek** und **Pardus**, welche die entlegensten Posten zur

Be-

Bewachung über sich hatten, konnten nicht zeitig genug herbey eilen, um Unterstützung zu ertheilen, und da sie ihr Oberhaupt getödtet, und ihre Armee zerstreuet sahen: so ergrief ein jeder seiner Seits den Entschluß sich zurück zu ziehen. Allein die Sieger genossen ihres Siegs nicht lange. **Borzek** fand Gelegenheit den ersten Tag des folgenden Jahrs sich wieder zu rächen, und einige Wochen hernach, wurden sie von einem andern General a) gänzlich geschlagen. Endlich machten sie mit dem Kaiser Friede, und zwar durch die Vermittelung ihres Kommendanten b) einem Mann von Stand, der die Mönchskutte, um sich mit den **Hußiten** zu vereinigen, ausgezogen, hatte. c) 1436.

a) Bohuslas Libczansky.

b) Zdislaw.

c) Balb. Epit. p. 494. Pefs. de Czechor p. 600. 601.

XXIII. Kaum war **Siegismund** Herr im Lande, als er seine bisher geheimgehaltene Gesinnung an dem Tag legte. Da er in keine **hußitische** Kirche gehen wollte, so liess er sich die Kirche zum **heil. Jakob**, die den **Minoriten Brüdern** zugehörig war, und woraus nachher ein Zeughaus gemacht worden, einräumen. Er rufte die Mönche, welche vertrieben gewesen waren, nämlich die **Cölestiner**; die **Slavischen Benediktiner**; die **Serviten** oder **Diener unserer lieben Frauen**; die **deutschen und Jerusalemitanischen** Ritter, die Aebte verschiedener Mönchsklöster, die Nonnen von heiligen **Georg**, deren Aeb-

Siegmund stellt den römischen Gottesdienst wieder in Böhmen her.

1436. tißin eine Fürstin ist, und den bischöflichen Staab trägt, (1) wiederum zurück. Man stellte auch die Domherrn der Kathedralkirche, die Vicarien, und die **Mensionarien** (2) wieder her. Die Kirchen Zierrathen wurden neuerdings eingeführt, und der Gottesdienst auf den alten Fuß hergestellt. Da sich die **böhmischen Hußiten** oder **Taboriten**, der Kirchen Einkünfte bemächtiget hatten, so befahl der Kaiser, daß man aus dem königlichen Schatz, oder von dem **Fiscus**, den Unterhalt für die Domherrn abgeben sollte. Man gab ihnen

---

(1) Sie war verbunden, dem König alljährlich an dem **St. Veits** Fest, ein aus diesjährigen Getraide gebachenes Brod zu reichen. Æn. Sylv. ut supr. Cap. LII.

(2) Ein geistliches Wort, das von dem lateinischen Mensa Tisch herkömmt. Dies waren Geistliche, welche die Kirchen besorgten, und hingegen von deren Einkünften ernähret wurden. *)

*) Lenfant war hierin übel berichtet. Mansionarii (nicht Mensionarii) waren eine Gattung Geistliche und Kirchendiener, welche zu gewissen Verrichtungen des Gottesdienstes gebraucht wurden, und sich wechselweise in der Kirche aufhalten mußten. Von diesen **Mansionarien** ihrer Stiftung, Regeln und Privilegien kann man ausführliche Nachricht finden in Hrn. P. Dobners III. Theil monument. histor. Bohem. S. 291 & seq. D. H.

nen wochentlich einen Dukaten, und den ge- 1436.
ringern einen halben, welches zusammen jährlich eine Summa von 6000 Dukaten ausmachte. Alle gute Katholiken, wünschten dem Siegismund zu dieser Wiederherstellung Glück, und der Pabst sandte ihm die goldene Rose (1) samt einem Glückwunschschreiben.

XXIV. Inzwischen war diese Zurückberuffung, der Welt und Klostergeistlichen eine offenbare Treulosigkeit, weil der Kaiser sowohl mündlich, als auch zu Iglau schriftlich auf das feyerlichste versichert hatte, daß er sie nicht zurückruffen wolle. Hier ist die Akte. Siegismund aus Gottes Gnaden Kaiser ꝛc. Nachdem der Friede zwischen den Legaten des heil. Konziliums zu Basel, und den Gesandten unseres Königreichs Böhmen abgeschlossen worden, und wir uns mit vorbesagten böhmischen Gesandten hieher begeben haben, so baten uns die sehr ehrwürdigen Gesandten, und Abgeordnete unsers Reichs, und der Städte; wir möchten nicht gestatten, daß ein Welt- oder Klostergeistlicher, der vorher Siegmunds Treulosigkeit.

(1) Wegen der goldenen Rose, sehe man Hist. du Conc. de Const. Lib. VI. p. 226.

1436. in diesen Städten gewohnt, und aus was für einer Ursache es immer sey, gezwungen gewesen, solche zu verlassen, wider ihren Willen zurückkehre, und neuerdings in den Besitz seiner Güter trette. Aus dieser Ursache um den Frieden, und der Eintracht, kein Hinderniß in dem Weg zu legen, und indem wir ihr Verlangen beherzigen, so willigen wir darein, und erklären, daß wir besagte Städte, dieser Ursache wegen, auf keine Art und Weise zwingen wollen. Zu dessen Bekräftigung, haben wir dieser Urkunde unser Siegel beygelegt. Gegeben Iglau am Festtag Maria Magdalena, im J. Christi 1436, im 50. unsers ungarischen, in 26. des römischen, im 16. unsers böhmischen, und im 4. des deutschen Reichs. (1) Ich überlasse der Uiberlegung des Lesers, ob die Treue und Redlichkeit, bey diesem die Religion betreffenden Versprechen nicht so wesentlich,

---

(1) Er rechnet seine böhmische Regierung nur vom Jahr 1420, worinnen er zu Prag gekrönet wurde, und die kaiserliche vom Jahre 1433, in welchen er zu Rom die Krone erhielt.

lich, und in Ansehung des Siegismunds ein gleichwichtiges Verbindniß war, als die Rückberuffung einiger Geistlichen, gegen sein gegebenes Wort; oder ob dieser Fürst nicht besser gethan hätte, wenn er, da es ohne Zweifel gegen sein Gewissen war, sich zu gar nichts verbunden hätte, als daß er sich nun gegen sein Gewissen wieder davon los machte. Allein es war hier um eine Krone zu thun. Aeneas Sylvius hatte dieses Verfahren Siegismunds nicht übel beurtheilet, er hat die Beweggründe davon ergründet, ohne sie jedoch zu mißbilligen, da er ohne Zweifel einen andern Grundsatz, als St. Paulus hatte, der nicht will daß man Uibel thue, damit Gutes daraus entspringen sollte. Es scheint, sagt er, aus allen diesen, daß die Traktaten, die der Kaiser mit den Ketzern schloß, mehr aus Nothwendigkeit als aus willigen Herzen geschlossen wurden. Er wollte auf was für eine Art es immer wäre, zu dem Besitz seines Königreichs gelangen, und hernach seine Unterthanen unvermerkt (1) zu der wahren Religion Jesu Christi, nach der Weise ihrer Vorfahrer zurück führen. a)

1436.

a) Æn. Sylv. ut supr. Cap. LII.

(1) Er that es mit zu viel Uibereilung.

1436. XXV. Siegismund that wohl noch mehreres. Da er zu Stuhlweissenburg war, bewilligte er den Böhmen die Freyheit, sich einen Erzbischof erwählen zu können. Nachher hatte er zu Iglau die getroffene Wahl des Rokyczana gebilliget und bestättiget. Inzwischen brach er sein Wort durch eine neue Untreue, indem er dem Rokyczana das Erzbisthum nur unter so harten Bedingnißen überlassen wollte, die dieser mit guten Gewissen, und so gar ohne sein eigenes Bestes zu beleidigen, nicht annehmen konnte, indem ihm die Böhmen auf diesem Fuß gewiß nicht angenommen haben würden. Denn er schlug ihm vor, sich der römischen Kirche gänzlich zu unterwerfen, und der Kommunion unter beyderley Gestalt zu entsagen, indem er ihm erklärte, daß er ohne beyde Punkte einzugehen, nicht Erzbischof seyn könnte, wenn er auch gleich hiezu eingeweihet seyn würde. Dies brachte den Rokyczana dergestalt aus seiner Fassung, daß er noch mehr wie vorher gegen den Siegismund und die römische Kirche in Haß ausbrach. Der Kaiser gab inzwischen die Verwaltung des Prager Erzbisthums, an Philibert Bischof von Coutanze, der ihn begleitet hatte. Dieser Prälat wand alle mögliche Mühe an, um die Kirchen wieder in ihrem ersten Glanz herzustellen, und das, was nach seiner Meinung entweihet worden, wieder ehrwürdig

Er verwirft den Rokyczana gegen sein gegebenes Wort.

zu

zu machen. Er weihete die Kirchen und Tauf- 1436.
steine ein; führte die Messen wieder ein; stellte die Bilder, Statuen, und Fahnen in den Kirchen neuerdings her; ließ wieder Lichter auf den Altären anzünden, die Ziborien aussetzen, Weihwasser in die Kirche tragen, und übergab den Priestern ihre sonstige Kirchenkleidung, die bisher vernachläßiget worden war. Mit einem Wort, er stellte alles wieder auf dem vorigen Fuß der römischen Kirche her. **Rokyczana** seinerseits, der mit seinem Gesuch abgewiesen worden war, fluchte über die Mönche, über die römischen Zeremonien, und über den **Siegismund**, als über einen Verräther, der sein gegebenes Wort gebrochen hätte. a) **Jeden Tag**, sagt er „**kommen dergleichen Teufel auf den „Predigtstuhl, die man Mönche nen- „net, um das Volk zu verführen, „allein wenn wir Muth haben, so „müssen wir sie eher erwürgen, als „dulden.**„ Ein Geschichtschreiber sagt, „daß diese Drohung den **Siegismund** selbst betroffen habe. a) Dem seye wie ihm wolle, diese Worte wurden dem Kaiser hinterbracht, der hierauf antwortete: **Wir selbst werden den Rokyczana am Fuß des Altars aufopfern.** Diese Drohung des **Siegismunds**, erweckte bey dem **Rokyczana** Furcht, und er wollte lieber weichen, als sein Leben der Gefahr aussetzen. Er

a) Dubrav. Hist. Bohem. Lib. XXVI. p. 225.

b) Dubrav. ibid.

wur-

1436. wurde von einem Herrn aus seinen Anhängern mit einer Bedeckung von 100 Pferden, bis nach **Königgratz** begleitet, wo er lange Zeit verborgen blieb. Seine Pfarr wurde inzwischen einem Prediger a) übertragen, der mehrere Mäßigung besaß.

a) Joh. (Papouschek) Æn. Sylv.

Auswärtige Begebenheiten. Italien Spanien, u. Portugal.

XXVI. Dem **Eugenius IV.** mangelte es nicht an Geschäften in **Italien.** Der König von **Arragonien,** hatte sich um ihn zu verfolgen mit dem Konzilium vereiniget, schrieb sogar an diese Versammlung und munterte sie auf, den römischen Stuhl mit jemand andern zu besetzen, unter dem Versprechen solchen alles wieder zurück zu verschaffen, was ihm bis anjetzo weggenommen worden sey. Dieser Prinz schrieb selbst an den Pabst einen drohenden Brief, worinn er ihn aufforderte dem Konzilium zugethan zu bleiben, und ihm selbst nicht mehr an der Eroberung des Königreichs **Neapel** hinderlich zu seyn. **Ansonsten, sagte er, „nehme ich so wohl Gott als die Kardinäle und die allgemeine Kirche zu Zeugen, daß das aus einer abschläglichen Antwort entspringen könnende Unglück niemand andern, als dem Pabst selbst zu Last zu legen ist.** a) Er bemächtigte sich auch wirklich in diesem Jahr, eines ansehnlichen Theils der Stadt **Rom,** und verwüstete das ganze Königreich **Neapel.**

a) Spond. A. 1436. N. 1.

Allein

Allein sein Ehrgeiz wurde durch den braven Vi- 1436.
telleschi, der nachher Kardinal geworden, durch den Erzbischof von Florenz, und durch den Patriarchen von Alexandrien, die es mit dem Pabst und der Angevinischen Faktzion hielten, darnieder gelegt.

Der Pabst hatte in diesem Jahr grosse Streitigkeiten, mit dem Eduard König von Portugall, in Betref der Kirchen-Freyheiten und des päbstlichen Ansehens, welches wie er vorgab, in diesem Königreich, dadurch, daß sich der weltliche Rath der Kenntniße und Beurtheilung der Kirchensachen annähme, verletzt worden wäre. Eugenius IV. schrieb dieserwegen an den König, in sehr harten Ausdrücken, und warf ihm vor, daß er die Sichel an anderer Erndte geleget habe, da er erlaubte, daß seine Beamte zur größten Verrachtung der Kirchen Würde, die Bischöfe und Erzbischöfe persönlich vor sich foderten. Dieses Schreiben war aus Bononien datirt, welche Stadt wieder unter päbstlichen Gehorsam getretten war. Da dem König von Portugall die Eroberung von Afrika sehr am Herzen lag, so hatte er von dem Pabst Freybriefe erhalten, einen Kreuzzug gegen die Mauren predigen zu lassen. Allein Johan König von Kastilien und Leon, behauptete, daß ihm diese Eroberung zuständig wäre, und machte dem

Pabst

1436. Pabst dieserwegen grosse Vorwürfe, welche den letztern bewogen an Eduard zu schreiben, er möchte in Kraft seiner Briefe nichts zum Nachtheil des Königs von Kastilien unternehmen. a)

a) Rayn. A. 1436. N. 24. 27.

Frankreich, Engelland, u. Schotland. Der Herzog von Burgund erklärt den Engelländern den Krieg.

XXVII. Der König von Frankreich und der Herzog von Burgund, hatten sich im vorigen Jahr mit einander versöhnet. Engelland, über dieses Friedensbündniß mißvergnügt, übte gegen den Herzog so viel Feindseligkeiten aus, daß dieser endlich, auf das äußerste getrieben, sich die Engelländer zu bekriegen entschloß. Diese Nachricht machte Frankreich viel Vergnügen, und es vereinigte sich mit dem Herzog, eroberte Paris, und verjagte daraus die Engelländer. Der Herzog belagerte inzwischen Kalais; allein die Nachricht, daß die Engelländer sich zur Unterstützung dieses Platzes annäherten, und die Aufruhr in seiner Armee, nöthigten ihn die Belagerung aufzuheben.

Mord des Königs v. Schotland.

XXVIII. Dieses Jahr, oder zu Anfang des folgenden, wurde Jakob I. König von Schottland in der Nacht, in seinem Bett, auf Befehl des Grafens von Athol seines Onkels, der ihm das Königreich hinweg nehmen wollte, ermordet. Ein Hoffräulein der Königinn, Namens Katharina Douglas, that damalen eine Handlung

von

von Muth und Treue, die angemerkt zu wer- 1436.
den verdienet. Einer der Meichelmörder hatte den Riegel von der Thür des Königs weggenommen, damit er die Mitverschworenen, in dessen Kammer führen könnte. Dieses großmüthige Mädchen steckte ihren Arm in die Oefnung, um statt des Riegels zu dienen, allein die Mörder hieben ihr solchen ab, drangen in die Kammer, und tödteten den König mit vielen Stichen. **Johanna** seine Gemahlinn, die ihn mit ihrem Körper bedecken wollte, bekam zwey Wunden. Der Graf von **Athol**, Oberhaupt der Verschworenen, wurde drey Tage lang auf die Tortur gelegt, und endlich mit einer glühenden Krone gebrannt, auf welcher die Uiberschrift stand, **König der Verräther**, weil ihm eine Wahrsagerin einstmal gesagt hatte, er würde eines Tages König seyn. Man findet ein Schreiben des Pabsts, mit welchem er dem Kardinal **Anton** von **Urbino** seinem **Legaten** in **Schottland**, seinen Schmerz über diesen Meichelmord bezeuget. Der König von **Schottland**, hatte kurz vorher, seine Tochter **Margaretha**, an **Ludwig Dauphin** von **Frankreich** verehliget. Man erzählt, **Aeneas Sylvius** sey damalen in **Schottland** gewesen, wohin er durch den Kardinal vom **heil. Kreuz**, wegen einiger Kirchensachen von **Arras** aus, geschickt worden wäre. a) Es waren wirklich

a) Rayn. A. 1436. Nro. 32. Spond. A. 1436. N. XI.

1436. damal zwischen dem schottländischen, und römischen Hof, aus folgender Veranlassung Streitigkeiten vorhanden. Der König von Schottland hatte nämlich, durch den Bischof von Glascow, seinen Kanzler gewisse Verordnungen bekannt machen lassen, die dem päbstlichen Ansehen entgegen waren. Da letzterer davon benachrichtiget worden, befahl er zween Kardinälen, den Bischof vor sich zu fordern. Der König wurde hierüber so aufgebracht, daß er den Archidiakonus Wilhelm Creizer, dessen sich die Kardinäle zur Zitazion des Bischofs bedient hatten, als einen Verräther, und öffentlichen Feind erklärte. Der Pabst im Gegentheil vernichtete das Verfahren des Königs, und setzte den Archidiakonus wieder in seine Stelle ein. Er befahl sogar dreyen Kardinälen unter Strafe des Bannstrahls, seinen Spruch in Erfüllung bringen zu lassen. Diese Sache wurde hernach beygelegt. (1)

XXIX.

---

(1) Rayn. ut supr. N. 28. 30. Da einige dieser Schriften von Florenz aus, datirt sind, so muß sich dies vor dem Tod des Königs zugetragen haben, oder er muß erst im J. 1437 gestorben seyn, weil der Brief von Bononien, von diesem Mord Erwähnung macht.

XXIX. Das Konzilium hielt stets fort ihre Sitzungen zu **Basel**. In diesem Jahr finde ich nur zwey; nämlich die XXIII. „und die XXIV. In der XXIII. welche den 25. „März gehalten worden, machte das Konzi„lium Verordnungen bekannt, welche die Wahl „eines Pabsts betrafen; nämlich das Glau„bensbekänntniß, welches er abzulegen hat, sei„ne Pflichten, und seine Sitten, die Zahl „der Kardinäle, welche das Konzilium auf 24 „setzt, und ihre Eigenschaften; die Art sie „durch Stimmen des Kardinalkollegiums „zu erwählen, ihre Verbindlichkeiten, und „ihre Pflichten, die Wiederherstellung der „Wahlen, und die Aufhebung der Reserven, „und der Expecktanz zu gewissen zukünfti„gen Gnaden." Man erneuerte auch bey dieser Sitzung, die **Konstituzion Gregorii X.** in Betref des **Konklave**. In der Folge der Zeit, wurde sie um vieles gemäßiget. **Adrian V.** und **Johannes XXI.** hatte sie aufgehoben. **Tölestinus V.** und **Bonifacius VIII.** hatten sie wieder gültig gemacht. Hier sind die Klauseln davon. Die Kardinäle sollten 10 Tag nach dem Tod (oder der Absetzung) der Päbste, in das **Konklave** gehen, und ein jeder blos allein zwey Bediente, oder **Konklavisten** mit sich nehmen; zwey Klerici sollten dabey seyn, wovon der eine als Notarius das **Zeremoniel** zu reguliren hätte. Der Kämme-

1436. Deutschland und die Nordischen Länder.

1436. rer solle alle andere ausschliessen. Man soll aus den Zellen alle Lebensmittel mit Ausnahm deren, die zu einem Gesundheitsmittel dienen, hinwegnehmen. Täglich hätte man die Speisen, so man den Kardinälen bringt, zu untersuchen. In dem **Konklave** soll kein Brief angenommen werden. Die Kardinäle hätten vor dem **Scrutinium** zu schwören, keinem andern zum Pabst zu erwählen, als den sie hierzu für den würdigsten achten. Der erwählte Pabst habe sein Glaubensbekänntniß abzulegen, und man soll ihm solches alljährlich am Jahrstag seiner Krönung, während der Messe vorlesen. a) „In der XXIV. „Seßion unter dem 16. April, schlug man „vor, und billigte die zwischen den Abgesandten des Konziliums, und den **Griechen** „entworfene Akte. Man las das freye Geleit „ab, welches das Konzilium letztern bewilligte, so wie auch die **Bullen** des Kaisers „und des Patriarchen von **Konstantinopel** an das Konzilium, und das Dekret, „durch welches das Konzilium allen denjenigen, die an der Vereinigung mit den **Griechen** mit arbeiten, Abläße bewilliget." a) Auser diesen beyden Seßionen, wurde unter dem 11. May eine General Kongregation gehalten, wobey die **Legaten**, die der Pabst an das Konzilium abgefertiget hatte, angehöret wurden. Sie beschwerten sich von Seiten des Pabsts auf das höchste, über die bey-

a) Pagi ut supr. p. 578.

a) Dupin Nouv. Biblioth. des Aut. Eccleſiaſti Tom. XII. p. 36.

beyden vorher gewesten Seßionen, und be- 1436.
haupteten: das Konzilium hätte kein Recht, we-
der dem Pabst Regeln vorzuschreiben, noch
Ablässe zu ertheilen; allein das Konzilium
blieb unerschüttert, und erklärte: es wäre
berechtiget gewesen, diesen Entschluß zu er-
greifen, und Ablässe zu ertheilen, weil der
Pabst solches zu thun versagt hätte. Der
Uiberrest des Jahrs wurde angewandt, um
wegen der Reise der **Griechen**, es seye nach
Italien, oder nach **Deutschland**, und
wegen ihrer Vereinigung mit der **lateini-**
schen Kirche, Maasregeln zu nehmen, wor-
über das Konzilium, und der Pabst nicht ei-
nig waren.

XXX. **Erich**, oder **Heinrich** VIII. König von **Dännemark**, **Schweden** und **Nordwegen**, legte dieses Jahr seine Krone nieder. Ob dies freywillig, oder gezwungen geschah, hierüber sind die Geschichtschreiber nicht einig. So viel ist gewiß, daß er, sonderlich in **Schweden**, wo er im J. 1434 grosse Grausamkeiten verübte, sehr **tyrannisch** regierte. **Engelbert**, ein **schwedischer** Edelmann, versuchte es, sein Vaterland von ihm zu befreyen, und er würde damit zu Stande gekommen seyn, wenn er nicht von Leuten, die über sein Glück, und seine Tugenden neidig gewesen, ermordet worden wäre. Dies geschah im J. 1436.

Der König von Dännemark legt seine Krone nieder.

1436. Nach seinem Tod schickte **Erich**, um sich mit dem Königreich **Schweden** zu versöhnen, Gesandte auf das Konzilium nach **Basel**, wo man diese Streitigkeiten beylegte. Inzwischen, da der König sah, daß er seinen Unterthanen mißfällig war, ergrief er den Entschluß, und retirirte sich nach **Gothland**, und von da nach seinem Vaterland **Pommern**. Er starb im J. 1459 in 77. Jahr seines Alters. (1) Uibrigens veranlaßt der gelehrte Däne, den ich schon angeführet habe, keine grosse Meinung, weder von der Aufrichtigkeit des Königs von **Dännemark** bey seiner Reise nach **Jerusalem**, noch von seinem Anerbieten dem **Siegismund** gegen die **Hussiten** beyzustehen. Er behauptet, daß aller dieser Anschein von Religion nur blos dazu dienen sollte, um sich in seinen Streitigkeiten mit seinen eigenen Unterthanen, und den Herzogen von **Holstein**, und den hansee Städten, den Pabst, den Kaiser, und die Kardinäle zu Freunden zu machen. Zum Beweis seiner Muthmassungen führt er die falschen Anklagen an, die er, wie man seiner Zeit gesehen, gegen die **Lübeker** vorgegeben hat. Da übrigens der Pabst auf Ansu-

chen

(1) Spond. A. 1436. N. 13. Man kann dieserwegen auch, die Staatsveränderungen in Schweden nachsehen p. 36. u. f. w.

chen der Herzoge von Holstein, und der hansee Städte diese Streitigkeiten beylegen wollte, so wiedersetzte sich Erich auf das äußerste, und sagte, dies wären keine die Kirche betrefende Anliegenheiten. Man weiß auch, daß er die Prälaten seines Königreichs verfolgt hatte. Er begegnete sonderheitlich dem Sekretaire des Pabsts, der ihm von seiner Seite ein versiegeltes Breve überbrachte, sehr übel, indem er ihm mit dem daranhängenden Bley, einen so starken Schlag auf die Nase gab, daß sie davon sehr stark zu bluten anfieng. Er wollte ihm sogar zwingen, die Bulla hinunter zu schlucken, da dieser aber nicht gehorchen wollte, behielt er ihn die längste Zeit, in einem äußerst strengen Gefängniß. 1436.

Pohlen. Tod des Erzbischofs von Gnesen.

XXXI. Ausser dem Tod des Albert Jastrembec, Erzbischof von Gnesen, von dem man mehr wie einmal zu reden Gelegenheit gehabt hatte, ereignete sich sonst in Pohlen nichts merkwürdiges. Dieser Prälat wird von dem pohlnischen Geschichtschreiber als ein sehr vernünftiger, und seinem Vaterland sehr zugethaner Mann vorgestellt. Andere sagen jedoch, daß seine Klugheit, bis zur Weichlichkeit gieng, und daß er nicht, wie der Bischof von Krakau den Muth besaß, die Kirchengüter gegen die Unternehmungen des Königs zu vertheidigen. Vin-

1436. cenz Cotus, oder wie ihn Dugloß benennt, Roth von Dambus, aus dem Haus Oliva, Dom Kustos von Gnesen, Kantor zu Krakau, und Kanzler des Königreichs, folgte ihm nach. Diese Wahl, die durch das Gneser Kapitel vorgenommen worden, wurde jedennoch durch die Grossen des Reichs bestritten, weil sie nicht für wohlgethan zu seyn erachteten, daß man einen Mann, der sich noch durch keinen Dienst für die Republick ausgezeichnet hätte, auf dem ersten Stuhl setzte. Sie verlangten, daß man den Sbinko, Bischofen von Krakau auf den erzbischöflichen Stuhl zu Gnesen, den Wladislaus, Bischof von Wladislaw nach Krakau, und den Vincenz Roth, nach Wladislaw befördern sollte. Da der Bischof von Krakau, diese Würde ausgeschlagen hatte, strebten der Bischof von Wladislaw, und Vincenz Roth nach selber. Allein die Wahl des Roths wurde zu Bononien vom Pabst Eugenius IV. ohngeachtet der Widersetzung des Königs, und der pohlnischen Herrn, bestättiget.

Gesandtschaft des Königs von Pohlen an Siegismund.

XXXII. In dieser Zeit sandte der König von Pohlen an Siegismund, der zu Prag war, eine Gesandtschaft ab, um ihm den Vorschlag zu machen, seine beyden Nichten, die er von seinem Schwiegersohn, dem Erzherzog Albert von Oesterreich hatte,

an

an den jungen König **Wladislaw**, und 1437.
an **Kasimir** des Königs Bruder zu verheurathen. Die Gesandtschaft wurde wohl aufgenommen. **Siegismund** antwortete dem Gesandten, mit vieler Geneigtheit, daß ihm zwar diese Vorschläge sehr angenehm seyen, da er aber gegenwärtig allzusehr beschäftiget wäre, um die Anliegenheiten von **Böhmen** in Ordnung zu setzen, so bäte er den König, ihm, wenn er in **Ungarn** oder **Oesterreich** seyn würde, andere Gesandten zu schicken.

Verschiedene Verordnungen des Siegismund zu Prag.

XXXIII. Man muß dieses Jahr mit der Krönung der Kaiserinn **Barbara** anfangen, die auf dem nämlichen Schloß zu **Prag** geschah, wo ungefähr 17 Jahr vorher ihr Gemahl gekrönet worden war. Der Bischof von **Koutance**, Administrator des **Prager** Erzbisthums verrichtete diese Zeremonie den 11. Februar. Diese Prinzeßinn zog durch die ganze Stadt, bis an den königlichen Pallast, mit der Krone auf dem Haupt, und den königlichen **Ornamenten** angethan, und theilte unter das Volk Geld aus. Der Kaiser, der die Civilgeschäfte nicht weniger seiner Aufmerksamkeit werth hielt, als jene der Religion, hatte vorher ein **höchstes Tribunal** errichtet, welches aus zwölf Herren oder Baronen, und aus acht Edelleuten oder Rit-

1437. tern bestehen sollte. (1) Die böhmischen Geschichtschreiber haben bemerkt, daß dies das erstemal war, daß die Edelleute zu Staatssachen, uud Verwaltung des Königreichs gebraucht worden, und daß man vorher nur die Herrn hiezu anstellte, die Edelleute aber blos im Krieg gebrauchte. In gleicher Zeit errichtete der Kaiser eine königliche Kammer, wozu er einen Ritter aus einem vornehmen Haus, und grosser Tugend zum Präsidenten anstellte. a) Gegen die Mitte des Jahrs machte Siegismund eine Reise nach Eger, und übergab dem Burggrafen Meinard von Neuhaus die Regierung des Königreichs. Allda belehnte er verschiedene daselbst gegenwärtig befindlich geweste Reichsfürsten mit einigen Ländern von Vogtland, von Meisen, von Franken, des Nürnberger Gebiets, und von Bayern, die sämtlich königlich böhmische Lehen waren. Von da aus, sandte er auch seine Gesandte an das Konzilium mit einem Schreiben, um neuerdings die Bestättigung des Konkordats zu verlangen. Dieses Schreiben ist vom 21. July ausgefertiget. Die Prager Universität hatte auch einige Tage vorher, aus nämlicher

a) Wilhelmus Beneda de Necztin.

(1) Man kann in dem Mars Morav. ihre Namen sehen. Lib. V. Cap. V. p. 602. 603.

licher Ursache zwey Deputirte (1) an das Kon- 1437.
zilium abgesandt, um so wohl noch einige Erläuterungen über das Konkordat, als auch einige Begnadigungen abzuheischen. a) In der Folge wird man von diesen neuen Foderungen, und von der Antwort des Konzilii ums reden. Einige Tag hernach, machte man in Gegenwart des Kaisers, und des Legaten, ein Dekret in lateinischer, böhmischer, ungarischer, und deutscher Sprache, öffentlich bekannt, durch welches man erklärte, daß es den Böhmen und Mährern erlaubt seyn würde, unter zweyen oder unter einer Gestalt zu kommuniziren, und daß diejenigen, welche unter zweyerley Gestalten kommuniziren, eben so, wie die andern für ächte Kinder der katholischen Kirche gehalten werden würden. Zu dessen Andenken hieng man dieses Edikt, welches mit goldenen Buchstaben auf Marmornen Tafeln geschrieben war, in der Hauptkirche von Prag auf. Der Verfasser des Mars Moravikus sagt, daß man seiner Zeit im J. 1677 dieses Monument annoch sah. Dieser Autor füget bey, daß die Altstädter einen grossen vergoldeten Kelch,

a) Cochl. ut supr. p. 305. 308.

---

(1) Prokop von Pilsen, Pastor der St. Heinrichskirche in der Neustadt, und Johann von Przibram, Pastor zu St. Egidien, in der Altstadt.

1437. Kelch, mit einem vergoldeten Degen, oben auf das Frontispizium der Teyner Kirche zwischen den zwey Thürmen, wo man gegenwärtig das Bildniß, der allerseligsten **Jungfrau Mariä** (1) stehet, hätten setzen lassen. Er kam nach 6 Wochen wieder nach **Prag**, wo er mit sehr viel Pracht aufgenommen wurde.

Die Böhmen verlangen den Rokyczana von dem Konzilium, jedoch vergeblich.

XXXIV. Es fehlte noch viel, daß das Religionswesen zu **Prag**, in völliger Ordnung gewesen wäre. Des **Rokyczana** Verbannung, obwohl selbe eines theils freywillig war, hatte die von seiner Parthey, ausserordentlich erzürnet, und der **hussitische** Adel drohete schon wiederum, die Waffen zu ergreifen. Unter andern war auf ihrer Seite ein Herr vom Stande a) der nachdrücksamer, wie die übrigen redete. Der Bischof von **Koutance** hatte noch über dies zwey **Kalixtinische** Priester, die unter ihnen sehr hochgeachtet waren, nämlich den **Peter Peyne** den **Engelländer**, der sich in ihren Streitigkeiten ausgezeichnet hatte, und einen

a) Henricus Ptaczek de Lippa. Balb. Epitom. p, 495.

(1) Balbinus stellt dies unter den 29. Jan. ut supr. Lupac aber unter den 12. April. Man sehe auch den Pess de Czechor. Mars Morav. p. 603.

einen andern Priester Namens Coranda, 1437. (1) aus der Stadt jagen lassen. Um den verdrüßlichen Folgen, dieser Spaltungen vorzukommen, setzte Siegismund mit Einverständniß der Kalixtinischen Parthey ein Unterkonsistorium nieder, von welchem alle Prister dieser Parthey abgängig seyn sollten. Zu dessen Oberhaupt ernannte er den Christian von Prachaticz Professor der Universität, und Pastor der St. Michaeliskirche in der Altstadt. (2) Inzwischen vergassen die Böhmen auf den Rokyczana nicht. Sie schickten in diesem Jahr Gesandte nach

---

(1) Wenn dies Wenceslaus Coranda ist, so hat man schon mehrmal von ihm geredet. Er starb im J. 1515. im 95. Jahr. *)

*) Es ist der nämliche Coranda. Weleslawjna in seinem historischen Kalender bestimmt das Jahr und den Tag des Hinscheidens von Koranda genauer. Im Jahr 1519 sagt er, am Dienstag vor Lichtmeß nach 6 Uhr Abends starb in dem Kollegio Kaiser Karl des IV. Magister Wenzel, mit dem Zunamen Coranda, Professor bey der Prager-Universität, im 95. Jahre seines Alters. D. H.

(2) Balbin bezeuget, daß dieser Administrator des Konsistoriums ein guter Katholik gewesen sey, ut supr. p. 495.

1437. nach Basel, die dessen Bestättigung zu dem Prager Erzbisthum verlangen sollten. Man gab selben aber zur Antwort, daß es nicht rathsam wäre, den Rokyczana zu dieser Würde zu erheben, weil er seit Festsetzung des Konkordats nichts unterlassen hätte, um Frieden und Einigkeit zu stören, und daß er sich sogar seit kurzen von Prag heimlich wegbegeben, ohne einmal von dem Kaiser Abschied zu nehmen.

Das Konzilium schlägt ihnen noch verschiedene andere Dinge ab.

XXXV. Das Konzilium versagte noch einige andere Artikel, welche die Böhmen noch ausser dem Konkordat verlanget hatten. Sie hatten z. B. inständig ersuchet, man möchte ihnen erlauben, auch die kleinen Kinder zu kommuniziren, welches ihnen aber abgeschlagen wurde, indem das Konkordat enthielt, daß man solche nur Leuten, die schon in einem Alter der Uiberlegung wären, reichen dürfe. Sie hatten auch, um die Erlaubniß angesuchet, in ihren Kirchen, wenigstens die Evangelien, die Episteln, und das Glaubensbekänntniß, so wie solches, wie sie sagten, vorher geschehen, in slavischer Sprache lesen, und singen zu dürfen. Dieser Artikel wurde aber auch nicht bewilliget, indem sie sich anheischig gemacht, ausser den vier Artikeln sich in allen andern, nach dem römischen Kirchendienst zu fügen. Bey ihrem Begehren der Universität, einige Pfründen und

Bene-

Benefizien zuzueignen, war das Konzilium schon geneigter. Auf den Artikel wegen der Reformation, gab man ihnen zur Antwort, daß sich das Konzilium von allem Anfang an, wegen der Reformation Mühe gegeben, und noch nicht unterlasse, ihr Augenmerk darauf zu richten, auch schon einige Verordnungen dieserwegen habe ergehen lassen, daß aber der Teufel immer Hinderniße in Weg lege, welche man jedoch mit der Hilfe Gottes zu überwinden hoffe, wenn man sich nur behutsam, und gelassen dabey betrage, damit man nicht durch Uibereilung das gut eingeleitete wiederum verderbe. a) 1437.

a) Addit. ad Æn. Sylv. Cap. LI. ap. Freher p. 168. 170.

Bewegungen der Hußiten in Mähren.

XXXVI. Die über den Vergleich mißvergnügt gewordene Hußiten in Mähren, übten in dieser Provinz, sonderlich in dem Ollmützer Kirchsprengel grosse Feindseligkeiten aus. Sie hatte zu ihrem Anführer einen gewissen Smilo von Moravan, unter welchem sie sich einiger Plätze bemächtiget hatten, von da aus, sie die Nachbarschaft ausserordentlich beunruhigten. Die Ollmützer setzten sich zwar in die Verfassung, sie aus ihren Gegenden wegzutreiben, allein sie hatten wenig guten Erfolg. Es war sogar ein Gefecht, wo die Hußiten wie wohl nicht ohne Verlust die Oberhand behielten. Smilo hatte in der Karthause das Thal Josephat genannt, einen Befehlshaber

ge-

1437. gelassen, den man in Verdacht hielt, als ob er gegen Anerbietung einer Summe Gelds nicht gleichgiltig seyn würde. Man versuchte solches, und er gab Gehör; allein da er ohne Befehl des Generals nichts abzuschliessen wagte, erbot er sich seiner Seits das Kloster gegen eine Summe von 10,000 Dukaten a) zu übergeben. Er begnügte sich jedoch mit 6000 und übergab das Kloster, welches sogleich geschleift wurde. Die Mönche wurden in eine Vorstadt von **Ollmütz** verlegt. Dies geschah zu Anfang des Frühlings.

a) Aureorum.

Niederlag der Hussiten in Mähren.

XXXVII. Einige Monate hernach verbanden sich einige **böhmische** Herren, um einen Streifzug nach **Mähren** vorzunehmen. Anfänglich warfen sie sich über die Stadt **Littau**, wo sie wußten, daß grosse Reichthümer aufbewahrt waren. Eines Morgens mit Begünstiguug eines Nebels, der den Feinden ihren Anblick entzog, näherten sich einige von ihnen, die sich als Bauern verkleidet, aber gute Waffen unter ihrer ländlichen Kleidung verborgen hatten, dem Platz, tödteten die Wachen, und bemächtigten sich eines Thors der Stadt, die sich hiervon nicht das geringste versah. Der Uiberrest folgte unverweilt. Die Stadt wurde eingenommen und geplündert. Man fand eine Menge Gold, Silber, Tücher, und andere Kaufmannswaaren darinnen. Da aber auch verschiedene Wei-

ne

ne in Uiberfluß vorhanden waren, so über- 1437.
ließ sich solchen der Soldat mit frohen Her-
zen, und verlachte die Befehle der Befehls-
haber, die verlangten, man solle sich mit der
Beute schleunigst davon machen. Da **Lit-**
tau nur zwey Meilen von **Ollmütz** entfer-
net ist, so giengen die **Ollmützer**, die von
den Flüchtlingen das Unglück, welches ihre
Stadt betrofen, vernommen hatten, des
Nachts mit guten Truppen dahin ab, um den
Ort wieder zu erobern. Da sie die Wa-
chen schlafend, und die Soldaten berauscht
fanden, drangen sie ohne Mühe in die
Stadt. Man verschloß sogleich sämmtliche Tho-
re, und bemächtigte sich aller Zugänge, um die
Flucht der Feinde zu verhindern. Sie wur-
den alle wie das Vieh darnieder geschlagen,
und erwürget, ohne daß sie einen Rückzug,
oder Gnade finden konnten. Einige der Ober-
häupter entwischten jedoch, und unter andern
Pardus von Horka, und zwar mittelst
einer Leiter. Allein er wurde so genau auf-
gesucht, daß man ihn in einiger Entfernung
von der Stadt, unter einem Felsen verborgen
fand. Er wurde in Triumph in die Stadt
zurück, und von da mit einigen seiner Ver-
schwornen, nach **Ollmütz** geführet. Man
hieng 63 von ihnen auf, und der übrige
Theil würde ein gleiches Schicksal gehabt ha-
ben, wenn sich der **Unterkämmerer** von
Mähren nicht dagegen gesetzt, und einge-

1437. wendet hätte: daß, da nämlich diese Herren in der Nachbarschaft von **Mähren** feste Orte mit Besatzungen besässen, würde man sie durch eine lange Gefangenschaft, solche herzugeben vermögen, und in gleicher Zeit verschiedene geheime Intriquen entdecken. **Paul Miliczin**, der damal Bischof in **Ollmütz** war, befahl, daß man zum Angedenken dieser Befreyung, alle Jahr an dem Festtage **Aller Seelen**, woran sie geschah, ein Te Deum absingen sollte. a)

a) Pefs. de Czechor. Lib. V. Cap. V. p. 607. 608.

Sieg der Ungarn über die Türken.

XXXVIII. Siegismunds Politik

bestund, so wie man schon gesagt hat, darinnen, daß er diejenigen **Böhmen** und **Mährer**, welche ihm wegen ihrer Glaubensmeynungen Verdacht erregten, im Krieg gegen die **Türken** gebrauchte, **weil er dabey, es seye daß sie siegten, oder besiegt würden, immer seine Rechnung fand.** b) Der Kaiser befand sich in diesem Jahr, bey diesem Grundsatz sehr wohl. **Amurat**, türkischer Kaiser, nachdem er mit **Ibrahim** Fürsten von **Karamanien** Frieden gemacht, war den vorigen Herbst nach **Adrianopel** (1) zurück gegangen,

b) Cochl. ut supr. p. 303.

(1) Eine Stadt in der europäischen Türkey. Sie war damals die Hauptstadt des Ottomannischen Reichs.

gen, und hatte daselbst den Winter mit Kriegs- 1436.
Zurüstungen zugebracht, mit dem Vorsatz, den Krieg nach **Ungarn** zu spielen. Die **Türken** hatten sich verschiedener Orte **Servi**ens als z. B. **Kulpenitz, Baritz** und andere Städte der Grafschaft **Sirmisch**, (Sirmiens) in **Oberungarn** bemächtiget. **Siegismund**, der von dem **Foscaro**, **Doge** von Venedig, davon benachrichtiget wurde, befahl sogleich dem **Palatin** von **Ungarn**, **Lorenz** von **Hedervara**, einem sehr tapfern Feldhauptmann, sich in Eil zur Bedeckung der **Gräntzen** zu wafnen, und inzwischen, da er wegen der **böhmischen** Anliegenheit, selbst noch nicht dahin abgehen konnte, den Feind daselbst die Spitze zu bieten. Der **Palatinus** hatte ohne Zeitverlust der **ungarischen** Armee einen Tag, und Ort bestimmen lassen, woran und wo sich selbe versammeln sollte, und wo er sich auch einfinden wollte. Allein die eben so trägen als stoltzen **Ungarn** gaben ihm zur Antwort, es wäre wider ihre Freyheiten, und wider ihre Ehre einen andern, ausser dem König an ihrer Spitze zu haben, und daß sie unter dem **Palatin** nicht marschiren würden. Diese Verweigerung gab den **Türken** hinlänglich Zeit, auf allen Seiten das flache Land zu durchstreifen. Sie würden sich des ganzen, zwischen der **Sau**, und der **Drau** gelegenen, so fruchtbaren als schönen Landes

1437. bemächtiget haben, wenn nicht die tapfern **Böhmen**, und **Mährer** zu so gelegener Zeit, und so schleunig zum Beystand herbey geeilet wären. Die **Barbaren** wurden zweimalen zurückgetrieben, und das drittemal so geschlagen, daß von 40,000 Menschen kaum der dritte Theil übrig blieb, und auch dieser gieng auf der Flucht elendiglich zu Grunde. Es wurden wenig Gefangene gemacht, indem der **Palatin** befohlen, keinem das Leben zu lassen, ausser denjenigen, welche die **Böhmen** und **Mährer** zum Zeichen ihres Siegs, mit nach Haus nehmen wollten. a)

a) Pefs. de Czechor p. 609. 610.

Intriquen der Kaiserin Barbara während Siegismunds Krankheit.

XXXIX. Schon seit einiger Zeit waren die Gesundheitsumstände des **Siegismunds**, mehr durch Beschwerden, als durch Jahre erschöpft, in keiner guten Lage. Ein **ungarischer** Geschichtschreiber sagt, daß er von einer Lähmung getroffen war. a) Die Kaiserin, die ihres Gemahls baldigen Tod vorausah, nahm ihre Maasregeln, um dem Königreich **Böhmen** einen Nachfolger, den sie heurathen könnte, zu verschaffen, und um den **Albert** von **Oesterreich**, ihren Schwiegersohn, dem es rechtmäßig zu zugehören schien, davon zu entfernen. In dieser Absicht, nachdem sie vernahm, daß dessen Krankheit tödlich wäre, und man an seinen Aufkommen zweifelte, versammelte sie heimlich die vornehmsten

a) Thwrocs. Chron. Hungar. p. 136. ap. Bonfin.

sten Kalixtinischen Herren, und stellte ih- 1437.
nen vor, wie gefährlich es wäre, wenn sie sich vor dem Absterben des Kaisers, mit welchem es nicht lange mehr anstehen würde, mit keinem Nachfolger versehen hätten. Hierauf schlug sie ihnen den **Wladislaus**, einen Sohn des Königs von **Pohlen** vor. Dies ist, sagte sie, ein mächtiger junger, und wohlgestalter Prinz. Sie versprach ihnen in gleicher Zeit, den Beystand der Grafen von **Cilli**, wovon der eine ihr Nefe, und der andere ihr Bruder war, welche sie kurz vorher in Grafenstand hatte erheben lassen. Der Vorschlag gefiel diesen Herren, weil sie den Eifer des **Alberts** für die römische Religion fürchteten, und versprachen ihr also, sie in ihrem Vorhaben zu begünstigen. Die Sache war sehr behutsam zu behandeln. **Albert** war Herr von dem größten Theil von **Mähren**, und von ganz **Oesterreich**. Man hatte ihn in der Hofnung, das Königreich **Böhmen** dereinst zu besitzen, erzogen, und er war auch schon zum König von **Ungarn** bestimmt. Die **Türken** waren übrigens vor der Thüre, und dies war anjetzo nicht die Zeit den Saamen des Kriegs unter die christlichen Fürsten zu verbreiten. Diese Unterhandlungen konnten nicht so heimlich gespielt werden, daß **Siegismund** nicht davon Nachricht bekam. Da man das Ansehen der Kaiserin in **Böhmen** befürchtete, war der Staatsrath des **Siegis-**

1437. munds der Meinung, er möchte nach Mähren abgehen, wo er eher sich den Entwürfen seiner Gemahlin zu wiedersetzen im Stande seyn würde, deren Ehrgeitz und Geilheit blos auf einen Mann ihr Absehen richtete, der ihr die böhmische Krone auf den Kopf zu setzen vermöchte.

Siegismund geht nach Mähren, um den Albert daselbst anerkennen zu lassen.

XL. Siegismund, obwohl er sehr krank, und fast schon in letzten Zügen war, ließ sich dennoch unter dem Vorwand, als ob er zum letztenmal seine Tochter Elisabeth noch sehen wollte, eigentlich aber um seinen Schwiegersohn des Königreichs zu versichern, nach Mähren führen. Die Kaiserin folgte ihm mit ihrem Bruder Ulrich mit freudigem Herzen, denn sie befürchtete nichts widriges, und erwartete nur den Tod ihres Gemahls. So bald man in Znaim einer Stadt in Mähren angekommen war, wurden sie auf Befehl des Siegismunds in Verhaft genommen. Ihr Bruder ergrief die Flucht, und Albert wurde mit seiner Gemahlin in aller Eile herbey gerufen. Der Kaiser hatte die vornehmsten katholischen Herren bey sich. Nachdem er sie sämmtlich insbesondere hatte zusammen beruffen lassen, so empfahl er ihnen seinen Schwiegersohn Albert, und seine Tochter Elisabeth in einer schönen Rede bestens an.

XLI. Sie versprachen ihm Treue und Unterstützung, und riethen ihm, schleinigst eine Gesandtschaft nach **Böhmen** abzuschicken, theils aus Furcht, es möchte sich daselbst eine Empörung anspinnen, und theils um **Siegismunds** Testament, womit er den **Alberten** zu seinem Nachfolger erklärte, dahin zu überbringen. An der Spitze dieser Gesandtschaft war **Caspar Schlick**, dieser erlauchte und grosse Mann, der das Glück hatte Kanzler dreyer nach einander folgender Kaiser, nämlich des **Siegismunds**, **Alberts**, und **Friederichs** des III. zu seyn. Er war auf dem **Kostnitzer** Konzilium, und protestirte daselbst gegen die Verurtheilung des **Johann Hußes**, und des **Hieronymus** von **Prag**, welches vermuthlich nicht ohne Befehl des Kaisers geschah. **Aeneas Sylvius**, der ihn an dem Hofe des Kaisers kennen lernte, macht von ihm zur Bezeugung der ihm schuldigen Erkänntlichkeit, eine prächtige Lobserhebung. Diese Gesandtschaft ermahnte die versammelten Staaten auf das dringendste, den **Albert** nach dem letzten Willen des **Siegismunds**, für ihren König zu erkennen. Die vornehmsten Beweggründe, welche die Gesandten anführten, waren 1. Die grossen Eigenschaften des **Alberts**, eines Fürstens aus ihrer Nachbarschaft, und eines Freundes von **Böhmen**. 2. Die Verbindlichkeiten, die sie den Königen **Johannes**, **Karl IV.** **Wen-**

1437. **Siegismund** schickt zu Gunsten **Alberts**, eine Gesandschaft nach **Böhmen**.

1437. ceslaus und Siegismund selbsten schuldig wären. 3. Daß es nicht billig sey, die Elisabeth die Gemahlin des Alberts, des Rechts auf die Krone, da sie von ihrem Geblüt herstamme, zu berauben. 4. Daß sie keine Schwierigkeit machen sollten, einen Fürsten zu ihrem König zu erwählen, welcher in Ungarn mit so vieler Zuneigung aufgenommen worden wäre. 5. Daß ein Traktat bestünde, in dessen Folge man sich einverstanden hätte, daß wenn in einem der beyden Häuser Böhmen, und Oesterreich, die männliche Linie erlöschen sollte, das andere sodenn das Königreich in Besitz zu nehmen hätte, da also nunmehr in dem königlich böhmischen Haus sich dieser Fall ereigne, so müßte man auf das österreichische Haus (1) den Bedacht nehmen, und dieser Traktat sey durch den Kaiser, und die Grossen bestättiget worden. Diese Sache fan-

---

(1) Diese Stelle findet sich in Cochläus, sie enthält, daß, in Fall keine männliche oder weibliche Erben aus dem königl. böhmischen Hause da wären, fiele die Wahl des Königs auf die böhmischen Stände zurück. Cochl. Hist. Huls. Lib. IX. p. 317. Diese Klausel war der Kalixtinischen Parthey gar nicht günstig, weil Elisabeth, Alberts Gemahlin eine Tochter des Siegismunds Königs von Böhmen war.

fand bey den katholischen Herren keine Schwie- 1437.
rigkeit, und sie erkannten den **Albert** augenblicklich für ihren König.

XLII. Allein mit den **Kalixtinischen** Herren, die sich während des **Siegismunds** Krankheit, mit der Kaiserin verbunden hatten, hat es ein ganz anderes Aussehen. Sie erklärten sich, daß sie den **Albert** ohne einer guten Kapitulation nicht annehmen würden, und schickten ihm Gesandte zu. Ihre Hauptgründe waren. 1. Daß, da **Siegismund** das **Konkordat** verletzt hätte, sein Schwiegersohn das nämliche thun könnte. 2. Daß die Wahl eines Königs frey, und weder erkäuflich, noch durch Scheinreden erschlichen werden sollte, und daß sie diese Freyheit mit Daransetzung ihres Bluts, und ihrer Glücksgüter erkauft hätten. 3. Daß der vorgebliche **Traktat** von **Ottokarus** König von **Böhmen**, zu einer Zeit erzwungen worden, wo die **Böhmen** von dem deutschen Kaiser a) auf das grausamste unterdrückt gewesen wären. 4. Daß sie lieber einen **Pohlen**, der mit ihnen einerley Sprache habe, zu ihrem König zu haben wünschten, als einen **Deutschen**, von denen sie so viel schon hätten erdulden müssen. 5. Daß **Albert** selbst, mit gewafneter Hand in das Königreich **Böhmen** eingedrungen, und daß sie ihn aus allen diesen Ursachen nicht zu ihrem

Die Kalixtiner wollen den Albert für ihren König nicht anerkennen.

a) Rudolph von Habspurg.

1437. ren König haben wollten, es wäre denn, unter guten Bedingnissen. a) Man wird die Aufnahm dieser Gesandten in folgendem Jahr ersehen.

a) Theob. Part. II. Cap. III.

Tod des Kaisers.

XLIII. Inzwischen verschlimmerte sich die Krankheit des Kaisers immermehr, und er starb den 7. 8. oder 9. Dezemb. (denn die Geschichtschreiber sind nicht einstimmig,) zu **Znaim** in einem Alter von 69 oder 70 Jahren, nachdem er 51 Jahr regieret hatte, nämlich in **Ungarn** bis an seinen Tod, im Reich 27 Jahr, und in **Böhmen** 17 Jahr. (1) Sein Körper wurde nach **Großwardein**, als den gewöhnlichen Begräbnißort, der Könige von **Ungarn** abgeführet. Dies war

---

(1) Er wurde im J. 1368 gebohren, im J. 1387 wurde König in Ungarn, im J. 1420 König in Böhmen, und im J. 1433 Kaiser, allein man rechnet sein Reich seit 1410, wo er als römischer König erwählt wurde. *)

*) Er wurde im J. 1368. den 15. Febr. zu Prag gebohren, im J. 1387. den 26. May am Pfingsttag zum König von Ungarn — im Jahre 1411 den 20. März zu Frankfurt zum römischen König und 1420 den 28. Juli zu Prag zum böhmischen König gekrönet, und starb im J. 1437 den 9. Decemb. den Montag nach Maria Empfängniß. D. H.

war ein klägliches Schauspiel, die gefangene 1437.
Königin in dem Gefolge des toden Körpers des Königs ihres Gemahls zu sehen. Nach den Exequien, wurde **Albert** mit einmüthiger Stimme zum König von **Ungarn** erwählet, und den 1. Juny des folgenden Jahrs zu **Stuhlweissenburg** gekrönet. **Barbara**, die in Freyheit gesetzt wurde, begab sich nach **Königgratz**, welches ihr Wittwen-Sitz war, und endigte ihr schändliches Leben im J. 1457. zu **Milczin** einer kleinen Stadt in **Böhmen**, nahe bey **Tabor**, (1) oder wie andere vorgeben zu **Königgratz**.

Karakter und kurze Geschichte des Siegismunds.

XLIV. Obschon **Siegismund**, so wie jedermann eingestehet, grosse Eigenschaften und wahrhafte königliche Tugenden besaß, so muß man doch zulassen, daß er mehr durch seine Unglücksfälle, als durch seine grosse Thaten berühmt war. Wenn er

auch

---

(1) Æn. Sylv. Cap. LIII. LIV. Cochl. ut supr. p. 312. 313. Theob. Part. II. Cap. II. Balb. Epit. Lib. V. Cap. I. p. 496. 497. Pess. de Czech. L. V. Cap. V. pag. 611. *)

*) Sie starb im Jahre 1451 den 11. July zu **Melnik**, dem gewöhnlichen Wittibsitz der Königinnen von **Böhmen**. Weleslawina Calend. Histor. auf dem 11. Tag des Monats July. D. H.

1437. auch grosse Handlungen begieng, so begieng er doch auch grosse Fehler, die ihm viele Widerwärtigkeiten zuzogen. Kaum war er im Besitz des Königreichs **Ungarn**, welches ihm durch den Tod **Ludwigs**, dessen Tochter er unter diesem Beding geehliget hatte, zugefallen, so fehlte es wenig, daß er nicht schon wieder davon abgesetzt wurde. Die **Ungarn**, die seine Jugend verrachteten, ruften den **Karl** von **Durazo** König von **Neapel** herbey. Dieser Stolze und unvernünftige Fürst, eilte wider den Rath der Königin seiner Gemahlin, und seiner Freunde nach **Ungarn**, und ließ sich während dem, daß **Siegismund** in **Böhmen** war, zu **Stuhlweissenburg** krönen. **Karl** wollte sogar, daß die Königin **Maria**, Gemahlin des **Siegismund**, und die Königin ihre Mutter, dem Schauspiel beywohnten, zwar unter dem Vorwand, ihnen dadurch eine Ehre zu erweisen, im Grund aber vielmehr um sie dadurch zu beleidigen. Die Königin ihre Mutter rächte sich dafür auf das grausamste, wiewohlen treuloser Weise, indem sie ihn, während dem daß er auf einem Stuhl eingeschlaffen war, ermorden ließ. Dieser Meichelmord blieb nicht lange ungerächet. Leute die dem **Karl** anhängig waren, verfolgten die Königin, welche sich in eines ihrer Schlösser geflüchtet hatte. Als sie selbe in ihre Hände bekamen, wurde sie von ihnen gebunden, so

denn

denn von einem Felsen herunter in die Do- 1437.
nau geworfen. Die Gemahlin des Sieyis-
munds blieb eine Gefangene. Inzwischen
kam dieser Fürst, mit einer guten Armee
aus Böhmen, um sowohl von seinem Kö-
nigreich wieder Besitz zu nehmen, als auch
seine Gemahlin in Freyheit zu setzen. Da
er aber bey dieser Gelegenheit, der Gnade
und Milde vergaß, die ihm sonst in der Ge-
schichte nachgerühmet wird, (ob er gleich wäh-
rend seines Leben, verschiedene Proben einer
grausamen Gemüthsart an dem Tag legte,)
so zog er sich durch eine, wo nicht unbillige,
doch übereilte Strenge, neue Widerwärtig-
keiten auf den Hals. Er ließ 32 ungari-
schen Herren, die sich gegen ihn empöret
hatten, die Köpfe abschlagen. Durch diese blu-
tige Hinrichtung, gerieth jedermann in Bestür-
zung. Diejenigen, deren Verwandte dabey
eingeflochten waren, entschlossen sich, in sei-
nen Pallast einzudringen, und ihn gefangen
zu nehmen, oder auch in Fall, sie damit
nicht anders zu Stand kommen könnten, ihn
gar zu ermorden. Man sagt, daß er bey die-
sem Vorfall eine tapfere, und muthige That
begieng. Da er nämlich die Verschwornen
annähern sah, gieng er ihnen mit dem
Degen in der Hand entgegen, und sagte:
Wer unter euch wird es zum ersten
wagen, die Hand an mich zu legen?
Was hat euch euer König gethan,

daß

1437. daß ihr ihn tödten wollt? Was ist wohl niederträchtiger und feiger, als sich über einen Menschen allein herzumachen? Wenn einer unter euch kühn genug ist, so trette er hervor, und ich werde mich mit ihm schlagen. Bey dieser Rede zerstreuten sich die Verschwornen auf allen Seiten.

z) Dict. & fact. Alph. Reg. Lib. III. 39 ap. Æn. Sylvi p. 35.

a) Inzwischen wurde er bey einer andern Gelegenheit gefangen genommen, und in ein Gefängniß gesperret, woraus er nicht eher loß kam, als bis er das Wort gegeben, **Barbara** eine Tochter **Hermanns** Grafen von **Cilli** zu heurathen, welche nach dem Zeugniß aller Schriftsteller, die unwürdigste Frauensperson war, die je bey Menschen Gedenken einen Thron bestiegen hat.

Siegismund trat, nachdem er zum römischen König erwählet worden, auf eine Laufbahn, die in damaligen Zeitläufen voller Dörner war. Es ist wahr, er erwarb sich durch seine langen Arbeiten und Beschwerden, und durch seine mühseligen Reisen, durch den größten Theil von **Europa**, wobey er vielmal in Gefahr gerieth, sein Leben zu verlieren, so wie auch durch seine angewandte Mühe, das große **occidentalische** Schisma zu endigen, und das **Kostnitzer** Konzilium aus dieser Ursache zu versammeln, einen unsterblichen Ruhm. Allein man kann auch sagen,

daß

daß er bey so günstigen Umständen drey Haupt- 1437.
fehler begieng, die seinen Ruhm verdunkelten,
und ihm in neue Widerwärtigkeiten stürzten.
Der erste bestund darinnen, daß er anstatt
von dem Schisma Vortheil zu ziehen, den
Pabst zu einem bescheidneren Betragen zu brin-
gen, und das Reich aus dessen Bedrückung
zu ziehen, sich vor **Johannis** XXIII. auf
die Knie warf, die Zügel seines, und seines
Nachfolgers Pferd bey Verlassung der Stadt
Kostnitz hielt, und ohne anderer Nothwendig-
keit, außer der Gewohnheit, und der päbstli-
chen **Tiranney** nach Rom gieng, um sich
allda krönen zu lassen. *) Der andere Fehler
war, daß er aus einer blinden Nachgiebigkeit
für die Geistlichkeit gestattete, daß man seinen,
dem **Johann Huß** gegebenen authentischen
sichern Geleitsbrief verletzte, diesen **böhmi-**
schen Doktor ins Gefängniß warf, und end-
lich gar verbrannte, Dies zog ihm von Sei-
ten **Böhmens**, einen unauslöschlichen Haß,
und diesen langen und grausamen Krieg zu,
wo-

---

*) Diese Vorwürfe macht **Lenfant** dem Kaiser **Siegismund** ohne Recht, denn beydes, sowohl die Haltung des Zügels des päbstlichen Pferds, als die Krönung zu **Rom**, waren damals ein üblices Zeremoniel, welches sowohl von seinen Vorfahren, als Nachfolgern bis auf **Karl V.** beobachtet worden. D. H.

1437. wovon wir anjetzo die Geschichte verfassen. Er wurde dabey von Leuten, die der Zahl nach so gering waren, in 12 oder 13 ordentlichen Schlachten überwunden; denn da sie für ihre Altäre, und für ihre Heerde stritten, so fochten sie mehr wie Löwen als wie Krieger; der dritte Fehler war, (ich rede hier nicht von der Art der Lehrsätze weder der römischen Kirche, noch der **Hußiten**,) daß er sich dabey nicht in die Zeit schickte, sondern sich durch einen frühzeitigen Eifer neuen Anfällen aussetzte. Das Kriegsfeuer war kaum ein wenig gedämpfet, als er es wider sein gegebenes Wort, durch eine übertriebene Strenge dadurch neuerdings anfochte, daß er einen Gottesdienst, der den größten Theil der **Böhmen** zum Abscheu war, in seinem vollen Glanz wieder herstellte, so als wenn er ein Vergnügen gehabt hätte, dieses Feuer, welches nur unter glimmender Asche verborgen war, wiederum hell brennend zu machen. Der Tod verhinderte, daß er nicht das Opfer seiner Unbesonnenheit wurde, allein sie kam seinem Nachfolger, wie man weiters sehen wird, theuer genug zu stehen. Wenn man hier die Fehler, dieses großen Kaisers anmerket, so hat man seinen Tugenden anderwärts Gerechtigkeit widerfahren lassen, und den Karakter seiner Sitten und seines Geistes dargelegt. Sonderheitlich empfahl er sich durch seine Liebe für Wissenschaften und Gelehrsamkeit, durch

die

die Achtung, mit welcher er denjenigen, die sol- 1437.
che trieben, begegnete; ist man übrigens neu-
gierig, auch das äußere dieses Fürstens zu
kennen, so werde ich von ihm nach dem P.
Maimbourg eine Schilderung zu geben trach-
ten, die aus dem **Cuspinian**, **Bonfinius**,
und andern Authoren gezogen worden, welche
sämtlich von den Vorzügen, die er in diesem
Betracht von der Natur empfangen, mit ein-
ander einstimmig sind. **Dies war**, sagt
der P. **Maimbourg**, **einer der wohl-
gebildesten Männer seiner Zeit**, so-
wohl wegen seiner hohen Leibesge-
stalt, als wegen seines majestätischen
Ganges; der Schönheit seiner Ge-
sichtszüge, seines langen Barts, sei-
ner blonden Haare, die ihm in gros-
sen natürlichen Locken um den Hals
schwebten, und der durch ein gewis-
ses großes des Reichs würdigen An-
sehens sich die Achtung von jeder-
mann zuzog, und sobald man ihm
nur sah zu gestehen zwang, er
sey andern zu befehlen würdig. a)

a) Hist. du grand. Schisme d'Occident Part. II. p. 123. 124.

XLV. Der Pabst **Eugenius** war noch Auswärti-
stets fort, in bedrängten Umständen. Der ge Vor-
größte Theil der **europäischen** Fürsten fallenhei-
hatte ihn, zu Gunsten des **basler** Konzi- ten. Ita-
liums verlassen. Er hatte blos in **Italien** lien, Spa-
noch Hilfsmittel, und auch da mangelte es nien, und
Portu-

1437. gall; der Pabst verlegt das Basler Konzilium nach Ferrara.

ihm nicht an Händeln. Auf einer andern Seite war er in Todes-Aengsten, die Griechen möchten die Stadt Basel genehmigen, und ihre Vereinigung möchte, ohne daß er daran Theil nähme, geschehen. Von drey Städten, die das Konzilium hiezu vorschlug, war ihm keine anständig; Weder Basel, wo dessen Glieder versammelt waren, noch Avignon an den Thoren Frankreichs, wo ihm der König Verdacht erregte, noch ein Ort in Savoyen, wo er von dem Herzog argwohnte: als wolle er ihn hintergehen. In dieser Verlegenheit berathschlagte er sich mit seinem getreuen Freund, Nikolaus Marggrafen von Este, bey dessen Rath er sich schon so oft wohl befunden hatte. Sie beschlossen zusammen, an den Kaiser Palåologus, eine Gesandtschaft ungesäumt abzuschicken, ihm die Stadt Ferrara hiezu vorzuschlagen, und ihm Geld und die zur Uiberführung benöthigten Galeeren anzubieten. Der griechische Kaiser nahm diesen Vorschlag an, und nachdem die Gesandten mit dieser günstigen Antwort zurück gekommen waren, bestellte der Pabst das Konzilium nach Ferrara. Die Bulle ist von Bononien den 18. Septemb. ausgestellt, und von dem Pabst und 8 Kardinälen unterzeichnet. a) Man wird in kurzem sehen, wie diese Bulle von dem Basler Konzilium aufgenommen worden.

a) Bzov. 1437. N. I. IV.

XLVI. Der König von **Arragonien** war dem **Eugenius** in allen Dingen so viel nur immer möglich, zu wider. Da dieser Fürst vernahm, daß sich die **Genueser, Florentiner**, und **Venezianer** mit dem Pabst in der Absicht verbunden, um ihm in seinen Vornehmen gegen das Königreich **Neapel** Widerstand zu leisten, so trachtete er den König von **Kastilien**, mit dem er sich seit kurzem versöhnet hatte, gegen sie aufzubringen, und sie dadurch zu nöthigen, sich von dem **Eugenius** loszumachen. Da der König von **Kastilien** mit **Frankreich** nicht brechen wollte, so schlug er ihm ab, die Waffen gegen diese Republicken, die mit **Frankreich** verbunden waren, zu ergreifen. Weil ihm nun dieser Entwurf mißlung; so ergrief er andere Maasregeln. Er hatte schon eine zimliche Anzahl Prälaten auf das Konzilium abgehen lassen, um wenigstens dem **Eugenius** durch Nebenwege entgegen zu seyn. Damit aber diese Gesandtschaft noch mehr verstärket werden möchte, so gab er auch an die übrigen Prälaten seines Königreichs den Befehl, sich nach **Basel** zu begeben, und drohete, wenn sie solchen nicht befolgten, sie ihrer Einkünfte zu berauben. Inzwischen, um den **Eugenius** aufzuziehen, ließ er ihm die **Lehen** des Königreichs **Neapel** anbieten, wenn er ihm solches zum Besitz geben wollte, so wie auch eine gewisse Summe Gel-

1437. Der König von Arragonien ist dem Eugenius auf den Basler Konzilium entgegen.

1437. des für verfallene Zinsungen, und noch andere sehr vortheilhafte Bedingnisse; inzwischen aber ersuchte er das Konzilium ihn abzusetzen, und ihm, in Fall er sich nicht unterwerfen wollte, den Krieg zu erklären. In gleicher Zeit, oder kurz darauf, sandte Alphons eine Armee in das Königreich Neapel um sich desselben zu bemächtigen, und die Legaten des Pabsts sammt der Königin Isabella, Gemahlin des Renatus von Anjou, daraus zu verjagen.

Eugenius unterstützt den Renatus von Anjou gegen den Alphons.

XLVII. Diese Prinzeßin fand sich allzuschwach, den Kräften des Königs von Arragonien zu widerstehen, und ersuchte also den Pabst um Beystand, der ihr auch den Patriarchen von Aquilåa mit 6000 Mann, sowohl Fußvolk als Reuterey zu Hilfe sandte. Da nach verschiedenen Unterredungen zu Neapel, Isabella und der Patriarch nicht eins werden konnten, indem der Legat das Königreich in Namen des Pabsts zurückhalten, Isabella aber solches in Namen ihres Gemahls Renatus beybehalten wollte, so gieng der Legat wieder in sein Lager zurück. Er trug gleich anfänglich verschiedene Vortheile, über die Arragonier davon; allein anstatt solche zu benützen, verlangte er einen Waffenstillstand, der ihm auf 2 Monat verwilliget wurde. Der Herzog von Mayland, der sich schon seit langer Zeit an Eugenius

us zu reiben suchte, vereinigte sich mit dem Alphons, um jenen zu beunruhigen. Da er vernahm, daß man sich zu **Basel** wegen eines Orts, der zur Vereinigung mit den **Griechen** schicksam wäre, berathschlagte, und daß der Pabst die Stadt **Ferrara** hiezu vorgeschlagen habe, schickte er nach **Basel**, und ließ die in **mayländischen** liegende Stadt **Pavia** hierzu anbieten, bot auch grosse Summen Gelds zur Reise der **Griechen** an, wie auch den Pabst **Eugenius** als Gefangenen einzuliefern. Dieser Vorschlag, der durch den beredsammen **Aeneas Sylvius**, welcher damal noch kein so eifriger Anhänger der Päbste, und des römischen Stuhls, wie nachmalen war, überbracht wurde, hätte beynahe das Konzilium erschüttert, allein er fand endlich doch nicht statt. 1437.

XLVIII. Der König von **Portugall** hatte im vergangenen Jahre von dem Pabst die Erlaubniß erhalten, einen Kreuzzug gegen die Mauren predigen zu lassen. Dieser Fürst hatte fünf Brüder, die alle von Eifer brannten, sich durch irgend eine Eroberung auszuzeichnen. Sie warben ungefähr 6000 Mann an, und mit dieser kleinen Armee wagten sie es in **Afrika** einzudringen, ohngeacht ihnen der König, und sein Rath vorher sagten, was ihnen geschehen würde. Als sie zu **Ceuta**, welches damalen den **Portugesen** zugehör- Uibler Erfolg des Königs von Portugall in Afrika.

1437. te, angelangt waren, berathschlagten sie sich wegen der Unternehmungen dieses Feldzugs. Die Meynungen fielen da hinaus, mit der Belagerung von **Tanger** den Anfang zu machen. Der Platz vertheidigte sich in der Hofnung, bäldigst Unterstützung zu bekommen, während eines Monats. Es eilten auch wirklich die Könige von **Fetz**, und **Maroko**, samt andern **afrikanischen** Prinzen zu ihrem **Sukurs** herbey. Man giebt vor, es habe ihre Armee aus 60,000 Mann Fußvolk, und 70,000 Mann Reuterey bestanden. Es waren so viele nicht nöthig, um eine handvoll Leute, die sich jedoch lange genug wehrten, in kurzen zu umzingeln. Endlich mußte man um Friede bitten. Die Mauren wollten solchen nicht anderst, als mit der Abtrettung **Ceuta** bewilligen. Die **Portugiesen** versprachen es, ohngeacht es nicht in ihrer Macht stund. Inzwischen blieben die Vornehmsten von ihnen, sonderlich aber **Ferdinand**, ein Bruder des Königs, welcher der eifrigste bey dieser Unternehmung war, als Geiseln zurück. Da der Rath des Königs nicht der Meynung war, **Ceuta** zu übergeben, so wurde **Ferdinand** in dem Gefängniß zurückgehalten, woselbst er auch verstarb.

Frankreich, und Engelland.

XLIX. Der König von **Frankreich** war mit dem Pabst so wenig zufrieden, als alle die Fürsten, deren so eben erwehnet worden.

den. Der Pabst hatte ihm zwey Dinge abge- 1437.
schlagen, die ihn sehr wider selben aufbrach-
ten. Das eine war die Belehnung des Kö-
nigreichs **Neapel**, zu Gunsten des **Rena-**
tus von **Anjou**, das andere die Stadt
Avignon, zur Vereinigung mit den **Grie-**
chen. Dies bewog ihn, seinen Prälaten zu
verbieten, nach **Ferrara**, wohin der Pabst
das Konzilium verlegt hatte, abzugehen. In
diesem Jahr war es, daß dieser Monarch sei-
nen Einzug in **Paris** hielt, wo man ihn
seit beynahe zwanzig Jahren nicht gesehen hat-
te. In der Geschichte des **P. Daniels** kann
man die Beschreibung der prächtigen Aufnah-
me finden, die er daselbst erhalten hat.

König Karl VII. hält seinen Einzug in Paris.

Ich werde bloß einen einzigen besondern Umstand in den eigenen Ausdrücken dieses Geschichtschreibers anführen. „An dem Brückgen „St. **Lazarus** erschien eine Art geistlicher „**Mascarade**, die aus 14 Personen be-„stund, wovon 7 die 4 Haupt- und die 3 „**theologischen** Tugenden; die übrigen 7 „aber die 7 Todsünden vorstellten. Ihre „Kleidungen waren sehr sonderbar, aber auch „sehr prächtig, eben so auch ihre Equipagen. „An der Pforte **St. Denys** erschien ein „Kind in der Luft, das wie ein Engel ange-„kleidet war, wie vom Himmel zu kommen „schien, und ein himmelblaues Schild, wor-„auf drey goldene Lilien gemalt waren, in

1437. „der Hand hielt. In gleicher Zeit hörte man „ein musikalisches Konzert, wobey folgende „vier Verse gesungen wurden.„

Trés Excellent Roi & Seigneur
Les Manans de votre Cité,
Vous reçoivent en tout honneur
Et en trés grande humilité. *)

Dieses Jahr ereignete sich in **Engelland** nichts merkwürdiges. Die **Engelländer** erwarben sich in **Frankreich** immerfort größere Vortheile, so, daß **Karl VII.** der Besitz dieses Reichs noch weiter ungewiß blieb. **Ludwig von Orleans**, der stets noch als Gefangener in **Engelland** war, trachtete die Friedensunterhandlungen, die im vorigen Jahre nicht zu Stand kamen, wieder zu erneuern, um seine Freyheit zu erlangen. Er begehrte aus dieser Ursache die Erlaubniß sich zu **Calais** mit dem Herzog von Bretagne zu unterreden. Der Staatsrath von **Engelland** war hiezu sehr geneigt; allein der Herzog von **Glocester** hielt für rathsamer, solange noch zuzusehen, bis man in einer bes-

fern

*) Will auf deutsch so viel sagen:
Vortreflichster König und Herr
Die Einwohner Eurer Stadt,
Empfangen Euch mit allen Ehren,
Und mit tiefster Ergebenheit. D. H.

fern Lage wäre, um einen vortheilhaften Frie- 1437.
den schliessen zu können.

L. Der Pabst, und das Baslerkonzilium waren sowohl wegen des Ansehen des einen, und des andern, als wegen des Orts, den man zur Vereinigung der **Griechen** erwählen sollte, noch immerfort uneins. Der Pabst wollte durchaus, es sollte **Ferrara** seyn, wohin er sie schon berufen hatte. Die **Franzosen** hatten sie nach **Avignon** begehret, und die Väter des Konziliums waren damit auch zufrieden, ohngeacht es ihnen lieber gewesen, wenn sie nach **Basel** selbst gekommen wären. In diesem Jahr wurden auf diesem Konzilium 6 Seßionen gehalten. In der XXV. unter dem 7. May beschloß man, daß, wenn es zu viel Schwierigkeiten machen würde, die **Griechen** nach **Basel** kommen zu lassen, sollte man **Avignon**, oder einen andern Ort in **Savoyen** dazu wählen. Man ergrief in gleicher Zeit Maaßregeln zur Erleichterung ihrer Reise, und zu ihrer Unterweisung. In dieser Seßion wurden zwey einander entgegengesetzte Verordnungen gemacht, welche den Vereinigungsort der **Griechen** betrafen. Die eine war von Seiten der **Legaten** des **apostolischen** Stuhls, der Präsidenten des Konziliums, und des größten Theils der Prälaten. Die andere Verordnung war von dem übrigen Theil des Konziliums. Die erstern

Deutschland. Sitzungen des Baslerkonziliums.

1437. erklärten sich für **Florenz**, oder einen andern Ort **Italiens**, wie z. B. in **Friaul**. Die andern für **Basel**, oder **Avignon**. Inzwischen kamen die Deputirten der **griechischen** Kirche zu **Bononien** an, woselbst sich der Pabst bereits schon befand. Gleich anfänglich protestirten sie gegen die Wahl der Stadt **Avignon**, und verlangten **Florenz**. Der Pabst willigte darein, und schickte seine **Legaten** an den Kaiser, an die Könige von **Frankreich**, von **Engelland**, von **Sicilien** und von **Portugal**, um ihnen dieses bekannt zu machen. a) In der XXVI. unter dem 31. Juli gehaltenen Session wurde **Eugenius** der IV. vorgeladen, vor dem Konzilium entweder in Person, oder mittelst eines Bevollmächtigten zu erscheinen, mit der Bedrohung in entstehenden Fall gegen ihn nach den Kirchenverordnungen zu verfahren, wobey eine lange Herrechnung aller über ihn habenden Beschwerden beygefüget war. In der XXVII. Sitzung, die unter dem 26. Septemb. gehalten wurde, vernichtete man die Wahl einiger Kardinäle (1) welche der Pabst gegen die Verordnungen des Konziliums erwählet hatte. Da sich das Gerücht verbreitete, als wollte der Pabst unter dem Vorwand,

a) Concil, Labbeau p. 831. & 1541.

(1) Unter andern die des **Vitelleschi**, von dem man mehrmal geredet hat.

wand, die **Griechen** mit Geld zu unterstü- 1437.
tzen, die Stadt **Avignon** verkaufen, so ver-
bot das Konzilium diesen Verkauf. Der Erz-
bischof von **Tarenta** hatte **Bullen** unter-
schoben, durch welche man glaubend machen
wollte, als hätte das Konzilium in die Wahl
der Stadt **Florenz**, oder **Udine** zur Aufnah-
me der **Griechen** eingewilliget. Diese **Bul-**
len wurden für unächt erkläret, und in die-
ser Seßion annulliret. **Siegismund** war
damalen noch am Leben. Das Konzilium
schrieb an ihn, und ersuchte ihn um seinen
Schutz gegen **Eugenius**, der es verhindern
wollte, und meldete ihm sogleich, daß der
Pabst vorgeladen worden wäre. Diese Nach-
richt mißfiel dem Kaiser, welcher sogleich zu-
rück antwortete, es möchte gegen den **Eu-**
genius nicht weiter vorgehen, ansonsten er
sich zu dessen Unterstützung mit andern Für-
sten verbinden würde. Da inzwischen bey der
XXVIII. Seßion, die den 1. Oktob. gehal-
ten wurde, seine Tagsatzung verflossen war,
wurde er für einen Halsstärrigen erkläret. Der
größte Theil der Fürsten war über dies Ver-
fahren sehr aufgebracht. Die Gesandten des
Königs von **Arragonien** giengen von dem
Konzilium protestirend ab. Der Kaiser schick-
te den **Peter**, Grafen von **Schaumburg**,
Bischof von **Augsburg** nach **Basel**, um
die Väter von einem Entschluß abzubringen,
den er für sehr ärgerlich, und unerhöret hielt.

Der

1437. Der König von **Engelland** schrieb ihnen in sehr heftigen Ausdrücken, und gab ihnen den Namen einer Versammlung, aber nicht eines Konziliums. Von Seiten des Königs in **Frankreich** fand ich keine Widersetzung. Dem ungeacht hielten die Väter den 12. Oktob. ihre XXIX. Sesion. Da der Pabst seine **Bulle**, wegen Uibersetzung des Konzilium nach **Ferrara**, welche Stadt er hiezu schicksamer als **Florenz** hielt, öffentlich bekannt gemacht hatte, so erklärten sie diese Uibersetzung für ungültig, und verlangten von ihm, er möchte seine Erklärung widerrufen, wobey sie dessen **Bulle** von Punkt zu Punkt widerlegten.

Verordnung wegen der Kommunion unter beyderley Gestalt.

LI. Man machte in der XXX. den 21. Novemb. gehaltenen Sesion, eine Verordnung wegen der Kommunion unter beyderley Gestalt. Da diese Verordnung zur Hauptsache unserer Geschichte gehöret, so wird man sie hier ganz einrücken. **Das heilige durch den heiligen Geist versammelte, und die allgemeine Kirche vorstellende Basler General Konzilium, zur ewigen Gedächtniß,** „Damit man „zur Erklärung der katholischen Wahrheit um „so näher einsehen könne, was man in Betref des heil. Abendmahls, zum Heil des „christlichen Volks glauben muß, und ausüben „soll, und nachdem man in der heil. Schrift,

„in

„in den heil. Kanonen, und in den Tradi- 1437.
„zionen der heil. Väter, und Doktoren flei-
„ßig und lange Zeit nachgesucht hat, und al-
„les das, was zur Erläuterung dieser Sa-
„che dienen kann, überdachte: so hat die
„heil. Kirchenversammluug für recht zu seyn
„gefunden, und erklärt 1. Daß die kommu-
„nizirenden **Layen**, wenn sie nicht zelebri-
„ren (non conficientes) nicht gehalten
„sind, das heil. Sakrament des Abendmals
„unter zweyerley Gestalt, d. i. unter jener
„des Brods und des Wein zu nehmen. 2. Daß
„die Kirche, da sie durch den heil. Geist, der
„ewig mit ihr bleiben, und mit welcher **Je-**
„sus Christus, nach dem Zeugniß der
„Schrift bis an das End der Welt verhar-
„ren wird, die Verwaltung des heil. Abend-
„mals zur Verehrung dieses Sakraments,
„und zum Heyl der Glaubigen denjenigen,
„die nicht zelebriren, nach Maas sie es für
„nöthig erachten wird, in Ordnung bringen
„soll. 3. Es seye nun daß man unter ei-
„ner, oder zweyerley Gestalt kommuniziret;
„so ist die Kommunion nach der Anordnung,
„und Beobachtung der Kirche auf ein oder
„andere Art gleich heilsam. Und man muß
„keineswegs zweifeln, daß das Fleisch nicht
„blos allein unter der Gestalt des Brods,
„noch das Blut unter der Gestalt des Weins
„sey, sondern daß **Jesus Christus** ganz
„und gar unter einer jeden Gestalt enthalten
„sey.

1437. „ sey. 4. Daß der löbliche Gebrauch das „ Volk unter einer einzigen Gestalt zu kom- „ muniziren, welcher vernünftiger Weise durch „ die Kirche und die heil. Väter auf diese Art „ eingeführt, von langen Zeiten her, bis an- „ jetzo beobachtet, und auch eben schon lange „ Zeit durch Lehrer, welche in dem göttlichen „ Gesetz der heil. Schrift, und den kanonischen „ Rechten eine grosse Erfahrung besessen haben, „ anempfohlen worden, als ein Gesatz aner- „ kennet werden soll, welches zu verwerfen, „ oder abzuändern niemanden erlaubt wäre, „ ausser es würde von der Kirche genehmiget. „ Gegeben zu **Basel** in unserer feyerlichen „ öffentlichen Sitzung den 23. December „ 1437. " a)

a) Actt. Concil. Basil. Cochl. Hist. Hus. Lib. VIII. p. 308. 309 Bzov. A. 1437. N. XXI.

Betrachtungen über diese Verordnung.

LII. Ohne im Grund Glaubensstreitigkeiten zu berühren, so kann man dieser Verordnung doch einige Betrachtungen beyfügen, so wie man es bey den Verordnungen des **Kostnitzer** Konziliums gethan hat. b) Hier sind zwey General Konzilien, die über einerley Glaubensmaterie, zwey, wo nicht einander entgegen gesetzte, doch wenigstens sehr verschiedene Entscheidungen geben. Das **Kostnitzer** Konzilium siehet diejenigen, welche die Kommunion unter zweyerley Gestalt als nothwendig festsetzen, für Ketzer an, die verfolgt, und bestraft zu werden verdienen; Und das **Basler** Konzilium bevollmächtiget, oder

b) Hist. du Concil. de Const. I. part. p. 369. 371.

erlaubt wenigstens diese Kommunion, und 1437.
authorisiret folglich gewissermassen eine Ketzerey; denn diejenigen, welche die Kommunion unter zweyerley Gestalt verlangten, sind in der Meinung, daß die Entziehung der Gestalt des Weins ein Kirchenraub wäre, und daß folglich diese Gestalt in dem Sakrament nothwendig sey. 2. Die **Klausel**, welche die Entscheidung des Falls, wo es rathsam ist, unter einer oder beyderley Gestalt zu kommuniziren, der allgemeinen Kirche zur Entscheidung überläßt, ist grossen Unbequemlichkeiten unterworfen. Denn da nach der Lehre des **Basler** Konzilium, die allgemeine Kirche nur in einem General Konzilium vorgestellet ist, so folget daraus, daß bey allen Fällen und Ereignissen, die sehr oft hierüber erwachsen könnten, allezeit ein General Konzilium gehalten werden müßte. Wenn das **Basler** Konzilium dafür gehalten hätte, daß der Pabst die allgemeine Kirche vorstelle, so wäre der Sache leichter abgeholfen gewesen, indem es viel bequemer ist, den Pabst um Rath zu fragen, als ein **Oekumenisches** Konzilium zu versammeln. Allein dieser Meinung war das Konzilium keineswegs, indem es mit Herz und Mund behauptete, das General Konzilium sey über den Pabst, und könne ihn verurtheilen, so wie es auch wirklich **Eugenium IV.** absetzte. 3. Dieser

an-

1437. andere Artikel, worinn behauptet wird, daß J. C. unter einer jeden Gestalt ganz und gar sey, ist auch einer sehr widrigen, und der Einsetzung J. C. entgegensehenden Folgerung unterworfen. Denn es folget daraus, daß der Priester, der unter zweyerley Gestalt kommuniziret, so wie das Volk, welches unter einer und andern Gestalt kommuniziret, zwey Christos macht, und nimmt.

Insel Rhodis.

LIII. Bey Gelegenheit der böhmischen Begebenheiten, ist man auch verbunden gewesen, der Geschichte von Pohlen, und Ungarn Erwähnung zu machen. Dieses Jahr starb Antonius Fluvian, oder de la Riviere, Großmeister zu Rhodis. Während seines Großmeisterthums war der Orden sowohl um sich selbst zu erhalten, als dem übrigen Theil der Christenheit und dem Kaiser von Konstantinopel zu Hilfe zu kommen, in verschiedene Kriege gegen die Türken verwickelt. Allein dieser Orden hatte den Anfall eines andern Feinds auszuhalten, der furchtbarer als Amurat II. war, dessen weitere Siege auf einer Seite Scanderberg, und auf der andern Johann Hunniades verhinderten. Dies war der Sultan von Egypten. a) Dieser Prinz, um sich dadurch in seiner Würde zu schützen, daß

a) Alnázero Aldaher. Hist. de Malthe. Tom. II. p. 195.

daß er den **Mamelucken** (1) die ihn auf den Thron gesetzt hatten, und ihn auch wieder davon jagen könnten, Beschäftigung verschafte, erklärte dem **Johann Lusignan**, König von **Cypern** den Krieg, und dieser wandte sich an den Orden als seinen Allirten um Hilfe. Nachdem er verschiedene vergebliche Versuche gemacht, die **Cyprier** mit den **Sarazenen** zu vereinigen, schickte der Orden an erstere eine beträchtliche Unterstützung ab. Der Krieg war lang und grausam. Es kam endlich zu einer Schlacht, welche die Christen verlohren, und wobey der Prinz von **Cypern** gefangen genommen, und nach **Alexandrien** geführet wurde. Der **egyptische Sultan**, um sich wegen der Unterstützung zu rächen, welche die Christen seinen Feinden angedeihen lassen, entschloß sich heimlich die Macht seiner Waffen gegen die **Insel Rhodis** zu wenden. Allein der **Großmeister**, der zu **Alexandrien** Einverständnisse hatte, und von diesem angesponnenen Komplot Nachricht erhielt, flehete den Beystand des Pabsts **Eugenius IV.** und der christlichen Fürsten an, nnd befahl allen Prioreyen des Ordens in der ganzen Christenheit, zu seiner Unterstützung 1437.

(1) Dies war ein mächtiges Korps in Egypten, welches aus fremden von den Tatarn geraubten Sklaven zusammengesetzt war.

1437. ßung herbeyzueilen. Diese Aufträge wurden so gut befolget, daß sich der Sultan genöthiget sah, seine Unternehmung aufzugeben. Inzwischen berief der **Großmeister** ein Generalkapitel nach **Rhodis**, wo man Maasregeln ergrief, um den Orden in eine solche Verfassung zu setzen, daß er Widerstand zu leisten vermöge. Seine Schatzkammer war sowohl durch das **Schisma**, als durch die Kriege sehr erschöpft. „Er zog fast gar keine „Einkünfte mehr aus den **französischen** „Priorenen, deren Kommanderien während „des Krieges mit den **Engelländern** ruiniret worden waren. **Böhmen**, **Mähren**, und **Schlesien**, welche durch die **Hußiten** verheeret worden, gaben an den Orden „auch nichts mehr ab. **Pohlen**, welches mit seinem Krieg gegen die deutschen Ritter beschäftiget war, stund mit dem Orden fast „in keiner Verbindung mehr.„ Dies war also der Gegenstand der Maasregeln des Kapitels. Man findet sie in der Geschichte von Maltha. a) **Johann** von **Lastic** folgte dem **Fluvian** in dem **Großmeisterthum** von **Rhodis** nach. b)

a) Hist. de Malthe ur supr. p. 201.

b) p. 205.

Neun-

Neunzehntes Buch.

1438. Albert wird zum König in Böhmen gekrönet.

I. Die Verordnung des Baslerkonzilliums wegen der Kommunion unter beyderley Gestalt führt uns wieder nach **Böhmen**. Sobald **Albert** in **Ungarn** gekrönet worden war, kehrte er gleich nach **Böhmen** zurück, um in Kraft des Testament von **Siegismund** von diesem Königreich Besitz zu nehmen. Er fand daselbst die beyden Fakzionen, von denen wir vorwerts geredet haben, nämlich der **Katholiken**, die ihn mit Vergnügen aufnehmen wollten, und der **Kalixtiner**, die ihre Augen auf **Kasimir**, den Bruder des Königs von **Pohlen**, einen jungen Prinzen von ungefehr 13 Jahren geworfen hatten, woferne sich **Albert** nicht wenigstens ihren Foderungen unterwerfen würde. Die Häupter der katholischen Parthey waren, **Ulrich von Rosenberg; Mainard und Johann von Neuhaus; zwey Herren aus dem Haus Krußina, Lichtenberg und Schwanberg; Johann Swihowsky; Heinrich von Straz; Johann von Kolowrat; Burian von Guttenstein; Heinrich von Plauen;** die Ritter **Rabstein, Leskowecz, und**

1438. Malowecz. Balbin versichert, daß letztere obwohl sie Kalixtiner waren, sich dennoch mit den Katholiken vereinigt hatten. (1) Die Häupter der kalixtinischen Parthey waren Hinko Ptaczek; Berthold von Lippe; Alexius von Sternberg und sein Sohn; Georg von Podiebrad, der nachher König von Böhmen wurde; Czenek von Wartenberg; Przibik von Klenow; Beneß von Mokrowaus ꝛc. Sie hatten auch fast alle Städte auf ihrer Seite, als Königgratz, Kolin, Tabor, und verschiedene andere mit Ausnahm Prag, Slan, Kuttenberg, Leutmeritz, Budweis und Pilsen. Ohngeacht dieser Widersetzung hatten sich die Stände dennoch versammelt, und Albert wurde zu ihrem König erwählt. Man setzt seine Krönung auf dem 29. Juni. Die Zeremonien hievon waren nach der Erzählung eines Autors, der dabey gegenwärtig gewesen, folgende „Am Fest Petri und Pauli um „3 Uhr wurde Albert, Herzog von Oesterreich in der Kapelle der St. Veitskirche zum König gekrönet. Die Krone wur-

„de

---

(1) Balb. Epitom. Rer. Bohem. Lib. V. cap. 2. p. 498. Der Verfasser des Mars Morav. fügt noch den Waldstein, und einige andere bey, ut Supr. p. 612.

„de durch verschiedene Herren, nämlich durch 1438.
„Ulrich von Rosenberg; Mainard
„von Neuhaus, obersten Burggra-
„fen zu Prag; Nikolaus Zagirz
„von Hasenburg, sonst von Kost ge-
„nannt, oberster Richter des Königreichs;
„und Hans von Kollowrat, sonst von
„Krassow genannt unter einem Himmel
„vor ihm hergetragen. Herr Wenzel von
„Michalowicz, Grandprior der Rit-
„ter des heil. Johann von Jerusalem
„in Böhmen, trug den Scepter; Herr
„Krußina von Kumburg das Schwerd;
„Herr Johann von Risemburg, sonst
„von Raby genannt, den Reichsapfel mit
„dem Kreuz. Er wurde durch den Bischof
„von Ollmütz, weil der erzbischöfliche
„Stuhl damal ledig war, in Gegenwart der
„Bischöfe von Koutance und von Leito-
„mischel, und einer Menge sowohl einhei-
„mischer als fremder Herren als z. B. der
„Grafen von Cilly, von Bamberg, von
„Waldsee, ausser einer großen Menge Ein-
„wohner zum König gekrönet.„ a)

a) Balb. ut supr. p. 498. 499.

II. Noch vor der Krönung hatte Ptaczek, Oberhaupt der Kalixtiner zu der katholischen Parthey gesandt, und sie benachrichtigen lassen, sie möchte sich in dieser Sache nicht übereilen, und ohne einmüthiger Ein-

Neue Unruhen in Böhmen wegen dieser Anliegenheiten.

1438. willigung sämmtlicher Stände des Reichs (1) nichts unternehmen; erklärte anbey, daß alles das, was sie ansonsten vorkehren möchten, nicht allein als ungiltig, sondern auch als den Rechten und Freyheiten des Königreichs widrig angesehen werden würde, welche sie mit Gefahr ihres Lebens zu vertheidigen entschlossen wären. Da die Katholiken dennoch weiter fortschritten, so erregte dieses ein neues Kriegsfeuer in Böhmen, und es fehlte wenig, daß dasselbe in volle Flammen ausbrache da es kurz vorher mit so vieler Mühe gedämpfet worden. Obwohl die Stadt Prag dem Albert anhängig war, so gab es doch auch noch viele Leute in der Stadt, die es mit der andern Parthey hielten. Sie führten einige Rathsherren ins Gefängniß, und verwiesen ihre Weiber und Kinder.

Kasimir nimmt die böhmische Krone an.

III. Die Kalixtiner, die ohnedies über den Albert aus der Ursache mißvergnügt waren, daß er den Bedingnissen, unter welchen man Siegismuud aufgenommen hatte, keine andere beyfügen wollte, ja sogar diese nicht

---

(1) Da sie von dem Landtag, worauf die Krönung beschlossen worden, abwesend waren, so behaupteten sie, diese Versammlung wäre unvollkommen, und die Einwilligung nicht einmüthig gewesen.

nicht einmal gänzlich erfüllet hatte, versammel- 1438.
ten sich zu Tabor. Daselbst erwählten sie den Kasimir, einen Bruder des Wladislaus, Königs von Pohlen, zum König von Böhmen, und schickten eine Gesandtschaft ab, um ihn zu ersuchen, diese Krone anzunehmen, und ihnen Hilfsvölker herbeyzuführen. Der König von Pohlen versammelte einen allgemeinen Landtag zu Corzin, um diese Sache in Ueberlegung zu ziehen. Die Meynungen waren sehr getheilet. Alle Bischöfe, und Fürsten die daselbst gegenwärtig waren, und einige Große mißriethen auf das höchste, ein Königreich, das durch innerliche Kriege geschwächt, mit Ketzerey angesteckt, und wo schon durch eine der Partheyen ein anderer König erwählt worden wäre, anzunehmen. Gegenseitig drangen der Großherzog von Moskau, *) die andern Fürsten, und die jüngsten unter den Herren, die blos Gelegenheit wünschten, um sich entweder auszuzeichnen, oder während des Krieges in Trüben zu fischen, so sehr auf dessen Annahm, daß ihre Parthey die Oberhand ge-

 wann.

---

*) Dies war nicht der Großherzog von Moskau, wie Lenfant irrig anmerkt, sondern Dux magnus Siegismundus Lithuaniæ (der Großherzog von Lithauen Siegmund.) Man sehe Dlugos Leipziger-Auflage v. J. 1711. Vol. I. p. 701. D. H.

1438. wann. Die Hauptursache dieser Meynung war, den **Albert**, da er zwey so nahe an **Pohlen** liegende Reiche so ruhig genösse, **Pohlen** folglich sehr würde beunruhigen können, Beschäftigung zu geben. Da also **Kasimir** das Königreich angenommen hatte; schickte **Wladislaus** Gesandte nach **Böhmen**, um der Wahl seines Bruders beyzuwohnen, und ließ in gleicher Zeit eine ansehnliche Armee zu seiner Unterstützung dahin abgehen.

Albert schickt ihm eine Gesandtschaft entgegen, um ihn von diesem Entschluß abwendig zu machen,

IV. Da **Albert**, der damal zu **Ofen** war, diese Nachricht erhielt, schickte er eine Gesandtschaft an den König von **Pohlen** ab, um ihn von dem Entschluß abwendig zu machen, die Krone von **Böhmen** für seinen Bruder anzunehmen. Die Gründe, die **Albert** dieserwegen anführte, waren, daß ihm das Königreich durch seine Gemahlin **Elisabeth**, die Tochter, und einzige Erbin des **Siegismunds** zugefallen wäre; daß zwischen **Böhmen** und **Oesterreich** ein alter Bund bestünde, der die Erbfolge rechtmäßig machte; daß seine Wahl, die durch die Stände geschehen sey, nicht widerruffen werden könnte; daß einige wenige Widriggesinnte nicht im Stand wären, die Krone an jemand andern zu übertragen; und daß endlich, wenn er darauf bestünde, das Königreich **Böhmen** anzugreifen, seines eigenen Königreichs wahrnehmen möchte. Nachdem

dem der König seinen Rath versammelt hatte, 1438.
gab man des **Alberts** Gesandten zur Antwort,
daß es eine allgemein bekannte Sache wäre,
daß nach **Siegismunds** Tod, die Baronen, der Adel, und die Städte von **Böhmen** seinen Bruder **Kasimir** zu diesem Königreich gerufen, und ihn dringenst ersucht hätten, solches anzunehmen; Daß, wenn man es annähme, so begieng man gegen **Albert** keine Ungerechtigkeit, indem einem jeden bekannt ist, daß die Weibspersonen von der Erbfolge in den Königreichen ausgeschlossen sind; daß wenn zwischen **Böhmen** und **Oesterreich** ein besonderer Vertrag bestünde, der diesem Gebrauch entgegen wäre, so wäre er, indem er niemal beobachtet worden, durch Verjährung aufgehoben anzusehen; Daß der König aus dieser Ursache zween **Palatin** seines Reichs, mit einer Armee und Verhaltungsbefehlen abgesendet hätte, um sowohl **Böhmen** zuberuhigen, als auch solches von den Irthümern, womit es angesteckt wäre, zu säubern; denn seines Bruders Absicht hätte blos allein diesen Entwurf zum Grund; daß übrigens **Pohlen** und **Böhmen** einerley Sprache führten, die mit der deutschen (1)

(1) Man muß bemerken, daß damal **Albert**, wie man es in der Folge sehen wird, zum deutschen Kaiser erwählet worden.

1438. gar nichts gemein hätte, und daß er endlich in seinem Königreich zu gut befestiget wäre, als daß er einige fremde Gewaltthätigkeiten befürchten sollte. a)

a) Dlug. ut supr. Theob. Part. II. Cap. IV.

V. Diese beyderseitigen Drohungen galten soviel als eine Kriegserklärung. **Kasimir** ohne Zeit zu verlieren, näherte sich mit seinem Bruder **Wladislaus** dem Königreich **Böhmen**, um sich mit den Herren von seiner Parthey zu vereinigen. Er fiel sogleich in **Schlesien** ein, woselbst er alle Fürsten nöthigte, sich auf seine Seite zu schlagen. Von da aus sandte er einen Haufen Reiterey nach **Mähren**, um daselbst alles in Blut und Flammen zu setzen. Da inzwischen der Uiberrest seiner Völker in **Böhmen** eingedrungen war, vereinigten sich selbe mit den **Kalixtinischen** Herren. Beyde zusammen machten eine Armee von ungefehr 14,000 Mann aus, gegen welche **Albert** sogleich eine andere von ungefehr 30,000 Mann stellen konnte, ohne die anderweitige Truppen zu rechnen, die zu seiner Unterstützung herbeyeilten. Diese Herren hatten ihre Maasregeln sowohl zu ergreifen gewußt, daß sie fast immer, so wie es **Balbin**, ein eifriger Vertheidiger der katholischen Parthey selbst einge-
b) ut supr. p. 499. stehet, das Uibergewicht behielten b) **Praczek** legte zur Bedeckung der Stadt **Tabor** in **Kollin**, **Königgratz** und

Czas-

Kasimir geht mit einer Armee nach Böhmen.

Czaslau, und damit keine Kriegsvölker herbeykommen konnten, in die mährischen und österreichischen Gränzörter ansehnliche Besatzungen. Georg von Podiebrad schlug in einem Scharmützel des Alberts Hussaren, gleichsam als ein Vorspiel, wie Balbin sagt, was man in der Zukunft von seiner Tapferkeit zu erwarten hätte. a) Von einer andern Seite verheerte Ptaczek in Gesellschaft einiger pohlnischer, taboritischer, und horebitischer Kriegshauptleute, die Ländereyen der Herren von Neuhaus, wo sie alles in Aschen verwandelten. Sie nahmen auch die Städte Kuttenberg, und Sobieslaw hinweg, und zogen sich sodenn nach Tabor zurück. In dieser Lage der Sachen versammelte Albert, nachdem er vorher den Prager Rath erneuert hatte, seine Armee, um in das Feld zu gehen, mit dem Vorsatz Tabor zu belagern. Albert, Marggraf von Brandenburg, den man den deutschen Achilles nannte, war ihr Oberbefehlshaber; Christoph, Herzog von Bayern führte den Vortrab an, Siegismund von Tetschen (1) General der Böhmen den Nachzug, und der Kayser war an der Spitze der Armee selbst.

1438.

a) aut supr. p. 429.

(1) Balbin. nennt ihn Siegismund von Dietzin.

1438. Albert belagert Tabor, und zieht sich von da zurück.

VI. Nachdem alles so eingeleitet war, gieng die Armee auf die kleine Stadt **Beneschau** zwischen **Prag** und **Tabor** los, mit dem Vorsatz, letztern Platz zu belagern. Von da schickte der Kaiser einen Waffen Herold an die Feinde ab, und ließ ihnen zu wissen machen, daß er sie besuchen würde, sie möchten sich also bereit halten, durch ein Gefecht zu entscheiden, ob ihm, oder dem **Kasimir** das Königreich **Böhmen** zuständig seyn würde. Inzwischen ließ er ihnen vorstellen, sie möchten selbst des **Kasimirs** wegen, dessen Parthey sie hielten, sich des Sengens und Raubens enthalten, damit er, im Fall ihm das Schicksal der Waffen günstig wäre, kein verwüstetes Königreich bekäme. Auf diese von den Verbundenen mit Freuden angenommene Auffoderung gaben sie zur Antwort, daß sie, um ihn wohl aufzunehmen ihn stehenden Fusses erwarten würden, und daß es nicht ihre Gewohnheit wäre, zurückzuweichen. Noch vor der Zurückkunft des Waffen-Herolds, langte in des **Alberts** Lager eine Verstärckung **hungarischer, mährischer, österreichischer** und **prager** Truppen an. Da er sich nun stark genug befand, dem Feind entgegen zu gehen, näherte er sich der Stadt **Tabor**. Gleich anfänglich fielen einige hitzige Scharmützel vor, die aber nichts entschieden. Nachdem **Albert** seine Armee in Ordnung gestellet hatte, bot er das Treffen

fen an; allein die Verbundenen, die ungleich schwächer waren, hielten für rathsamer in ihren Verschantzungen zu verbleiben. Albert setzte denselben stark zu, wurde aber mit Verlust zurückgetrieben. Inzwischen wurden sie doch durch das unaufhörliche Spielen der Kriegsmaschinen gezwungen, solche zu verlassen, und sich nach Tabor, welche Stadt Albert belagert hatte, zurückzuziehen. Nach einem Angrif von 6 Tagen erhielt Albert Nachricht, daß Wladislaus König von Pohlen um eine Diversion zu machen, in Schlesien eingedrungen wäre. In gleicher Zeit vernahm er auch, daß der von Tetschen, einer seiner Generale, sich mit diesem Fürsten verstünde, und ihn verrathen wollte. Diese Neuigkeiten zwangen ihn andere Maasregeln zu ergreifen. Der von Tetschen wurde festgesetzt, und starb kurz hernach im Gefängniß. Inzwischen entschloß sich der Kaiser auf Einrathen seiner Räthe die Belagerung einer Stadt, die nur durch Hunger bezwungen werden könnte, aufzuheben. Man begnügte sich in die benachbarten Plätze ansehnliche Besatzungen zu legen, und dadurch die Ausfälle der Belagerten abzuwehren. 1438.

VII. Albert von Brandenburg wurde mit einem ansehnlichen Theil der Armee nach Schlesien abzugehen beordnet, da er aber daselbst keine gute Gelegenheit fand den Wladis- Albert von Brandenburg wird nach Schlesien geschickt.

1438. um den König von Pohlen von da zurückzutreiben.

dislaus anzugreifen, faßte er den Entschluß, Pohlen zu verheeren, und ihn dadurch zu nöthigen, dahin zurückzukehren; dieses that er auch wirklich, nachdem er vorher in Schlesien und Mähren große Verwüstungen angerichtet hatte, in welche Provinzen er eingefallen war, um den Kaiser zu verhindern, daß er der belagerten Stadt Troppau keine Hilfe zusenden könnte. Alles vereinigte sich, um den Wladislaus zu diesem Entschluß aufzumuntern. Die Armee, die er nach Böhmen gesendet hatte, war durch Pest und Hunger zu Grund gerichtet worden, und es war gefährlich, sich dem Kasimir zur Unterstützung zu nähern. Auf einer andern Seite war das durch Albert von Brandenburg auf das äusserst bedrängte Oberpohlen eines schleinigen Beystands benöthiget. Der Kaiser, der von den Taboriten nichts mehr zu befürchten zu haben glaubte, ohngeacht solche weniger überwunden, als durch ansteckende Krankheiten, und durch Hunger aufgerieben waren, gieng nach Prag zurück, um seine Sachen daselbst in Ordnung zu bringen. Er gab die Statthalterschaft des Königreichs seinem Schwager Ulrich von Cilly über, der mit seiner Schwester Barbara einverstanden, sich mit den Kalixtinern verband, um das Königreich Böhmen dem König von Pohlen zu überlassen; er war kurz vorher wieder zu Gnaden aufgenommen worden.

VIII. Nachdem der Kaiser diese Maasregeln genommen hatte, gieng er nach **Breslau**, wo sich **Roderich**, Bischof von **Burgos**, von Seiten des **Baslerkonziliums** befand, um den Frieden zwischen dem Kaiser und dem König von **Pohlen** zu unterhandeln. Die **pohlnischen** Geschichtschreiber erzählen: der Pabst hätte auch einen **Legaten** daselbst gehabt, welches ich für sehr wahrscheinlich halte, indem der Pabst und das Konzilium in einem Rangstreit waren, und ein jedes seinen Antheil an den öffentlichen Geschäften haben wollte, welche ihrem Vorgeben nach zu ihrer Gerichtsbarkeit gehörten. **Philipp von Commines** ist übrigens (im Vorbeygehen zu sagen) dem damaligen Gebrauch gar nicht günstig, in dessen folge der Pabst, wenn zwey Prinzen miteinander im Krieg verwickelt waren, bey jeder Armee einen **Legaten** hatte, um zwischen selben den Frieden zu vermitteln. Diese Unterhandlung fand nicht statt, weil keine Parthey von ihren vermeintlichen Rechten abweichen wollte. Von **Breslau** gieng der Kaiser nach **Oesterreich**, wurde aber bald hernach genöthiget wieder nach **Böhmen** zurückzukehren, indem er Nachricht erhielt, daß der Graf von **Cilly** mit der **kalixtinischen** Parthey Bewegungen machte, ja sogar, daß er nach dem Königreich strebe. Der Kaiser nahm ihm die Statt-

1428. Der Kaiser geht nach Breßlau.

hal-

1438. halterschaft ab, und übergab sie den Herren von **Neuhaus**, deren Treue er kannte.

Auswärtige Begebenheiten. Italien und Spanien. Konzilium zu Ferrara.

IX. In diesem Jahr brachen die Streitigkeiten mit dem **Baslerkonzilium** durch die wirkliche Uebersetzung dieses Konziliums nach **Ferrara** mehr, wie jemal aus. Sie geschah den 6. Oktober, wo die erste Sessjon gehalten wurde. Die Prälaten zu **Basel** wurden dahin abgerufen, und es gieng auch wirklich eine ziemliche Anzahl derselben nach dieser Stadt ab. Der **griechische** Kaiser a) befand sich daselbst in Person mit seinem Bruder dem Despoten (1) **Demetrius**, und **Joseph** dem Patriarchen von **Konstantinopel**. Der Abt **Choisi** giebt uns folgende Beschreibung von dem Empfang des **griechischen** Kaisers zu **Ferrara** „alle Kardi„näle, und eine große Anzahl Prälaten gien„gen ihm bis vor die Thore der Stadt ent„gegen. Er war zu Pferd unter einem him„melblaufärbigten Baldachin, der von den „Söhnen, und Verwandten des Marggrafen „von **Este** getragen wurde; sein ganzes Ge„folg, und sogar der Despot sein Bruder, „stiegen an der Thüre des Pallasts vom Pfer„de, nur der Kaiser allein blieb auf dem

a) Johannes Paleologus.

„sei-

(1) Dies war die erste Würde des Reichs, gleich nach dem Kaiser.

„ seinigen; und ritt die Treppe hinauf die 1438.
„ sich ganz verlohren erhob. Bey dem Ein-
„ tritt des Saals stieg er vom Pferd; der
„ Pabst erwartete ihn in seinem Zimmer; so-
„ bald er ihn aber eintretten sah, stund er
„ auf, gieng ihm einige Schritte entgegen,
„ und umarmte ihn. Der Kaiser und der
„ Patriarch hatte es ausdrücklich abgeschlagen,
„ vor Sr. Heiligkeit nieder zu knien, und sel-
„ ben die Füsse zu küssen; Sie gaben zur Ur-
„ sache an, daß sie nicht einmal bey ihrem
„ Gebeth zu Gott die Knie beugeten. Nach
„ einer kurzen Unterredung, wurde der Kai-
„ ser in dem vor ihm zubereiteten Pallast zu-
„ rückgeführt." a) Der König von **Engel-**
land, und **Renatus von Anjou** Kö-
nig von **Neapel**, hatten dieses Konzili-
um durch ihre Briefe gebilliget. Allein
die Könige von **Frankreich** und von **Ar-**
ragonien, hielten sich noch immer an das
Konzilium zu **Basel**. **Nikolaus Al-**
bergati, Kardinal vom **heil. Kreuz**
zu Jerusalem, präsidirte daselbst in Ab-
wesenheit **Eugenius** des IV. Man ist
wegen der Anzahl der zu **Ferrara** gehalte-
nen Sessionen nicht gänzlich einstimmig. Die-
jenigen, welche deren 16 zehlen, rechnen die Ge-
neralkongregationen mit darunter. Man be-
handelte darauf die vier Artikel, welche die
Griechen von den **Lateinern** trennen:
nämlich, die Ausgehung des **heil. Geistes.**

a) Hist. de l'Egl. Tom. VIII. Liv. XXVI. Cap. III. p. 71. & 72.

1438. 2. Das ungesäuerte Brod im heil. Abendmahl. 3. Das Fegfeuer. 4. Den Primat des Pabsts. Im folgenden Jahr wird man dieses Konzilium nach Florenz übertragen sehen.

Zwistigkeiten in Italien.

X. Italien war immerfort in einer gewaltsamen Lage. Die ansehnlichsten Mächte beunruhigten das Reich. Der Herzog von Mayland, stets fort ohne Treue und Gesetzlos, betrog seine Freunde je nach dem der Glückswind blies, und schmeichelte seinen Feinden um sie einzuschläfern. Die Venezianer, welche eben nicht anderst gesinnt waren als der Herzog, machten Miene, sich gegen diesen furchtbaren Feind mit den Florentinern zu vereinigen; allein diese Konföderazionen zweckten auf nichts ab, weil sich solche, wenn sie Philipp nicht verneinigt hätte, jederzeit von selbsten getrennet haben würden. Die eigennützigen Generale, giengen so oft von einer Parthey zur andern über, daß man sich auf die Treue keines einzigen mehr verlassen konnte. Der Pabst für das Patrimonium des heil. Petri besorgt, machte Frieden oder Krieg, je nachdem er seine Sicherheit dabey fand.

Die Belagerung von Neapel wird aufgehoben.

XI. Der König von Arragonien ließ indessen seine Absicht das Königreich Neapel zu erobern, nicht aus den Augen. Mit

di-

diesem Vorhaben drang er sehr ernstlich zu 1436.
Basel auf die Absetzung Eugenii des
IV., der den Renatus von Anjou unter-
stützte. Alphons hatte bisher durch die
Geschicklichkeit und Tapferkeit des Vitelle-
schi, Erzbischof von Florenz, den der Pabst
im vorigen Jahr zur Erkänntlichkeit seiner gu-
ten Dienste mit dem Purpur gezieret, in sei-
nen Entwürfen große Hinderniße angetroffen.
Dieser Prälat hatte wirklich dem Pabst eine
Menge Plätze des Kirchenstaats, die man ihm
hinweggenommen, wieder zurück verschaft, er
hatte verschiedene Herren von der Parthey des
Königs von Arragonien losgemacht, und
sie auf die Seite des Eugenii gebracht; mit
einem Wort, wenn Vitelleschi immer auf
dem nämlichen Fuß gehandelt hätte, so ist zu
vermuthen, daß er im Stand gewesen wäre
dem Renatus das Königreich zu verschaffen;
allein auf einmal änderte er wo nicht die
Parthey, dennoch sein Betragen. Die Ge-
schichtschreiber wissen nicht zu sagen, ob er aus
einem pannischen Schröcken, oder durch einige
geheime Intricken hiezu veranlaßt worden. Es
sey wie ihm wolle, er verließ das Königreich
Neapel, und machte mit Alphons einen
Waffenstillstand. Dieser Untreue gegen den Pabst
und den Renatus, fügte er noch eine andere
hinzu gegen den Alphons selbst, da er gegen
sein Leben, als er es sich am wenigsten versah,
geheime Anschläge faßte. Er hätte ihn wirk-

1438. lich einsmals, da er eben seine Andacht verrichtete, meuchelmörderischer Weise ermorden lassen, wenn dieser nicht noch Gelegenheit gefunden davon zu fliehen. Diese Veränderung des **Vitelleschi** war den Anliegenheiten des **Renatus von Anjou** sehr günstig. Er bekam die Freunde wieder, die ihm der Kardinal abwendig gemacht hatte, und bediente sich solcher mit vielem Nutzen. Die Belagerer verlohren übrigens an **Peter von Arragonien**, einem Bruder des Königs, da er vor dem Platz mit einer Kanonenkugel getödtet wurde, eine ihrer vornehmsten Stützen. Da endlich die beständigen Regen alle Hofnung den Ort einzunehmen vereitelten, wurde **Alphons** genöthiget, die Belagerung aufzuheben. Ausser dieser Hinderniß brauchte es gar nichts, und es war unnöthig daß man erst ein Kruzifix anführte, welches, wie man vorgab den Kopf beugte, um einen Schuß der ihn bedrohete, auszuweichen. Das Kruzifix konnte jedoch nicht verhindern, daß es nicht seine Dörnerkrone und seine Haare auf dem Kopf verlohr. So hat sich stets die Politik des Aberglaubens bedient, um in den Gemüthern Hofnung oder Furcht zu verbreiten. Es sey wie ihm wolle, dieses wunderbare Kruzifix wurde zu Neapel auf das kostbareste verwahret, und ist noch daselbst in großer Verehrung. a)

a) Bzov. A. 1438. N. LXXI. Spond. 1438. Nr. XXVI.

XII. In diesem Jahr starb **Eduard**, König von **Portugall**, ein Fürst, der wegen Frömmigkeit und Wissenschaften sehr gelobet wird. Man sagt sogar daß er einige Bücher geschrieben. Er hinterließ Söhne von sehr zartem Alter, wovon der Aelteste Namens **Alphons**, der nur 6 Jahr alt war, zum König, die Königin aber zur Regentin, so wie es **Eduard** in seinem Testament verordnet hatte, erkläret wurde. Allein dieses Testament wurde von den **Portugesen** vernichtet, welche die Regierung einer Frau nicht dulden wollten, und selbe daher an **Petrum**, Herzogen von **Coimbra**, einen Bruder des verstorbenen Königs, der nachher durch den jungen **Alphons**, seinen Neffen, getödtet wurde, überg aben. a) Dieser ist vermuthlich der nämliche, der mit dem **Siegismund** in **Mähren** gewesen war. 1438. Tod des Königs von Portugall.

a) Spond. A. 1438. N. 35.

XIII. Nach dem Tod des Kaisers **Siegismund**, versammelten sich die Stände des Reichs im Monat März dieses Jahrs zu **Frankfurt** am **Mayn**. Bey diesem Reichstag wurden zwey wichtige Sachen abgehandelt. Die eine war die Erwählung eines römischen Königs, die andere die Absicht dem Schisma vorzukommen, oder dasselbe zu verhindern, welches sich durch die Uebertragung des Konziliums von **Basel** nach **Ferrara** anzuspinnen Deutschland. Albert wird römischer Kaiser.

1438. gann. Man fieng mit der ersten an. Die Kurfürsten waren **Dieterich**, Erzbischof von **Mainz**; **Dieterich**, Erzbischof von **Kölln**; **Raban**, Erzbischof von **Trier**; **Otto**, Pfalzgraf am **Rhein**, Vormund des jungen Kurfürsten **Ludwig** seines Neffen; **Friederich**, Kurfürst von **Brandenburg**. Sie erwählten einstimmig den **Albert von Oesterreich**, der im nämlichen Jahr zu den Königreichen von **Ungarn** und **Böhmen** gelanget war. Gleich nach der Wahl schickten sie ihm eine Gesandtschaft, und liessen ihn ersuchen von seiner neuen Würde Besitz zu nehmen. Allein er weigerte sich solches ohne Einwilligung der **ungarischen** Stände zu thun, weil er es ihnen bey seiner Krönung versprochen hatte. Die **Ungarn** gaben vor, daß es bey den Königen von **Ungarn** nicht gebräuchlich wäre die Beherrschung des deutschen Reichs anzunehmen, und daß **Siegismund**, der dies gethan, während seiner Abwesenheit, **Ungarn** den **Türken** zum Raub überlassen hätte. Inzwischen liessen sich doch die **Ungarn** durch das inständige Bitten des jungen **Friederichs** Herzogs von **Oesterreich**, bewegen, und erlaubten dem **Albert** sich zum römischen König krönen zu lassen, wie es auch noch in diesem Jahr zu **Aachen** vollzogen wurde. a) Die Geschichte hat es als ein nie gehörtes Beyspiel angemerket, daß ein Fürst in einem Jahr drey verschiedene

a) Æn. Sylv. ut sup. Cap. LV.

Kro-

Kronen erhalten habe. Aus dieser Ursach konnte **Albert** ohne viel zu rechnen, die Jahre seiner Regierungen, alle vom ersten Jahr eines derselben datiren. 1438.

XIV. Die andere Sache die man zu **Frankfurt** abhandelte, verzog sich länger. Zwey Konzilien, wo eines dem andern entgegen war, und sich alle beyde Generalkonzilien nannten, machten schon in der Kirche ein groſses Schisma aus, indem sich daraus folgern ließ, als wäre die allgemeine Kirche in zwey Orten in gleicher Zeit versammelt, welches doch ihrer Einheit entgegen stund. Da übrigens diese Konzilien, sogar in Glaubenssachen nach ganz entgegengesetzten Grundsätzen handelten, so wäre dieses ihrer Infallibilität (Unfehlbarkeit) sehr zuwider gewesen. Weil man aber zu **Basel** schon ganz frey heraus sagte, daß man **Eugenium** IV. ab, und einen andern Pabst an seine Stelle setzen wollte, so würde dies ein neues Schisma in dem Schisma, und um so gefährlicher gewesen seyn, als man schon während 40 Jahren die schröcklichen Folgen des groſsen **occidentalischen** Schisma, empfunden hatte. Die zu **Frankfurt** versammelten Kurfürsten, Prälaten und Fürsten, entschlossen sich sogleich Neutral zu verbleiben, damit sie um so eher im Stand wären die Partheien zu vergleichen, und ihnen zuzuschreiben, um die Mittel zur Frie-

Schreiben der zu Frankfurt versammelten Fürsten und Prälaten an den Pabst und an den griechischen Kaiser.

1438. densstiftung abzuhandeln. Ihre Briefe an die Konzilien zu **Basel** und zu **Ferrara** liegen bey den Akten. Da aber diejenigen die sie an **Eugenium** IV. und an den **griechischen** Kaiser geschrieben, nicht daselbst vorzufinden, ja sogar sehr rar sind, so führt man sie hier an. 1) Das Schreiben an den **Eugenius** ist in folgenden Ausdrücken abgefaßt. „ **Allerheiligster Vater und** „ **sehr gnädiger Herr.** Nach unserer un„ terthänigsten Empfehlung, und nachdem wir „ **Ew. Heiligkeit** Dero heiligen Füsse an„ dächtigst geküsset haben, hat es uns jederzeit „ sehr am Herzen gelegen, Mittel und Wege „ zu finden, um die zu unserm größten Miß„ vergnügen zwischen **Ew. Heiligkeit** einer„ seits, dann dem heil. **Basler** Konzilium „ andererseits entsprungenen Irrungen, zu been„ digen. Aus dieser Ursache haben wir, da „ wir allhier durch die **Gnade Gottes** ver„ sammelt sind, um einen römischen König zu „ wählen, welcher der Advokat (Schutzherr) der „ Kirche seyn soll, in gleicher Zeit den Ent„ schluß gefaßt, die wirksamsten Mittel zu er„ greifen um die Aergerniße von der Kirche

„ weg=

(x) Man hat sie dem Herrn Georg Christian Johannis in seinen gelehrten Anmerkungen über die **Maynzer** Geschichte von **Serrarius** zu verdanken.

„wegzulenken, und den Saamen eines dauer- 1438.
„haften Friedens in der ganzen Christenheit
„auszustreuen. In dieser Absicht haben wir
„beschlossen, mittelst der vortreflichen Personen
„unserer Abgesandten, die euch gegenwärtiges
„überreichen, uns **Ew. Heiligkeit** zu Füs-
„sen zu werfen, und demüthigst zu bitten,
„ihnen Glauben beyzumessen, und sie geneigt
„aufzunehmen, damit man durch ihre Ver-
„mittelung, und durch Eure gewöhnliche Ge-
„neigtheit unterstützt, die Einigkeit in der
„allgemeinen Kirche zur Ehre Gottes, und
„zum Ruhm des **apostolischen** Stuhls,
„wieder herstellen könne. Gegeben zu **Frank-**
„**furt** den 19. März im Jahr 1438.„ Das
Schreiben an den **griechischen** Kaiser hatte
folgende Aufschrift: **Dem erlauchtesten**
Fürsten und Herrn, dem Herrn Jo-
hann, Kaiser der Romeer (Romeo-
rum) **unserm vortreflichsten Herrn.**
„Unüberwindlichster Fürst und sehr vortref-
„licher Herr. Wir haben seit einigen Tagen
„von sehr guter Hand vernommen, daß **Ew.**
„**Hoheit** zu **Ferrara** angekommen sind,
„wohin, wie gesagt wird, unser **allerhei-**
„**ligster Vater** der **Pabst Eugenius,**
„das **Basler** Konzilium übersetzet hat. Da
„wir aber aus dem, was wir sowohl von
„Seiten gedacht unsers Herrn des Pabsts, als
„auch von Seiten der Väter des heil. **Bas-**

1438. „ler Konzilium vernommen, nichts anderes
„(so uns zu sagen schmerzlich fällt) als ein
„Großes, dem Orthodoxen Glauben sehr nach-
„theiliges Schisma prophezeyen können; so
„wenden wir alle Mühe an, um einem so
„großen Uebel vorzukommen. Dies ist was
„uns veranlaßt, uns mittelst unserer gegen-
„wärtigen Gesandten, an **Ew. Hoheit**
„(Celsitudinem) zu wenden, und geneigtest
„zu bitten, selben nicht allein Euer Zutrauen
„zu schenken, sondern sie auch mit Eurem
„Rath zu unterstützen, und in einer so wich-
„tigen Sache Eures Wohlwollens zu würdi-
„gen. Da Ihr die Einigkeit in der allgemei-
„nen Kirche liebet, so setzen wir auch dieser-
„wegen auf **Euer sehr erlauchte Mag-**
„**nifizenz** unser ganz besonders Zutrauen.
„Gegeben zu **Frankfurt** den 19. März
„1438.„ Ohngeacht diese Briefe sehr un-
bestimmt sind, so siehet man doch daß sie da-
hin abzweckten, den **Eugenius** und den **Jo-**
hann Paleologus, zu einer Beschleunigung
in dieser Sache zu vermögen. Die Gesandten
hatten ohne Zweifel in Ansehung der Vorschlä-
ge, die sie benöthigten Falls zu machen hätten,
ihre geheimen Aufträge.

XV. *) Das **Basler** Konzilium gieng ohngeacht der Widersetzungen und Bannflüche des **Ferrarer** Konziliums, seinen Gang immer fort. Man hat im vorigen Jahr gesehen, daß **Eugenius** IV. halsstärrig erkläret wurde. Der Pabst seinerseits hob das **Basler** Konzilium auf, und gestattete solchem nur noch 30 Tage um seine Sitzungen zu halten, mit dem Beding jedoch, daß dessen Verordnungen, mit Ausnahm jener die es gegen die **Böhmen** erlassen würde, ungültig seyn sollten. Da alles sich zu der Absetzung des **Eugenii** anschickte, so gieng der Kardinal **Julian**, der Präsident des **Basler** Konziliums gewesen war, und selbes sogar seit seiner Aufhebung auf das muthigste unterstützet hatte, mit einigen Prälaten nach **Ferrara**; weil er vermuthlich fand, daß das Konzilium allzuschnell zu Werk gieng, und gegen den **Eugenius** die Sachen zu weit trieb. Man kann sich leicht vorstellen, daß **Julian** daselbst mit offenen Armen aufgenommen wurde, und sogar nachher auf dem Konzilium zu **Ferrara** den Vorsitz erhielt. Inzwischen wur-

1438. Sessionen des Basler Konziliums.

---

*) Hier fängt in dem französischen Original des Lenfants die Zahl der Paragraphen an, unrichtig bemerkt zu werden, indem dem gegenwärtigen die Zahl XVI. dem folgenden XIV—XV. und so weiter, vorgesetzt ist. D. H.

1438. wurde **Ludwig Alleman**, Kardinal von **St. Cecilia**, den man nach dem Namen seines Erzbisthums gemeiniglich den Kardinal von **Arles** benannte, mit einmüthiger Stimme zum Präsidenten des **Basler** Konzilii ernennet. In diesem Jahr wurden nur zwey Seßionen, nämlich die XXXI. und XXXII. gehalten. In der ersten Sitzung unterm 24. Jäner machte man drey Verordnungen bekannt. In der ersten, wo von dem Appelliren an den römischen Hof die Rede war, wurde beschlossen, daß diejenigen, welche vier Meilen von Rom entfernet wären, ihre Prozeße an dem Ort wo sie sich befinden, abhandeln lassen sollten, und daß es nicht erlaubt wäre an jemand andern, als an die unmittelbaren obern Richter, keineswegs aber an den Pabst zu appelliren, wofern etwa letzterer nicht selbst unmittelbarer oberster Richter wäre, in welchem Fall derselbe die Rechtssache mittelst eines Rescripts, bis zum Ausgang des Prozesses, an die Provinz zu verweisen hätte, wovon jedoch die Kardinäle und die Bedienten des römischen Hofs ausgenommen seyn sollten. Dieses Dekret enthielt ferner, daß die rechtmäßigen Appellazionen der Glieder des Konziliums an das Konzilium zu **Basel**, und nicht an den Pabst, oder an das **Afterkonzilium** zu **Ferrara**, geschehen dürften. In der zweyten Verordnung beschloß man, daß der Pabst künftig keine expektative

Gna-

Gnaden und Reservationen mehr verleihen, 1438.
auch daß die Benefizien blos an gelehrte
Leute gegeben werden sollten. Das dritte
Dekret erklärte den Eugenius von aller Ver-
waltung in geistlichen und zeitlichen Sachen sus-
pendiret, und daß diese Administrazion dem Kon-
zilium anheim gefallen sey. Man warnet
die Könige und weltliche Fürsten, dem Eu-
genius nicht mehr zu gehorchen. Die Geist-
lichkeit wird darinnen mit der Exkommunika-
zion und Suspension bedrohet, wenn sie ihm
gehorcheten, und man trägt ihnen auf, in
einem Zeitraum von 40 Tagen auf dem Kon-
zilium zu erscheinen. In Gemäßheit der VI. und
VII. Sitzung des Kostnitzer Konziliums
von der Kirchenzucht, wurde der Pabst Eu-
genius, sowohl in geistlichen als weltlichen,
als halsstärrig und unverbesserlich suspendirt
erkläret. Verschiedene Prälaten und Fürsten
wollten sich diesem Urtheil vergeblich widerse-
tzen; allein der Eifer des Kardinal von Ar-
les für das Konzilium, verwarf alle ihre Vor-
stellungen. In der zweyten dieser Sitzungen
vom 24. März, welche die XXXII. war, wurde
in Kraft eines Dekrets der XI. Sitzung, wel-
ches befahl, daß das Konzilium ohne beson-
derer Einwilligung der Helfte der Stimmen
der zwey Klassen oder Deputazionen, weder
aufgehoben, noch übersetzt werden könnte, er-
kläret; daß die Wahl der Stadt Ferrara
ungültig sey, indem solche von dem wenig-

sten

1438. sten Theil des Konziliums anerkannt worden wäre; und damit man zur Absetzung des Eugenius sich den Weg desto leichter bahnen möge, so stützte man sich auf die Artikel der XXIX. Sitzung. Der übrige Theil des Jahrs vergieng in Antworten auf die Gründe derjenigen, die behaupteten, daß die Uibersetzung des Konziliums nach Ferrara rechtmäßig sey. a)

a) Act. Concil. Basil. Sess. XXXI. XXXII. Rzov. A. 1438. N. 60, & 61. Richer hist. Conc. T. III. p. 451. 453.

XVI. In diesem Jahr wurden zu Nürnberg zwey Reichstäge gehalten, weil dieß der Gebrauch war, daß man sich nach der Wahl des Kaisers zu Frankfurt, und nach seiner Krönung zu Aachen, am gedachten Ort versammelte. Sowohl auf einem wie auf dem andern behandelte man die allgemeinen Reichsgeschäfte, und die Versöhnung des Basler Konziliums mit Eugenius dem IV. Auf dem ersten unterm 1. July wurde nicht viel unternommen. Auf dem zweyten, welches gegen Ende des Jahrs gehalten wurde, schlug man von Seiten der Fürsten vor, man möchte einen dritten Ort erwählen, auf welchem ein Generalkonzilium gehalten würde, wohin sodann die von Basel und von Ferrara mit den Griechen und dem Pabst auch kommen sollten. Die Legaten von Basel, die auf diesem Reichstag waren, gaben zur Antwort, daß sie dieserwegen keinen Auftrag hätten, und verlangten, daß man die Ver-

Reichstag zu Nürnberg.

ord-

ordnungen des Konzilliums gegen den Euge- 1438.
nius billigen möchte. Die Antwort des Kaisers und der Fürsten war: 1. Daß es Basel sey, wo das Generalkonzilium wäre. 2. Daß man die zu Frankfurt beschlossene Neutralität billige, und daß man sowohl das Basler Konzilium, als den Pabst Eugenius verehre. 3. Daß man um die Partheyen zu vereinigen für rathsam zuseyn erachte, einen dritten Ort zu wählen, den die Väter des Basler Konziliums mit Einstimmung des Kaisers ernennen konnten. 4. Daß die Suspension des Eugenius aufgehoben werden sollte. Mit dieser Meynung der deutschen Fürsten, waren die Könige von Frankreich, von Engelland, von Spanien, von Arragonien, von Portugall, und der Herzog von Mayland einverstanden. Da aber die Väter von Basel zu diesem Mittelweg nicht die Hände hatten bieten wollen, so blieben die Sachen im vorigen Zustand liegen. a)

a) Spond. 1438. Du Pin. Nou. Bibl. des Aut. Eccles. Tom. XII. p. 54.

XVII. Man kann hier die französischen Vorfallenheiten einrücken, weil sie mit dem vorgesagten in sehr grosser Verbindung stehen. Man erkannte daselbst noch immerfort das Basler Konzilium, ohngeacht man gerne gesehen hätte, wenn es sich gegen den Eugenius mit mehrerer Mäßigung betragen hätte. Dieses Konzilium schickte Legaten nach Frankreich, die von ihren Schlüssen

Frankreich.

1438. sen sowohl gegen **Eugenius**, als zu Gunsten der Kirchenfreyheiten, die Nachricht dahin überbringen sollten. Da dieser letzte Artikel sehr nach **Frankreichs** Geschmack war, so wurde die Gesandtschaft wohl aufgenommen, und der König versprach seinen Rath zu versammeln, und die Sache in Ueberlegung zu ziehen. Um aber der Approbazion, die er den Verordnungen des Konziliums im Betref der Superiorität der Generalkonzilien daselbst ertheilen wollte, mehr Gewicht zu geben, versammelte er im Monat Juli, die Prinzen und Prälaten seines Königreichs zu **Bourges**, und authorisirte in ihrer Gegenwart besagte Verordnungen, obschon die **Legaten** des Pabsts, die um das Konzilium zu **Ferrara** begnehmigen zu lassen, gegenwärtig waren, dagegen die triftigsten Vorstellungen machten. In dieser öffentlichen Versammlung war es, daß die so berichtigte **pragmatische Sanktion** (1) gegeben wurde. In der Geschichte des Bas-

---

(1) Sanktion will sagen Gesetz, und pragmatisch das, was man praktiziren (ausüben) soll. Die Art zu reden, und dergleichen Konstitutionen, scheinen unter Ludwig IX. mit dem Zunamen der Heilige eingeführt worden zu seyn, welcher im J. 1228. eine pragmatische Sanktion gab, durch welche die Freyheiten der französischen Kirche, gegen die Unternehmungen des

Basler Konzilii, allwo sie authorisiret wur- 1438.
de, wird man weitläufiger davon sprechen, inzwischen ist es doch gut, daß man hier überhaupts etwas davon erwähne. Die **pragmatische Sanktion** ist ein öffentliches Edikt, durch welches die Freyheiten der **gallikanischen** Kirche, in Ansehung der Kirchendisciplin festgesetzt und bestättigt sind, und wo das Pfründenrecht, wegen den Kirchenbenefizien, gegen die Foderungen des römischen Hofs und des Pabsts, behauptet wird. Diese Konstitution, so aus XXII. oder XXIII. Artikeln bestehet, war in Ansehung der Reformazion der Kirche in Haupt und Gliedern, der Superiorität des Konziliums über den Pabst, der Verbindung welche letzterer auf sich hat erstern zu gehorchen, der Unterdrückung der **Annaten**, und anderer Punkte, die mit den vorhergehenden verwandt waren, hauptsächlich aus den Verordnungen des **Basler** Konzilii gezogen. Die **Pragmatik** mäßigte jedoch diese Verordnungen des **Basler** Konziliums, wiewohl nur in soweit, als sie auf den Staat und auf die Verfassung **Frankreichs** eine Beziehung hatte, ohne daß dadurch das Ansehen des **Basler** Konziliums, so wie es auch in dieser

römischen Hofs behauptet und bestättiget wurden. Sie wurde im J. 1268. erneuert. Libertés de l'Eglise. Gallic. Tom. II. p. 1. 5.

1438. Urkunde förmlich ausgedrückt ist, im mindesten beeinträchtiget worden wäre. Es heißt in der Pragmatik (1) „Sie haben einmüthig (2) beschlossen, die Verordnungen und Statuten des heil. Kon-

---

(1) Memorata ipsius sacræ Basilienſis Synodi Decreta, ordinationes, & ſtatuta aliqua ſimpliciter, ut jacent, alia vero cum certis Modificationibus & formis, non hæſitationis poteſtatis & autoritatis condentis & promulgantis ipſius, ſcilicet ſacræ Baſilienſis Synodi, ſed quatenus comoditatibus, temporibus & moribus, regionum & Perſonarum, ſæpe factorum noſtrorum Regni & Delphinatus congruere, convenireque, congrue jure conſpexerunt, prout inferius annotantur & inſeruntur, illico & indilate recipienda conſenſerunt & acceptanda deliberaverunt. Lib. de l'Egl. Gall. Tom. II. p. 9. 10. Dieſe nämliche Worte finden ſich in der I. Auflage der pragmatiſchen Sanktion, die zu Lyon den 6. Septemb. im J. 1438. mit Gloſen von Cosmas Guymier, Dokter der Rechten, und Präſident des Enquetes, in dem Pariſerparlement verfertiget worden, ſo wie auch in einer andern Auflage, die zu Paris im J. 1613. durch Philipp Probe, Offizial zu Amiens, und päbſtlichen Kapellan herausgegeben wurde.

(2) Die franzöſiſchen Prälaten.

„Konzilii zu Basel, ungesäumt und 1438.
„ohne mindesten Zeitverlust anzu-
„nehmen, einige so wie sie sind,
„die andern mit gewissen Einschrän-
„kungen und Arten, nicht zwar,
„als ob die Gewalt und das Anse-
„hen des besagten heiligen Basler
„Konziliums, welche sie entworfen
„und bekannt gemacht, bezweifle,
„sondern blos allein, weil sie auf
„diese Art dem Wohl, der Zeit und
„den Sitten der Länder und Per-
„sonen unseres Königreichs, und des
„Delphinats angemessener sind. „Vor-
stehendes ist wegen dem **Heinrich Spon-
danus**, Bischof von **Pamier**, wohl zu be-
merken; indem dieser aus diesen Modifikazio-
nen den Schluß ziehen wollte, daß **Frank-
reich** das **Basler** Konzilium nicht als **öku-
menisch** anerkannt habe. Dies ist ein merk-
würdiges Beyspiel der Partheylichkeit. (1)

(1) Tanta libertate in recipiendis, rejiciendis, truncandis, ampliandis, Basilienſium placitis uſi ſunt, ut patentiſſime ſe etiam judices conciliorum generalium, quale Baſilienſe agnoſcere præ ſe ferebant, conſtituerint. An vero hinc dicetur, Eccleſiam Gallicanam approbaſſe ac recepiſſe Concilium Baſilienſe? Nugæ hæ ſunt & impoſturæ. Spond. ann. 1438. Num. XXII.

1438. Daß **Spondanus** aus einem Protestanten ein Katholik geworden, dieß ist eine Gewissensache, die dem Urtheil Gottes überlassen werden muß. Daß er aber wieder die Wahrheit der Geschichte, blos um dem päbstlichen Stuhl sich gefällig zu machen, das Ansehen des **Basler** Konziliums bestritte, auf welches sich doch größtentheils die Freyheiten der **gallikanischen** Kirche gründeten, dieß ist einem **französischen** Bischof unverzeilich. Dem sey wie ihm wolle, die Päbste widersetzten sich, so lange sie nur immer konnten, der Ausführung dieses Gesetzes. **Eugenius** IV. schlug Vergleiche vor, die aber nicht zu Stand kamen. **Aeneas Sylvius**, der, da er Sekretair des **Basler** Konziliums war, die **Pragmatik** unterstützet hatte, gab sich nachher, da er im J. 1458. Pabst wurde, alle mögliche Mühe, dieses **Edikt** aufzuheben. Unter **Ludwig** XI. der Ursache hatte den römischen Hof wegen **Sicilien** zu schonen, gelang es ihm. Inzwischen beobachtete man doch immer die **Pragmatik** in **Frankreich**, blos mit Ausnahm der expektatifen Gnaden und Reservazionen. Unter der Regierung **Karl** des VIII. und **Ludwig** des XII. hub sie sich wieder empor. Pabst **Julius** der II. wandte auf seinen **lateranischen** Konzilium, welches im J. 1511. gegen das **Pisaer** Konzilium gehalten wurde, alles mögliche an um sie aufzuheben: nach dem Tod dieses Pabsts,

unter-

unterdrückte **Leo** der X. sein Nachfolger, 1438.
der dieß Konzilium weiter fortsetzte, die **Pragmatik**, obwohl ihn **Franz** der I. um deren Bestättigung, unter einigen Einschränkungen, angegangen hatte. Diese Einschränkungen fanden dennoch statt, und man nannte es das **Konkordat**, welche diejenigen Artikel, zu welchen sich der Pabst und der König im J. 1515. zu **Bononien** einverstanden hatte, in sich enthält. Das Parlement und die Universität appellirten von diesem Konkordat, und der Abschaffung der **Pragmatik**, an den besser unterrichteten Pabst, und an das Generalkonzilium. Diese Sache hatte weitaussehende Folgen. a) Die Herzogin von **Burgund**, verwandte sich vergeblich **Frankreich** und **Engelland** in diesem Jahr zu befriedigen, indem beyder Theile Foderungen zu sehr übertrieben waren.

a) Lib. de l'Egl. Gallic. ut supr. T. I. p. 65. 97.

XVIII. In diesem Jahr hatte **Wladislaus** II. König von **Pohlen** sein 15tes Jahr erreichet, und wurde auf einem zu **Petrikow** gehaltenen Landtag, mit großen Zeremonien in seine Rechte eingesetzt. Der König sasse auf dem Thron, und war mit den königlichen Kleidern und Ornamenten angethan. Die Prälaten, der Adel, und alle Stände des Reichs, erneuerten den Eid der Treue. Bey dieser Gelegenheit, wurde auf Betrieb des **Eugenius**, und des **Basler**

Pohlen. Stillstand zwischen dem König von Pohlen und dem König von Böhmen.

1438. Konziliums, die Versöhnung der Könige von **Böhmen** und von **Pohlen**, wovon man schon Erwähnung gemacht hat, vorgeschlagen. Man ernannte aus dieser Ursache eine feyerliche Gesandtschaft, deren Oberhaupt **Vinzenz**, Erzbischof von **Gnesen** war. Der Kongreß wegen dieser Vermittelung, wurde zu **Breslau** gehalten, hatte aber so, wie wir schon vorwärts erwähnten, wenig guten Erfolg, doch können hier noch füglich einige besondere Nachrichten, welche **Pohlen** betreffen, beygerücket werden. Eine davon ist der Vortrag der Gesandten dieses Königreichs; es wäre weder Ehrsucht noch Habsucht gewesen, sagten sie, daß **Kasimir**, der rechtmäßigerweise zum König von **Böhmen** erwählet worden, diese Krone angenommen hätte, sondern blos Freundschaft und Mitleiden wegen Gleichheit der Sprache; daß er jedoch zum Besten der Christenheit seine Rechte abtretten, und ohne mindeste Nebenabsichten darauf Verzicht thun wollte, woferne sich nur auch **Albert**, **römischer** und **hungarischer** König seinerseits, seiner Anforderung auf dieses Reich begebe und resignire, damit die Grossen und der Adel von **Böhmen** in Stand gesetzt würden, entweder unter sich, oder unter den andern Fürsten, denjenigen den sie würdig fänden, zu ihren König zu erwählen. Der Geschichtschreiber **Dlugos** sagt, daß dieser Vortrag den beyden **böhmischen** Faktionen

nen

ren äußerst angenehm gewesen sey, daß er 1438.
aber dem **Albert** sehr mißfallen hätte, weil
er sich gar nicht entschliessen konnte, seine
Rechte der Entscheidung anderer zu überlas-
sen. Dieserwegen sagt der nämliche Ge-
schichtschreiber, ließ er den Erzbischof von
Gnesen insbesondere zu sich kommen. Bey
dieser geheimen Unterredung machte **Albert**,
gegen den König **Wladislaus** und den
Prinz **Kasimir**, tausend Freundschaftsver-
sicherungen seinem Bruder, und versprach,
und schwor unter dem Siegel des Geheim-
nisses, um Proben davon an den Tag zu le-
gen, seine älteste Tochter dem **Wladislaus**,
und seine jüngere dem **Kasimir**, zur Ehe zu
geben, und letzten das Königreich **Böhmen**
zum Heurathgut zu überlassen. Dieser Trak-
tat wurde durch einem körperlichen Eyd in die
Hände des Erzbischofs versichert, mit dem
Beding jedoch, daß er nicht eher als in einer
gewissen Zeit, in Ordnung, und mit Wohl-
stand ausgeführet werden sollte, damit man
nicht denken könne, als wäre er mit Gewalt
erzwungen worden. Die über diesen heimli-
chen Vertrag mißvergnügten **Pohlen**, betrie-
ben nun den Frieden mit sehr viel Gleichgil-
tigkeit. Da sie noch über dieß auf den **Al-
bert** sehr erbittert waren, weil er auf Anra-
then der Deutschen seine Gesinnung verändert
hatte, so reiseten sie schleunigst von **Bres-
lau** ab, und der Frieden gieng im Rauch auf.

1438. Sie waren schon auf dem Weg, als sie auf inständiges Bitten der **Legaten** des Pabsts und des Konziliums, die sich allda befanden, wieder zurückberuffen wurden. Anstatt einen Frieden, der geschlossen werden sollte, machte man blos einen Stillstand auf einige Jahre. Da der Kaiser bey dieser Gelegenheit von einer Treppe herabfiele, bliebe er für seine übrige Lebenszeit davon immer kränklich. Von **Schlesien** aus gieng er nach **Mähren** und nach **Oesterreich**, a) und endlich nach **Ungarn**, wo seine Gegenwart nothwendig war. Er führte eine grosse Anzahl **Böhmen**, von der einen und der andern Parthey, mit sich, die seine Armee, um dem **Türken** Wiederstand zu leisten, ansehnlich verstärkten.

a) Dlug. Lib. XII. p. 712.

Schweden.

Streitigkeiten zwischen dem König von Schweden, und dem Erzbischof von Upsal.

XIX. **Erich** der VIII. König von **Dännemark, Schweden** und **Norwegen**, beherrschte diese Reiche, sonderlich **Schweden**, noch immerfort sehr **tyrannisch**. In seinen despotischen Gesinnungen fand er an niemand mehr Wiederstand, als an dem Erzbischof von **Upsal**, b) einen eifrigen Verfechter der Freyheiten und Rechte seines Vaterlandes. Da ihm dieser Prälat in allem was er that entgegen war, so wußte er kein schicksameres Mittel sich seiner loszumachen, als ihn bey dem Pabst, als einen Aufwiegler und Rebellen, der ihn in der Ausübung seiner Macht beirre, anzuklagen.

b) Olaus. Trendanus.

gen. Er hatte auch den Siegismund, 1438.
während seinen Lebzeiten, so wie andere Für-
sten, unter dem Vorwand, daß sie dieser
Vorfall auch angehe, auf seine Seite zu brin-
gen gewußt. Er zoge nicht minder die Präla-
ten, und die niedere Klerisey der nordischen
Reiche, in diese Verschwörung hinein. Der
Pabst und die Kardinäle, die durch so vieles
Schreiben und Bitten, blos um einen Mann
zu verderben, an dem sie nichts anderes straf-
bares fanden, als daß er eine gerechte Sache
standhaft vertheidigte, betäubt waren, dach-
ten auf Mittel ihn anderwärtig anzustellen.
Allein der Prälat widersetzte sich diesem Un-
ternehmen auf das äußerste, und vertheidigte
seine und seiner Kirche Gerechtsame mit soviel
Stärke und Gründlichkeit, daß sogar seine
heftigsten Ankläger am Ende seine Parthey
ergreifen mußten. Inzwischen wurde er vom
Erich verwiesen. Jedoch, anstatt daß ihm
dieser Zufall hätte erschüttern sollen, verschafte
er ihm vielmehr Gelegenheit, seine Sache
vor dem Basler Konzilium zu vertheidigen.
Er rechtfertigte sich daselbst auf das vollkom-
menste, und das Konzilium schrieb wegen sei-
ner an den König. Dieser unbeugsame Fürst,
gab das Erzbisthum nacheinander an zwey
Norweger, welche die Upsaler Gemein-
de nach seinem Belieben beherrschten. Nach-
dem der Erzbischof endlich in seinen Kirchspren-
gel zurück kam, wurde er, wenigstens dem

1438. Ansehen nach, mit dem König ausgesöhnet; weil aber dieser Prälat dem König stets zu wider blieb, ließ er ihn endlich vergiften. a)

a) Bzov. 1438. N. 76.

1439. Stillstand zwischen den böhmischen Fakzionen.

XX. Seitdem **Albert** das Königreich **Böhmen** verlassen hatte, um nach **Ungarn** zu gehen, wo ihn sein gegebenes Wort und sein Interesse nothwendig machten, lebten beede **böhmische** Fakziones auf einem sehr freundschaftlichen Fuß miteinander. Die **Kalixtinische** Parthey, obwohl sie anfänglich siegreich war, wurde durch öfteres Scharmuziren mit einer Armee, die ihr an Stärke so sehr überlegen war, dergestalt geschwächt, daß sie mehr sich wieder zu erholen, als Unruhen anzurichten, bedacht war. Auf der andern Seite wurden die Herrn von **Neuhaus**, denen die Regierung des Königreichs anvertrauet war, nachdem sie durch die Einfälle der **Pohlen**, und der mit selben vereinigten **Kalixtiner** sehr zu Grund gerichtet worden, und über dieß das Verderben des Vaterlands noch mehr wie ihr eigenes befürchteten, viel beugsamer, so, daß man also eines Waffenstillstands leicht einig wurde.

Verheerung der Pest in Böhmen.

XXI. Die Pest, die damals **Böhmen** verheerte, trug zu diesen Entschluß eben soviel als die Liebe zum Frieden bey. Diese Geisel Gottes, hatte sich schon im vorigen Jahr mit einer ausserordentlichen Wuth ausgebreitet.

Ein

Ein berühmter Astrolog der damaligen Zeit 1439.
a) *) schrieb die Ursache davon einem Kometen zu, der in den Monaten Merz und April ganz bleich in der Luft erschiene, und dann auch einer Sonnenfinsterniß. Allein der Geschichtschreiber, aus dem ich diesen Vorfall gezogen, führet natürlichere Ursachen an: nämlich die Unmäßigkeit des Pöbels, sich mit allerley schlechten Speisen und berauschenden Getränken den Magen anzufüllen. Uebrigens vermehrte sich noch diese Seuche durch den üblen Gebrauch, sich an den angesteckten Orten untereinander niederzulegen, ja sogar die Gestorbenen zu umarmen, (da die Leute, sagt dieser Autor, von dem Vorurtheil der Juden eingenommen waren, daß es nur denjenigen, welche daran zu sterben bestimmt wären schaden thäte,) auf das äusserste. Diesem fügt er noch bey, daß die **Pragerstrassen** zur Verunreinigung der Luft viel beytrugen. Dem sey wie ihm wolle, die Pest verschonete so wenig wie die andern, den **Philibert von Coutance**, Oberhaupt der Gesandtschaft des **Basler** Konziliums in **Böhmen**, und Administ-

a) Cyprianus Leowitz.

*) Ciprian Leovitius von Leonitz war kein Astronom jener Zeit, sondern lebte später. Er war gebohren im J. 1514. und starb im J. 1573. zu Dillingen, wo er Lehrer der Mathematik war. D. H.

1439. ministrator des Prager Erzbisthums, dessen man schon mehrmal erwähnet hat, ohngeacht er sich verschlossen und eingezogen hielte. Vielleicht war ihm eben diese Vorsicht schädlich; denn sobald er in die Kirchen gieng, wo sich angesteckte Leute befanden, wurde er von der Pest ergriffen, und starb daran den 20. Juni. Er wurde mit sehr viel Ehrenbezeugungen in die Kathedralkirche des Schlosses begraben a) Ein berühmter Böhm wurde das Monat vorher ebenfalls von der Pest hinweggeraft. Dies war Christian, oder Kristann von Prachaticz, eine Stadt in der Nachbarschaft von Hußinetz. Er war anfänglich Prediger in der St. Michaeliskirche, und wurde von da, wie man schon vorher erwähnet hat, als Präsident, oder Administrator des kalixtinischen Konsistoriums in dem Prager Erzbisthum, übersetzet. Man hat auch bemerkt, daß er ein großer Mathematikus und geschickter Arzt gewesen. Zum Nachfolger in seinem Predigtamt, in der St. Michaelipfarr, hatte er Petrum von Mladonowicz. Man hat seiner in der Geschichte des Kostnitzer Konziliums, auf welchen er die Stelle eines Sekretairs von Johann von Chlum versahe, mehrmal erwähnet. Er ist der Verfasser einer Lebensbeschreibung des Johann Huß, die in den Kirchen abgelesen wurde, und von der Schutzschrift dieses Lehrers. Er starb im J. 1451.

a) Theob. ut supr. Cap. VII.

1451. in seiner Pfarr, nachdem er 21 Jahre gedienet hatte. In Betref der Stelle eines Administrators des **kalixtinischen** Konsistoriums, wurde sie den Magistern, **Johann von Przibram**, und **Prokop von Pilsen**, zur Obsicht übertragen. 1439.

Neue Unruhen in Böhmen.

XXII. Um die nämliche Zeit, faßte dieses Konsistorium, welches ohne Zweifel das Absterben **Philiberts** benutzen wollte, auf Anersuchen des **Ptaczeck**, der damal in grossen Ansehen stand, den Entschluß, daß die Mönche, Priester und Kanonizi, die Kommunion unter zweyerley Gestalt austheilen, oder von **Prag** weggejagt werden sollten. a) Hiedurch fiengen die neuen Unruhen an. Bey Gelegenheit dessen was ich so eben erwähnen werde, indem ich mich ein wenig zurück wende, mehrten sich solche noch weiter. Wir haben oben gesagt, daß **Albert** zur Unterstützung des Königreichs **Ungarn** abgegangen war. Dieses Land war durch die Verrätherey **Georgs**, Herzog von der **Bulgarey**, von **Rascien**, von **Sophie** 2c. der sich mit dem **Sultan Amurat** vereinigt, ihm seine einzige Tochter zur Ehe, und seinen Sohn zum Geisel gegeben hatte, mit einem nahen Verderben bedrohet. Diese Verbindung, auf welche er so große Rechnung machte, half ihm doch nichts; denn als der **Sultan** vernahm, daß

a) Theob. ut supr. Cap. VII.

sein

1439. sein Schwiegervater seine Hauptstadt (1) befestigte, und an dem Albert Belgrad vertauscht hatte, so beschloß er, sich dagegen zu setzen. Georg, der von seiner Tochter vernahm, daß der Türk große Kriegszurüstungen gegen ihn machte, und sogar seinen Sohn ins Gefängniß hätte werfen lassen, ersuchte die Ungarn um eine schleunige Unterstützung. Er erhielt solche, jedoch mit sehr viel Widersetzung. Johann Corvin Hunniades, (2) der hernach durch seine Siege in der Geschichte so berühmt geworden, war es, der die Ungarn beredete, daß es ihr Vortheil erfordere, den Georg dennoch zu unterstützen, obschon er es nicht verdiene. Der Rath war gut, allein der Erfolg stimmte damit nicht überein. Samandria wurde nach einem zweymonatlichen, durch Georgs zwey jüngern Brüdern geleisteten Widerstand, von den Türken hinweggenommen. Durch diese Eroberung bahnten sie sich einen leichten Weg nach Ungarn, ja sie waren schon sogar bis nach Sirmisch, zwischen der Sau und der Donau, hervorgedrungen. Inzwischen kam Albert in Ungarn an, und wurde über die

(1) Smederovria, oder Samandria Hauptstadt der Staaten des bulgarischen Fürsten.

(2) Er wurde für Siegismunds natürlichen Sohn gehalten.

die Verzögerung der Einwohner, ihr Vaterland 1439.
zu unterstützen, eben so in Verwunderung, als in Verdruß gesetzt. Er machte den **Magnaten** dieserwegen die empfindlichsten Vorwürfe, und gab in die Provinzen neue Befehle, sich ohngesäumt zu **Pest**, einer Stadt in **Oberungarn**, an der Donau gegen **Ofen** über, bewafnet einzufinden; allein die Krankheiten die bey der Armee einrissen, nöthigten den **Albert** nach **Ofen** zurückzugehen.

Tod des Kaisers Alberts.

XXIII. Er hatte schon vorher einige Anfälle der Dissenterie ausgestanden, indem er, um bey der damaligen außerordentlichen Hitze sich abzukühlen, allzuviele Melonen geessen hatte. Da sich dieses Uebel zu **Ofen** verschlimmerte, wollte er sich nach **Wien**, in sein Vaterland, abführeu lassen, denn ausser dem, daß er ein großes Verlangen hatte selbes wieder zu sehen, so hofte er auch seine Gesundheit daselbst wieder zu erlangen. Er machte sich also wider den Rath seiner Aerzte, dahin auf den Weg, und kam zu **Gran** an, wo er sich, in Hofnung seine Kräfte zu erholen, einige Tage verweilte; allein kaum reisete er von da wieder ab, und hatte einige Meilen zurückgelegt, so merkte er, daß sich seine letzte Stund annähere. Er verblieb also in einem Dorf, a) woselbst er, nachdem er sein Testament verfertiget hatte, den 27. Oktober in der Blüthe seines Alters, und unter den glücklichsten Aus-

a) Nesmiel.

1439. sichten für die Zukunft, seinen Geist aufgab. Er hinterließ seine Gemahlin schwanger, und zwey Töchter, nämlich Anna, die mit Wilhelm Herzogen von Sachsen, und Elisabeth, mit Kasimir König von Pohlen, vermählt wurden. a) Albert wurde zu Stuhlweissenburg bey seinen Vorfahrern begraben. Die Geschichte hat die schönen Eigenschaften dieses Fürsten äusserst belobet. Ich werde den Lobspruch des Aeneas Sylvius, der ihn persönlich kannte, hier beyrücken. Dies war, sagt er, ein gottesfürchtiger, gerechter, freygebiger Fürst, unerschrocken im Gefecht, wo er seine Person niemals schonte. Er bezähmte die Mährer und die Böhmen, und wußte die Pohlen, welche der Streifereyen gewohnt waren, in Schranken zu halten. Die Christenheit konnte viel Gutes von ihm erwarten, und seine Unterthanen versprachen sich von seinen Tugenden ein gleiches Glück. Allein die kurze Lebenszeit gestattete ihn nicht diese allgemeine Erwartung zufrieden zu stellen. Wenig Zeit gebrauchte er um die ersten Stuffen der höchsten Macht zu besteigen, in eben so wenig Zeit verließ er aber auch solche wieder, da er nicht einmal zwey volle Jahre das Reich besasse.

a) Theob. ut supr. Pess. de Czechor ut supr. p. 615. 616.

sasse. a) In den vornehmsten Städten seiner Staaten, wurden ihm Exsequien gehalten. Die zu **Prag** liefen nicht ohne Tumult ab. Da die Rathsherren und die Vornehmsten unter der Ritterschaft den Altar umringet, und Geld geopfert hatten, welches nach dem Gebrauch der römischen Kirche der Priesterschaft zufallen sollte, so nahmen es die **Kalixtiner** übel auf, und sagten, daß dieß ein **Ueberbleibsel** des Pabstthums wäre. Allein die **Prager** Rathsherren befahlen, um einer Aufruhr auszuweichen, daß ein Theil dieses Geldes dem Spital, und der andere den armen Schülern ausgetheilet werden sollte, wodurch nun die **Kalixtiner** beruhiget wurden. Dies war nur ein Vorspiel der Unruhen die weitershin erfolgten. 1439. a) Europ. Cap. I.

XXIV. Die Betrübniß und Verlegenheit, worinn sich **Alberts** Wittib befand, ist nicht auszusprechen. Die Anliegenheiten **Böhmens** waren noch in einer zweydeutigen Lage. **Oesterreich** wurde durch **Friederich** und **Albert**, die Söhne des Erzherzog **Ernsts**, Grafen von **Tyrol**, regieret. Beede Prinzen waren sogleich nach dem Tod des Kaiser **Alberts** nach **Oesterreich** abgegangen, wo man sich, nachdem sie die Stände versammelt hatten, dahin einverstand, daß **Friederich** der Aeltere, bis zur Niederkunft der Kaiserin, die Regierung übernehmen, und wenn **Alberts Wittib versammelt die ungarischen Stände.**

1439. ihr Gott einen Prinzen schenken, dessen Vormund seyn, hingegen aber mit seinem Bruder den Staat erben sollte, im Fall sie eine Tochter auf die Welt bringen würde. Die Nachbarschaft von **Pohlen**, machte den Zustand **Schlesiens** sehr wankend. Nicht weniger befürchtete sie die natürliche Unbeständigkeit der **Ungarn**, deren Land noch überdieß der Gnad und Ungnad der **Türken** völlig ausgesetzt war. In dieser kümmerlichen Lage, berufte **Elisabeth** die **Magnaten von Ungarn** zusammen, und stellte ihnen ihren beklagenswürdigen Zustand auf das rührenste vor. Nächst Gott, sagte sie zu ihnen, seyd ihr es blos allein, auf die ich mein Zutrauen setze. Ihr seyd die Herren vom Lande, und nachdem ich meinen Gemahl verlohren habe, so seh ich euch für meine Väter an. Ich beschwör euch also bey Gott und bey der Liebe, die ihr für Sieygmund meinen Vater stets gehéget habt, euch in eurer Wahl nicht zu übereilen, sondern meine Niederkunft abzuwarten, damit ihr erst sehen möget, was mir Gott beschéret habe. Ist es ein Mädchen, so seyd ihr in eurer Wahl frey, ist es aber ein Prinz, so kann es euch nicht unbekannt seyn, daß er seines Grosvaters und Vaters Erbe wer-

den

den muß. Diese Rede, die mit einem Strom 1439.
Thränen vergesellschaftet war, rührte die Un-
garn dergestalt, daß sie ihr das, was sie
wünschte, zu thun versprachen. Ein österr-
reichischer Geschichtschreiber erzählt die Sa-
che auf eine andere Art. Er sagt 1) die Kö-
nigin hätte die Ungarn geheten, jemand zu
erwählen, der fähig wäre, das Königreich bis
zu ihrer Niederkunft, zu regieren. 2) Daß
die Ungarn, nachdem sie der Königin ei-
nige gute Worte gegeben, ihr Ersuchen un-
recht verstanden, und nachdem sie die Stände
versammelt hätten, sich entschlossen, den Kö-
nig von Pohlen herbeyzuruffen. 3) Daß sich
die Königin über diese Falschheit beklagt, und
gesagt habe, sie hätte keinen König verlangt,
sondern nur jemand, der während dem Inter-
regno solchen vorstellte; weil sie aber dies Er-
suchen nicht habe erlangen können, so hätte
sie ihr Verlangen in so weit begränzt, und
selbe ersucht, sie möchten ihren Gesandten an-
befohlen, daß solche, im Fall sie mit einem
Prinzen vor ihrer Ankunft niederkäme, wieder
zurückkehren sollten, ohne daß sie ihren Auf-
trag vollzöhen, welches man ihr auch ver-
sprochen habe. 4) Daß sie auch wirklich vor
der festgesetzten Zeit einen Prinzen zur Welt
gebracht, die Gesandten aber, ohngeacht des
aufgehabten Befehls, ihre Reise weiter fortge-
setzt; und mit dem König von Pohlen, Un-
terhandlung gepflogen hätten. Ich glaube

1439. jedoch, daß dieser Geschichtschreiber, die sich zu verschiedenen Zeiten zugetragene Ereigniße, miteinander vermenget habe. a) Sie schrieb an die **Böhmen** auf die nämliche Art, und schickte ihnen eine feyerliche Gesandtschaft zu.

a) Ger. Rov. Hist. Austr. L. V. p. 166. 167.

Schreiben der Kalixtiner an die katholische Parthey, über die Wahl eines Königs.

XXV. Es fehlte sehr viel, daß die Meynungen in **Böhmen** so gleichstimmig waren, als sie es anfänglich in **Ungarn** zu seyn schienen. Man weiß, daß in **Böhmen** zwey Partheyen, nämlich die **katholische**, und **kalixtinische** bestunden. Auch ist zu bemerken, daß über dieß noch eine jede derselben sehr vermischt war. Die **katholische** war es nicht so allgemein, daß es nicht auch **Kalixtiner** unter ihnen gab, welche die Kommunion unter beyderley Gestalt heimlich begünstigten, und so waren eben auch unter der **kalixtinischen** Parthey noch **Hußiten, Taboriten.** ꝛc. Diese Vermischung machte, wie man leicht urtheilen kann, die Wahl eines Königs sehr schwer. Gegen die Mitte des Monat Decembers, versammelten sich die Vornehmsten von den **Kalixtinern** zu **Melnik**, um sich über diese Sache zu berathschlagen. Unter dieser Zahl waren **Ptaczek, Holyczky, Podiebrad, Berthold** von **Mähren, Czenek** von **Welisch, Beneß** von **Mokrowaus**, und **M. Rokyczana**, der wieder zu Gnaden aufgenommen worden war, Deputirte

ver-

verschiedener konföderirten Städte vereinigten 1439.
sich mit ihnen. Daselbst berathschlagten sie sich nun, ob sie nach ihrer ersten Wahl den **Kasimir** zurückberuffen, oder sich mit der andern Parthey, um eine einmüthige Verhandlung zu treffen, vereinigen sollten. Da diese Sache sehr kitzlich war, so fielen auch die Meynungen sehr verschieden aus. Endlich wurde auf Einrathen des Herrn von **Sternberg** beschlossen, an die Grossen des Königreichs, an die Städte, und insbesondere an die Stadt **Prag** zu schreiben, um selbe zu vermögen, daß sie sich auf ihre Seite wende, damit ein grausames Blutvergiessen, das sonst durch ihre Trennung entspringen müßte, vermieden werden möge. Man wird hier die Hauptstücke dieses Briefs mittheilen. 1. Stellen sie gleich anfänglich vor, daß wenn alle gute Christen, und alle rechtschafene Bürger, für den Frieden eben so gut, wie sie gesinnet wären, so würde **Böhmen** kein Raub einheimischer und fremder Wuth werden. **Wir klagen uns**, sagten sie, **einmüthig an, allein der Erfolg soll zwischen uns Zeuge seyn. War es ohne Ursache, daß wir uns der Wahl Alberts wiedersetzt haben,** da er von dieser Zeit an nichts anders gesucht, als das Königreich in seinem Haus erblich zu machen, und mit unserer Wahl ein Spiel

1439. zu treiben. 2. Sie erklärten, so wie sie es jederzeit gethan, daß sie lieber auf eine ehrliche Art sterben, als sich das, was ihre Vorfahren mit Dransetzung ihres Bluts und Vermögens erlangt, auf eine niederträchtige Art entziehen lassen wollten. Ihr selbst, sagten sie, mit was für Standhaftigkeit und Entschlossenheit habt ihr nicht diesen Freyheiten nachgestrebt, so zwar, daß wenn die alten und ächten Böhmen wieder auflebten, sie über euch anjezt Schaam haben müßten? 3. Indem sie auf Betrachtungen übergiengen, welche sie aus der Religion gezogen, so führten sie ihnen die schmähliche Hinrichtung des Johann Huß, und Hieronymus von Prag, und das unschuldige Blut zu Gemüth, welches Albert vergiessen liesse, indem er diejenigen verfolgte, welche die Wahrheiten, die diese Lehrer mit ihrem Blut zu Kostnitz versiegelt hatten, bekannten. Ist es billig, fahren sie fort, die Freyheit des Königreichs und unserer Gewissen, unser zeitlich und ewiges Wohl, einem eitlen Schattenbild von Frieden aufzuopfern? 4. Machen sie lebhaftes Gemälde von der römisch-katholischen Parthey. Ist es nicht eine Schande und Thorheit, daß ihr, die ihr aus böhmischen Geblüt seyd, euch von dem

Pabst,

Pabst, den Kardinälen und den an- 1439.
dern aufrührischen Priestern, die beständig nach unsern Glück und Vermögen, den Rachen offen haben, damit sie sich wie die Schweine damit vollstopfen, überraschen liesset, und daß ihr diese Leute gegen uns aufhetzet? Wenn wir etwas miteinander abzumachen haben, so sollen sie nur kommen; Wollen sie uns etwas lehren, so haben wir Magister, die sich mit ihnen unterreden können, oder wollen sie es lieber mit den Waffen entscheiden, so ist noch Erdreich genug vorhanden, um sie dahin begraben zu können. Dieß reden wir nicht so in die Luft dahin, indem so lange als wir denken können, der Pabst noch keine Armee gegen uns abgeschickt hat, die wir nicht verjagt, oder in Stücken zerhauen hätten. 5. Sie griefen den Pabst auch insbesondere an. Er rühmt sich ein Gott auf Erden zu seyn, obwohl das göttliche Gesetz fremde Götter zu haben verbietet. Sie, die ihn für einen Gott halten, mögen ihn um seinen Schutz in der andern Welt anruffen. Allein aus den Kostnitzer und Basler Konzilien erhellet

1439. hinlänglich, daß er anstatt Gottzu seyn, blos ein gefährliches Thier (exitialis Bestia) ist, indem es sich sowohl an Joh. XXIII. als an Eugenius IV. durch ihre ausserordentliche Laster hinlänglich erwiesen hat, und die sogar zeigten, daß der Pabst nicht einmal die Eigenschaft eines guten Mitbürgers habe. Und sollten wir erdulden, daß ein solcher Mensch unsere Freyheit, und unser ewiges Heil raube? Wir wissen gar wohl, daß einige unter euch sind, die für keine Sclaven des Pabsts gehalten werden wollen; Allein, wollte Gott, daß sie nicht so sehr mit jenen, die sich bemühen die päbstliche Tyranney einzuführen, in Verbindung stünden! Wir würden bald miteinander einig seyn, und man würde viel Blutvergiessen ersparen. Anstatt daß man, indem diese Anhänger des Pabsts geheget werden, dessen Abscheuungswürdigen Greuel bey uns einführet, so, daß sich unsere Nachkommen einst Tags beklagen werden, daß wir uns durch diesen römischen Heliogabalum unterdrücken, und verschlingen liessen. 6. Ulber die Religion der benachbarten Prinzen Böhmens,

mens, machen sie folgende Anmerkung. 1439.
Wenn gleich, sagen sie, die Prinzen unsere Nachbarn, nicht mit uns einerley Glauben haben, so soll doch dieser Unterschied der Wahrheit, die wir nach den göttlichen Aussprüchen bekennen, auch keinen Nachtheil bringen, noch uns verhindern, solcher standhaft nachzuleben. Diese Fürsten zu bekehren ist ein Werk Gottes, allein kein Christ soll sich an eine Religion binden, noch selbe aus Ursach einiger menschlicher Gunst oder Ansehen vertheidigen, denn dieß hiesse nicht Gott, sondern seinem eigenen Ruhm und Nutzen dienen. Deßwegen weil wir uns nun zu Nelnik befinden, und vernehmen, daß ihr bevorstehenden 1. Jäner einen Landtag zu Prag halten wollet, um über das Wohl und Heil des Königreichs Berathschlagungen anzustellen, so haben wir für unsere Schuldigkeit erachtet, euch unsere Gesinnungen zu eröfnen, um zu versuchen, ob Gott, indem er eure Herzen erleichtet, euch nicht zu den schon so lange gewünschten Frieden bewegen möge, wobey wir selbst nichts brünstigers wünschen, als Freundschaft,

1439. Einigkeit, aufrichtiges und gegenseitiges Zutrauen. Würde dieser Landtag an einem Ort gehalten, wo er frey und allgemein wäre, und wo wir aller Fallstricke und Unterdrückung entübriget bleiben könnten, so würden wir uns aus eigener Bewegung, blos aus Liebe für den Frieden, dabey einfinden, und nichts unterlassen, was dazu etwas beyzutragen vermöchte, so weit es dem Willen Gottes und dem Beßten des gegenwärtigen und zukünftigen Leben angemessen ist. Gegeben zu **Melnik** den 18. Decemb. 1439. Biß dahin, biß wir die Antwort einschalten, wollen wir unsern Weg weiter nehmen.

Auswärtige Anliegenheiten. Italien, Spanien. Das Konzilium zu Ferrara wird nach Florenz verlegt.

XXVI. Schon drey Monate waren ungefähr vorbey, daß man zu **Ferrara** über die Kontroversartikel, zwischen den **Griechen** und **Lateinern**, ohne jedoch etwas zu beschlüssen, disputirte, als die Pest diesen Ort berührte. **Eugenius** der IV. warf also die Augen auf **Florenz**, um das Konzilium dahin zu übertragen, obwohl die **Griechen**, die eines so langen und so unnützen Aufenthalts auffer ihren Vaterland überdrüßig waren, sich sehr dagegen sträubten. Sie willigten jedennoch unter dem Bedingniß ein, daß das Konzilium nicht länger, als höchstens 7

Monat

Monat dauern sollte. Der Pabst; der griechische Kaiser; der Patriarch Joseph, und die andern Väter, sowohl Griechen als Lateiner, kamen also im Monat Februar zu Florenz an. Man sagt, der Pabst Eugenius habe unterwegs Lebensgefahr ausgestanden. Da er aber von den Fallstricken, die ihm, es sey durch den König von Arragonien, oder durch den Herzog von Mayland, die alle beede seine Feinde waren, gelegt wurden, benachrichtiget war, so änderte er seinen Reiseplan, und kam glücklich zu Florenz an. a) 1439.

a) Spond. A. 1439. num. I.

Vergebliche Vereinigung der Griechen und Lateiner.

XXVII. Es wird hinlänglich seyn, wann ich das, was daselbst vorgienge, nur überhaupt berühre. In der ersten unterm 26. Febr. gehaltenen Seßion, unternahm Markus, Bischof von Ephesus, die Vertheidigung des Artikels: von dem Ausgang des heil. Geistes durch den Vater allein. In der zweyten und in der dritten, brachten die Lateiner Zeugniße der abendländischen Väter bey, um ihren Zusatz, und vom Sohn (filioque) zu vertheidigen. Da sich aber der Streit unnützer Weise erhitzte, wurde der griechische Kaiser darüber ungeduldig, und schug um seinen Endzweck zu erreichen, nämlich von den Lateinern Unterstützung gegen die Türken zu erhalten, Mittel zu einer Vereinigung vor. Er vereinigte sich zu diesem Endzweck

mit

1439. mit dem Patriarchen von **Konstantinopel**, gewanne theils durch Versprechungen, theils durch Drohungen, die geldgeizenden Prälaten, und entfernte von den Unterredungen diejenigen, welche den **griechischen** Grundsätzen am meisten ergeben waren. Endlich wurde durch seine Verwendung, und auf Zureden der Bischöfe von **Reussen** und von **Nicäa**, und des **Proto Syncellus**, der **lateinische** Lehrsatz angenommen. Der Lehrsatz von **dem Ausgang des Sohns** (ex filio) wurde ungeacht des **Markus** von **Ephesus**, und der andern **Griechischgesinnten**, die mit Thränen in Augen ihre Einwilligung dazu gaben, beygesetzt. Man verstunde sich auch dahin, daß eine Kirche wie die andere ihrem bisherigen Gebrauch, wegen dem Brod mit oder ohne Sauerteig in dem **heil. Abendmahl**, weiters folgen, und man sich an ein **Fegfeuer**, und an den **Primas des Pabsts** halten sollte. Man sprach auch bey dieser Gelegenheit von der Vereinigung der **Armenier** (1) der **Jacobiten** (2) der **Ma-**

ro-

---

(1) Man giebt vor, daß diese eine Art Eytichianer waren. Man sehe Ricault Geschichte des gegenwärtigen Zustand der griechischen und armenischen Kirche, p. 80. u. f. f. & Dict. de trev.

(2) Eine andere Art Eytichianer oder Monophysiten in der Levante. Man sehe des Herrn

roniten (1) und anderer von den Griechen 1439.
als Ketzer anerkannte Partheyen, mit der la-
teinischen Kirche. Kurze Zeit nach dieser
Vereinigung, starb der Patriarch Joseph ei-
nes schleinigen Todes. Er ließ kurz vorher
eine Schrift verfertigen, durch welche er alle
vorher benannte Artikel der Union für wahr-
haftig anerkannte. Er wurde auf das präch-
tigste nach griechischen Gebrauch in die
Dominikanerkirche begraben. Man kann sein
Epithaphium in den Annalisten ersehen, a) a) Rzov.
Dieser Todesfall erregte zwischen den Grie- A. 1439.
chen und Lateinern eine Stritigkeit. Eu- N. 39.
genius verlangte, die Griechen sollten ei- Spond.
nen andern Patriarchen zu Florenz erwählen, ibid. N.X.
damit er selben bestättigen könne, und erbot
sich nicht allein ihm die Kösten zu seiner Rück-
reise nach dem Orient vorzuschiessen, sondern
sogar,

---

von Moni (Simon) kritische Gesch. des Glau-
bens und der Gebräuche der Levantiner
Cap. IX. Das florentinische Konzilium nennet
sie Jakobiner, welches der Namen der Domi-
nikaner in Frankreich ist.

(1) Eine Art Monotheliten, welche nur einen
Willen in J. C. erkennen, ob sie gleich zwey
Naturen in demselben zulassen. Man sehe die
Reise nach den Berg Libanon, mit den
Anmerkungen des P. Simon p. 80. & 297.
und vorwärts angeführtes Werk Cap. XIII.

1439. sogar, daß künftig kein Lateiner den Titel eines Patriarchen zu Konstantinopel mehr führen sollte. Dies waren in Wahrheit keine große Anerbietungen, denn was die Kosten anbelangt, so hätten sie vor den verstorbenen Patriarchen doch auch gemacht werden müssen, und in Ansehung des Titels, so war es nach getroffener Vereinigung nicht mehr nöthig Prälaten in partibus zu erwählen. (1) Es wollten auch die Griechen hiezu nicht einwilligen, und führten zur Ursache den unter ihnen bestehenden Gebrauch an, zufolge dessen der Patriarch zu Konstantinopel von der ganzen Provinz erwählet, und in der daselbigen Kathedralkirche eingeweihet werden müßte. Die Griechen reiseten im Monat Juli von Florenz ab. Man behauptet, die Väter der lateinischen Kirche hätten dieses Konzilium noch weiter während 3 Jahren fortgesetzt, und Eugenius IV. wäre froh gewesen von solchen gegen die Rathschläge des Basler Konziliums unterstützet zu werden. a) Aus der nämlichen Ursache, erwählte er auf den Konzilium zu Florenz 17 Kardinäle, von fast allen Nazionen. Man wird hier blos

die

a) Spond. A. 1439. N. 19.

(1) Inzwischen läugnet Horatius Justinianus, daß der Pabst den Griechen dieses Anerbieten gemacht habe. Acta Concil. Florent. p. 332. Rom. 1638.

die ansehnlichsten anmerken. Unter ihnen war 1439.
Reinhold von Chartres, Erzbischof von Reims, und Kanzler des Königs von **Frankreich**. **Ludwig von Luxemburg**, Erzbischof von **Rouen**, Kanzler des Königs von **Engelland**. **Sbinko**, Bischof von **Krakau**, von dem man mehrmal geredet hat, wurde auch von **Felix V.** dazu erwählet. Für **Portugall** wurde **Anton de Martin Descleſs**, für **Deutschland**, **Peter von Schaumburg**, Bischof von **Augsburg**, ein wegen seiner Beredsamkeit und Klugheit sehr berühmter Prälat, erwählet. **Wilhelm von Estouteville**, Erzbischof von **Rouen** von der Ernennung **Frankreichs**, der andere war von der Ernennung Engellands. Wegen **Spanien**, **Johann von Torquemada**, ansonst auch **Turrekremata**, ein berühmter Kanonist, und groſser Anhänger des **Eugenius**. Wegen **Ungarn**, der Erzbischof von **Gran**. Von **Italien** waren ihrer verschiedene. Er erwählte auch zwey Kardinäle unter den **Griechen**, nämlich **Isidor von Theſſalonika**, Erzbischof von **Reuſſen**, und den **Beſſarion** Metropoliten von **Nicäa**, der damals in **Florenz** war. a)

a) Pag. ut supr. p. 618. 619.

XXVIII. Der Herzog von **Mayland**, erlitt in diesem Jahr mehr wie einen Stoß. **Piccinino**, der General seiner Truppen wurde

Der Herzog von Mayland zieht das Kürzere.

1439. wurde durch den General Sforza, der mittelst der Allianz mit den Florentinern und Venezianern sich des vinzentinischen und veronesischen Gebiets bemächtigt hatte, geschlagen. Nachdem er hierauf über den Etsch gegangen war, jagte er erstbesagten Mayländer General in die Flucht, und würde ihn, ohne die Unterstützung des Karl von Gonzaga, Herzogs von Mantua, der, indem er jenen vertheidigte, gefangen genommen, und nach Verona abgeführt worden, selbst gefangen genommen haben. Nachdem Piccinino die Stadt Verona wieder eingenommen hatte, eilte Sforza herbey, und verjagte sowohl ihn, als auch den Fürsten von Mantua. Da der Herzog von Mayland hierauf den Piccinino gegen die Florentiner abgeschicket hatte, so verfolgte ihn Sforza dabey noch weiter, und bemächtigte sich verschiedener wichtiger Plätze. Der Herzog von Mayland wurde über dieß durch die päbstlichen und florentinischen Truppen, bey dem Flecken Santo Sepulchro in dem Toskanischen, geschlagen. Ich habe diese kleine Nachrichten, die im Grund wenig interessant sind, aus der Ursache angeführt, weil die Annalisten, Anhänger des römischen Stuhls, diese Niederlagen als eine Strafe ansahen, welche der Himmel wegen der Verfolgung, die wie sie vorgaben, der Herzog gegen den Eugenium den IV.

auf

auf dem Basler Konzilium veranlaßte, a) verhängte.

1439. a) Bzov. 1439. N. I.

XXIX. Eben so beurtheilten sie manchen Verlust, den der König von Arragonien in diesem Jahr erlitt. Die Belagerung von Neapel, welche er schon von langer Zeit angefangen hatte, gieng sehr langsam von statten, ja er hatte sogar durch die Tapferkeit des Jakob Kandole, eines Offiziers des Renatus von Anjou sehr wichtige Plätze verlohren. Alphons, der von einem so üblen Erfolg abgeschrecket war, hörte die durch den König von Frankreich gemachten Friedensvorschläge mit dem Herzog von Anjou an. Er machte beynahe in gleicher Zeit mit dem Pabst auf ein Jahr einen Stillstand, der seinerseits froh gewesen wäre, wenn er ihn von dem Basler Konzilium hätte losmachen können. a) Der Herzog von Mayland, der ebenfalls mit dem Pabst Frieden zu machen wünschte, trug nicht wenig bey, den König von Arragonien dazu bereitwillig zu machen. Er schickte ihm sogar Gesandte, um ihn dahin zu vermögen, die Gesandte und Prälaten, deren er auf dem Konzilium eine Menge hielt, von da wieder zurückzurufen; allein der König von Arragonien befürchtete, die Franzosen möchten sodenn daselbst die Oberhand gewinnen, und in Abwesenheit seiner, und der mayländischen Prälaten Eugenium

Stillstand zwischen dem König von Arragonien und dem Pabst.

a) Bzov. ut supr.

1439. nium ab- und an dessen Stelle einen dem Renatum von Anjou günstigen Pabst einsetzen, und redete also dem Herzog sein Verlangen aus dem Sinn. a)

a) Surita ann. Arag. Tom. III. Lib. XIV. p. 256. Bzov. 1439. N. I.

XXX. Frankreich und Engelland

Frankreich und Engelland. Friedenskongreß zu Oye zwischen Frankreich und Engelland.

lagen sich noch immerfort in den Haaren, jedoch hatte **Engelland** in diesem Jahr ein wenig die Oberhand gewonnen. Da man inzwischen von ein und anderer Seite des Kriegs überdrüßig, und außer Stand war, solchen weiter fortzusetzen, so wurden die neuen Friedensvorschläge angehört. Der Pabst nahm durch das Ministerium des Kardinal **Albergati** daran Antheil; die Hauptvermittler aber waren von Seiten **Frankreichs** die Herzogin von **Burgund**, **Isabella** von **Portugall**, und die Herzoge von **Bretagne** und von **Orleans**; **Renatus von Anjou**, König von **Neapel** hatte auch seine Gesandte, unter welchen sich **Renatus Girard**, Ritter und Herr von **Basoches** befand, dahin abgeschickt. Die Angesehensten von Seiten **Engellands** waren, der Kardinal von **Winchester**, und der Herzog von **Glozester**. Diese Bevollmächtigte versammelten sich zu **Oye** zwischen **Kalais** und **Graveline**. Man unterhandelte daselbst lange Zeit, ohne etwas anders, als einen **Handlungsvertrag** zwischen **Engelland**, und den **Niederlanden**, deren

Ko-

Komerz seit dem Bruch zwischen **Burgund** und **Engelland** vieles gelitten hatte, zu beschliessen. **Ludwig**, Herzog von **Orleans**, der seit der Schlacht bey **Azincourt**, in **Engelland** Gefangener war, erhielt bey dieser Unterhandlung seine Freyheit. 1439.

XXXI. Um diese Zeit ereignete sich in **Frankreich** ein neuer Aufstand, der gefährlich hätte werden können, wenn der Sturm nicht gleich in Anfang zerstreuet worden wäre. Einige über die Regierung unzufriedene Generale, hatten den **Dauphin Ludwig** dahin vermocht, daß er das Volk gegen den König und das Ministerium aufwiegelte. Allein der König wurde zu so gelegener Zeit unterstützet, daß die Fakzion in weniger als 6 Monat zerstreuet wurde. Man nannte diesen Aufstand die **Pragerey**. Die Geschichte giebt über diesen Namen verschiedene sehr unbestimmte Ursachen an. Ich weiß nicht, ob man nicht mit sehr viel Wahrscheinlichkeit muthmassen könne, daß die Aufruhr zu **Prag** zu dieser Benennung Anlaß gab. Beynahe 20 Jahre verliefen, daß man von nichts anders, als von Aufständen in besagter Stadt, und sogar von Aufruhren gegen die **böhmischen** Souverains hörte. Sie hatten mit **Wenzeslaus** angefangen, dauerten unter **Siegismund**, und noch erst kürzlich unter Prageрey.

1439. Alberten fort. Man konnte also diese Art Aufruhr ganz schicklich Pragerey benennen.

Streitigkeiten des Pabsts mit dem König von Engelland.

XXXII. Der König von Engelland hatte auf das Basler Konziliuni Verzicht gethan, und seine Gesandten auf das Konzilium von Ferrara geschickt. Dieß erhellet aus dem Danksagungs- und Glückwünschungsschreiben, die ihm Eugenius der IV. zusandte.

a) Raynald. 1439. N. 27.

a) Es blieb jedoch noch einige Zwistigkeit zwischen dem römischen Hof und Engelland über. Obschon sich Heinrich der V. für das Konzilium zu Ferrara, oder zu Florenz erkläret hatte, so unterließ er doch nicht die Verordnungen des Basler Konzilium gegen die Annaten, und anderer dießartiger Foderungen zu billigen, und solchen nachzuleben. Aus dieser Ursache sandte der Pabst den Bischof von Bresse, einen der Zeit berühmten Rechtsgelehrten nach Engelland, um die Sache der Annaten zu Gunsten des römischen Hofs zu verfechten. Man giebt vor, dieser Bischof sey mit seiner Unterhandlung in Engelland glücklicher, als in Frankreich gewesen, wo er die Unterdrückung der pragmatischen Sankzion nicht erwirken konnte. Aus dieser Uneinigkeit erwuchs noch eine andere zwischen dem römischen und englischen Hof. Der Erzbischof von Kanterbury Heinrich

Chich-

Chichley, berufte sämmtliche Geistlichkeit 1439.
zusammen, wobey sich der Kardinal **Legat**,
den der Pabst nach **Engelland** gesandt
hatte, auch einfand, und dem Erzbischof den
Rang abgewann. Letzterer, welcher Primas
von **Engelland**, und gebohrner **Legat**
a **Latere** war, protestirte gegen dies
Verfahren und appellirte an den Pabst, der
ihm dagegen einen langen Brief schrieb, und
mit selbem die Rechte seines **Legaten** un-
terstützte, und den Vorzug der Würde des Kardi-
nalats aus den neuen Kanonischen Rechten, die
durch die **Franzosen** auf dem **Kostnitzer**
Konzilium bestritten wurden, erwies. a) Es
war jedoch eines von den Rechten, welches
den **englischen** Erzbischof persönlich betraf.
Dieses ist, daß der Pabst behauptete, daß,
ob er schon nur als Bischof von **Winche-**
ster und Onkel des Königs, den Rang über
Heinrich von Beaufort gehabt hätte,
habe er ihm doch, nachdem er Kardinal-
Legat von **Engelland** wurde, den Vor-
tritt gelassen.

a) Hist. du Conc. de Const. Part. II. Liv. V. p. 143.

XXXIII. In diesem Jahr war eine Ge- Deutsch-
neralversammlung zu **Maynz**. (1) Da von land.
ei- Landtag zu
Maynz.

(1) Sie war anfänglich nach **Frankfurt** zusammen berufen, allein wegen der Pest wurde sie nach **Maynz** übersetzt, aus welcher Ursache diese Reichstäge in der Geschichte vermenget werden.

1439. einem ökumenischen Konzilium die Rede war, so waren auch Abgeordnete von allen Theilen Europens gegenwärtig. Der Hauptgegenstand dieses Reichstags war, das Konzilium mit dem Pabst zu vereinigen. Obwohlen die Legaten des Pabsts nicht gegenwärtig waren, sondern den Erfolg zu Kostnitz erwarteten, so hatten sie doch, es sey wegen gehabten Auftrags, oder aus einer andern Ursache ihre Kundschafter daselbst, die unter dem Schein für das Konzilium zu handeln, die Parthey des Eugenius unter der Hand begünstigten. Die allgemeine Meynung der Fürsten war, die Absetzung des Eugenius, die bereits zu Basel festgesetzet war, aufzuhalten, und das Konzilium anders wohin zu verlegen. Die Sache wurde von beyden Seiten lange Zeit mit Hitze behandelt, da man aber in nichts einstimmig werden konnte, so giengen die Gesandten des Konziliums doch damit vergnügt zurück, daß der Kaiser, der damal noch nicht gestorben war, so wie auch der größte Theil der andern Fürsten von Europa, die übrigens gewünschet, daß man den Eugenius mehrers geschonet hätte, diese Versammlung für ein ökumenisches Konzilium anerkennet hatten. Nach der Abreise der Deputirten des Konziliums, erschienen die Abgeordnete des Pabsts, und vereinigten sich mit dem geheimen

men Anhängern (1) ihres Prinzipals, wan- 1439.
den auch alle mögliche Mühe an, um die Prinzen von ihrem Antheil an dem Konzilium, los zu machen; da sie aber nicht damit zu Stand kommen konnten, giengen sie, nachdem sie vorher ihre Protestationen eingeleget hatten, wieder zurück. a)

a) Æn. Sylv. de Concil. Basil. p. m. 7. 9.

XXXIV. Während dem, daß sich die **Legaten** des Konziliums zu **Maynz** befanden, wurden zu **Basel** verschiedene Kongregationen gehalten, um zu wissen, mit welchem Grund man bey der Absetzung **Eugenius** des IV. zu Werk gehen sollte. Diese Sache verursachte große Widersprüche, und erregte drey verschiedene Partheyen. Die erste behauptete, daß **Eugenius** wegen seines Ungehorsams ein Ketzer wäre. Die zweyte, daß er sowohl Ketzer als Relapsus wäre, weil er die Uebersetzung des Konziliums, nachdem er solche wiederrufen, abermal erneuert hätte. Die dritte bestritt sowohl die eine, als die andere Meynung. Da der strengste Theil das Uebergewicht erlanget hatte, so setzte man acht Schlüsse fest, wovon die zwey ersten die Superiorität des Konzillum bestimmten, und denjenigen, der dagegen handeln würde, für einen

Kongregation des Basler Konziliums.

(1) Ein Kostnitzer Rechtsgelehrter nannte sie, die graue Sekte. Sectam Griseam.

1439. Ketzer erklärten. In den vier übrigen, die dem Eugenius persönlich angiengen, wurde er als Ketzer, Relapsus, und Rebell erkläret. Diese acht Artikel, die in mehr als einer Kongregazion vorgelegt wurden, erregten von ein und anderer Seite vielen Streit. Die einen gaben ihnen ihren Beyfall, die andern verwarfen sie ohne anders; eine dritte Meynung, die gemäßigter als die beyden übrigen war, gewann die Oberhand, und diese bestund darinn; die drey ersten Artikel, welche die Lehre betrafen, anzunehmen, und die fünf übrigen, die sich auf die Person des Pabsts bezogen, zu unterdrücken.

Sessionen des Basler Konzilium.

XXXV. Der Sessionen des Konzilium waren in diesem Jahr sieben, nämlich von der 33sten bis zur 39sten eingeschlossen. In der 33sten, welche am 16. May gehalten wurde, ward, jedoch nicht ohne viel Widerspruch beschlossen, die drey ersten Schlüsse, deren man so eben erwähnte, in Betreff der Superiorität der Generalkonzilien und der Verbündlichkeit solchen unter der Strafe der Ketzerey zu gehorchen, gelten zu lassen. Sie benannten ihre Rathschlüsse **katholische Wahrheiten**. Der erste enthielt, daß ein Generalkonzilium über den Pabst sey. Der zweyte, daß es dem Pabst nicht erlaubt wäre, ein Generalkonzilium ohne Erlaubniß des Konzilium selbst aufzuheben. Der dritte, daß derjenige, der

diese

diese Wahrheiten halsstärrig bestreiten würde, 1439.
als ein Ketzer angesehen werden sollte. Der vierte, daß die Aufhebung des **Basler** Konzilium durch **Eugenium** den IV. wider diese Hauptwahrheiten sey. Der fünfte, daß **Eugenius**, durch das Konzilium gewarnet, seinen Irrthum, wegen der ersten Aufhebung, widerrufen habe. Der sechste, daß, wenn man den **Eugenius** und seine Anhänger der Strenge nach behandeln wollte, so würde diese zweyte Aufhebung als ein Glaubensirrthum angesehen werden können. Der siebende, daß durch diese zweyte Aufhebung **Eugenius** Relapsus worden sey. Der achte, daß, nachdem er eigensinniger Weise dabey verharret, und ein anderes Konzilium, während als jenes zu **Basel** annoch bestehet, zusammen berufen hätte, so hätte er gegen die **katholischen Hauptwahrheiten** gesündiget. Diese Rathschlüsse wurden mit ihren Beweisen versehen nach **Maynz** abgesendet. a) **Aeneas Sylvius**, der dabey gegenwärtig war, erzählt, daß sich bey dieser Sesion nur diejenigen, denen das Konzilium am Herzen lag, befunden haben. Es war weder ein **arragonischer**, noch sonst ein anderer **spanischer** Prälat, und von ganz **Italien** nur der Bischof von **Grosseto**, und ein Abt aus dem Kirchsprengel von **Como** dabey gegenwärtig. Die Abgesandten der Fürsten machten einen Versuch auf die Gemüther des Kon-

a) Pagi ut supr. p. 612.

1439. zilium, schickten Deputirte ab, und ersuchten dasselbe, die Absetzung des **Eugenius** noch auf vier Monat zu verschieben, unter welcher Bedingniß sie sich bey den Seßionen einfinden wollten. Dies wurde ihnen anfänglich bewilliget, nachdem aber das Konzilium vernommen hatte, daß die Gesandten der Fürsten ihre Meynung geändert hätten, und nunmehr verlangten, daß man nur den ersten Rathschluß bekannt machen sollte, so zog es seine Zusage, die Absetzung des **Eugenius** zu verschieben, wieder zurück, und die Seßion wurde fortgesetzt. Da sich nach dem Wunsch **Ludwigs**, Kardinal von **Arles**, Präsident des Konzilium, der für den Erfolg dieser Versammlung einen Eifer auf alle Proben hatte, sich nicht hinlänglich genug Beysitzer einfanden, erdachte er eine List, die hier angeführt zu werden verdient, weil man hieraus den Karakter sowohl dieses Jahrhunderts als auch des Prälaten selbst am besten kennen lernen kann. Er ließ nämlich in der Stadt so viel Reliquien aufsuchen, als er nur immer finden konnte, und durch Priester in dem Versammlungsort tragen, damit selbe alldort den Platz der Abwesenden einnehmen sollten. Bey diesem Anblick vermehrte sich die Andacht, und jedermann zerfloß während als ein **Hymnus** vom **heil. Geist** abgesungen wurde, in Thränen. Alles endigte sich mit einer bewunderungswürdigen Einigkeit. Man kam übereins, **Eugenium**

auf den 25. Juni, wo die 34ste Sessión ge- 1439.
halten werden sollte, zu citiren, und um ge-
genwärtige Sessión zu beschliessen, wurde das
te Deum mit einmüthiger Stimme abgesun-
gen. a) Einige Tage hernach wurde eine Ge-
neralkongregation gehalten, wobey sich die
Abgesandten der Fürsten auch einfanden. Man
war sehr erstaunt, als man sie den Schluß
der vorigen Sitzung billigen, und sogar **Eu-**
genium als einen **Feind der Wahrheit**
behandeln sah. Der Kardinal von **Arles**
über eine so unverhofte Veränderung entzückt,
leitete alles zur Absetzung des **Eugenius** ein.
Der berühmte **Panormitanus**, Erzbischof der
Stadt gleiches Namens, und nachher Kardi-
nal von der Erwählung **Felix V.** (der unter
dem Namen des Abts von **Palermo** bekannt
ist) hatte an diesem Entschluß des Konzilium,
und an der Sinnesänderung der Gesandten
der Fürsten großen Antheil. Gegen das En-
de dieses Jahrs verfertigte er seinen Traktat
über das Ansehen des Basler Kon-
zilii, welcher vom Dr. Gerbais 1697.
ins Französische übersetzt wurde. Dieser
Traktat fängt mit der Erzählung
der Thatsache an, und trägt darauf
folgende 3 Fragen vor. Die erste;
ob das Basler Konzilium ein wahr-
haft ökumenisches Konzilium wäre?
Die zweyte; ob das Basler Konzi-
lium die Macht hätte, den Eugenius

a) Æn. Sylv. ut supr. p. 79. 80.

zu

1439. zu citiren, und dessen Prozeß bis zur Absetzung zu treiben? Die dritte; ob das Basler Konzilium in der Thatsache, gegen Eugenius rechtlich vorgegangen sey? Dieser Autor beweist, das Konzilium wäre nicht anderst als rechtlich vorgegangen, und was wohl zu bemerken ist, dieser Traktat wurde während der Haltung des Basler Konzilium verfertiget. a)

a) Contin. de Fleur. p. 284.

Absetzung Eugenius des IV.

XXXVI. In der 34. Seßion, wo 39 Prälaten und mehr als 300 Geistliche der zweyten Klasse waren, sprach man das Absetzungsurtheil **Eugenius** des IV. nachdem man ihn noch einmal vergeblich vorgeladen gehabt hatte, öffentlich aus, und erklärte anbey die Beweggründe, welche diese Absetzung veranlasset hatten. Er wird in der Sentenz als **Kontumar**, und als ein den Befehlen der Kirche widerspenstiger, als ein Verletzer der Kanonen des Konzilium, als ein Störer der Einigkeit, als ein **Simoniakus**, als ein Meineidiger, als ein Mann der nicht zu bessern ist, als ein **Schismatiker** der im Glauben irret, und als ein Verschwender der der Rechte und Güter der Kirche behandelt. Man beschloß auch von dieser Absetzung alle Fürsten von **Europa** zu benachrichtigen, von welchen sämmtlich, sonderlich

aber

aber in Frankreich dieser Schritt mißbilli- 1439.
get wurde.

In der den 15. July gehaltenen 35sten Seßion wurde beschlossen: 1. Daß das Konzilium weiter zu **Basel** verbleiben, und nicht anders, als mit Einwilligung von wenigstens zwey Drittheil derjenigen, die dabey eine Stimme hätten, aufgehoben werden könnte. 2. Daß man in 60 Tagen zur Wahl eines neuen Pabsts vorschreiten, und während dieser Zeit zu dieser Wahl Maasregeln ergreifen sollte. 3. Daß man denen von der Parthey des **Eugenius**, die sich, um dabey zugelassen zu werden, vereinigen wollten, einen gleichen Zeitraum zugestehen sollte. In dieser Zeit rafte die Pest zu **Basel** viele Leute weg; sie verschonte auch nicht einige Glieder des Konzilium. **Ludwig** der **Protonotarius**, ein grosser Anhänger des Konzilium, wurde ebenfalls ein Raub derselben. Sie nahm auch **Ludwig**, den Patriarchen von **Aquilåa** weg, der, da er die Wahl eines neuen Pabsts nicht erwarten konnte, doch (wie **Aeneas Sylvius** sagt) den Trost hatte, **Eugenium** absetzen zu sehen, und am ersten diese Neuigkeit in die andere Welt überbringen zu können. Der Großallmosengeber des Königs von **Arragonien**, die Bischöfe von **Lübeck** und **Kostnitz**, und verschiedene andere starben an dem nämlichen Uibel.

Man

1439. Man ersuchte den Kardinal von **Arles** auf das dringendste, sich auf das Land zu begeben, allein er blieb dagegen unbeweglich, und sagte, **er wollte lieber das Konzilium mit Gefahr seines Lebens, als sein Leben mit Gefahr des Konziliums retten.** a) In der am 17. September gehaltenen 36sten Sitzung, las man eine Verordnung zu Gunsten **der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau Maria** ab, worinnen selbe von aller Erb- und wirklichen Sünde freygesprochen, und der Befehl erneuert wurde, alle Jahre den 8. December dieses Fest zu feyern. In der 37sten Sitzung, die den 24. Oktober gehalten wurde, machte man Verordnungen wegen der Wahl eines Pabsts. In der ersten, hob man alle **Protestationen, Konventionen** und Eidschwüre auf, die der Wahl Hinderniß verursachen könnten. In der zweyten, schrieb man die Wähler und die Art der Wahl vor, die folgende ist; da es sehr schwer wäre, in einer Generalversammlung diese Wahl zu treffen, so entschloß man sich 3 Personen zu ernennen, die sie vollziehen sollten, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt jedoch, diese Wahl sehr geheim zu halten. Dieses **Triumphirat** bestand aus **Thomas**, einem **Cysterzienser** Mönch, den man den **Schottländischen Abt** nannnte, aus **Johann von Segovien**

a) Æn. Sylv. de Conc. Basil.

Erz-

Erzpriester von Villa Viziosa in Spanien, und aus Thomas von Kourzelles Kanonikus von Amiens. Sie zogen auf Anrathen des Konzilium einen deutschen Doktor, Namens **Christan von Gregregin** an sich. Nachdem sich diese vier Personen versammelt hatten, beschlossen sie, nach Art des **Kostnitzer** Konziliums 33 Wählen, die aus einer jeden Nazion gezogen waren, zu ernennen. Sie bestunden aus dieser Anzahl, und der Kardinal von **Arles**, der einzige Kardinal, der damal auf dem Konzilium war, stand an der Spitze von allen. a) Die dritte, schrieb die Formel der Profession und des Eids vor, welche der zu erwählende Pabst abzulegen hätte. In der vierten verbot man die Häuser und Güter des Erwählten und der Wahlherren zu plündern. *) In der fünften wurde alle Gerichtsbarkeit und Entscheidung der Geschäfte bis nach geschehener Wahl verschoben. Den nämlichen Tag versammelten sich die Wähler in dem **Konklave**, woselbst sie nach einem Aufenthalt von sechs Tagen, mit der Wahl **Amadei**, Herzogen von **Savoyen**, von dessen einsamen Aufenthalt in **Ripaille** man vor-

1438.

a) Ibid. Lib. II. p. 89. & Seqs.

wärts

*) Diese Stelle zielt auf eine üblich gewesene Gewohnheit zu Rom, vermög welche der Pallast des neuerwählten Pabsts dem Volk Preiß gegeben wurde. D. H.

1439. wärts gesprochen, einig wurden. Obwohl **Amadeus** über 17, die im **Konklave** benennet worden, den Vortheil gewann, und obschon er die Zahl der vorgeschriebenen Stimmen für sich hatte, war seine Wahl dennoch nicht ohne viel Widerspruch, zu Stand gebracht. Einige sagten, er wäre ein **Laye**, und hätte als solcher in seiner Einsiedeley gelebet. Andere, er wäre verheurathet gewesen, und hätte Famille; wieder andere endlich sagten, er wäre kein Doktor. Allein man antwortete auf alle diese Gründe sowohl, daß die Wahl den 17. Novemb. in der 39sten Seßion eben so bestättiget, wie in der 38sten Seßion beschlossen wurde.

Man schickte sogleich eine Deputation nach **Ripaille** an den Herzog ab, um ihn zu ersuchen, diese Würde anzunehmen. Die Gesandtschaft bestunde aus 25 der Angesehensten des Konzilium, an der Spitze derselben der Kardinal von **Arles** war, der ihm die päbstliche Kleidung, und die dreyfache Krone überbrachte. Er widerstund lange Zeit, bevor er solche annahm, allein endlich durch das dringende Bitten der Gesandten, und durch die Beweggründe, die sie ihm darlegten, bewegt, willigte er, jedoch, wie man sagt mit Thränen in Augen, in ihr Ersuchen ein. In gleicher Zeit sagt der Fortsetzer des **Abts Fleury**, leistete er den gewöhnlichen Eid, und nahm den Namen **Felix** des V. an.

Gleich

Gleich darauf wurden ihm die päbstlichen Kleider angelegt; der Kardinal von **Arles** segnete ihn ein, und behändigte ihm den Fischer Ring. Ein jeder begrüßte ihn als Pabst in der Klosterkirche **St. Mauritz**, wo er feyerlich inthronisirt wurde; den andern Morgen verließ er **Ripaille**, und gieng nach **Tonon**, wo er die Amtsverrichtungen seiner Würde ausübte, er wohnte sogar dem Gottesdienst am Weyhnachtsvorabend bey; da aber sein Bart verschiedenen allzugroß zu seyn schien, und man darüber als über einer Sache spotteten, welche mit der Majestät der Religion nicht übereinstimmte, und eine gänzliche Neuerung wäre; so faßte er den Entschluß sich solchen abschneiden zu lassen. a) 1439.

a) Æn. Sylv. Basil. Lib. II. p. 89. Cont. de Fleury T. XXII. p. 302. 303.

XXXVII. Die böhmische Ketzerey, wie man sie benannte, gewann in diesem Jahr unter Begünstigung eines **Pohlen** vom Adel, Namens **Abraham Sbaskin**, welcher Richter zu **Posen** war, auch in **Pohlen** einigen Fortgang. Dieser hielt in dieser Stadt verschiedene **hußitische** Priester, die sehr viel Leute auf ihre Seite brachten. Der Bischof dieses Orts a) wandte alle Bemühungen eines geistlichen Hirten an, um sie zu bekehren, oder auszurotten. Da er sie eines Tags sammt ihrem Oberhaupt zu sich gerufen hatte, vertheidigten sie nicht allein ihre Lehrsätze durch Gründe und

Pohlen.

Der Hussitismus dringt in Pohlen ein.

a) Stanislaus Cziolek.

1439. Beweise, sondern brachen auch in Schimpfworte und Drohungen gegen den Bischof, und die gegenwärtig gewesten Prälaten und Domherren aus. Diese Gewaltthätigkeit nöthigte den Bischof, sowohl den **Abraham**, als seine Anhänger zu exkommuniziren, und sogar **Posen** als ein mit Ketzerey angestecktes Ort mit dem Interdickt zu belegen. Er selbst gieng nach **Krakau**, um sich den Gewaltthätigkeiten dieser Leute zu entziehen. Da inzwischen **Abraham** in einem Handgemeng geschlagen, verwundet, und gefangen genommen worden, sahen die Katholiken diese Niederlag als einen durch die Vorsehung zu ihrer Bekehrung veranlaßten Zufall an. In dieser Hofnung setzte man ihn in Freyheit; allein er wurde dadurch in seinen Meynungen nur um so mehr befestiget, wie er es auch unter einem andern Bischof von **Posen**, Namens **Andreas Brinsky** einem Nachfolger des **Stanislaus**, der in dieser Zwischenzeit verstarb, bewies. **Andreas Brinsky** war eben so wachsam, und standhaft, als sein Vorgänger. Nachdem er den Weg der Kirchenzucht und der Unterredungen vergeblich, ja sogar mit Gefahr seines Lebens angewendet hatte, belagerte er mit einem kleinen Korps Truppen die Stadt, wohin sich **Abraham** geflüchtet hatte, und wovon er Eigenthumsherr war. Da ihm aber die Einwohner fünf **Ketzerische** Priester her-

beygebracht hatten, hob er die Belagerung 1439.
auf, führte diese nach **Posen**, und ließ sie daselbst verbrennen. Nachher zogen sich diese Sektirer nach **Böhmen**, und **Abraham** überlebte deren Abzug nicht gar lange. Die Geschichte, aus welcher man diesen besondern Umstand gezogen, spricht übrigens von dem Oberhaupt dieser Parthey, als von einem Mann von Vernunft, der für das Beste der Republik sehr wohl gesinnet war. a)

a) Dlug. ut supr. L. XII. p. 715. 716.

Nordische Königreiche. Erich wird verjagt, und Christoph von Bayern an seine Stelle gesetzt.

XXXVIII. Man hat schon im vergangenen Jahr gesehen, mit was für Strenge **Erich** die **nordischen** Reiche beherrschte. Er wurde im J. 1439 verjagt, und die **Dänen** setzten **Christoph von Bayern** seinen Neffen an seine Stelle ein, „anfänglich „wurde er nur zum König von **Dänne** „**mark** erwählet, nachdem aber einige Schwie„rigkeiten gehoben waren, thaten die „**Schweden** auf Zureden der **Dänen** das „nämliche für ihre Staaten, obwohl sie „mehr Neigung für **Karl von Finnland** „hatten, der von den alten **gothischen** „Königen abstammte und ihr Statthalter „war. Auf diese Art wurden die drey Kö„nigreiche **Dännemark**, **Schweden**, „und **Norwegen** nach der alten Verord„nung der Königin **Margaretha**, nur „durch einen einzigen regieret. Diese Völ„ker waren jedoch mit ihrem Fürsten nicht

1439. „zu frieden, der, da er ein Deutscher war, „alle Statthalterschaften mit Leuten seiner „Nazion besetzte; die **Schweden** beklagten „sich noch über dieß, daß er seinem Vergnü„gen allzusehr nach hieng, und **Erich**, „ihren vorigen König nicht verhindere, „**Schweden** und **Gothland**, wo er sich „befand, zu plündern, und zu verheeren. „Er regierte jedoch ganz ruhig bis an sei„nen Tod, der den 6. Jäner 1448 er„folgte. a)

a) Cont. de Fleu. ut supr. p. 315.

Antwort der katholischen Parthey an die Kalixtiner.

XXXIX. Zu Anfang dieses Jahrs versammelten sich die **böhmischen** katholischen Herren, mit ihren Konföderirten zu **Prag**, und antworteten auf das Schreiben, das ihnen die **kalixtinische** Parthey mit ihren Konföderirten gegen Ende des verflossenen Jahrs zugeschrieben hatten. Diese Antwort war ungefehr in folgenden Ausdrücken abgefaßt. **Wir Ulrich von Rosenberg, Meinhard von Neuhaus &c. mit denen Prager und andern verbundenen Städten, an den Herrn Ptaczek und dessen Tapfere, edle und verständige Gesellschafter, unsere Freunde, und Brüder Heil,** „Wir „thun euch zu wissen, daß wir während dem „daß wir bey dem gegenwärtigen dringenden „Umständen zu **Prag** versammelt sind, eue„ren Brief erhalten haben, mittelst welchem

„ihr,

„ihr, indem ihr die Unruhen und Verheerung 1440.
„des Königreichs von euch ablehnet, die
„Schuld davon auf uns, und die Geistlich-
„keit werfet, mit Wünschen für den nöthigen
„Frieden endiget, und euch um solchen zu
„erwecken erbietet, zu uns zu kommen, und
„die Hände zu einer freundschaftlichen und
„brüderlichen Vereinigung darzubieten. Wir
„hätten in Wahrheit Ursache, uns gegen-
„wärtig über die Anklage, als ob wir die
„Urheber dieser Unruhen wären, zu verthei-
„digen. Allein da von einer Vereinigung
„die Rede ist, so wollen wir lieber diese bey-
„derseitigen Erläuterungen, bis zu einer
„freundschaftlichen mündlichen Unterredung
„aussetzen. Inzwischen bitten wir Gott auf
„das inbrünstigste, daß er aus unserm Her-
„zen allen unseeligen Saamen der Trennung
„herausreissen, und dagegen jenen des Frie-
„dens darinn verbreiten möge, wobey wir
„Gott und alle Heilige zu Zeugen anruffen,
„daß wir nichts mehrers wünschen, als daß
„Einigkeit und beyderseitiges Zutrauen unter
„allen Ständen dieses Reichs herrschen möge,
„und daß wir entschlossen sind, dieses Werk
„mit allen unsern Kräften bis auf dem letz-
„ten Athem zu befördern. Hieraus sehet ihr,
„daß es nicht nothwendig war, einen Ort
„zu verlangen, wo ihr von aller Gefahr
„und Nachstellung frey wäret, und wir sind
„über dieses Mißtrauen in nicht geringe Be-

1440. „stürzung gerathen. Wir versichern euch al-
„so auf unsere Ehre, und mit unserm Wort,
„daß ihr nicht allein in denen Prager
„Städten, sondern auch in allen Orten un-
„serer Gerichtsbarkeit in aller Sicherheit seyn
„werdet.“ Zu Prag den 1. Jäner 1440.
Ptaczek schickte dieses Schreiben an seine Mitverbundene, die sich ohne Anstand in Bereitschaft setzten, nach Prag abzureisen. Bey ihrer Ankunft sah man die schönste Versammlung der Stände, die jemals in Böhmen gewesen war. Es war ein angenehmes Schauspiel, Leute, die vorher wie die wilden Thiere gegen einander aufgebracht waren, nunmehr wie Lämmer miteinander leben zu sehen. a)

a) Theob. ut supr. Cap. VIII.

Geburt und Krönung des Ladislaus.

XL. Einige Tage hernach versammelten sie sich in dem Karolinischen Kollegium, um sich über die Wahl eines Königs zu berathschlagen. Der allgemeine Entschluß fiel dahin aus, man wolle, bevor man etwas weiter beschlöße, die Niederkunft der Königin abwarten, inzwischen aber den 24. April wieder zusammenkommen. Man behauptet, dieser Entschluß wäre dem Ptaczek, Oberhaupt der kalixtinischen Parthey nicht angenehm gewesen, jedoch hätte er auch darein gewilliget, um nicht den Vorwurf zu tragen, als wenn er den Frieden störe, und in der Hofnung, die andere Parthey würde die Majorenität des Prinzen, der erst gebohren werden sollte, nicht

ab-

abwarten, sondern schon vorher einen neuen Beherrscher wählen. Die Königin brachte inzwischen den 22ten Februar einen Prinzen zur Welt, der **Ladislaus** (1) genennet wurde, als wenn sie damit, sagt **Theobald**, dem **Wladislaus** König in **Pohlen**, einen Strich durch die Rechnung hätte machen wollen. Kurz vorher hatte **Elisabeth**, die Kaiserin **Barbara** in Freyheit gesetzt, und um sie zu verhindern, mit den Anhängern des Königs von **Pohlen** neue Ränke anzuzetteln, selbe zu sich kommen lassen. **Elisabeth** war bey der Geburt dieses Prinzens, von Freud und Schmerzen auf einmal durchdrungen; von Freuden, daß sie einen Sohn gebahr; von Schmerzen, wegen der durch die Wahl eines andern Königs traurigen Lage der Sachen. Die Kaiserin **Barbara**, aus einer den Großmüttern gegen ihre Enkel eigenen Neigung, weinete vor Freuden, und umarmte den kleinen **Ladislaus** auf das zärtlichste. Von diesem Augenblick an, entsagte sie der entgegengesetzten Parthey, übergab der **Elisabeth** alle ihr bisher zuständig gewesten Plätze,

1440.

(1) **Ladislaus** und **Wladislaus** ist einer und der nämliche Namen; Allein mit den Geschichtschreibern wird man den **Ungar Ladislaus**, und den **Pohlen Wladislaus** nennen.

1440. und begnügte sich mit einem hinlänglichen Auskommen. Diese Versöhnung der beyden Königinen, änderte sehr viel in den Gemüthern der **Ungarn**, und der **Pohlen**. Man bereuete daselbst, daß man allzu voreilig gewesen wäre. Da sich indessen **Wladislaus** näherte; ließ **Elisabeth** nach Anleitung ihres Raths, um selbigen bevorzukommen, **Ladislaus** an seinem Tauftag, das ist ein Monat nach seiner Geburt, krönen. Die Zeremonie geschah durch den Kardinal Erzbischof von **Gran**, in Gegenwart des **Wesprimer** und des **Raaber** Bischofs, und verschiedener anderer Grossen.

Landtag wegen des Frieden in Brünn.

XLI. Inzwischen daß man sich in **Böhmen** hierüber berathschlagte, wollen wir sehen, was sich in **Mähren**, wo man an diesem Vorfall, so wie in **Böhmen** gleichen Antheil nahm, zugetragen hat. In Ansehung der **Mährer**, nachdem sie den **Albert** feyerliche Exequien gehalten hatten, versammelten sie gegen Mitte des December vorigen Jahrs einen Landtag zu **Brünn**, um als gute Bürger über die Mittel, den Frieden beyzubehalten, zu berathschlagen. Da niemand von ihnen abhieng, so schworen sie sich solchen während des ganzen Interregnum auf das feyerlichste zu. Diese Verbindung wurde den 27. Jäner des folgenden Jahrs

erneu-

erneuert ; Der Bischof von Ollmütz *) war an der Spitze der Konföderirten, deren Namen man in dem **Mars Moravikus** ersehen kann. **) Lib. a) Auf diese Art sagt ein Autor, vereinigten sich die durch Religions-Meynungen getheilten Böhmen (und die Mährer) zum Heil des Vaterlands, und zu ihrer allgemeinen Erhaltung. Beynahe gleiche Kräften setzen zwischen ihnen eine Art von Gleichgewicht fest, und das Schwerd der einen Parthey, wurde von der andern in der Scheide erhalten. b) 1440.

a) Lib. V. Cap. VI, p. 618.

b) Cochl. ap. Theob. ue supr.

XLII. Man hat im vorigen Jahr gesehen, daß die **Ungarn** durch das Bitten und die Thränen **Elisabeths** erweicht, ihre Niederkunft wegen der Wahl eines Königs abzuwarten versprachen. Allein diese erste Regung war von keiner langen Dauer, denn, nachdem sie sich versammelt hatten, ergriefen sie neuerdings ihren ersten Entwurf, zu Gunsten

Die Ungarn schicken an Wladislaus eine neue Gesandtschaft ab.

*) Paulus von Miliczin. D. H.

**) Es sind deren zu viele, und meistens ausgestorbene Familien, als daß man sie hier einrücken sollte. Aus denen noch blühenden waren Christoph von Lichtenstein, Petrus von Kaunitz, und Heinrich von Waldstein. D. H.

1440. des **Wladislaus**, Königs von **Pohlen**, als eines Fürsten, der mächtig wäre, und sich im Stand fände, **Ungarn** gegen die **Türken** zu vertheidigen. Sie schickten ihm also eine andere feyerliche Gesandtschaft, die den Auftrag hatte, ihm die Königin zur Gattin vorzuschlagen. Man sagt sogar, die Königin wäre genöthiget worden, darein zu willigen und sich dieserwegen mit ihren Gesandten zu vereinigen. Die Sache wurde zu **Krakau** in Uiberlegung gezogen, und blieb einige Tage unentschieden. Der König von **Pohlen**, der wohl einsah, er könne die Krone von **Ungarn** in dem Zustand, worinnen sich dieses Reich damal befand, nicht annehmen, ohne dem Königreich **Pohlen** Nachtheil zuzufügen, hörte diesen Vorschlag blos mit Widerwillen an, und der Rath war so unentschlossen, wie der König selbst. Inzwischen gewann jedoch die Meynung, das Königreich anzunehmen, dadurch die Oberhand, daß man sowohl **Ungarn** als **Pohlen** vor den Einfällen der **Türken** gar wohl versichern könnte. Man war wegen der Annahm schon einverstanden, als ein Kourier mit der Nachricht anlangte, daß die Königin mit einem Prinzen niedergekommen sey. Sogleich erklärte sich der König gegen die Gesandten gerad heraus, daß weil nunmehr ein Erbe da sey, so wäre die Unterhandlung geendiget. Allein diese mit denen Räthen vereint, drangen

gen neuerdings so sehr in den König, daß er sich nach einer abermaligen Berathschlagung ergab, und die ungarische Krone unter folgenden Bedingnissen annahm. 1. Ungarn vor den Einfällen der Türken zu schützen. 2. Die Elisabeth zu ehelichen, und ihre beyden Töchter vortheilhaft zu verheyrathen. 3. Dem Prinzen Ladislaus bey erlangten hinlänglichen Alter, zu dem Königreich Böhmen behilflich zu seyn. 4. Die Kinder, welche der König der Elisabeth zeugen würde, sollten Erben des Königreichs Ungarn seyn, würden aber keine entspringen, so sollte dieses Königreich auf den Ladislaus, des Alberts Sohn zurückfallen. Während dieser Unterhandlung hatte Elisabeth zur Unterstützung ihres Sohns, eine ansehnliche Parthey auf ihre Seite gebracht. Sie vertraute die Vertheidigung ihrer festen Plätze, ihren getreuesten Dienern an. Man hat schon vorwärts gesehen, daß sie sich mit der Kaiserin Barbara ausgesöhnet hatte.

XLIII. Nach der Krönung verlangten die Magnaten von Ungarn, daß man ihnen die königliche Krone behändigen sollte, unter dem Vorwand, sie in die Stuhlweissenburger Kirche in Sicherheit zu bringen, im Grund aber vielmehr, um mit selber bey Gelegenheit nach eigenem Belieben schalten zu können.

Die Königin vertraut die Vormundschaft ihres Sohns dem Kaiser an.

1440. können. Die Königin willigte nur mit Thränen in ihr Begehren, und wandte einen traurigen Traum vor, den sie dieserwegen gehabt hätte. Um aber doch einem Uibel vorzubeugen, welches sie gegenwärtig nicht verhindern konnte, ließ sie sich heimlich einen Schlüssel zu dem Ort, wo die Krone aufbehalten war, nachmachen, und entwand solche, ohne daß jemand das geringste davon wußte, womit sie verhinderte, daß sie nicht dem König von **Pohlen** aufgesetzt werden konnte. Da ihr diese List gelungen hatte, gieng sie in aller Eil zu **Friederich** dem III. der damal zum römischen König erwählet worden war, nach **Wien**, um solchen ihrem Sohn einzuhändigen, ihn um seinen Schutz für sie und den jungen Prinzen zu ersuchen, in seine Hände die **ungarische** Krone, die sie den **Ungarn** so geschickterweise zu entziehen gewußt hatte, zu überbringen, und ihm endlich auch die Vormundschaft über den jungen Prinzen, die ihm den Rechten nach gebührete, anzuvertrauen.

Wladislaus geht nach Ungarn.

XLIV. Inzwischen reiseten einige der **ungarischen** Gesandten nach diesem Reich ab, um den Traktat dahin zu überbringen, die übrigen aber verblieben in **Pohlen**, um den König, wenn er alles in Ordnung gebracht haben würde, auf seiner Reise zu begleiten. Diese Gesandten schmeichelten sich von der Königin

wohl

wohl aufgenommen zu werden, da sie ihr durch 1440.
diesen Traktat einen jungen Gemahl, und die
Hofnung zur **böhmischen** Krone für ihren
Sohn überbrachten. Allein sie wurden nicht
wenig bestürtzt, als sie sich sogleich nach Ab-
lesung desselben, gefangen genommen sahen.
Man kann leicht urtheilen, was dieses Ver-
fahren der **Elisabeth**, welches von einigen ge-
billigt, von andern aber getadelt wurde, für
ein Aufsehen verursachet habe. Ganz **Ungarn**
war in Aufruhr. Von aussen bedroht, und
von den **Türken** schon angegriffen, inwen-
dig äußerst bedrängt, hatte es nichts anders
als einen gänzlichen Ruin zu erwarten.
Wladislaus machte sich dennoch auf den
Weg, und kam durch die Verrätherey der
meisten, denen **Elisabeth** ihre festesten Oer-
ter anvertraut hatte, ohne mindesten Wi-
derstand in **Ungarn** an. Er wurde zu
Ofen mit offenen Armen aufgenommen.
Grosse und kleine, Geist- und weltliche, al-
les lief von allen Seiten zu seiner Huldigung
herbey, sogar diejenigen, welche den **Ladis-
laus** gekrönet hatten, kamen, nachdem sie
frey Geleit erhalten hatten, baten um Ver-
gebung, und wurden zu Gnaden aufgenom-
men. Die Königin über diese Art-Entpörung
in Unruhe versetzt, unterließ dennoch nichts,
sich mit denen ihr getreu verbliebenen **Un-
garn**, und im Sold gehabten **böhmischen**
Truppen in Vertheidigungsstand zu setzen.

1440. Da aber eine so schwache Parthey keinen langen Widerstand zu leisten vermochte, so zog sich **Elisabeth** nach **Presburg**, ohnweit **Wien**, und überließ dem **Friederich von Cilly** das Kommando zu **Raab** in **Niederungarn**, als den einzigen festen Platz, der dem **Wladislaus** Widerstand leisten konnte. Da auch dieser Ort auf die erste Nachricht, daß die **Pohlen** solchen zu belagern anrückten, verlassen wurde, so war der König von **Pohlen** nun allgemein anerkannt, und einige Tage hernach zu **Stuhlweissenburg** mit der **St. Strephanskrone**, in Ermanglung der **Ungarischen**, die weggenommen worden war, gekrönet. **Elisabeth** die in **Ungarn** keine Unterstützung mehr fand, gieng mit dem Prinzen ihrem Sohn, den der Kaiser als Herzog von **Oesterreich** in seinen Schutz genommen hatte, in letzt besagte Provinz ab. a)

a) Bonfin. de Reb. Hung. deca III. L. IV. ann. 1440. Dlug. Hist. Polon. Libr. XII. ann. 1440.

Gesandtschaft der Böhmen an die Königin.

XLV. Das vergangene Jahr war man übereins gekommen, den 24. April des gegenwärtigen die Stände in **Böhmen** abermal zu versammeln. Bevor noch der Landtag in Ordnung gebracht wurde, schickten die beyde miteinander einverstandenen Partheyen eine Gesandtschaft an die Königin **Elisabeth** ab, um ihr zu der Geburt eines Prinzen Glück zu wünschen, und sie zu ersuchen, Gesandte, die mit der Instrukzion von den Rech-

ten dieses neugebohrnen Prinzen auf das Kö- 1440.
nigreich **Böhmen** versehen wären, an sie abzuschicken. Die Gesandtschaft wurde mit allen Zeichen der Erkänntlichkeit, und des Beyfalls aufgenommen. In gleicher Zeit bat aber die Königin die Gesandtschaft auf das inständigste, ihr wegen Haltung eines Landtags einen Aufschub zuzustehen, damit sie die Urkunden ihrer Rechte, die in entfernten Ländern hier, und da zerstreuet wären, und folglich nicht so schleunig herbeygeschaft werden könnten, zusammen bringen möchte. Bey dieser Gelegenheit zeigte die Königin, um die Gesandten um so mehr zu rühren, den kleinen Prinzen in der Wiege, welcher Anblick, der noch mit einer pathetischen Rede der Mutter begleitet war, in ihrem Herzen eine zärtliche Regung erweckte. Einer von ihnen schien dadurch ausserordentlich gerührt zu seyn. Dieß war **Prokop** Herr von **Rabenstein** (1) der schon bey verschiedenen Unterhandlungen gebraucht worden, und so viel man urtheilen kann, von der katholischen Parthey, *) oder wenigstens, von welcher er auch immer mag gewesen seyn, sehr mäßig war. Er versprach

der

---

(1) Kleine Stadt in dem **Saatzerkreis.**

*) Er war wirklich katholisch, wie solches die nachher erfolgten Vorfälle mit dem König **Georg** genugsam erwiesen haben. D. H.

1440. der Königin aus eigener Bewegung alle mögliche Mühe anzuwenden, damit ihr Sohn zum König erwählt, und der Landtag aufgeschoben werden möchte. Die Königin dankte ihm dieserwegen, und machte ihm, damit er noch mehr hiezu aufgemuntert würde, ansehnliche Geschenke. a) Bey der Rückkunft der Gesandtschaft, war die katholische Parthey geneigt, der Königin, die zur Nachsuchung benöthigte Zeit zu gestatten. Allein mit der **Kalixtinischen** war es ganz anderst. **Ptaczek, Georg Podiebrad** und ihre Verbundene, eilten mit ihren Truppen nach **Prag**, und waren bereit, im Fall die Haltung des Landtags Widerstand finden sollte, sich mit Gewalt Recht zu verschaffen. Man mußte dem Strom nachgeben, und der Landtag wurde zur bestimmten Zeit gehalten.

a) Theob. Part. II. Cap. IX.

Landtag zu Prag.

XLVI. Die Herren von **Rosenberg** und von **Neuhaus** trugen gleich anfänglich die Gegenstände vor, worüber man sich zu berathschlagen habe. Der erste betraf die Wahl eines Königs. Der zweyte die Mittel das Königreich zu beruhigen. Der dritte die Bedingnisse unter welchen der erwählte König zu dem Besitz des Reichs zugelassen werden sollte. Der vierte einige Verordnungen in Ansehung des Münzwesens. Der fünfte die Einverständniß von Zeit und Ort um die Geistlichkeit miteinander zu vergleichen. Der

sechste

sechste einen Rath zu ernennen, damit das 1440.
Königreich bis zur Ankunft eines neuen Kö-
nigs verwaltet werden möge. Nachdem die-
ser Vortrag abgelesen worden war, stellte
Ptaczek, der für seine Parthey die Stimme
führte, vor. 1. Daß die Erwählung eines
Königs eine sehr nothwendige Sache sey, in-
dem man seit dem Tod des **Wenzels** Zeit
genug gehabt hätte, alle schröckliche Folgen
eines Interregnum zu empfinden. 2. Daß die
Wahl eines Königs die wichtigste Anliegenheit
sey, indem die Wohlfart und Ruhe des Kö-
nigreichs davon abhienge. Daß zwar in der
That der erst vor kurzem gebohrne Erbe **Al-
berts** einige Hofnung darböte, daß diese
aber eine sehr entfernte Hofnung sey. Daß
sich von zweyen eines sicher ereignen werde,
entweder daß die Königin selbst das Ruder
des Staats ergreifen würde, oder daß man einen
Administrator niedersetzen müßte. Im ersten
Fall würde es schändlich seyn, von einer Frau
beherrschet zu werden, da seit der Regierung
der **Libussa**, **Böhmen** von keiner Frau
regieret worden, und daß sogar die Regie-
rung dieser Königin dem Reich schädlich gewe-
sen wäre. Im zweyten Fall wüßte man ja
die traurigen Folgen einer Regentschaft, wel-
che ohne die ausserordentlichen Kosten, welche sie
verursachte zu rechnen, und ohne auf die
unerträglichen Abgaben ein Augenmerk zu rich-
ten, ganz leichtlich in Tyranney ausarten,

1440. und **Böhmen** neuerdings in alle Schröcken des Kriegs stürtzen könnte. Woraus er 1tens die Folge zog, man müsse die löbliche Stände beschwören, einmüthig und ohne Zeitverlust einen König zu wählen, der über sie zu herrschen im Stande wäre. Die andere Parthey antwortete, daß obwohl ihre Vorstellungen sehr vernünftig wären, müßte man doch nicht so sehr auf den Nutzen sein Absehen richten, daß man darüber, das, was ehrbar und lobenswürdig wäre, vernachläßige. Es würde also Undankbarkeit heissen, wenn man die von **Karl** dem IV. **Siegismund** und **Albert** der Nazion erwiesenen Wohlthaten in der Person des jungen **Ladislaus** vergäß, da dieser ein Sohn **Alberts**, ein Enkel **Siegismunds**, und ein Urenkel **Karl** des IV. seye. 2. Es wäre eine unerhörte Sache, daß ein rechtmäßiger Erbe eines Königreichs aus Ursache seines zarten Alters davon ausgeschlossen werden, und ein anderer seinen Platz dafür einnehmen sollte. 3. Daß keinem die zwischen **Böhmen** und **Oesterreich** in Ansehung der Nachfolge im Königreich **Böhmen** bestehenden Traktaten unbekannt seyn könnten. 4. Daß es ja nur blos von ihnen abhienge, alle ausländische Administratoren, in so lange **Ladislaus** minderjährig wäre, auszuschliessen, und sogar demjenigen, welcher von der Landschaft erwählet werden würde, nach altem

Ge-

Gebrauch einige Personen beyzugesellen, die 1440.
ihre Rechte, Freyheiten und den Gottesdienst zu vertheidigen, fähig wären. 5. Daß weit entfernt, daß man, wenn dieser Weg ergriefen würde, einen Krieg zu befürchten hätte, solcher vielmehr dann erst zu befürchten seyn dürfte, wenn man den rechtmäßigen Erben, dessen Mutter auf alle Art die Rechte vertheidigte, davon ausschliessen wollte, und daß er selbst, wenn er hierzu im Stand käme, nicht ermangeln würde, diesen Schimpf zu rächen, wie man solches aus dem erst vor kurzem in **Ungarn** erlebten traurigen Beyspiel leichtlich begreifen könnte. Woraus sie schlössen 6. daß man, ohne in einer so wichtigen Sache etwas zu übereilen, lieber die Ankunft der übrigen Stände abwarten soll, um auch deren Meynung hierüber einzuholen.

Nachdem beyde Meynungen öffentlich abgelesen worden waren, versammelte **Pracžek** seine Anhänger, um sich hierüber zu berathschlagen; Ihre Antwort war 1. daß der Aufschub, den sie der Wahl eines Königs entgegen setzen wollten, weder der Ehre, noch dem allgemeinen Besten gemäß wäre. 2. Wenn von Erkänntlichkeit die Rede wäre, so wäre man solche eben auch den Marggrafen von **Brandenburg** und **Braband** schuldig, die, so wie **Ladislaus** durch Frauen Abkömmlinge von **Karl** dem IV. seyn. La-

1440. dislaus wäre aus dem Oesterreichischen und nicht aus dem Lützelburgischen (1) Hause, und sein Vater hätte dem Königreich Böhmen tausend Drangsalen zugefüget. 3. Man könnte sie also keiner Ungerechtigkeit beschuldigen, wenn sie den Ladislaus ausschlössen, indem die Wahl der Könige in Böhmen frey, und es unter ihnen ein angenommener Gebrauch wäre, erwachsene Prinzen und keine Kinder zu erwählen. Wenn sie auch wirklich den Ladislaus erwählten, würden sie doch dadurch nicht viel gewonnen haben, indem auf ein Kind in der Wiege keine grosse Rechnung zu machen sey. 4. Was den Traktat anbelange, der zwischen dem Haus Böhmen und Oesterreich in Betref der Nachfolge in dem Königreich Böhmen bestehen soll, und von dem man soviel Wesens machte, so scheint es wohl, daß man nicht viel darauf geachtet habe, indem dieses Königreich an des Kaisers Heinrich des VII. Sohn Johann, aus dem Hause Luxemburg, mit Ausschliessung des Herzog von Kärnten, aus dem Hause Oesterreich gegeben worden sey. 5. Der Schluß war, daß man des ehestens eine Wahl veranstalten, und den Abwesenden unter schwe-

rer

(1) Ansonst Luxemburg. Karl der IV. war aus diesem Haus.

ter Strafe ohnverweilt herbeyzukommen, und ihre Meynung zu ertheilen anbefehlen müße. 1440.

Ankunft der Gesandten der Königin zu Prag.

XLVII. Während aller dieser Berathschlagungen hatten die Abgesandten der Königin Zeit gewonnen, mit ihren Instrukzionen herbeyzukommen. Sie brachten ein Schreiben von **Friederich** dem III. mit, in welchem er für den **Ladislaus** intercedirte, und sich als Protektor des Königreichs, und des jungen Erzherzogs erklärte. Diese Neuigkeit erregte unter der **Kalixtinischen** Parthey so viel Bestürtzung, als sie in der Katholischen Vergnügen verursachte. Nachdem sie bey dem Landtag, der zahlreicher war, als er jemal gewesen, zugelassen worden, so legten sie des **Ladislaus** Rechte, so wie auch das brünstige Verlangen der Königin auf eine sehr rührende Art vor, die sehr verschiedene Eindrücke machte. Die katholische Parthey fiel solcher bey, während als die andere, die ihren Unwillen nicht verbergen konnte, sich auf folgende Art erklärte; Es wäre keinem unbewußt, daß sie nicht allein zur Wahl und Krönung des **Alberts** ihre Einwilligung nicht ertheilet, sondern daß sie sich sogar, sowohl schriftlich, als auch mit den Waffen in der Hand offenbar dagegen gesetzt hätten, und daß man also das Nachfolgsrecht ohne allgemeiner Einwilligung des Königreichs nicht festsetzen könnte; Sie wären zwar über die Trüb-

1440. salen der Königin sehr gerühret, allein es sey hier wegen der Wahl des Königreichs, und nicht wegen eines Mitleiden oder Erkänntlichkeit zu thun, dessen Wirkungen nachtheilig seyn würden; Sie sollten bedenken, wie lange das Königreich **Böhmen** wie ein Körper ohne Kopf, oder eine Heerde ohne Hirten bleiben müßte, bis **Ladislaus** solches selbst zu beherrschen im Stand seyn würde; gesetzt auch, daß er bis zu dieser Zeit am Leben bliebe; man möchte also weder für Härte, noch für Undankbarkeit auslegen, wenn man einer so dringenden Nothwendigkeit, wie gegenwärtig die Wahl eines Königs ist, nachgäbe, um so mehr, als **Ladislaus** seiner Zeit, wenn er sich verdienstlich machen würde, auch an die Reihe kommen könnte. Es läßt sich die Kränkung, welche der Gesandte der Königin über diesen Widerstand erlitten, nicht ausdrücken. Die Königin selbst wurde bey ihrer Rückkunft hierüber so bewegt, traurig und melancholisch, daß sie in eine Krankheit verfiel, die man für unheilbar anerkannte.

Albert von Bayern wird zum König von Böhmen erwählt.

XLVIII. Auf der andern Seite fanden sich die Herren von **Rosenberg** und von **Neuhaus**, sammt den andern Katholiken in einer eben so heftigen Lage, weil sich die **Kalixtiner**, da sich verschiedene von der katholischen Parthey losgemacht, und sich mit ihnen vereiniget hatten, ein so wichtigeres

An-

Ansehen gaben; man mußte also in eine Wahl einwilligen. Aus dieser Ursache ernannte man einige Tage hernach Kommissarien, die solche vornehmen sollten. Es waren derer 16 von Seiten der Herren, 13 aus dem Ritterstand, ein Abgeordneter von jeder Stadt, und die Burgermeister der **Prager** Städte. Man ließ sie schwören, daß sie ihre Berathschlagungen und Wahl geheim halten sollten. Nachdem sie beysammen waren, fiel die Wahl auf **Albert von Bayern**, einen Fürsten, der am Hof des König **Wenzeslaus** erzogen wurde, und die **Slawische** Sprache verstund. Gleich nach der Wahl wurden 12 Gesandte, unter welchen sich die größten Herren von einer jeden Parthey befanden, an diesen Fürsten abgesendet, um ihm die Krone anzubieten. Man hielt diese Wahl für sehr geheim, inzwischen war sie kaum getroffen, als diejenigen von der Parthey der Königin, welche davon Nachricht hatten, noch ehe als die Gesandten nach **München** abgiengen, dem Kaiser davon Nachricht gaben. **Aeneas Sylvius** füget sogar bey, daß einige, die über diese Wahl mißvergnügt waren, heimlich jemand an den Kaiser abgeschickt hätten, um ihn zu bitten, das Königreich während der Minderjährigkeit des **Ladislaus** anzunehmen, und daß er dieses nicht allein ausgeschlagen, sondern sogar an **Albert von Bayern** geschrieben, und ihn ermahnet hätte,

1440.

1440. te, eine Krone, die schon einen rechtmäßigen Erben hätte, nicht anzunehmen. Der Kaiser schrieb in gleicher Zeit an die **Böhmen**, und ersuchte sie inständigst sich einer unrechtmäßigen Wahl zu enthalten, und dem **Ladislaus** die Krone wieder herbeyzuschaffen. Allein die Gesandtschaft war schon abgereiset, so, daß dieser Brief keine Wirkung mehr haben konnte.

Albere von Bayern schlägt die böhmische Krone aus.

XLIX. Nachdem die Gesandten an dem Ort der Zusammenkunft angelangt waren, legten sie ihre Aufträge dem **Albert** dar, und baten ihn inständigst ihre einmüthige Wünsche zu erfüllen. Nach einer langen Lobserhebung seiner Tugenden, und der zur Wahl eines **böhmischen** Königs schicklichen Eigenschaften, stellten sie ihm vor, daß zwar unter ihnen grosse und unglückliche Streitigkeiten geherrschet hätten, solche aber durch das **Basler** Konzilium, wobey **Siegismund** das Konkordat bestättiget hätte, getilget worden, dergestalt, daß sie mit der Kommunion unter zweyerley Gestalt zu frieden, in allen andern Dingen der römischen Kirche nachlebten, und daher nicht zweifelten, er würde besagten Konkordaten seinen Beyfall schenken, und sie sogar gegen die Feinde des Kelchs vertheidigen. Sie baten ihn überdieß, er möchte durch den römischen Stuhl die Wahl des **Rokyczana** zu ihrem Erzbischof bestätigen

tigen lassen. Albert ertheilte ihnen eine 1440.
Antwort, die sie von ihm nicht erwarteten,
und sagte ihnen in böhmischer Sprache;
daß er schon vor ihrer Ankunft von ihrer
Wahl unterrichtet gewesen wäre; daß er ih-
nen sämmtlich für ihre gute Meynung, daß
sie ihn als König hätten erwählen wollen,
danke, und daß er in keiner Gelegenheit er-
mangeln würde, ihnen dagegen seine Erkänntt-
lichkeit zu beweisen; weil aber der Kaiser Al-
bert an Ladislaus einen rechtmäßigen
Erben hinterlassen hätte, so würde es von
ihm eine Niederträchtigkeit, und vor Gott
und Menschen um Rache schreyende Ungerech-
tigkeit seyn, wenn er ein Kind der Erbschaft
seines Vaters berauben wollte; Er wisse zwar
wohl, daß man in der Welt dergleichen Hand-
lungen eine schöne Farbe geben könnte, al-
lein er als ein redlicher deutscher Fürst, hät-
te für solche Abscheu zu hegen gelernet. Die-
se Ungerechtigkeit würde um so gröſſer seyn,
da jedermann die zwischen Böhmen und
Oesterreich bestehenden alten Verträge wis-
se, in Folge welcher, wenn in Böhmen
die männliche Linie Abstürbe, das Königreich
in der weiblichen einer dieser beyden Häuser
fortgepflanzet werden sollte; Er bäte sie also,
die Sache des Waisen zu beherzigen. Dies-
sem fügte er noch bey, indem er von den
Religionsstreitigkeiten sprach, daß wenn ihm
jemand den Dolch an die Kehle setzte, und

1440. dabey die Wahl ließ, ob er ihre Artikel annehmen, oder sein Leben verliehren wolle, so würde er keinen Augenblick anstehen, letzteres zu erwählen. (1) Die Geschichtschreiber haben wegen dieses Entschlußes **Alberts** verschiedene Ursachen angegeben; Einige schrieben selbigen seiner Tugend und Rechtschaffenheit zu, andere aber, der Furcht sich den Kaiser auf den Hals zu ziehen, und wieder andere seinem Hang für die herrschende Religion. Man kann diese drey Beweggründe miteinander vereinigen, und sie sind nicht zu viel, um ein Königreich auszuschlagen, **Aeneas Sylvius** hat sich dieserwegen folgendermassen ausgedrückt. **Albert zeigte bey dieser Gelegenheit eine Tugend und Bescheidenheit, die man, seitdem es Könige giebt, für sehr selten halten kann; hierdurch zeigte er sich** a) ut supr. Cap. LVII. Theob. ut supr. **grösser als das Reich, welches er ausschlug, und betrug sich wie ein grosser König.** a)

Neue Religions-Unruhen in Böhmen.

L. Während dessen daß die **böhmischen** Deputirten in **Bayern** waren, entstunden in diesem Königreich, aus Ursache oder unter dem

---

(1) Dieser besondere Umstand ist aus dem Theobald ut supr. Cap. IX. gezogen. Er findet sich nicht in dem **Aeneas Sylvius.**

dem Vorwand der Religion, neue Unruhen. 1440.
Man erwähnt dreyer **Hußiten**, die davon die Haupturheber waren, nämlich des **Colda**, Baron von **Nachod**, eines mächtigen Herrn, der verschiedene Städte und Gebiete in **Böhmen** im Besitz hatte, des **Beneß von Mokrowaus**, und des **Bezdrzich von Kolin**, der vormal unter **Zizka** Feldprediger war, und von dem mehrmal Erwähnung gemacht worden ist. Diese drey Männer sammelten einige gleich gesinnte Leute zusammen, und übten in den Gegenden von **Königgratz** Strassenraubereyen aus. Nicht damit zufrieden, versuchten sie auch noch, sich von **Prag** Meister zu machen. Um damit zu Stand zu kommen, schickten sie einige Vertraute mit dem Auftrag dahin ab, den Einwohnern weiß zu machen, als ob sich die fürnehmsten Beschützer der Religion von der katholischen Parthey hätten gewinnen lassen, ja, daß sie sogar den **Albert von Bayern** einen Feind der wahren Religion zum König erwählet hätten, der nun nicht ermangeln würde, Mönche und andere Papisten mit sich zu bringen, welche die Glaubigen von der Kommunion unter zweyerley Gestalt verfolgen würden; was sie anbelange, so wünschten sie nichts mehr, als den Frieden; sie erklärten aber in gleicher Zeit, daß sie eher ihr Blut bis auf dem letzten Tropfen vergiessen, als

1440. zugeben würden, daß man ihnen ihre himmlischen Wahrheiten entrisse, welche ihre seligen Lehrer mitten unter den Flammen bekennet hätten, oder bevor sie sich wieder unter das Joch des **römmischen Antichrists**, der unter dem Schleyer des Friedens mehr Uibel, als in einem öffentlichen Krieg verursache, beugen würden.

Fehlgeschlagene Unternehmung auf Prag. Die Verschworenen werden bestraft.

LI. Diese Reden machten auf das Gemüth der meisten, und sonderlich auf die Geistlichkeit einen starken Eindruck dergestalt, daß sich von dieser Zeit an **Mathias**, Pfarrer am **Bethlahem**, **Wenzeslaus von Drachowa** Pfarrer zu **St. Egidi**, und **Wenzel** sein Kaplan mehrmal, bald bey einem gewissen **Nikolaus**, Pfarrer bey **St. Leonhard**, den sie gleich anfänglich auf ihre Seite brachten, bald bey **Wenzeslaus Koranda**, einem andern Priester, von dem auch mehrmal Erwähnung gemacht worden, versammelten. In diesen Berathschlagungen, wobey sich auch eine grosse Anzahl der angesehnsten Einwohner der drey Städte einfanden, brachten sie verschiedene, und unter andern einen Rathsherrn der Altstadt, Namens **Slama** auf ihre Seite. Als sie ihre Parthey stark genug zu seyn vermeynten, liessen sie dem **Colda** und seinen Gesellschaftern wissen, daß sie zu Nachts zu

einer

einer bestimmten Zeit (1) **Prag** überraschen 1440.
könnten, und versicherten sie anbey, daß sie
auf das Beste unterstützt werden würden.
Die Unternehmung gelang nicht, sondern
der Ausgang davon war vielmehr sehr tra-
gisch. Die Verschwornen kamen des Nachts
vor **Prag** an, und stellten sich überall hin,
wo sie Einverständnisse hatten. Sie brachten
es soweit, daß ihnen die Wache unter dem
Vorwand ein Thor öfnete, als ob sie für
dem **Slama** Fische hätten, die, wenn
man sie lang aufhielte, verderben könnten.
Der Soldat, der von dem **Slama** schon
vorbereitet war, hatte versprochen ein Thor
zu öfnen, da ihm aber der Gedanke in Kopf
stieg, vorher durch ein Loch hinaus zu sehen,
und eine Menge bewafneter Leute erblickte, so
machte er Lärmen, worauf die Verschwornen,
die sich nicht stark genug befanden, den Ent-
schluß faßten, sich zurück zuziehen. Verschiedene
in der Stadt, die mit ihnen in Verständniß
waren, wurden in Verhaft gezogen, und nach-
dem sie in der Tortur alles eingestanden,
wurden sie vor ihren Häusern aufgehangen.
Slama, der zu entfliehen Mittel fand,
wurde in Bildniß mit einem Halsband von
Eisen aufgehangen. Die Priester, die
sich bis Abends versteckt gehabt hatten,

ver-

(1) Gegen Ende des Monats July.

1440. verliessen die Stadt, ohne daß ihnen etwas zu Leid geschah. Man giebt vor, daß verschiedene unschuldige mit den schuldigen in die Strafe eingemengt wurden, wie dieses bey dergleichen unruhigen Vorfallenheiten mehrmal zu geschehen pflegt.

Deputation an den Kaiser, und dessen Antwort.

LII. Während dieses tragischen Auftritts kamen die Gesandten unverrichter Sache von **Bayern** zurück. Dieß nöthigte die Stände sich zu versammeln, um auf die Ruhe des Königreichs, welches in der gegenwärtigen Lage einen **Souverain** höchst nöthig hatte ihre Aufmerksamkeit zu richten. **Ladislaus** lag noch in der Wiege. Der Kaiser hatte denen Reichsfürsten untersagt, die Verwaltung des Königreichs **Böhmen** zu dessen Nachtheil zu übernehmen. Man trauete denen Fürsten von **Sachsen** und **Brandenburg**, die so oft mit gewafneter Hand in **Böhmen** eingedrungen waren, keineswegs. Die Stände waren in Verlegenheit, und entschlossen sich jemand an den Kaiser mit der Bitte abgehen zu lassen; entweder die Verwaltung des Königreichs selbst zu übernehmen, oder jemand vorzuschlagen, der solches zu beherrschen und zu vertheidigen im Stand seyn möchte. Sie sandten ihm also verschiedene Herren, an deren Spitze **Meinhard von Neuhaus** und **Heinrich Ptaczek**, mit den Rathsherren der Pra-

ger

ger Städte stunden, um ihm von Seiten 1440.
des Königreichs gedachte Vorschläge zu machen. Der Kaiser, der damal zu **Neustadt** war, antwortete ihnen durch seinen Kanzler, 1. Er sehe mit Vergnügen, daß die löblichen Stände von **Böhmen** auf ihr Vorhaben, einen König zu erwählen, Verzicht gethan hätten, indem dieß ein Zeichen wäre, daß sie den **Ladislaus** als rechtmäßigen König anerkennten, und ersuche sie in einem so rechtmäßigen Vorsatz zu beharren, und ihn auch auszuführen; Er versprach ihnen in solchen Anbetracht bey allen Fällen, wo sie seines Schutzes und Beystandes benöthiget seyn sollten, solche angedeihen zu lassen. 2. Daß sich Ihre Majestät anjetzt ausserordentlich mit Geschäften und Reichsbedürfnissen überladen, und auf dem Punkt befänden, sich zu **Aachen** krönen zu lassen, dieserwegen folglich auch ihnen keine bestimmte Antwort geben könnten; selbe würden aber bey ihrer Zurückkunft ihre Vorschläge reiflich überlegen, und der Gerechtigkeit und Billigkeit gemäße Maasregeln ergreifen, die ihre Neugung für das Königreich **Böhmen** an den Tag legen sollten. Die Gesandten kehrten mit dieser Antwort zurück, und man beschloß die Rückkunft des Kaisers abzuwarten. a)

a) Æn. Sylv. Hist. Bohem. Cap. LVIII. Theob. ut supr. Cap. X.

1440. Auswärtige Begebenheiten, Italien, Spanien.

LIII. Man hat im vorigen Jahr die Absetzung **Eugenii** IV. und die Wahl Felix des V. zu **Basel** unternehmen gesehen. **Eugenius** ermangelte nicht den **Amadeus von Savoyen** und alle seine Wähler und Anhänger als Ketzer und Schismatiker zu **Florenz** zu exkommuniziren; er bedrohete sie noch über dies mit allen kanonischen Strafen, wofern sie ihr Vergehen in 50 Tagen nicht bereuen würden. Mit dieser Generalexkommunikation noch nicht zufrieden, brach er noch insbesondere mit einem **Anathema** gegen **Ludwig Allemand**, mit dem Zunamen der Kardinal von **Arles** Präsidenten des **Basler** Konzilium los, der für diese Versammlung eine feste Stütze war, und so zusagen, blos allein den **Felix** V. auf den päbstlichen Stuhl erhoben hatte, Da diese Bulle diese Prälaten aller Bedienstung und Würde beraubte, gab **Eugenius** das Erzbisthum **Arles**, an **Roger**, Bischof von **Aix** in **Provenze**, und schrieb dieserwegen an **Renatus von Anjou**, Grafen dieser Provinz. Er verfuhr auf diese nämliche Art mit verschiedenen Bischöfen, welche die Gegenparthey ergriefen hatten. a) In gleicher Zeit schrieb er an die ganze Christenheit ein Cirkular, welches nichts anders als eine Schmähschrift gegen das **Basler** Konzilium und den **Amadeus von Savoyen** war. **Poggius**, Sekretair des **Eugenius** hatte

a) Rayn. 1440. N. II. III.

damal

damals die beste Gelegenheit sich seiner satyri- 1440.
schen beissenden Schreibart, die ihm mit so-
viel Recht vorgeworfen wird, zu bedienen.
Die Väter des Basler Konziliums
sind, so wie er sich ausdrückt, blos Tho-
ren, Narren, Rasende, Barbaren,
wilde Thiere, die kaum eine mensch-
liche Gestalt an sich haben. In An-
sehung Amadei, Herzogs von Sa-
voyen, so war dieser ein von neuen
entstandener Cerberus, ein golde-
nes Kalb, ein Mahomet, ein An-
tichrist. Wer ist es, sagt er, der
diese Rotte barbarischer Pövel ge-
gen seinen rechtmäßigen Herrn auf-
gewiegelt hat? Es war Amadeus.
Wer hat dessen Geldgeiz durch den
Glanz des Silbers aufzureizen ge-
wußt? Amadeus. Wer hat dieses
Götzenbild gegen J. C. aufgericht?
Amadeus. a) In einem Schreiben an den a) Pogg.
Kanzler zu Genua, welches ich unter den Oper Ba-
Manuscripten zu Wolfenbüttel gefunden sil. 1558.
habe, finden sich nicht weniger bittere Ausdrü- Fol. 155.
cke. Was soll ich euch von demjeni- 156.
gen sagen, den ihr Glücklich, b) ich b) Felix
aber den Unglücklichsten nenne. Die heißt
gröβten Verbrechen sagt jemand, sind glücklich.
nicht diejenigen, welche einen Staat
allein betrüben, sondern die, welche
die ganze Welt über und über stür-

1440. zen. Was soll man von einem Menschen sagen, der um die Kirche zu beunruhigen, und den Glauben über den Haufen zu werfen, ein abscheuliches Ungeheuer werden wollte; der alles Menschliche von sich hinweggethan hätte, um die Sitten eines wilden Thieres anzunehmen; der sein Alter durch die abscheuungswürdigste Gottlosigkeit verunehret, als wenn er dadurch auf die Bosheiten seines vergangenen Lebens das Siegel drücken wollte ꝛc. a)

a) Pogg. Part. I. p. 101. 102.

Tragischer Tod des Vitelleschi.

LIV. In diesem Jahr ereignete sich zu Rom, in dem traurigen Ende des Kardinals Vitelleschi, Patriarchs zu Aquilea, und Erzbischofs zu Florenz, von dem man mehrmals zu sprechen Gelegenheit gehabt hatte, ein merkwürdiges Beyspiel von der Unbeständigkeit der menschlichen Hoheit. Er war von Seiten Eugenii, als Legat an Alphons König von Arragonien, nach Neapel abgesendet worden, und man hat vorwärts gesehen, mit was für Eifer und guten Erfolg er seinem Herrn gedienet hatte. Es ist wahr, gegen das Ende seiner Gesandtschaft schiene er, es sey aus Zaghaftigkeit, oder weil er eine Empörung im Schilde führte, weniger eifriger zu seyn, und den rechten Weg zu verlassen. Es sey indessen, wie ihm wolle, man klagte

ihn

ihn in diesem Jahr aus verschiedenen Ursa- 1440.
chen, die hier beyzufügen, allzu weitläufig
seyn würde, eines geheimen Verständniß mit
Philipp von Mayland, gegen die **Ve-**
nezianer und **Florentiner** an, an welchen
er sich reiben wollte. a) Dieses Verständniß
wäre folglich auch gegen den Pabst, ihren
Alliirten gewesen. Man giebt sogar vor, daß,
da er sein Vornehmen dem **Nikolaus Pic-**
cinino, General des Herzogs von **May-**
land entdeckte, er ihm auch in gleicher Zeit
die Völker des Pabsts, und die angesehen-
sten Plätze der Kirche, um sich des **toskani-**
schen, und sogar des **päbstlichen** zu bemäch-
tigen, angeboten hätte. Es mag nun dieses
Unternehmen wahr gewesen, oder blos von
den Feinden des **Vitelleschi** erdacht worden
seyn, sein Verderben wurde augenblicklich be-
schlossen, und dessen Ausführung dem Be-
fehlshaber der **Engelsburg** anvertrauet.
Vitelleschi, der damals in **Rom** war, und
so, wie man sagte, in das **florentinische**
Truppen hatte abgehen lassen, wollte von ei-
nigen seiner Leute begleitet zur Stadt hinaus,
als der Befehlshaber, unter dem Vorwand ihm
eine Ehre zu bezeugen, Miene machte ihn
zur Stadt hinauszuführen, den Zügel des
Pferds mit einer affektirten Nachläßigkeit er-
grief, und so neben her mit über die Brücke
gienge. Das verabredete Zeichen wurde ge-
geben, und man zog das äusserste Ende der

a) Pogg. Hist. Florent. L. VII. p. 338.

1440. Brücke, über welche man aus der Stadt mußte, in die Höhe. So gleich wurde der Kardinal mit Wache umzingelt, und bereits an mehrern Orten verwundet, wieder in das Schloß zurückgebracht. Als er sich gegen den Gouverneur über diese Verrätherey beklagte, antwortete ihm dieser Spottweis; Er möchte nur guten Muth schöpfen, die Meynung des Pabsts wäre blos, ihn von dergleichen militairischen Geschäften freyzumachen, um ihn bey den Staatsverrichtungen benützen zu können. Der Kardinal ließ sich dadurch nicht hintergehen. Ich bin, sagte er, kein Neuling mehr, und weiß nur gar zu wohl, daß sich diejenigen, die einmal zu den höchsten Stuffen der Ehre gelanget sind, wären sie auch die unschuldigsten von der Welt, selten mehr von ihrem Fall sich erheben. Vitelleschi starb kurz darauf, es sey an seinen Wunden, oder am Gift, und wurde ohne Leichenbegängniß und ohne Grab beerdiget. Seine Verwandten, errichteten ihm dennoch zu Kornetta, seiner Vaterstadt, ein Cenotaphium. a) Verschiedene Päbste haben in der Folge sein Andenken mit viel Lobserhebungen beehret. b)

a) Ein leeres Grabmal, welches zu Ehren einer Person, deren Leichnam nicht herbeygeschaft werden kann, errichtet wird.

b) Pogg. Hist Flor. Lib. VIII. p. 338. 340. Ant. Hist. Tit. XXII. (z) §. 10. spond. 1440. N. XXXIII.

LV. Dem Vitelleschi folgte auf Ansuchen der Florentiner selbst, Ludwig Mediarota mit dem Zunamen Scaramppo, in dem Erzbisthum zu Florenz. Dieß war ein Mann von niedrigen Glücksumständen, der sich blos durch sein Genie empor gehoben hatte. Nachdem er seine Studien zu Padua geendiget, kam er nach Rom, wo er des Pabsts Arzt und sein Vertrauter wurde. Hatte er Talente zu den Wissenschaften, so hatte er deren nicht weniger für die Waffen, die in damaliger Zeit in Italien noch mehr als die Wissenschaften im Schwang waren, und er verwandte seine kriegerischen Talente nutzbar für das Beste der Kirche, daß ihm der Pabst Martin, das Bisthum Traun in Dalmatien, konferirte. Dies bewog Eugenium, ihm das Kammando seiner Völker anzuvertrauen, die zur Unterstützung der Florentiner, welche mit den General Piccinino in Gemenge waren, abgehen sollten. Er trug über diesen furchtbaren General einen vollkommenen Sieg davon, der Toskana rettete. Der Pabst, der seine Rechnung dabey fand, gab ihm zur Belohnung den Kardinalshut, a) samt der Würde eines Kanzlers, oder wie andere sagen, eines päbstlichen Kämmerers, unter welche er alle Vollmacht ausüben konnte.

1440. Mediarota folgt dem Vitelleschi in dem Generalat, und wird Kardinal.

a) Pogg. ut supr.

1440. Alphons König von Arragonien bewafnet sich um das Königreich Neapel zu erobern.

LVI. Der König von **Arragonien**, der seine Absichten auf **Neapel** noch immer verfolgte, nahm ausser selber, an nichts Antheil, und erklärte sich folglich weder für **Eugenius** den IV. noch für den neuerwählten **Felix** den V. sondern zog sie blos mit schönen Worten auf. Er schrieb jedennoch nach **Arragonien**, daß man von dem **Basler** Konzilium bis auf weitern Befehl keine Verordnungen annehmen, und seine Prälaten von dort zurück beruffen solle. In Ansehung **Felix** des V. der, um ihn auf seine Seite zu bringen, zugeschrieben hatte, schickte er den Erzbischof von **Palermo** (1) an ihm ab, um mit ihm zu unterhandeln, und ihm anzubieten, er wollte ihn als Pabst anerkennen, wofern er sowohl für ihn, als für seine Nachkommen auf ewige Zeiten, das in Kraft der **Adoption** der Königin **Johanna** auf das Königreich **Neapel** habende Recht, bestättigen und erneuern, und ihm zu dessen Eroberung, die Summa von 100,000 Goldstück verschaffen wolle. Da er aber alle Hofnung den **Eugenius** zu gewinnen verlohr, und auf die Anerbie-

---

(1) Er ist unter dem Namen **Panormitanus**, oder **Abt von Palermo** bekannt. Sein Name war **Nikolaus Tudeschi**. Er war ein berühmter Rechtsgelehrter, und erwarb sich auf dem **Basler** Konzilium sehr viel Ansehen.

erbietungen **Felix** des V. mehr Staat mach- 1440.
te, so fuhr er fort den **Renatus von Anjou**, welchem der neue Pabst weniger geneigt zu seyn schiene, in die Enge zu treiben. Als nun **Alphons** seine Armee wieder in einen solchen Stand gebracht, das selbe ihre kriegerische Unternehmungen fortsetzen konnte, so nahm er dem **Renatus** verschiedene Städte hinweg. Zwey Dinge beschleinigten noch mehr diesen Fortgang. Das eine war, daß er den **Antonius Kandola**, welchen **Renatus** als seine Hauptstütze ansah, auf seine Seite brachte; und das andere, daß er sich mit dem Herzog von **Mayland** gegen die **Venezianer** und **Florentiner**, und folglich mittelbarerweis gegen des **Eugenius** Alliirten vereiniget hatte. a)

a) Bzov. 1440. N. XIII.

LVII. Obwohl **Eugenius** von seiner Würde abgesetzt war, sah er sich doch nicht dafür an, sondern handelte mit so viel Stolz, als der noch so sehr befestigte Pabst nur immer hätte ausüben können. Dies zeigte sich bey einer Stritigkeit, die er mit dem jungen **Alphons**, König von **Portugall**, bey folgender Gelegenheit hatte. Es war zu **Basel** ein **Portugiese**, welcher Bischof von **Viseo**, und eine der größten Triebfedern seiner Absetzung, und der Wahl **Felix** des V. war. **Eugenius** belegte ihn mit dem Bann,

Eugenius setzt den Bischof von Viseo ab. Der König von Portugall setzt sich dagegen.

1440. und setzte einen andern Bischof an seine Stelle. Der Bischof, der sich durch einen Pabst der selbst abgesetzt war, nicht für kanonisch verurtheilt hielte, kehrte nach **Portugall** in sein Bisthum zurück, und vertrieb seinen Mitbuhler daraus. Der König billigte sein Verfahren, und machte dem **Eugenius** Vorwürfe, daß er in seine Rechte eingegriffen habe. Der Pabst antwortete ihm in einem so stolzen Ton, als nur immer **Gregorius** der VII. hätte annehmen können, allein der König achtete nicht darauf. Der erste Bischof wurde durch das königliche Ansehen bestättiget, und der andere seiner Stelle beraubt. a)

a) Rayn. ut supr.

Frankreich und Engelland. Versammlung zu Bourges. Entschluß dieser Versammlung.

LVIII. Ausser den innerlichen Zwistigkeiten, und dem Krieg mit **Engelland**, der noch immerfort dauerte, war dennoch das, was **Frankreich** in diesem Jahr am meisten beschäftigte, die Stritigkeiten des **Basler** Konziliums mit dem **Eugenius**. Dieser letztere wurde im vergangenen Jahr ab- und **Felix** der V an seine Stelle eingesetzt. **Frankreich** billigte weder das eine, noch das andere, ohne jedoch von dem **Basler** Konzilium öffentlich abzustehen. Es war also um das Ansehen der **gallikanischen** Kirche, bey der Lage der Sachen zu thun. In dieser Absicht versammelte der König neuerdings die Prälaten und Grossen des Reichs zu **Bourges**, ohngeacht sich **Eugenius** dagegen setzte. a)

a) Rayn. 1440. Tom. XVIII. p. 235.

Da

Da letzterer dieß nicht verhindern konnte, schick- 1440.
te er seine **Legaten**, und das Konzilium die ihrigen dahin ab; Der Eine um anzuverlangen, daß man das Konzilium zu **Florenz** anerkenne, das **Basler** Konzilium aber, um den neuen Pabst zu verwerfen, und die **pragmatische Sanktion** aufzuheben nicht für gültig halte; das Andere um gerade das Gegenseitige zu begehren. Die Versammlung zu **Bourges** ergrief den Mittelweg, der aber weder den Einen, noch das Andere zufrieden stellte. Hier ist ihr Entschluß. „Der König „hätte die zwischen **Eugenium** und dem „**Basler** Konzilium entsprungene Zwistig„keiten mit vieler Betrübniß vernommen; er „hätte sein möglichstes angewendet um das „Konzilium abzuhalten, gegen den Pabst auf „diese Art zu Werk zu gehen; man habe auf „seine Vorstellungen nicht geachtet, sondern „die Sache auf das äusserste und zwar soweit „getrieben, daß der Pabst ab- und ein ande„rer an seine Stelle eingesetzt worden wäre; „die Prälaten und Herren seines Königreichs, „hätten nach reifer Ueberlegung geurtheilt, „daß er sich der Obedienz gegen den **Euge„nius** nicht entziehen solle; er würde sich an „ihr Gutachten halten; er bat ihn, das fol„gende Jahr in **Frankreich** ein Generalkon„zilium zu halten, damit ein für die Kirche „so nachtheiliges Schisma gehoben werden „möchte; er riethe den Vätern zu Basel und

1440. „ Monsieur von Savoyen (so benannte
„ er den neuen Pabst Felix) sich aller weitern
„ Exkommunikazionen zu enthalten, vielmehr
„ aber ernstlich darauf zu denken, wie der
„ Kirche der Friede auf andere Art zuwege
„ gebracht werden könnte, und unter der Geist-
„ lichkeit seines Königreichs keine Unruhen zu
„ erregen; daß Monsieur von Savoyen,
„ in Ansehen, daß er sein Verwandter sey,
„ von den Franzosen nichts Uibels zu be-
„ fahren haben sollte, daß er aber auch von sei-
„ ner Klugheit erwarte, er würde von seiner
„ Seite, zur Herstellung des Friedens, das Sei-
„ nige beytragen. a) In Ansehung der prag-
matischen Sankzion erklärte der König
frey heraus, daß er solche aufrecht zu erhal-
ten, fest entschlossen sey, wären aber jedoch
einige Abänderungen dabey nothwendig, so
könnte man sich auf dem Konzilium, welches er
dem Pabst in Frankreich zu versammeln er-
sucht hätte, darüber einverstehen. (1)

a) P. Dan. Hist. de France Tom. IV. p. 136.

Der König von Engelland bleibt dem Eugenius anhängig.

LIX. Engelland zeichnete sich durch seinen Eifer für Eugenius besonders aus. Vergeblich wollte man es für Felix den V. gewinnen. Heinrich blieb immerfort dem er-

(1) Nicol. Clemang. ap. Rayn. ut supr. Nr. 5. Cin dieses Jahr stellt man den Tod des Nicolaus de Clemangis.

Erstern zugethan. Dieß versicherte er dem Pabst, durch ein Schreiben, worinn er ihm meldet, daß er nicht allein in seiner Obedienz beharren wollte, sondern daß er auch das Basler Konzilium und verschiedene Fürsten hierzu ermahnet habe. Der Pabst unterließ nicht ihm dieserwegen zu danken, und durch ein sehr gnädiges Schreiben, worinn das Basler Konzilium sehr hart mitgenommen wird, zu beloben. a) 1440. a) Rayn. A. 1440. N. VI.

LX. In diesem Jahr, zu Anfang des Febr. versammelten sich zu Frankfurt, wegen der Wahl eines Kaisers, alle Kurfürsten des Reichs, nämlich Dietrich, Kurfürst von Maynz; Jakob, Kurfürst von Trier; Dietrich II. Kurfürst von Kölln; Ludwig der gütige Kurfürst von der Pfalz; Friederich der Friedfertige, Kurfürst von Sachsen; und Friederich I. Kurfürst von Brandenburg, mit Heinrich Graf von Plauen Burggraf von Meisen, von Seiten der Böhmen. Einige ernannten gleich anfänglich den Landgraf von Hessen, Ludwig III. den Friedsamen. Aeneas Sylvius, sein Zeitgenoß erzehlt, daß er durch ein seltnes Beyspiel von Mäßigkeit diese Würde ausgeschlagen, und zur Antwort gegeben habe. Er fände sich einer solchen Last nicht gewachsen, und zufrieden sein väterliches Erbe zu

Deutschland. Ludwig, Landgraf von Hessen schlägt die Kaiserliche Würde aus.

be=

1440. beherrschen, wollte er sich nicht der Gefahr aussetzen, ein grösseres zu verschwenden. Er fügte dem noch bey, daß, da er keine Wissenschaften besässe, (litterarum ignarus) so wäre er auch nicht im Stand die christliche Republick zu beherrschen. Der nämliche Autor setzt hinzu, daß er jedoch ein genauer Beobachter der Gesetze war, daß er sich einen jeden Reichshandel auf deutsch erklären ließ, und welches eine sehr seltne Sache ist, niemal ein ungerechtes Urtheil ausgesprochen habe. a)

a) Æn. Sylv. Europ. Cap. XXXVIII.

Friederich III. wird zum Kaiser erwählt. Karakter dieses Fürsten

LXI. Nach einigen Wiedersprüchen vereinigten sie sich sämmtlich, **Friederich** den III. Herzog von **Oesterreich**, einen Sohn **Ernsts** von **Oesterreich**, mit dem Zunamen der **Eiserne**, zu erwählen. Dieser Fürst wurde **Friederich der Friedfertige** benennet, weil er Ruhe und Frieden, sogar (wie man vorgiebt) bis zur Nachläßigkeit a) liebte. Inzwischen legt man ihm viel Vernunft und Fähigkeit bey, so zwar, daß er von niemand einen Rath annahm, sondern alles für sich selbsten that. b) Man beschuldigt ihn eines Geitzes, der sowohl dem Staat als auch ihm selbst oft nachtheilig war. Jedoch rechtfertiget ihn **Aeneas Sylvius** dieserwegen mit folgenden Ausdrücken, „der gröβte Theil greifet ihn darum an, „daß er gar zu geizig, und für seinen eige-

a) Bonfin. de Reb. Hung. dec. IV. p. 427. ap. Struv. Hist. Ger. Diss. XXX. p. 1019.

b) Bonf. ut supr.

„nen

„ nen Vortheil zu sehr eingenommen gewesen 1440.
„ seye; allein diese Anklage entspringt aus
„ dem Karakter Siegismunds und Al-
„ berts seiner Vorfahren, die so freygebig
„ waren, daß der größte Verschwender in An-
„ sehung ihrer, geizig zu seyn schiene. Frie-
„ derich verschwendet das seinige nicht, al-
„ lein er nimmt auch nicht den andern das
„ ihrige, und ist in seinen Sitten, und in
„ seinen Reden gleich gestimmt. a) Er leb-
„ te ohne Pracht, und es sey aus Mäßigkeit,
„ oder aus Abscheu vor den Wein, trank er
„ nichts anders als Wasser. Er hatte im
„ Brauch auf seine Bücher, Gebäude und auf
„ sein Geschirr statt der Devise, die 5 Vo-
„ cales A. E. I. O. U. setzen zu lassen. Die-
„ se bedeuteten im Lateinischen: Austriæ Est Im-
„ perare Orbi Universo, oder auf deutsch:
„ Alles Erdreich Ist Oesterreich Un-
„ terthan." *) Ich werde den Karakter
dieses Kaisers mit den Ausdrücken des Ae-
neas Sylvius endigen. „ Er ist dem Kör-
„ per nach wohl gebaut, und hat eine Bil-
„ dung, die eines Kaisers würdig ist; Er
be-

a) Europ. Cap. XXII.

*) Man hat mehr als zwanzigerley Auslegungen dieser Buchstaben, und vielleicht hat keine den wahren Sinn des Kaisers getrofen, indem dieser demselben niemand offenbahrt hat. Vielleicht war es ein blosser launiger Einfall des Kaisers. D. H.

1440. „ besitzt ein gelassenes Gemüth, einen durch-
„ dringenden Geist, ein glückliches Gedächt-
„ niß, einen brennenden Eifer für die Reli-
„ gion, einen grossen Hang zum Frieden und
„ zur Ruhe, welches ihm langsam und träge
„ macht. Er liebt, schätzt, und belohnt die
„ Tugend, da wo er sie nur immer findet.
„ Er bauet gerne mit Pracht, und findet sein
„ Vergnügen an Geschmuck und Gärten.“ a)
Es fanden sich auf dem Reichstag zu **Frankfurt** **Legaten** des **Basler** Konziliums ein, deren Absehen war, die deutschen Fürsten aus der Neutralität zu ziehen, und **Felix** den V. anerkennen zu lassen. Allein sie erlangten nichts anders als Versprechungen, daß man an dem Frieden der Kirche arbeiten wolle. Diese Fürsten hielten es immer mit dem **Eugenius**, genehmigten jedoch aber auch das **Basler** Konzilium, nur mit Ausnahm dessen Verfahren gegen diesen Pabst.

a) Æn. Sylv. ut supr.

Die XLste XLIste u. XLIIste Sitzung des Basler Konziliums.

LXXII. Das Konzilium fuhr indessen immer fort, ihre Sitzungen zu halten. In diesem Jahr waren deren drey. In der Ersten davon, so die 40te war, die den 26. Febr. gehalten wurde, machte man bekannt, daß **Felix** der V die päbstliche Würde angenommen, und befahl einem jeden, ihm als den wahren Pabst zu gehorchen. Und damit er eine Hofstaat haben möge, war das Konzilium der Meynung, er solle vier Kardinäle erwäh-

wählen. Er erwählte also Ludwig vor: 1440.
Varambon, Bischof von Lausane; Bar-
tholomäum, Bischof von Novara; Wal-
ram von Nôurs, erwählten Bischof von
Utrecht, und Alphons Karillo einen
Spanier und Protonotarius. Man giebt vor,
beede letztere, hätten den Purpur ausgeschla-
gen. Einige sagen Felix der V. hätte in
gleicher Zeit den Bischof von Krakau, Sbin-
ko, zum Kardinal erwählet. Er machte auch
den Kardinal von Arles zu seinem apostoli-
schen Legaten. a) In der 41ten Sitzung a) Pagi.
von 23. Juli machte man die Verdammung Tom. IV.
der Schmähschrift des Eugenius ge- f. 620.
gen das Konzilium und gegen dem Felix 623. 624.
bekannt. Den Tag hernach wurde Felix, der
den 24. Juni angekommen war, auf dem Kon-
zilium feyerlichst gekrönet. Bey dem Aeneas
Sylvius kann man die Zeremonien dieser
Krönung ersehen. b) In der 42ten Sitzung b) De
welche den 6. August gehalten wurde, verordnete Concil.
das Konzilium, daß weil Felix aus dem, Basi. L. III.
was man das Erbtheil Petri benennt, nichts p. m. 113.
ziehen konnte, er während 5 Jahren den & seq.
Zehenden aller, sowohl geistlicher als weltlicher
Kirchenbenefizien zu seinem Unterhalt erheben
sollte: dies geschah jedoch nicht ohne vielen
Wiederstand, sonderlich von Seiten der Deut-
schen und Franzosen. So vergieng die-
ses Jahr, wo nicht in einem förmlichen, doch
wenigstens in einem beynahe zur Reife gedie-

henen

1440. henen Schisma, wobey ein jeder seine Anhänger hatte. Die Parthey des Eugenius war jedoch die stärkste. Er hatte auf seiner Seite Italien, den größten Theil von Spanien, Portugal, Frankreich, Engelland und Ungarn, mit Ausnahm des Anhangs von Elisabeth, die Felix den V. anerkannt hatte. Felix hatte auf seiner Seite den König von Arragonien (dieser Fürst, nachdem er sich gegen diese zwey Nebenbuhler lange Zeit geneigt gezeigt hatte, schickte endlich sein Anerkennungsschreiben nach Basel) die Königin von Ungarn, derer so eben erwähnet worden, Albert von Bayern, der das Königreich Böhmen ausgeschlagen hatte, Albert von Oesterreich, ein Bruder Friederich des III. Savoyen, die Schweitz, verschiedene Städte Deutschlands; als zum Exempel Straßburg, Kamin ꝛc. Man kann auch in die Zahl seiner Anhänger verschiedene französische, deutsche, und pohlnische Universitäten rechnen, die in ihren Schriften die Superiorität des Basler Konziliums festgesetzt und behauptet hatten, daß der Pabst solchen zu gehorsamen verbunden sey, als z. B. die zu Paris, Wien in Oesterreich, Erfurt, Kölln und Krakau. a)

a) Pagi Brev. Pontif. Rom. Tom. IV. p. 633.

Zwan-

Zwanzigstes Buch.

1. Nachdem der Kaiser von **Aachen**, wohin er, wie wir vorwärts sahen, um sich krönen zu lassen gegangen war, wieder zurück kam, so wurden sogleich die nämlichen **böhmischen** Gesandten nach **Oesterreich** zurückgeschickt, um ihre Bitte, wegen Uibernehmung des Königreichs, bey ihm zu wiederholen. Dieser Fürst stellte ihnen neuerdings vor, daß er in dem römischen Reich allzusehr beschäftiget wäre, als daß er, so oft es der Zustand des Königreichs **Böhmen** bey seiner gegenwärtigen Lage erfodere, dahin abgehen könnte. Er fügte diesen Gründen die ausserordentlichen Kösten bey, welche erfoderlich seyn würden, um dieses Königreich wieder herzustellen. „Die Grossen von **Böhmen**, sagte er, gehorchen nur, wenn ungeheure Summen an sie verwendet werden, und sind immer wieder zu einem Aufstand bereit, wenn „ihre Könige nicht so wie sie wünschen, „freygebig genug sind: der königliche Schatz „ist erschöpft; die Kammergüter der Krone „sind in andere Hände übergegangen; die „Silbergruben, das einzige Hilfsmittel des Kö„nigreichs, sind fast gänzlich zu Grund ge-

1441. **Böhmen.** Antwort Friederich des III. an die böhmischen Gesandten.

1441. „richtet, die Einkünfte sind zerstreuet, so, „daß der König oder Verweser des Königreichs nichts zu leben haben würde, wenn „er nicht Allmosen sammeln, oder überall rauben wollte. a) Er riethe ihnen also, in so lange die Minderjährigkeit des **Ladislaus** dauren würde, sich einen Statthalter aus ihren Mittel zu erwählen.

a) Æn. Sylv. ut supr.

Geheime Unterhandlung des Ptaczek. Der Kaiser schlägt das Königreich Böhmen aus.

II. So wie sich **Ptaczek**, das Oberhaupt der Gesandtschaft von Seiten der **Calixtiner**, der Wahl des **Alberts** entgegen gesetzt hatte, so widerstrebte er nicht weniger der Regierung dessen Sohns **Ladislaus**. Aus dieser Ursache versuchte er eine geheime Unterhandlung, um den Kaiser statt der Verwaltung des Königreichs, zur gänzlichen Besitznehmung desselben zu vermögen. Er stellte ihm vor, daß die Stände es nicht mehr wagen würden, solches einen andern Fürsten anzubieten, weil sie wohl wüßten, daß es keiner ohne seine Erlaubniß annehmen werde; er aber wäre Herr, hierinfalls zu thun, was er immer wolle. **Ptaczek** bot ihm bey dieser Unternehmung all möglichen Beystand an, und verband sich um alle Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen, alle diejenigen, welche von seiner Parthey und Religion wären, seinem Willen unterwürfig zu machen. Der Kaiser antwortete auf diesen Vorschlag, daß es von ihm schändlich gehandelt seyn würde, wann

wann er nicht allein einem rechtmäßigen Erben sein gehöriges Erbgut entzöge, sondern sogar seinen Pupillen, dem er seinen Schutz heiligst zugesichert, hintergehen würde, und daß die Sache der Wittwen und Waisen, die vor Gott so werth geachtet wäre, auch denen Menschen heilig seyn müßte. **Ptaczek**, ohne sich hierdurch irre machen zu lassen, versetzte, daß nach den vorigen Verträgen das Königreich **Böhmen**, wenn keine männliche Nachfolge da sey, dem Aeltestgebohrnen aus dem Haus **Oesterreich** zuständig wäre, dem zufolge er sich also solches rechtmäßigerweise zueignen könnte; hierauf erwiederte der Kaiser, es wären ihm die Traktaten eben so gut bekannt, als das, was er dem **Albert** versprochen, und durch den Kaiser **Siegismund** bestättiget worden, und dem zufolge müßte **Alberts** Sohn, der einzige Erbe des Königreichs **Böhmen** seyn. Da **Ptaczek** hierauf einwenden wollte, daß dieser Vertrag nicht mit allgemeiner Einwilligung, sondern nur blos von einer Parthey getroffen worden wäre, so stopfte ihm der Kaiser dadurch den Mund, daß er ihm sagte: Ihm (**Ptaczek**) stünde es gar nicht zu, diese Verträge zu beurtheilen; was aber ihm (dem Kaiser) selbst anbelange, so folge er den Bewegungen seines Gewissens, und ließ Gott über, zwischen ihnen Richter zu seyn. Auf diese Art endigte sich diese Sache. a)

1441.

a) Theob. ut supr. Cap. XI. Æn. Sylv. ut supr.

1441. Ptaczek, und von Neuhaus werden Statthalter des Königreichs Böhmen.

III. Nun war kein anderes Mittel übrig, als Statthalter zu erwählen. Die Angesehensten waren **Ptaczek** von Seiten der **Kalixtiner**, und der Herr von **Neuhaus** von Seiten der **Katholiken**, ohngeacht einige Geschichtschreiber den Letztern der ersten Parthey sehr zugethan hielten. **Theobald** nennet ihn förmlich einen **Hußiten**, ob er ihn gleich als einen Anhänger des Pabsts darstellt; allein **Balbin** läßt ihm stets fort für einen guten Katholiken gelten. Was den **Ptaczek** betrift, so war dieser dem Pabst äusserst entgegen, und schwur niemal anderst, als bey des **Rokyczana** Namen. Dem seye wie ihm wolle, eine Zeit lang herrschte zwischen beeden Statthaltern Ruh und Frieden, und eine jede Parthey genoß aller Gewissensfreyheit, ohne hierinfalls von der Andern geirret zu werden.

Synodus der Kalixtiner.

IV. Vermuthlich war es während dieser Zeit der Ruhe, daß man zu **Kuttenberg** einen Synodus versammelte, bey welchem **Rokyczana** den Vorsitz hatte. Dieser letztere, so wie man vorher gesehen, hatte nach dem Tod **Alberts** seinen geheimen Aufenthaltsort verlassen, und rächte sich wegen der an ihm begangenen Untreue, daß man ihm das **Prager** Erzbisthum, welches ihm **Siegismund** feyerlichst versprochen, versaget hatte, durch eine andere

Un-

Untreue. Er verfolgte nämlich die Katholi- 1441.
ken auf das äußerste, und schmähte ohne die mindeste Mäßigung über die römische Kirche, den Pabst, die Kardinäle, die Bischöfe, und die ganze römische Geistlichkeit, und behauptete öffentlich, daß sich die wahre Religion nirgends anderst, als in **Böhmen** befände. Er verjagte die Priester, die ihm widerstanden, ohne die geringste Nachsicht, und versagte denen, die nicht unter zweyerley Gestalten kommuniziren wollten, wenn sie starben, die Begräbniß. Dieses gewaltthätige Verfahren war vielleicht die Ursache, daß die **Kalixtinische** Parthey, noch ehe der **Synodus** gehalten wurde, versprach, dem **Rokyczana** zu gehorchen, jedoch mit dieser Einschränkung, in allem was gut, ehrbar, und erlaubt seyn würde. a)

a) Theob. ut supr. Cap. XI.

V. Hier folgen die auf diesem **Synod** festgesetzten Artikel.

Glaubensbekänntniß der Böhmen unter Rokyczana.

Im Namen Jesu Christi ꝛc.

Wir glauben, lehren und bekennen ꝛc.

„I. Daß das Wort Gottes nicht trock-
„ne, leere, und Menschen Worte, sondern
„Worte des Lebens enthält, b) daß man
„solche nach dem Befehl Gottes heilig halten,
„und niemand, wären es auch der Pabst
„und die Kardinäle selbst, etwas anderes leh-

b) Deuteron IV.

1441. „ren und festsetzen soll. Daß nach dem 2ten
„Brief Pauli an den Thimoteum Cap.
„III. v. 16. alle Schrift von Gott
„eingesetzt, ist nütz zur Lehre, zur
„Strafe, zur Besserung, zur Züch-
„tigung in der Gerechtigkeit, daß
„ein Mensch Gottes seye vollkom-
„men, zu allen guten Werken ge-
„schickt; es müssen sie also die Diener
„Gottes, öffentlich in böhmischer
„Sprache vorlesen, und sie entweder
„durch solche selbst, oder durch die
„reine Lehre der alten Kirchenvä-
„ter erklären, und erläutern. II.
„Dieses Wort zeiget uns, wer wir gewesen
„waren, wer wir gegenwärtig sind, und wie
„wir seyn sollen, um uns bey Gott gefällig
„zu machen. III. Wir sind nach dem Eben-
a) Genes. I. „bild Gottes erschaffen, a) mit vortreflichen
„Gaben gezieret, durch die vollkommene Ge-
„rechtigkeit geadelt, ja sogar mit ansehnlichen
„Geistes- und Leibeskräften ausgerüstet wor-
„den, und in diesem Zustand hatte Gott
„dem Menschen den freyen Willen zwischen
„dem Guten und dem Bösen gelassen; Eccle-
„siast. XV. Cap v. 14. 15. 16. 17. der-
„gestalt, daß er wählen konnte wie er wollte.
„IV. Da sich aber **Adam** durch den Sün-
„denfall zum Ueblen gewendet, und wir das
„wichtige Geschenk der vollkommenen Gerech-
„tigkeit verlohren haben, so folgte solchen

„die

„die Erbsünde, die sammt der lasterhaften 1441.
„Fertigkeit zur bösen Lust den Tod verdienet,
„a) und obwohl der Mensch annoch einiger- a) Rom.
„massen des freyen Willens genüsset, so ist V.
„jedoch dieser freye Wille sehr geschwächt und
„verdorben, und aus dieser Quelle entspran-
„gen die Tugenden der Heiden; Allein in
„geistlichen Dingen ist nach I Korint. II.
„v. 14. der freye Wille nicht hinreichend,
„obwohl er das seinige hierzu beyzutragen hat.
„V. Aus dieser Ursache hat Gott seiner Ge-
„rechtigkeit nach, seinen Sohn J. C. in die
„Welt gesandt, damit er die Strafen, die
„wir verdienet haben, trüge, und an dem
„Holze die Sünde, die Adam an dem Holz
„b) begienge, auslösche, zu welchen allen b) Ver-
„aber Gott nicht durch unsere Verdienste, son- bottenen.
„dern durch seine unermäßliche Barmherzigkeit Baum.
„angetrieben worden ist. VI. Wer sich nun
„das Verdienst J. C. zueignet, ist gerecht-
„fertiget, und wird aus einem Ungerechten,
„gerecht. Gott vergiebt ihm nicht allein seine
„Sünden, sondern er wirkt auch eine Besse-
„rung in ihm durch den heil. Geist, und
„reiniget das Menschenherz dergestalt, daß
„es das Gute aus Liebe zu ihm wünschet
„und ausübet. Diese einverleibte Gerechtig-
„keit, hat seinen Ursprung in dem Verdienst
„J. C. und wird durch das nämliche Ver-
„dienst erworben. VII. Die guten Werke,
„welche man aus Grundsätzen der Liebe aus-

1441. „übet, sind Gott angenehm, er vergist sol-
„che nicht, sondern belohnt sie mit dem ewi-
„gen Leben: Hebr. XI. so, wie es St.
„Jakob in seinem Sendschreiben ganz weit-
„läufig bestättiget. VIII. Ein auf diese
„Weise vor Gott gerechtfertigter Mensch ist
„ein Glied der Kirche, die eine Versamm-
„lung all derjenigen ist, welche den wahren
„Glauben (recte Credentium) haben.
„J. C. ist ihr Haupt, und sie sind die
„Glieder eines Leibs, durch einen und eben
„denselben Glauben, durch eine und eben
„dieselbe Taufe, und durch eine und eben
„dieselbe Liebe gegen Gott und dem Nächsten
„miteinander vereiniget. IX. Obwohl die
„Kirche wegen der Zerstreuung der Glaubigen
„in der Welt, und da sich selbe theils oft
„verborgen halten, theils von den Feinden
„der Wahrheit in Gefängnissen zurück gehal-
„ten werden, unsichtbar ist, so ist sie doch
„in Ansehung derjenigen sichtbar, die das
„göttliche Gesetz unverbrüchlich beybehalten
„und lehren, und welche bey den rechten Ge-
„brauch der Sakramente verbleiben, und nach
„den Regeln der Gottesfurcht leben. X.
„Hieraus zeiget sich, daß in der Kirche zwey
„Hauptsachen zu beobachten sind, nämlich,
„das in dem alten und neuen Testament ent-
„haltene göttliche Gesetz, und die Sakra-
„mente. XI. Das durch **Moyse** gegebene
„Gesetz des alten Bunds, verbindet alle Men-
„schen,

„ schen, sowohl geistlichen als weltlichen 1441.
„ Stands ohne Ausnahm. Dieß ist die Quel-
„ le der menschlichen Gesetze, denen alle Men-
„ schen, weder Mönche noch Nonnen aus-
„ genommen, zu gehorchen verbunden sind,
„ und nach dem 4ten **Prager** Artikel sollen
„ die Klosterleute, sowohl von ein- als an-
„ dern Geschlechts, wenn sie öffentlich gesün-
„ diget, oder ein Hauptverbrechen begangen
„ haben, auch öffentlich bestrafet werden.
„ XII. Der neue Bund, dessen Urheber J.
„ C. ist, ist allen Christen, die durch die
„ Werke der Liebe und Barmherzigkeit ver-
„ einbaret sind, gemein, und versichert ih-
„ nen, nach dem Zeugniß der Propheten und
„ der Lehre der Apostel, die himmlische Glück-
„ seligkeit. XIII. Dieses ist durch die Sa-
„ kramente bestättiget. Vormal zählte man de-
„ ren wirklich sieben (antiquitus sunt nu-
„ merata) nämlich die **Taufe**, die Fir-
„ mung, das heil. Abendmahl, die
„ Busse, die letzte Oelung, die Prie-
„ sterweihe, und die Ehe. Durch
„ diese Sakramenten verstehet man ein Ge-
„ heimniß, oder ein Kennzeichen des Christen-
„ thums, und in diesem Verstand könnte
„ man noch eine grössere Menge Sakramenten
„ herzählen; allein das Sakrament ist nichts
„ anders als eine Handlung, durch welche
„ Gott, kraft seiner Einsetzung, in uns wirket,
„ und uns heiliget. XIV. Die Taufe ist

1441. „das Baad der Wiedergeburt, und unsere „Erneuerung in dem heil. Geist, worinn „uns Gott durch Wort und Wasser von un„sern Sünden reiniget, welches die Erwach„senen durch ihren Glauben, und die Kinder „durch den Glauben ihrer Taufpathen und „des Priesters zu erlangen vermögen. XV. „Das Sakrament des Leibs und Bluts J. „C. ist sein wahrer Leib und sein wahres „Blut, wie er solches durch die Worte: **Es„set, dieß ist mein Leib, trinket, „dieß ist mein Blut**, selbst versichert „hat. Dieß hätte nicht geschehen können, „wenn nicht Brod und Wein in Leib und „Blut verwandelt worden wäre, und obwohl „die äusserlichen Zeichen, und die Gestalten „(Species) *) des Brods und Weins ver„bleiben, so ist es doch nichts anders, als „der Leib und Blut J. C. XVI. Man „muß dieses Sakrament nicht blos unter ei„ner Gestalt genießen, denn J. C. hat „selbst gesagt, Joh. VI. **Wenn ihr „nicht mein Fleisch esset, und mein „Blut trinket, so werdet ihr das „ewige Leben nicht haben.** Wir ge„stehen zwar zu, daß da, wo ein Leib ist, „auch Blut seye; allein J. C. hat uns „anbefohlen zu trinken, und uns durch die„ses

*) Dem Sinnen, den Accidentien nach. D. H.

„ses doppelte Zeichen zu stärken; Aus dieser 1441.
„Ursache ist es auch nicht gegen den christli-
„chen Glauben, dieses Sakrament den Kin-
„dern darzureichen, wenn es ihre Verwandte
„anverlangen, weil dieses von J. C. ge-
„gebene Gebot, nicht minder die Kinder an-
„gehet. XVII. Das Meßopfer streitet auch
„nicht gegen den geistlichen Glauben, denn
„Gott hat Opfer zu halten anbefohlen, und
„obschon J. C. nur einmal aufgeopfert wor-
„den, so kann man dennoch zwischen dem
„**Erlangungsopfer** (das ist, durch wel-
„ches wir das Heil erlangen) und dem **An-**
„**wendungsopfer** (das sind die Meß-
„opfer, durch welche man eine Anwendung
„auf das Opfer J. C. macht) einen Un-
„terschied machen. XVIII. Es ist also den-
„jenigen, welche glauben, daß das Brod der
„Leib J. C. seye, nach dem alten Gebrauch
„der Kirche erlaubt, das Sakrament in Pro-
„zession herumzutragen. XIX. Die andern
„Kirchenzeremonien, die zur guten Ordnung
„dienen, als z. B. die Zierraten der Tempel,
„die priesterlichen Kleidungen, und andere
„Dinge dieser Art, hat man nicht als eine
„Nothwendigkeit, sondern als eine Zierde, und
„guter Ordnung wegen beyzubehalten. XX.
„Aus dieser Ursache will man verständigen
„Priestern wegen diesen Sachen keine Schran-
„ken setzen. Man warnet sie hiermit blos
„allein, sich wegen solcher gleichgiltigen Din-

„ge

1441. „ge, von der Wahrheit nicht abzuwenden. XXI.
„Und da die Priester Menschen sind wie an=
„dere, so verbietet ihnen auch die heilige
„Schrift nicht, sich zu verheurathen; sondern
„sie würden, so wie St. Paulus sagt, nur
„besser thun in einer ächten Keuschheit zu le=
„ben, und ihre Zuhörer zur wahren Buße und
„zur Lehre der Wahrheit, in Betref der Sa=
„kramenten, sonderlich jenen des Leib und
a) Theob. ut supr. „Bluts J. C. anzuführen. a)

Betrachtungen über das Glaubensbekänntniß der Kalixtiner.

VI. Diese Synodalverordnung hatte das Schicksal der meisten derer, die zu Religionsvereinigungen bestimmt sind; daß ist, sie stellte keine Parthey zufrieden. Da sie meistentheils voll zweydeutiger Ausdrücke sind, so sind sie auch fast jederzeit Streitigkeiten unterworfen, und anstatt Kontroversen zu beendigen, erregen sie vielmehr neuere. Aus dieser Ursache, hatte **Aeneas Sylvius** nicht unrecht, diese Art **Vereinigung, Uneinigkeit**, zu benennen. **Theobald**, der diese Artikel mitgetheilet hat, vergleicht sie mit dem **Interim Karl** des V. worüber sich sowohl die Katholiken, als die Protestanten beklaget hatten. **Balbin**, *) der besag=

*) Der Ausdruck des **Balbin** ist folgender: Hujus Synodi acta & articuli, qui sunt apud me, nihil prope a doctrina catholica alienum

besagte Artikel in Händen gehabt zu haben 1441.
versichert, betrachtet sie als eine Art falscher
Edelsteine, die **Rokyczana** darzeigte, um
die **Kalixtiner** durch den Reiz der Kommu-
nion unter beyderley Gestalt, und die **Ka-**
tholiken durch jenen des Meßopfers, der
Transsubstantiation, und der Zeremonien zu
verblenden, und dieß alles in der Absicht,
das **Prager** Erzbisthum zu erhalten. a)

a) Epit. L. V. C. III. p. 503.

VII. **Kochläus** erwähnet übrigens noch einer andern Kirchenversammlung *) die in diesem Jahr unter der Autorität des **Ptaczek** durch die **Prageruniversität, durch die Geistlichkeit, und durch die Burger-meister besagter Stadt** gehalten wor-den ist. Der Ausspruch dieser Versammlung bestund aus sieben Artikeln, die gar nicht zwey-deutig sind. I. „Daß die Verträge mit der „heil. Kirche, Compactata genannt, von al-

Verord-nungen, welche durch eine andere geistliche Versamm-lung ge-macht wurden.

„len

---

continent (quippe Archiepiscopatum Pragensem velut hamum jam spe devoraverat Rokyczanus) illud astute & fraudulenter &c. D. H.

*) Die Aufschrift beym **Cochläus** lautet also: Articuli editi per Magistros, & Clerum Pragensem ac Dominos Consules Communitatum Pragensium, Feria IV. ante Festum S. Viti.

1441. „len genau gehalten, und ausgeübet werden „sollen. 2. Daß alle Prediger behaupten sol„len, die Kommunion unter zweyerley Gestalt „sey wahr, nützlich, und heilsam. 3. Daß „sich niemand zu predigen unterstehen soll, „als genieße man unter einerley Gestalt das „nämliche, was man unter zweyerley genie„ßet, weil dieß denen, die unter zweyerley „Gestalt kommuniziren, widersprechen hieße. „4. Daß niemand, weder öffentilch noch heim„lich, unter einerley Gestalt zu kommuniziren „sich unterstehen soll. 5. Daß alle Pfarrer „das Volk mit eigner Hand unter zweyerley „Gestalt kommuniziren sollen. 6. Daß sich „niemand unterfangen soll, die Kommunikan„ten (unter zweyerley Gestalt) zu beleidigen „und zu beschimpfen, noch sie Ketzer und „Schismatiker zu benennen; sondern daß „man sie als rechtglaubige Christen anzuer„kennen habe. 7. Daß alle Weltpriester „und Mönche zu **Prag**, unter dem Gehor„sam des Meisters **Przibram**, und des „Meisters **Prokop** (von **Pilsen**) stehen, „und jene, so es nicht genehmigen wollten, „nicht gedultet werden sollten." a) Der Ort dieser Versammlung wird nicht benennet. Ich weiß nicht ob es der nämliche ist, dessen Balbin mit folgenden Worten gedenket. Die andere Parthey der Utraquisten, die sich an die Verordnungen des Basler Kon-

a) Cochl. L. IX. p. 335.

zili-

ziliums hielte, versammelte einen 1441.
Synod zu Trzebon (1) und erwählte einen gewissen Nikolaus (2) (OdRzebřjkuw) zu ihren Erzbischof. Unter ihm machten die Taboriten, Leute, die zum Morden und Brennen gebohren, obwohl durch Krieg und Frieden geschwächt waren, einen Einfall in Oesterreich, und setzten daselbst alles in Blut und Flammen, trugen viele Leute davon, und machten verschiedene Gefangene. Ulrich von Rosenberg, der sich mit den Taboriten von Pisek und Wodnian ausgesöhnet hatte, wurde von dem Kaiser Friederich, beordnet, die Taboriten mit den ungarischen Ständen, mittelst

ei-

---

(1) Dieß ist vermuthlich Trebnitz *)

*) Es ist nicht Trebitsch sondern Wittingau, eine Stadt in Bechinerkreis, wo ein berühmtes Stift, Can. Reg. S. August. ist. D. H.

(2) Dieß ist vermuthlich der nämliche, den Theobald Alex Wrzestiowsky benennet. *)

*) Hier hat Lenfant sehr geirret; denn Nikolaus war ein Priester, Alex aus dem führnehmen Geschlecht, der Herr von Riesenberg aber, Statthalter des Königreichs Böhmen, und starb im J. 1442. D. H.

1441. einer gewissen Summe Gelds *) so sie als Lösegeld für die Gefangenen erlegten, miteinander zu vereinbaren. a) Diese besondere Nachricht zeigt, daß der Frieden damals sehr wankend war, daß man dem **Rokyczana** nicht blindlings folgte, und daß in **Böhmen** alles ein sehr veränderliches Aussehen hatte.

a) Balb. ut supr. p. 503.

Friede zwischen dem Wladislaus König von Pohlen, und der Elisabeth Königin in Ungarn.

VIII. Dieses führet uns nach **Ungarn** zurück, woselbst die **Taboriten**, während der Unruhen dieses Königreichs, das von zwey Mächtigen, gegeneinander auf das äusserst erbitterten Partheyen, innerlich in gröster Zerrüttung war, im Trüben zu fischen suchten. Der König von **Pohlen**, unterstützt von dem berühmten **Johann Corvin Huniades**, hatte daselbst nach einem im vorigen Jahr über die Truppen der **Elisabeth** erfochtenen Sieg, grossen Fortgang gewonnen. Er machte in diesem Jahr noch größere Schritte, obwohl die **Ungarn**, die durch die **Böhmen** und **Deutschen** verstärkt, unter der **Elisabeth**, des jungen **Ladislaus** Parthey unterstützten, ihm großen Widerstand leisteten. Diese Völker hatten an ihrer Spitze den **Johann Giskra**, einen **böhmischen** Edelmann, den uns die Geschichte, als einen der größten Helden seiner

Zeit

*) Balbin bestimmt sie, nämlich auf 2000 ungarische Dukaten. D. H.

Zeit darstellet. Er trug über des Wladis- 1441.
laus Parthey manchen Vortheil davon, und nahm demselben in Oberungarn verschiedene Plätze hinweg Man sagt sogar, als habe er in der Folge dieses Kriegs, blos mit 4000 Böhmen und Mährern, eine Armee von 16,000 Mann geschlagen, die von Joh. Corvin Zuniades, der nachher König von Ungarn, *) und den Türken so furchtbar war, befehliget worden. a) Auf einer andern Seite machten die Taboriten, Feinde der leztgedachten Parthey und Anhänger des Königs von Pohlen, Streifereyen nach Ungarn, und steckten dieses ganze Reich in Brand. Dieß bewog den Pabst, den Kardinal Julianum dahin abzusenden, um entweder diese Unruhen beyzulegen, oder von solchen Nutzen zu ziehen. So viel ist gewiß, daß, da Elisabeth, wie man schon vorher gesehen, Felix den V. anerkannte, so glaubte man, Eugenius wollte durch Anerbietung seiner Dienste, die Elisabeth wieder zu gewinnen suchen. Julianus hatte in gleicher Zeit den Auftrag, sich mit dem König Wladislaus aus nämlicher Ursache zu besprechen. Er fand beede Partheyen sehr zum Frieden geneigt, und es behandelte sich nur

a) Pess. de Czechor. ut supr. L. V. C. VI. p. 620. 622.

*) Nicht er, sondern sein Sohn Mathias Korvinus wurde nachher König in Ungarn. D. H.

1441. blos, unter was für Bedingnissen solcher geschlossen werden sollte. Um damit zu Stand zu kommen, vermogte der Kardinal den **Wladislaus** sich nach **Raab**, wo sich die Königin befand, zu begeben, woselbst er endlich auf eine für beyde Partheyen angenehme Weise, so wie man es in der Geschichte des Königreichs **Pohlen** in mehreren ersehen kann, abgeschlossen wurde. Allein die Königin genoß dieses Glücks nicht lang, dann sie starb wenige Tage hernach, nämlich den 19. oder 24. Sept. 1442. nicht ohne Verdacht, Gift bekommen zu haben. Alle Geschichtschreiber legen einmüthiglich dieser Prinzeßin ein großes Lob bey, sonderlich wegen ihrer Mäßigung im Glück, und ihrer Standhaftigkeit in Trübsalen. Die Entgegenhaltung der Laster ihrer Mutter der Kaiserin **Barbara**, mit den Tugenden der Tochter, verursachte, daß man letztere, **die beste Tochter der bösesten Mutter die jemal gewesen war**, nannte.

Auswärtige Begebenheiten. Italien, Spanien, Die Jakobiten, und Æthiopier unterwerfen sich dem römischen Stuhl.

IX. Es wurde noch stetsfort eine Art Konzilium zu **Florenz** gehalten, worauf **Eugenius**, der sich noch immer daselbst befand, Bannstrahlen von **Basel** erhielte, und solche wider dahin zurückschosse. Mitten unter diesen Stürmen hatte er doch auch noch heitere Tage, die ihn über seine Drangsalen trösteten. Eine dergleichen Tröstung war die Unterwer-

fung

fung der Jakobiten und Ethiopier an den römischen Stuhl. Er hatte sie nach geschehener Vereinigung der Griechen und Armenier auch hiezu eingeladen. Ihre Deputirten langten zu Anfang des 1441. Jahrs zu Florenz an. Der Abt Andreas, Oberhaupt der Abgeordneten der Jakobiten, gab dem Pabst in seiner Anrede sehr prächtige Titel: dem ungeacht finde ich nicht jene eines Statthalters J. C. und Gott der Erden, die man gemeiniglich dem römischen Pabst beygelegt hatte. Orient muß also dem Occident, was Hyperpolen anbelangt, den Vorzug einräumen. Der Pabst ließ ihnen eine Glaubensformel vorlegen, die sie mit aller Unterwürfigkeit annahmen. 1441.

Ihr Ursprung, und ihre Glaubens-Meynungen.

X. Ich werde hier in den Ausdrücken der Fortsetzer des Abts Fleury ihren Ursprung und Glaubensmeynungen beyfügen. Ihren Namen (Jakobiten) haben sie von einem gewissen Jakob, einen Syrer der Nazion nach, und Schüler des Eutychius und des Dioscorus überkommen. Er vertheidigte, und verbreitete deren Ketzerey in Asien und Afrika im Anfang des VI. Jahrhunderts dergestalt, daß sich endlich alle verschiedene Sekten, in welche die Eutychianer vertheilet waren, in dem VII. Jahrhundert

1441. mit den Jakobiten, welche die zahlreichste und ausgebreiteste war, vereinigten. Ihr besonderer Patriarch ist zu Caremet, einer Stadt in Mesopotanien, und führt den Titel eines Patriarchen zu Antiochien, obwohl es ein schismatischer Grieche ist, der zu Damaskus residiret. Seit dem Schisma der Jakobiten, haben solche so sehr über die Griechen die Oberhand gewonnen, daß sie sich fast ganz allein Meister des patriarchalischen Stuhls von Alexandrien machten, ob gleich ein anderer für die Griechen ist, und er hat den Patriarchen von Ethiopien, wo die Christen meistens Eutychianer, oder Jakobiten sind, unter sich. Auf diese Art sind ihre Irthümer von den Irthümern der Griechen nicht viel unterschieden. a) Das was dieser Autor sagt, nämlich daß fast alle ethiopischen Christen Eutychianer, oder Jakobiten sind, ist mit der allgemeinen Meynung, daß die Ethiopier, oder Abyßinier, Unterthanen des berühmten Priesters Johann sind, nicht zu vereinbaren, indem die Geschichte sagt, daß dieser vorgebliche Kaiser von Ethiopien, und seine Unterthanen Nestorianer wären, die den Jakobiten gerade zu entgegen gesetzt sind. Es findet sich

a) Hist. Eccl. Tom. XXII. p. 352.

noch

noch eine andere Schwierigkeit zu glauben, 1441.
daß die **Ethiopier**, deren Abgeordnete nach **Florenz** kamen, Unterthanen des Priesters **Johannes** gewesen wären, weil man aus unwidersprechlichen Zeugnissen erkennt, daß letzterer nicht in **Afrika**, sondern in **Asien** herrschte, und daß seine Familie ohngefehr 300 Jahr vor dem **florentinischen Konzilium** erloschen war. a) Es sey wie ihm wolle, die **Ethiopier**, die damals unter des Kaisers **Konstantin Zera Jakob**, das ist des Saamen **Jakobs**, Befehlen stunden, erboten sich zur Vereinigung, und vereinigten sich auch mit dem römischen Stuhl auf dem Konzilium zu **Florenz**. Ob dieß mit Aufrichtigkeit geschah, oder nicht, beziehe ich mich auf die gelehrten Verfasser des Diktionairs de Trevaux die sagen: daß die **Ethiopier**, oder **Abyßinier** nicht ehender nach **Rom**, oder zu den **Portugiesen** ihre Zuflucht nahmen, als bis ihre Umstände sehr verworren waren. b) Aus der Folge zeigt sich auch wirklich, daß diese Vereinigung nicht viel zusagen hatte. c)

a) Franc. Pag. Tom. III. §. XCV. & XCVIII.

b) Bey dem Wort Abyßinien.

c) Fleury ut supr. p. 355.

XI. Ein in damaliger Zeit berühmter aufgeklärter Kopf, **Franziscus Philelphus**, ein Pensionair des Herzogs von **Mayland**, schrieb im J. 1440. an die **Florentiner**, daß **Felix** ein Eidam, und zwar ein geliebter Eidam dieses Herzogs, ihn weder

Betragen des Herzog von Mayland, in Ansehung Eugenius IV. und Felix V. Er schlies-

1441. durch Bitten, oder Versprechen jemals gewinnen konnte; der Herzog sagte: daß sein erstes Bündniß mit Gott gewesen wäre, und daß keine Ehre noch Belohnung mit derjenigen, die Gott der Tugend giebt, zu vergleichen sey. a) Wenn auch dieser Heroismus aufrichtig war, so dauerte er nicht lange, weil der Herzog das darauf folgende Jahr befahl, mit **Felix** in Unterhandlung zu treten, und ihm die Herrschaft von **Bononien**, und die ansehnlichsten Plätze der römischen Kirche anzubieten. Es ist wahr, um dieß Anerbieten in Wirklichkeit zu bringen, und um seine eigene Staaten zu vertheidigen, verlangte er von **Felix** ungeheure Geldsummen. Letzterer bot ihm einen Theil derselben an, und **Philipp** versprach in kurzen eine Gesandtschaft nach **Basel** abzuschicken, um den **Felix** als Pabst zu erkennen, welches aber nicht erfüllet wurde. b) Dieses Jahr wurde zwischen dem Herzog von **Mayland**, und den **Florentinern**, den **Venezianern**, und andern Conföderirten, der Friede geschlossen. Da **Eugenius** nicht mit darunter begriefen war, beklagte er sich sehr, daß sie **Bononien**, und den Ueberrest von **Romagnia**, anstatt solchen als der Kirchen gehörig zurückzugeben, unter sich getheilt hätten. c)

Der König von Arragonien

XII. Man hat schon im vorigen Jahr das Betragen des Königs von **Arragonien** gegen

Bet einen Frieden mit den Florentinern und Venezianern.

a) Philelph. Epist. L. IV. Ep. 20. ap. Fr. Pagi, ut supr. p. 623.

b) Fleury ut supr. p. 362. 363.

c) Poggi. Hist. Florent. p. 359.

gegen die mitwerbenden Päbste gesehen, welches blos dahin abzweckte, sich dem Meistbietenden zu überlassen; allein der Bruch zwischen **Alphons** und **Eugenium**, wurde durch die Eroberungen des einen in dem Königreich **Neapel**, und durch die Bannstrahlen des andern, so, wie man dieses in den Akten eines der Fortsetzer des **Baronius** ersehen kann, veranlaßt. a) Dieß bewog den König von **Arragonien**, sich öffentlich für das Basler Konzilium und für **Felix** den V. zu erklären. „Das **Basler** Konzilium, sagt der „Fortsetzer des Abts **Fleury**, empfieng Briefe „von dem **Alphons**, der seine 6 Königreiche „dem Gehorsam des **Felix** unterwarf, und „noch weit größere Dinge versprach, wenn „man ihm einen **Legaten a Latere** „schicken wollte. Man erwählte zu dieser „Würde, und zu diesem Geschäft, den Jo„hann von **Segovien**, den man den „Kardinal von **St. Kalixtus** benannte, „und für ganz **Italien**, und die benachbarten Insuln eine Vollmacht ertheilte, damit er in diesen Landen die Rechtmäßigkeit „des **Basler** Konziliums erkennen, den „Gehorsam dem Pabst **Felix** leisten, und „den Frieden zwischen **Alphons** und **Renatum von Anjou** vermitteln lassen könne." b) In Ansehung des Königs von **Kastilien**, blieb er nicht allein stets fort in der Obedienz des **Eugenius**, sondern er

1441. bricht mit Eugenius IV. und erklärt sich für das Basler Konzilium, und Felix V.

a) Rayn. 1441. N. 16.

b) ut supr. p. 364.

1441. schrieb auch an den König von **Frankreich**, um ihn zur Nachahmung aufzumuntern. Dieß erhellet aus einem Danksagungsschreiben dieses Pabsts, worinnen er den König von **Kastilien** in gleicher Zeit ersucht, an die übrigen christlichen Fürsten auf die nämliche Art zu schreiben. Es waren damals wegen dem **Dom Alvarez de Luna**, sehr grosse Streitigkeiten in **Kastilien**, denn dieser vermogte so viel bey dem König, daß alle **Arragonische** Fürsten weggejaget wurden. Diese Gunst hatte ihm den Haß aller Grossen zugezogen, und die Sache war schon auf den Punkt in eine innerliche Unruhe auszubrechen. Dieß nöthigte **Eugenium** an **Maria**, Königin von **Kastilien** zu schreiben, und da sie so wie der König von **Navarra**, die Parthey der Mißvergnügten in diesen Streitigkeiten ergriffen hatte, miteinander zum Frieden anzumahnen.

Frankreich und Engelland.

XIII. In diesem Jahr trug sich weder in Ansehung der Weltlichen, noch weniger der Kirchensachen in **Frankreich** und **Engelland**, etwas merkwürdiges zu. Man hat gesehen, daß die Zusammentrettungen zu **Arras** nicht viel nützliches hervorbrachten; die Herzogin von **Burgund**, welche sich diese Anliegenheit sehr zu Herzen nahm, brachte es so weit, daß man sie zu **St. Omer** erneuerte. Allein sie hatten so wenigen Erfolg

wie

wie die vorhergehenden, und zwar unter einem Vorwand, der von beyden Seiten weit herbey geholet war; denn so nöthig auch sowohl der einen als der andern Parthey der Friede war, so wollte doch keine solchen annehmen. Inzwischen benutzte **Karl VII.** diesen Anschein von Frieden, um verschiedene Plätze, als z. B. **Creil, Ponroise** in der **Isle de Franze**, und andere angesehene Städte, sowohl in der **Normandie**, als in andern Provinzen den **Engelländern** abzunehmen. Ich habe in der Geschichte beyder Nazionen nicht gefunden, daß bey den dießjährigen Unterhandlungen, jemand von Seiten des Pabsts gegenwärtig gewesen wäre. Ich fürchte jedoch, dieß seye nur ein Versehen, wie deren, sonderlich in Beziehung auf Kirchensachen, noch mehrer in der Geschichte anzutreffen sind. 1441.

Reichstag zu Maynz.

XIV. Auf dem im vorigen Jahr ohne sonderliche Frucht zu **Nürnberg** gehaltenen Reichstag, hatte der Kaiser für dieses Jahr einen andern zu **Maynz** zu halten verordnet, damit darauf dem Schisma vorgebeugt werden möge, welches durch die Uneinigkeit zwischen dem **Basler** Konzilium und **Eugenium** den IV. wegen der Wahl **Felix** des V. unvermeidlich entstehen müßte, und in gleicher Zeit, um wegen den, dem **Basler** Konzilium vorgetragenen Reichsbeschwerden, zu berathschla-

1441. gen. Der Kaiser hatte zwar versprochen, sich auf diesen Reichstag einzufinden; da er aber anderwärtig (1) zusehr beschäftigt war, ließ er seine Gesandte, mit seinen Aufträgen versehen, dahin abgehen. Der König von **Frankreich**, und verschiedene andere auswärtige Fürsten, nicht minder das **Basler** Konzilium, und die beeden konkurrirende Päbste, schickten die ihrigen auch dahin ab. Gleich anfänglich verlangte der durch den Pabst **Felix** zum Kardinal erwählte, und von dem Konzilium auf den Reichstag als Legat abgesandte **Johann von Segovien**, in der Eigenschaft eines Kardinals und **Legat a Latere** Audienz zu haben, und willigte ein, daß man mit dem Legaten des **Eugenius** eben so verfähre. **Johannes von Segovien** schrieb auch unverweilt an das **Basler** Konzilium, benachrichtigte solches von allen, was sich zu **Maynz** zugetragen hatte, und ersuchte, man möchte ihm zu seiner Unterstützung noch andere Gesandte beygesellen. Der **Kardinal von Arles** wurde mit **Johann von Grienwalde**, Bischof von **Freysing**, und Kardinal von der Wahl Felix des V. dahin abgesandt. Die Reichsfürsten erklärten gleich anfänglich dem Kardinal

---

(1) In Oesterreich, wo Albert VI. von Oesterreich mit gewafneter Hand eingedrungen war.

nal von Arles, daß sie, was ihn anbe- 1441.
langt, als einen wahren Kardinal (1) an-
nehmen wollten, wofern er die Eigenschaft
eines Legaten von Felix ablegen, und sich
seine Kollegen nicht als Kardinäle betra-
gen würden. Nach vielen Widersprüchen
mußten endlich die Gesandte des Konziliums
nachgeben, und zwar aus Furcht, der Reichs-
tag möchte sonst auseinander gehen, bevor sie
noch die Sache des Konziliums, und des
Pabsts Felix vertheidiget hätten, welches sie
den 24. März in einer Generalversammlung
vollzogen. Tags darauf wurden die Gesand-
ten des Eugenius angehört. Die Vornehm-
sten derselben waren, Johann von Car-
vajal, Bischof von Plazencia in Spa-
nien (2) und der berühmte Nikolaus von
Cusa, Archidiakonus von Lüttich, und
apostolischer Protonotarius. (3) Eine wie
die andern, wurden während verschiedenen Ta-
gen angehört; hierauf beschloß der Reichstag,
daß man, um der Kirche den Frieden wieder
zu verschaffen, ausser Basel und Florenz
ein General Konzilium versammeln lassen müße;
daß wenn die Konkurrenten, oder einer
von ihnen keinen Ort hierzu benennen woll-
ten,

---

(1) Er war von der Wahl Martin des V.
(2) Eugenius machte ihn nachher zum Kardinal.
(3) Nikolaus V. machte ihn zum Kardinal.

1441. ten, würde der Kaiser deren Sechs in Frankreich, und Sechs in Deutschland vorschlagen, worunter man ein oder andern erwählen könnte, und daß dieses Konzilium ohne Anstand mit dem 1. August 1442 anfangen müße. a) Inzwischen wurde beschlossen, daß im Monat May besagten Jahrs, ein Reichstag zu Frankfurt gehalten werden sollte.

a) Franc. Pagi. ut supr. p. 628. 629.

Verordnung des Basler Konziliums in Ansehung des Fests Heimsuchung Marik.

XV. Das Ansehen des Basler Konziliums fienge zu wanken an. Der Reichstag zu Maynz hielt es im Zaum, und verhinderte daß es keinen weitern Fortgang gewinnen konnte. Dessen beede am meisten Aufsehen verursachte Handlungen wurden sehr streng untersucht. Die Absetzung des Eugenius mißfiele jedermann. Die Wahl Felix des V. erhielte sich blos durch heimliche Ränke, und durch Aufwendung vielen Gelds, welches von Felix, wie man ihn wenigstens beschuldigte, nicht gesparret wurde. Es wurden zwar viele Kongregationen gehalten, allein sie giengen blos mit Zänkereyen vorbey. Aus dieser Ursache waren die öffentlichen Sitzungen sehr seltsam und sonder Nutzen. In diesem Jahr hielt man eine einzige, welche die 43ste war. Diese betraf blos eine das Konzilium nicht einmal angehende Sache, und konnte wegen den damaligen andächtigen Zeitalter, keine sonderliche Wiedersetzung finden, nämlich die Feyerung des Festes Heim-

su-

suchung Mariä. Dieser Feyertag war 1441.
schon durch Urban den VI. eingesetzt, und
durch Bonifacius den IX. bestättiget.
Da aber diese Einsetzung während einem Schis-
ma geschahe, so wollte sich solcher die gegen-
seitige Parthey nicht unterwerfen. Das Bas-
ler Konzilium wollte also dieserwegen eine
Verordnung ergehen lassen, welche von jeder-
mann beobachtet werden sollte; allein ich
weiß nicht, ob die damalige Lage der Sa-
chen günstiger war, wenigstens war sie bey-
nahe die nämliche. Dem seye wie ihm wolle,
das Konzilium verordnete, daß es
alljährlich in allen Kirchen, und
durch alle Glaubige, den 2. July ge-
feyert werden sollte, und begün-
stigte diejenige, welche der Met-
ten, der Prozession, der Predigt,
der Messe, und der Vor- und Nach-
vesper beywohnen würden, für eine
jede dieser Kirchenandachten mit
hundert Tag Ablaß. a) Die Väter
des Konziliums führten zum Beweggrund
dieser Verordnung die Nothwendigkeit an,
welche man bey diesen Zeiten der Uneinigkeit,
wegen der Vorbitte der heil. Jungfrau
hätte. Die Antagonisten des Konziliums
in Gegentheil geben vor, daß dieß eine blosse
Heucheley gewesen sey, womit es die Welt
hätte hintergehen wollen, und unter diesen
waren sonderlich die drey Fortsetzer des Ba-

a) Fleury. Hist. Ecclesiast. Tom. XXII, part. II. p. 361.

ro-

1441. ronius. Ich überlasse den Theologen wegen der Wirksamkeit der Vorbitte der heil. Jungfrau zu entscheiden. Ich möchte auch nicht gerne dem Konzilium einen so verhaßten Grundsatz der Heucheley beylegen; Allein als Geschichtschreiber glaube ich zwey Ursachen angeben zu können, welche das Konzilium zu dieser Verordnung, bey den damaligen Zeitläuften veranlasset haben können. Die eine war, um das Recht nicht zu verliehren, öffentliche Sitzungen zu halten, die andere, damit nichts über die Fragen, die damals auf den Tapet waren, entschieden werden möchte, bevor nicht der Reichstag zu Frankfurt gehalten würde. Wenn gleich das Konzilium, wegen der Verordnung selbst einverstanden war, so war es solches doch nicht über die Art es zu verfassen. Die eine behaupteten, man sollte es im Namen des Pabsts Felix, mit Genehmigung des Konziliums thun; die andern, daß man es blos allein unter Pabst Felix als Präsident, ausfertigen sollte. Letzterer Meynung gewann die Oberhand. a)

a) Fagi. ut supr. p. 628. Fleury ut supr. p. 361.

1442. Ungarn und Böhmen. Tod der Königin Elisabeth.

XVI. Der unvermuthete Todesfall der Königin Elisabeth vernichtete alle Maasregeln, welche man wegen den Frieden in Ungarn getroffen hatte. Da er zum Vortheil des Wladislaus vermeint war, so bedauerte er die Elisabeth sehr aufrichtig.

Durch

Durch diesen Frieden wurde er Statthalter 1442.
des Königreichs **Ungarn**, und Vormünder
des jungen **Ladislaus**, und im Fall letz-
terer stürbe, sollte er sogar dessen Erbe seyn.
Allein er sahe wohl voraus, daß da die Kö-
nigin nicht mehr am Leben wäre, nun der
ganze Vergleich im Rauch aufgehen würde. Kur-
ze Zeit nach ihren Tod, rückten auch wirklich
beede Partheyen mit mehrern Groll, als sie
jemals gehabt hatten, gegen einander ins Feld.
Der größte Theil der Magnaten von **Ungarn**,
schlug sich auf die Seite des **Wladislaus**,
der einzige **Giskra** mit seinen **Böhmen**
und **Mährern**, unter welchen eine grosse
Menge Herren von einer und anderer Provinz
waren, hielt noch Stich. Er schlug mehr
wie einmal die andere Parthey mit sehr we-
nigen Truppen. Endlich erneuerte der von
dem Bischof von **Erlau** (1) in **Oberun-**
garn unterstützte Kardinal **Julianus**, mit
Gutheissung des Kaisers, den Friedenstrak-
tat. Er wurde wohl aufgenommen, und man
entschloß sich von beyden Seiten die Waffen
gegen die **Türken** zu kehren, welches dem
Kardinal und dem **Huniades** viel Vergnü-
gen erregte. Letzterer brannte vor Verlangen
sei-

---

(1) Simon Rozgan, dessen Nichte Giskra ge-
ehliget hatte. Pesk. de Czech. N. 6. ur
supr. p. 623.

1442. seinen Muth in diesem Krieg auszuzeichnen, wo er auch wirklich glücklicher wie in vorigen war, indem er über die **Türken** verschiedene ausgezeichnete Siege davon trug, die letztere so weit brachten, daß sie um Frieden bitten mußten.

Unternehmungen gegen die Räuber, welche Böhmen beunruhigten.

XVII. Nach dieser Ausschweifung, die mir wegen der Verbindung in welcher damals die **böhmisch** und **ungarischen** Anliegenheiten mit einander stunden, nicht aus ihrem Platz zu seyn schien, kehre ich wieder nach **Böhmen** zurück. Unter dem nämlichen Schein des Friedens, war es nicht weniger als während einem öffentlichen Krieg; beunruhiget; es sey nun, daß eine Art **Anarchie**, deren man sich unter einer Regentschaft leichtlich schmeichelt, oder aber der Religionsunterschied hierbey zum Vorwand diente. Das ganze Königreich war mit Strassenräubern angefüllt. Da sie sich auf den flachen Land verschiedener fester Plätze bemächtiget hatten, raubten und mordeten sie am hellen Tag ganz ohngestraft, wodurch der Landmann gezwungen wurde, während der Nachtszeit seine Felder zu bearbeiten, und zu besäen. Um sich diesen Gewaltthätigkeiten zu widersetzen, versammelten sich die Statthalter, und befahlen dem Adel eines jeden Kreises die Waffen zu ergreiffen, und sich sogar, wenn ein Kreis zur Vertilgung dieser Bösewichter

nicht

nicht hinreichend wäre, miteinander zu verei- 1442.
nigen. Durch diese Maasregeln wurde dem Strom der Verwüstung ein wenig Einhalt gethan. Verschiedene von ihnen wurden hingerichtet. Einer dieser Räuber hatte sich des Schlosses **Hußinetz**, in dem **Prachiner** Kreis, bemächtiget, und beunruhigte von da aus die ganze Provinz. Dieser Kreis vereinigte sich daher mit dem **Klatauerkreis**, um ihn alldort zu belagern. Blos mit **Hunger** konnte er bezwungen werden, und dabey erhielte er noch die Erlaubniß sich hinzubegeben, wohin er wollte. Verschiedene angesehene Edelleute wurden bey dieser einzigen Unternehmung gebraucht. Die Räuber in einer Festung namens **S. Kali**, kamen nicht so wohlfeilen Kaufs davon; Belagert und durch die Herren von **Schwamberg** und **Kolowrat** bezwungen, wurden sie ohne Gnad und Barmherzigkeit aufgehangen. Das Beyspiel der **Böhmen** erweckte ihre Nachbarn, bey welchen sich diese kleine **Tyrannen**, als z. B. in **Meisen** und **Schlesien**, eben so furchtbar machten. Der Markgraf von **Meisen** kam mit seinen Truppen, verjagte sie von **Blankenstein**, und befreyete die Städte **Bautzen** und **Görlitz**. Schon seit einigen Jahren übte einer dieser Räuber, der zu **Nachod**, einer Stadt in **Böhmen**, Befehlshaber war, in **Schlesien** viele Räubereyen aus. Die **Bres-**

1442. lauer und Schweidnitzer, durch einen so guten Erfolg aufgemuntert, setzten sich in Verfassung ihn von da hinweg zu jagen. Bey ihrer Ankunft kam er ihnen mit 100 Pferden entgegen; da er aber ihre grosse Anzahl und Standhaftigkeit sahe, kehrte er in die Stadt zurück, woselbst er mit vieler Tapferkeit belagert wurde. Aus Furcht, so wie die andern aufgehangen zu werden, ergab er sich zwey Tag hernach. Die Uiberwinder legten Feuer an dieses Raubnest. a) In Mähren schonte man sie eben so wenig. Ohngeacht dieser Unternehmungen erhielte man dennoch in Böhmen Nachricht, daß sich diese Störer der öffentlichen Ruhe miteinander verbunden hätten, und in einen offenbaren Krieg auszubrechen droheten. Man schickte ihnen den General Alex Wrzestiowsky nach Gitschin, wo sie sich versammelt hatten, entgegen, der sie zerstreuete und ihren Aufenthaltsort verbrannte; Allein die Beschwerlichkeiten dieser Unternehmung, und sein hohes Alter, kosteten ihm sein Leben; Einige wollten jedoch vorgeben, als sey er vergiftet worden. Ich stellte seinen Namen, so barbarisch er auch in unserer Sprache klinget, in diese Geschichte, weil sie ihm das Lob eines tapfern Soldaten, klugen Staatsmanns, und frommen Christen beylegt.

a) Theob. ut supr. Cap. XIII. Merian Bohem. Topographi.

XVIII. Allein die innerlichen Spal- 1442.
tungen, die um so schwerer zu vertilgen waren, Innerliche Spaltungen in Böhmen.
erfoderten, nicht weniger ausgiebige Hilfsmittel, als die Ausrottung der Räuber. Auf einer Seite waren die Statthalter zu schwach, ein ungestümes und schon seit langer Zeit zu Meutereyen aufgelegtes Volk zu bändigen. Auf der andern Seite, diente die Religionszwistigkeit den Aufrührern zum Vorwand ihres Aufstands. Die **Taboriten**, unter Begünstigung einer schwachen Regentschaft, wobey ein jeder Statthalter oder König seyn wollte, erhoben sich, und mißbilligten das Glaubensbekänntniß der **Prager**-Universität, dessen man vorher erwähnet hat. Sie beklagten sich noch mehr über dasjenige, welches **Rokyczana** verfasset hatte, der nach ihrer Meynung dem Pabst nur darum so sehr nachgäbe, weil er Erzbischof werden wollte. **Von soviel himmlischen Wahrheiten, sagten sie, behält er nur den Gebrauch des Kelchs bey; und hierüber ist er noch nicht orthodox genug.** Dieß veranlaßte, daß das folgende Jahr, von den **Kalixtinern** und **Taboriten** zu **Kuttenberg**, ein neuer Synodus gehalten wurde.

XIX. Während dem dieses vorgienge, Gesandtschaft an Kaiser Friedes-
entschlossen sich die Statthalter von **Böhmen** einmüthiglich, zum drittenmal eine feyerliche

1442. Friedrich III. um von ihm den jungen Ladislaus zu verlangen. Er schlägt dieß Begehren ab.

erliche Gesandtschaft an **Friedrich** den III. abzuschicken, um von ihm den jungen **Ladislaus** zu verlangen, weil sie kein anderes Mittel, den Frieden durch Gewalt oder Güte zu erhalten, für sich sahen. Die Gesandten waren **Meinhard von Neuhaus**, **Jakob Bilinsky**, und **Johann Sokol**, mit einigen Rathsherren der drey **Prager** Städte. Sie hatten den Auftrag den Kaiser zu ersuchen, er möchte erlauben, daß **Ladislaus** in **Böhmen** erzogen würde, um die Sprache, die Gesetze, und wie **Ptaczek** es gerne gesehen hätte, auch die Religion dieses Landes zu erlernen. Der Kaiser, der diese letztere Absicht bemerkte, antwortete ihnen mit vieler Güte, daß, wenn er den **Ladislaus** von sich liesse, in **Ungarn** und **Oesterreich** grosse Unruhen entspringen würden. Er wundere sich über ihr Mißtrauen, indem ja leicht einzusehen wäre, daß **Ladislaus** an seinem Hof eine bessere Erziehung als in **Böhmen**, wo alles so sehr in Unruhe wäre, erhalten müsse; Uibrigens könne er auch die Vormundschaft über einen Prinzen, der sein so naher Verwandter, und ihm von der Königin seiner Mutter, so sehr anempfohlen worden wäre, nicht aufgeben. Man sagt, die **Ungarn** und **Oesterreicher** hätten die nämliche Bitte gethan, aber auch die nämliche abschlägige Antwort erhalten.

XX. Da dieses Begehren abgeschlagen wurde, ergrief man andere Maasregeln. Die Statthalter, welche befurchten, die **Böhmen** möchten nach dem Beyspiel der **Ungarn** einen fremden König herbeyruffen, beschlossen, sich in die Arme der Kaiserin **Barbara** zu werfen. Man sagte, daß nach dem sie ihre vorige Lebensart überdacht, solche gänzlich geändert hätte. Da man übrigens von ihr glaubte, als wäre sie vormal dem **Johann Luß**, und seiner Sekte geneigt gewesen, so vermutheten **Ptaczek** und seine Parthey, daß sie selbe unterstützen würden. Einige Geschichtschreiber muthmaßten, daß aus dieser Ursach das üble Gerücht entsprungen seye, als wären die Sitten dieser Fürstin sehr verdorben, sie selbst aber ein Atheistin, so wie sie **Aeneas Sylvius**, und nach ihm alle andere katholische Schriftsteller beurtheilt haben. **Theobald** selbst, obwohl er ein Protestant war, gestehet, daß er blos allein auf deren Wort so viel Uibels von ihr gesagt, und bekennt in gleicher Zeit, daß er Autoren gelesen, die eine ganz andere Sprache geführet, ja sogar ihrer mit vielen Lob gedacht hätten. Dem seye wie ihm wolle, man schickte eine Gesandtschaft an die Kaiserin **Barbara**, die sich damals in **Ungarn** befand, ab, und man kann leicht urtheilen, daß sie sich nicht lange habe bitten lassen, die angetragene Krone anzunehmen. 1442. Die Böhmen bieten der Kaiserin Barbara die Krone an.

1442. Sie nimmt solche an, und verlangt dreyerley Sachen von ihnen. Meynungen der Böhmen hierüber.

XXI. Da sie schon verschiedene Jahre vorher als Königin von **Böhmen** gekrönet worden war, so schriebe sie ihnen, noch ehe sie ankam, als Königin zurück. Der Herr **Kruschina von Lichtemberg** holte sie an der **mährischen** Gränze ein, wohin sie von **ungarischen** Edelleuten begleitet worden war. Von da aus begab sie sich nach **Czaslau**, der Hauptstadt eines Kreis gleiches Namens. Drey Herren von der **Kalixtinischen** Parthey, **Ptaczek**, **Holicky** (von Sternberg) und **Podiebrad**, machten ihr daselbst die Aufwartung. Man sagt nicht ob dieß auf Veranlassung der übrigen, oder aus eigener Bewegung geschah. Von **Czaslau** begleiteten sie selbe nach **Melnik**, einer Stadt von ihren Leibgedingen, wohin die **böhmischen** Gesandten abgiengen, um eine Art Vergleich mit ihr zu treffen. Die Kaiserin verlangte auf Veranlassung des **Ptaczek** dreyerley Dinge von ihnen. (1) 1. Die Einkünfte der Bergwerke. 2. Die Abgabe von Bierbräuen. 3. Das **Prager** Schloß um darauf zu wohnen. Die Gesandten antworteten, daß sie nicht beordnet wären, sich hierüber zu äußern, sie würden aber an ihre

Vor-

(1) 1. Jus fodinarum Liberum. 2. Tributi potulentis impositi reditus. 3. Arx Pragensis in qua degeret.

Vorgesetzte dieserwegen schreiben, und um eine schleinige Antwort ersuchen. Als diese Vorschläge in **Prag** bekannt wurden, waren die Meynungen hierüber sehr getheilet. Einige waren wieder den **Ptaczek** aufgebracht, als wenn er um die **Böhmen** in Zügel halten zu können, sich aller Einkünfte hätte bemeistern wollen, und sagten, man müßte sich wohl in Acht nehmen, ihm soviel einzuräumen, indem zu befürchten stünde, er würde sich dieses Vortheils bedienen, um alles, was er nur immer wolle, ins Werk zu setzen, und die Gunst der Königin zu mißbrauchen. Andere, die des **Ptaczek** Vorschläge eben so sehr mißbilligten, weil man ihn in Verdacht hielte, als hätte er der Königin aus Eigennutz diese Sprache in dem Mund gelegt, waren jedoch der Meynung, man müsse ihm nicht ganz und gar entgegen seyn, da er den größten Theil des Adels an sich hätte, und Herr der Truppen sey, mithin das, was man ihm nicht gutwillig gewähren würde, mit Gewalt durch Sengen, Brennen, und Morden, erzwingen könnte. Nach einer langen Berathschlagung, beschlosse man endlich den **Ptaczek** mit schönen Worten aufzuziehen, und der Königin die halben Einkünfte der Bergwerke nnd des Bier-Aufschlags anzubieten, wofern sie dagegen schriftlich versprache, nachher nicht mehrers von ihnen ab-

1442. Ptaczek nimmt den Titel eines Obersten Statthalter der Prager Städte an.

zufordern. So viel ich urtheilen kann, ist diese Unterhandlung im Rauch aufgegangen.

XXII. **Ptaczek** der seinen Entwurf scheitern sahe, erdachte eine andere List. Er nahm die Bedingnisse, welche die **Prager** blos unbedachtsamer Weise gethan hatten, für sich an, und eignete sich den Titel eines **Obristen** (1) **Statthalters der Pragerstädte** zu, deren Freundschaft er auch so lang er lebte, zu erhalten trachtete, da er gar wohl wußte, wie viel ihm ihre Unterstützung, in Ansehen seiner Absichten dienlich wären. Auf solche Art, da er nun die Verwaltung des Königreichs beynahe ganz in Handen hatte, beschloß er dessen Stände zu versammeln, durch welche, um die Räuber zu bekriegen, neue Bedinstungen vergeben wurden. Ein jeder Kreis bekam ein Oberhaupt. Der Herr **von Neuhaus**, der hier Burggraf, oder Obrister Schloßhauptmann von **Prag** und **Karlstein** benennet wird, ward mit **Johann Kollowrat**, als

---

(1) Man muß sich erinnern, was man von seinen grossen Ansehen in dem Land, und bey der Armee erwehnet hat, sonst wäre es unbegreiflich, wie er sich einer so grossen Gewalt hätte anmassen können. da seine Kollegen mit in der Statthalterschaft waren.

als Hauptleute über den Slawerkreis, und die Pragerstädte ernennet. Georg Podiebrad wurde über den Königratzerkreis; Rosenberg über den Bechiner; Michalowitz über den Prachiner; Schwamberg über den Pilsner; Guttenstein von Rabenstein über den Saatzer; Haßemberg über den Rakonitzer; und Michalecz über den Bunzlauerkreis gesetzt. 1442.

Gesandtschaft der Böhmen an den Kaiser.

Der Friede wurde inzwischen in dem Königreich dennoch nicht hergestellt, weil die Eifersucht der Statthalter beständige Zwietracht darinnen unterhielte. Da man fande, daß Ptaczek sein Ansehen auf eine tyrannische Art mißbrauchte, so nöthigte man ihn eine Versammlung der Stände des Königreichs zu veranstalten, wobey man unter dem Vorwand die Fakzionen zu vertilgen, beschloß sich neuerdings an den Kaiser zu wenden, ihn um den Ladislaus zu ersuchen, und bekannt zu machen, daß, wo er solchen wiederum verweigern wollte, man einen andern zum König wählen würde. Ptaczek selbst, dem dieser Auftrag mißfiele, wurde sammt den Georg von Weissenburg von dem hohen Adel zu dieser Gesandtschaft ernennet, und er nahm diesen Auftrag aus Politik an. Man ernennte von Seiten der Ritterschaft drey Personen, und von jeder Stadt einen Raths-

1442. mann als Deputirte. Der Kaiser antwortete mit vieler Güte, daß er ihnen nicht allein den **Ladislaus** schicken, sondern sogar auf einige Zeit die Verwaltung des Königreichs selbst auf sich nehmen, und seinen Wohnsitz zu **Prag** aufschlagen würde; daß er alle Gerechtsame und Privilegien, die **Siegismund** und **Albert**, sowohl dem Publikum als Partikulairen geschenket, bestättigen, und endlich von dem apostolischen Stuhl, die wegen der Religion errichteten Konkordaten erneuern, und bestättigen lassen würde, worüber er denen Gesandten mit seinen und des Reichssiegel versehene Patente, ertheilte. Man kann sich leicht die Freude der **Böhmen** vorstellen, als ihnen eine ihren Wünschen so angemessene Antwort zurück gebracht wurde. Dieß war auch wirklich das einzige Mittel ihrem Elend ein Ende zu machen; Da sie aber nicht in Erfüllung gebracht wurde, so verschlimmerten sich die Feindseligkeiten unter denen Faktzionen um so mehr, da sie nun die Religion zum Vorwand hatten.

Synodus zu Kuttenberg. Glaubensbekenntniß der Taboriten.

XXIII. Das Hauptwerk war also die Religionsunruhen zu dämpfen. Hierzu wurde der im vorigen Jahr schon bekannt gemachte **Synodus zu Kuttenberg** bestimmt. **Rokyczana** redete daselbst im Namen der **Prager** Universität und der **Kalixtiner**. **Palbinus** gesellete ihm den schon mehrmal

erwähnten Johann Przibram, und die 1442.
beyden taboritische Priester Nikolaus
Biskupez und Bdinko bey. Das Glau-
bensbekenntniß der Taboriten, bestund
aus folgenden Artikeln.

„I. Da die Schrift das Wort des wah-
„ren und ewigen Gottes ist, da sie durch
„Eingebung des heil. Geistes in den Bü-
„chern der Propheten und Apostel geschrieben,
„und durch ganz göttliche Mirakel bestättiget
„worden, und da niemand, der zu einem rei-
„fen Alter gelanget ist, ohne solche zu Gott
„kommen kann, (1) so folget daraus, daß
„man sie nach dem Befehl des heil. Pau-
„lus, in die gemeine Mutterspracheüber-
„setzen, und mit allerhöchster Ehrfurcht be-
„folgen muß. In Ansehung der Lehre der
„Kirchenväter, so muß man sie, wenn sie
„den Kanonischen Büchern gleichlautend ist,
„an-

(1) Hier werden angeführt. Athan. in Libro, Contra Gentes. Chrys. in Rom. I. in Math. Cyrill. L. 3. de Fide ad Reg. Theoph. Alex. in secunda Pasch. Tertull. Contra Hermag. Hieron. in I. Cap. ad Titum & ad Demetrium Virg. Tom. 4. p. 16. August. de Doctr. Christ. Lib. II. Cap. 9.

1442. „annehmen, und hingegen, wenn sie von
„solchen abweichet, (1) verwerfen.

„II. Es ist nur ein Gott in drey Per-
„sonen, wie dieses in der heil. Schrift; und
„in dem Nicäischen und Athanasischen
„Symbolen gelehret ist; Man muß ihn von
„ganzer Seele, und aus allen Kräften lieben.

„III. Nachdem man Gott recht erkannt
„hat, so muß sich der Mensch sodann auch
„selbst recht erkennen; Er muß wissen, daß
„er vor dem Sündenfall unschuldig war, nach-
„dem aber Adam, durch die List des Teu-
„fels gesunken, der Sünde unterworfen wur-
„de, daß er aus einem sündlichen Saamen
„gezeuget worden, daß er zu der Erbsünde
„noch mehrere Sünden beygefüget, und daß
„er dadurch sich einer ewigen Strafe schuldig
„gemacht, von welcher er sich durch eigene
„Kräfte nicht befreyen kann.

„IV. Wenn der mittelst des Wort Got-
„tes, und der Erkenntniß der ewigen Stra-
„fen erweckte Mensch, durch die Gnade des
heil.

---

(1) Hier sind angeführt. Decret. Dist. 9. Lib. 3. Noli meis verbis. August. contra Cres. con. Gramm. Lib. II. Cap. 31. & Ep. ad Hieron. 19.

„heil. Geists seine Sünden erkennet, dar- 1442.
„über wahrhafte Reue empfindet, sie soviel
„möglich vermeidet, auf die Barmherzigkeit
„Gottes des Vaters, und das kostbare Ver-
„dienst J. C. sein Vertrauen setzet, und
„endlich dem heil. Geist, der ihm durch
„das Wort entflammet und seinen Glauben
„vermehrt, nicht widerstrebet, so kann die-
„ser Mensch versichert seyn, daß ihm durch
„das Verdienst J. C. seine Sünden verge-
„den worden sind. Denn ohne diesen kann
„niemand selig werden, weil er der einzige
„Mittler zwischen Gott und den Menschen ist,
„wie es die Schattenbilder, und Vorbilder
„des alten Testaments erwiesen haben.

„V. Und da dieser heilsame Glaube,
„wie St. Jakob sagt, ohne Werke nicht
„seyn kann, und nach St. Paulus an
„die Römer III. 4. 5. an die Galater
„III. an die Epheser II. blos allein recht-
„fertiget, so kann der Glaubige sich mit vol-
„lem Zutrauen dem Gnaden-Thron J. C.
„unseres Hohenpriesters nähern. Hebr. IV.
„und die Ruhe seines Gewissens mit einer
„unerschütterten Hofnung zur Seligkeit besi-
„tzen. Röm. VIII. Diese Lehre von der
„Rechtfertigung, ist um so mehr von vieler
„Wichtigkeit, weil sie den Begriff des Evan-
„geliums den Grundstein der christlichen Re-

ligion,

1442. „ligion, und die tröstende Versicherung der „Seligkeit in sich enthält.

„VI. Obwohl die Zehen Gebote, alle „gute Werke, die wir zu thun schuldig sind, „in sich fassen, so erfüllet man sie doch aus „Ursache der menschlichen Schwachheit nicht „ganz und so vollkommen, daß man durch „die Beobachtung dieser Gebote, noch weni„ger durch jene der menschlichen Vorschriften, „die ewige Seligkeit hoffen könnte. Esaias „XXIX. 13. Ezech. XX. 11. 13. 18. „Math. XV. 8. 9. Marc. VI. 7. Die „Ursachen, warum der Glaube mit guten „Werken vergesellschaftet seyn soll, sind also „1. Die Erkenntlichkeit oder Dankbarkeit ge„gen Gott. 2. Weil sie dem Glauben Zeug„niß geben. 3. Die Erbauung des Nächs„ten. 4. Der Fortgang in der Heiligkeit. „5. Die Belohnung in diesen Zeitlichen, und „jenen ewigen Leben.

„VII. Uiberall, wo diese Lehre geleh„ret wird, da ist die christliche Kirche, von „welcher J. C. das Oberhaupt ist; und ob„wohl sich darunter tode Glieder befinden, „so gehöret jedennoch ein jeder der dieses Glau„bensbekenntniß hält, und sein Leben darnach „einrichtet, zu dieser Kirche ausser welcher „kein Heil ist. Ihrer Lehre und Kirchenzucht „ist man Gehorsam schuldig, aber nicht dem

„An=

„Antichrist, der obwohl er immer die Kirche 1442.
„im Munde führt, dennoch nicht aufhöret
„solche grausam zu verfolgen; denn die apo-
„stolische Nachfolge der Diener der Kirche,
„die ohne allem Zweifel sehr viele Achtung
„verdienet, ist weder an gewisse Personen,
„noch an einen gewissen Ort gebunden, son-
„dern blos auf die Reinigkeit der heilsamen
„Lehre, die in der heil. Schrift angewiesen
„wird, gegründet, welches durch das Anse-
„hen des **heil. Hieronymus**, des **heil.**
„**Ambrosius de Poenit.** Lib. I. Cap.
„VI. und des **Tertulianus** Lib. de Præ-
„script. bestättiget wird.

„VIII. Damit diese sichtbare Kirche
„nicht im Zweifel, oder gar in Unglauben
„verfalle, so hat ihr Gott sein Wort, und
„seine Sakramenten gegeben, die nicht trü-
„gen können. Das Wort übertrift seiner
„Vortreflichkeit nach die Sakramente. 1. Co-
„rinth. I. 17. Act. II. 38. weil es den
„Sakramenten vorgehen soll.

„IX. Die Sakramente sind sichtbare
„Zeichen einer geistlichen Gnade, unsichtbar
„Theilnehmend in Ansehung der himmlischen
„Gütern, die sie bezeichnen. Ihrer sind zwey
„die **Tauf** und das **heil. Abendmahl.**

„X.

1442. „X. Die Taufe ist das äußerliche Zei-
„chen der innerlichen Abwaschung der Sün-
„den; die Kinder können dessen theilhaftig
„werden, mit der Bedingniß jedoch, daß sel-
„be, wenn sie ein reifes Alter erlangt haben,
„ein öffentliches Glaubensbekenntniß ablegen.

„XI. Das Sakrament des heil. A-
„bendmahls, das im bloßen Brod und
„Wein, ohne mindeste Veränderung bestehet,
„ist das Zeichen des Leibs und Bluts J.
„C. der im Himmel wohnt, und den sich der
„Glaube zueignet, und zu eigenmacht; ohne
„diesen Glauben kann niemand die durch
„das Sakrament bezeichnete Sache empfan-
„gen, das ist, die geistlichen und himmli-
„schen Dinge, die der Leib und Blut J. C.
„sind.

„XII. Das Sakrament des Altars ist
„nur Brod und Wein, die den Leib und das
„Blut J. C. der im Himmel ist, bedeuten,
„und den der Glaube sich zueignet, und oh-
„ne diesen Glauben kann niemand die Wirk-
„lichkeit dieses Sakraments (rem Sacra-
„menti) empfangen.

„XIII. Da das Sakrament nur Brod
„und Wein ist, so muß man nach der Ein-
„setzung J. C. das eine eßen und das
„andere trinken. Allein es ist nicht er-
„laubt,

„laubt, es weder für die Lebendigen, noch 1442.
„für die Todten zu opfern, noch es in Be-
„hältnissen aufzubewahren, als wenn es ein
„Gott wäre, noch es von einem Ort zum
„andern zu tragen, oder Gotteslästerlichen
„Mißbrauch damit zu treiben, wie solches
„Gott in dem ersten seiner Gebote ausdrück-
„lich untersaget hat. Es wäre zu wünschen
„gewesen, daß uns der Antichrist statt dieses
„Götzendiensts, das wahre Sakrament unter
„zweyerley Gestalt, so wie es J. C. gebo-
„ten, gelassen hätte. XIV. Obwohl wir
„die Kirchen Zieraten dulten, wenn weder
„Aergerniß noch Aberglauben darinnen herr-
„schen, wenn sie nichts von dem Sauerteig
„des Antichrists an sich spüren lassen, und
„folglich ganz gleichgiltig sind, so müssen
„solche dennoch hinweggelassen und verboten
„werden, so bald ihnen eine heilsame Wir-
„kung beygemessen würde. Dieß gehet in-
„sonderheit die Bilder an, denen man wieder
„das Gebot Gottes, eine göttliche Vereh-
„rung erzeiget; denn wenn nach Esaias
„VI. es nicht einmal erlaubt ist, die Todten
„anzubeten, oder zu verehren, um so viel
„weniger darf dieß bey Bildnissen geschehen,
„welches gewissermassen die Anrufung der
„Heiligen betrift. Der XV. Artikel schlies-
„set mit einer Ermahnung an die Diener der
„Kirche, diese Lehre mit allem Eifer zu pre-
„digen; an die Magistratspersonen, solche

1442. „zu beschützen; an alle Christen, solche zu „bekennen, damit sie das ewige Leben erlan„gen, und die ewige Verdammniß vermeiden, „folglich setzte dieser Artikel alles was man „vom Fegfeuer sagt in den Rang der Fa„beln." Theobald, der dieses taboritische Glaubensbekenntniß als ein guter Lutheraner anführet, druckt sich über ihre Lehrsätze, in Ansehung des heil. Abendmahls, wobey sie die wirkliche Gegenwart Christi läugnen, mit vielen Eifer aus. Dieß ist ein schröcklicher Irrthum, sagt er, den sie aus den Büchern des Wiclef gezogen haben. Grosser Gott! fährt er weiter fort, mit was für einer Wuth hat der Satan nicht zu allen Zeiten dieses heil. Sakrament verfolgt? Der berühmte Port Frischlin, hat den Teufel dadurch recht gut abgeschildert, als wenn er sich rühmte, durch seine List es so weit gebracht zu haben, daß er dem Volk die Helfte des Sakraments entzogen, und die Menschen beredet hätte, daß nur blos Brod und Wein in dem heil. Abendmahl sey. Diesem fügt Theobald eine Stelle des Luthers auf den Marburger Colloquium bey, worinn er wegen diesen Artikel sagt: Daß die wirkliche Gegenwart J. C. läugnen wollen, so

viel

viel wäre, als der Mandel den Kern nehmen, und die leere Schale zurück lassen: (Nucleum eripiunt relicto putamine.) Ohne mein Urtheil über das, was **Theobald** gesagt hat, zu fällen, ist es mir doch angenehm gewesen solches hier beyrücken zu können, weil es zuweilen Vergnügen macht, den Karakter eines Autors kennen zu lernen. 1442.

Auswärtige Begebenheiten. Italien, Spanien und Portugall. Das Konzilium von Florenz wird nach Rom übersetzt.

XXIV. Es trugen sich in diesem Jahr auch ausser **Böhmen** so wichtige Vorfälle zu, daß ich auf einige Zeit den Faden dieser Geschichte unterbrechen muß. **Eugenius**, nicht zu frieden daß er den General **Sforza**, Schwiegersohn des Herzogs von **Mayland** exkommuniziret hatte, verjagte er ihn noch auf Zureden, und mit Beyhilfe seines eigenen Schwiegervaters, aus der **Mark Ankona**. Dieses nöthigte diesen General sich dem **Baßler** Konzilium, und dem **Felix** in die Arme zu werfen; um sich an **Eugenius** zu rächen, versprach er ihnen solchen unter gewissen Bedingnissen an sie zu überliefern, welches aber das Konzilium nicht annahm: es seye, daß er solche nicht zu erfüllen vermogte, oder daß es seinen Anerbieten keinen Glauben beymaß. (1) In diesem Jahr war es

(1) Pogg. Hist. Flor. Lib. VIII. p. 359. Der Herausgeber dieser Geschichte, setzt diese

1442. auch, daß der Pabst sein Konzilium von Florenz nach Rom übersetzte, wo es in der Kirche St. Johann von Lateran gehalten wurde. Es kamen neue Gesandte von Ethiopien dahin, und man bestättigte daselbst die Vereinigung, die auf dem Konzilium zu Florenz festgesetzt worden war. Die Väter des Basler Konziliums legten diese Uibersetzung sehr Uibel aus; sie machten öffentlich bekannt, daß der Pabst sein Konzilium blos aus zwey Ursachen nach Rom übersetzt habe. Erstlich, damit er einen Vorwand habe, sich nicht auf dem Konzilium, welches auf Befehl der Fürsten in Frankreich oder Deutschland, aber nicht in Italien gehalten werden sollte, einzufinden, und zweytens seine Macht über die Konzilien, und daß er solche nach seinem Belieben wohin er wolle übersetzen könne, dadurch an den Tag zu legen, wie er es bereits gezeiget, da er das Basler Konzilium nach Ferrara, von Ferrara nach Florenz, und nun dieß von Florenz nach Rom übersetzet habe. a)

a) Fleury & Pagi. ut supr.

XXV.

Begebenheit in das Jahr 1444, allein die andern Ital. Geschichtschreiber stellen sie in das Jahr 1442. Rayn. 1442. N. XI.

XXV. Der König von Arragonien erreichte endlich in diesem Jahr seinen ehrgeitzigen Entwurf, der ihm schon so viel gekostet hatte, und eroberte das Königreich Neapel. Da diese Eroberung von jener der Stadt Neapel abhieng, die zum Theil durch Renatum von Anjou besetzt war, so bemeisterte sich Alphons ihrer, theils durch Gewalt, und theils durch List. Einige Minirer, oder Schantzer, welche entflohen waren, schlugen ihm einen Weg vor, und versicherten ihn, daß sie ihm mittelst solchen, unter Versicherung einer guten Belohnung, den Platz überliefern wollten. Die Kriegslist gelange; Alphons drang durch diese Oefnung in denselben, mußte aber dabey von dem Renatus und seinen Leuten vielen Wiederstand erdulten. Letzterer zog sich in das Schloß zurück, und vertheidigte sich daselbst noch einige Zeit. Da er aber einer siegenden Armee nicht wiederstehen konnte, mußte er kapituliren, oder vielmehr um Gnade bitten. Er erhielt von dem König von Arragonien die Erlaubniß, auf zwey Galeeren des Generals, der zu spät zu seiner Unterstützung angelanget war, mit seinen Leuten zu seinem Beschützer zurück zu kehren. Von da gieng er nach Frankreich, woselbst die Anliegenheiten zu sehr verworren waren, als daß er sie wieder auf einen guten Fuß hätte stellen können. a) Diese Eroberung des Königreichs Neapel, und

1442. Der König von Arragonien bemeistert sich des Königreichs Neapel.

a) Æn. Sylv. Europ. Cap. LXV. p. m. 367. 369.

1442. der Friede zwischen dem Herzog von Mayland und den Konföderirten, gab auf einige Zeit Italien Gelegenheit, sich wieder ein wenig zu erholen.

Bulle des Eugenius gegen die Juden in Kastilien.

XXVI. Man stellt in dieses Jahr eine Bulle Eugenius des IV. welche er nach Kastilien ergehen ließ, um den Mißbräuchen so die Juden bey verschiedenen, von dem römischen Stuhl gegönnten Begünstigungen begiengen, Einhalt zuthun. Mit dieser Bulle wird den Christen verboten mit den Juden zu essen und zu trinken; in einem Haus zu wohnen; einerley Bäder zugebrauchen; und von ihnen Hülfsmittel anzunehmen; denen Juden wurde im Gegentheil verboten, ein öffentliches Amt zu verwalten, neue Synagogen zu erbauen; während den Osterfeyertägen auf den Strassen herum zu laufen; gegen die Christen Zeugenschaft zugeben; christliche Säugamen aufzunehmen; den christlichen Namen zu lästern, und Wucher zutreiben, und alles dieses unter willkührlicher Bestrafung. Man muß bemerken, daß in dieser Bulle, die Sarazenen, oder Mahometaner, mit denen Juden zugleich einbegriffen sind. Da die Portugiesen die Stadt Ceuta eingenommen hatten, so wurde sie durch eine Bulle Eugenius des IV. unter den Schutz des römischen Stuhl gesetzt. a)

a) Rayn. ut supr. N. XIV.

XXVII.

XXVII. Obschon Karl der VII. durch die Unzufriedenheit der Prinzen, die mit einer neuen Aufruhr drohten, beunruhiget ward, trug er dennoch über die **Engelländer**, so wohl in **Languedock** als in **Gascogne**, ansehnliche Vortheile davon. In der **Normandie** waren sie nicht glücklicher, sondern verlohren daselbst ebenfalls einige beträchtliche Plätze. Obwohl der König von **Frankreich** stetsfort des **Eugenius** Parthey hielte, und dem **Basler** Konzilium in Ansehung seines Betragens gegen diesen Pabst entgegen war, so scheint es dennoch, daß der Herzog von **Bretagne** die Parthey des Konziliums gegen **Eugenius**, wegen einiger Benefizien, die selbes zur Entschädigung der von **Eugenius** entsetzten Prälaten verliehen hatte, genommen habe. Letzterer schrieb dieserwegen an den Herzog mit sehr auffallenden Ausdrücken, warf ihm sein Betragen als Rebellisch, ja sogar als eine Untreue vor, und sagte, daß er ihm im J. 1435 feyerlichst angelobet, stetsfort gegen das **Basler** Konzilium auf seiner Seite zu seyn. a)

1442. Frankreich und Engelland. Vortheile die Karl VII. über die Engelländer davon truge.

a) Rayn. ut supr. N. IX.

XXVIII. In diesem Jahr war es auch daß die **französischen** Prinzen von Geblüt, und verschiedene andere Herren von ihrer Parthey, eine Versammlung zu **Nevers** hielten, um sich darauf bey dem König über die Regierung, und die wenige Achtung welche selbe

Versammlung der Prinzen aus französischen Geblüt, so wie auch anderer Herren, zu Nevers.

1442. für sie bezeugte, Klagen zu führen. Es scheint, daß diese Versammlung blos politische Sachen zum Gegenstand hatte. Inzwischen sagt der Fortsetzer des Abts Fleury, daß Felix der V. seinen Legaten nach Italien abzuschicken verzögerte, weil man für rathsam zu seyn erachtete, erstlich eine Gesandtschaft an die Herzoge von Burgund, von Bourbon, und von Savoyen, die sich zu Nevers versammelt gehabt hatten, abgehen zu lassen: a) woraus man schließen konnte, daß auch Kirchensachen daselbst abgehandelt worden sind. Dieß wird um so wahrscheinlicher, da der Herzog dieser Versammlung beyzuwohnen keine andere Ursache haben konnte, als die Vortheile seines Vaters, des Pabsts Felix daselbst wahrzunehmen und zu unterstützen. Man hat schon mehrmal der Zwistigkeiten des Kardinals von Winchester mit dem Herzog von Glozester erwähnet. Sie erneuerten sich in diesem Jahr, da der Herzog 14 Hauptklagstücke gegen den Kardinal darlegte, wodurch er ihn wegen Anliegenheiten des Königreichs zur Verantwortung zoge; Nachdem aber der Staatsrath diese Anklagen untersuchet hatte, wurde der Kardinal von solchen frey und los gesprochen. b)

a) Rayn. ut supr. p. 371.

b) Rap. Hist. d'Angel T. IV. p. 114. 115.

XXIX. Das Schisma zwischen den zwey Päbsten verursachte sowohl in **Deutschland**, als auch in andern Ländern, wenn ledig stehende Benefizien zu vergeben waren, viele Verwirrung. Man kann hiervon ein Beyspiel bey dem Erzbisthum **Salzburg** vor Augen legen. **Johann von Kaisperger** war im vergangenen Jahr gestorben, und **Friedrich Truchseß von Emerberg** wurde an seine Stelle von dem Kapitel erwählet. Man schickte zur Erlangung der Bestättigung, Abgeordnete an das Konzilium ab; Da aber die Väter verlangten, „daß **Felix** „diese Bestättigung in seinem Konsistorio „ertheile, und der Eid in die Hände des „Pabsts abgeleget werden sollte, so schlugen „die Abgeordneten unter dem Vorwand, daß „man sie blos an das Konzilium abgesendet, „und sie mit **Felix** nichts auseinander zusetzen hätten, dieß Verlangen ab. Es wurde hierüber lange Zeit gestritten, endlich „aber willigte jedoch das Konzilium in das, „was man von ihm verlangte, ein. Das „**Pallium** wurde gegen Mitte des Monats „Jäner durch den Kardinal von **St. Sixtus**, und dem Advokaten **Stephan von Novara**, im Namen des Pabsts dem „Erwählten überreichet. Auf diese Art endigte sich diese Sache. a) 1442. Deutschland. Baseler Konzilium.

a) Fleury ut supr. p. 369.

1442. Reichstag zu Frankfurt.

XXX. Um diese Verwirrungen und Zwistigkeiten zu heben, versammelte sich der Reichstag zu **Frankfurt** zu der vom Kaiser festgesetzten Zeit. Die **Legaten** des Konziliums, nämlich der **Kardinal von Arles** Erzbischof von **Palermo**, und **Johann von Segovien**, so wie auch die **Legaten**, welche **Eugenius** abgeschickt hatte, nämlich **Johann Carvajal, Nikolaus von Cusa, und Jakob von Ferrara**, fanden sich dabey ein. Die **Basler Legaten** schickten gleich anfänglich an den Kaiser, und liessen ihn ersuchen, das Ansehen des Konziliums, die Wahl des **Felix**, und die Freyheiten der Kirche, deren Protektor es war, zu beschützen. Da dieser Fürst eben im Begriff war, nach **Aachen** abzugehen, um sich daselbst krönen zu lassen, so ermahnte er sie seine Rückkunft abzuwarten, wo er ihnen sodann seine Erklärung ertheilen wollte. Inzwischen ernannte er Kommissarien, welche die Partheyen in seiner Abwesenheit anhören sollten. Die **Legaten** des Konziliums hatten am ersten Audienz, und wandten drey Tage an, um ihre Forderungen gründlich darzuthun. Diese Forderungen bestunden darinn; daß der Pabst dem Konzilium unterworfen seye; daß **Eugenius** nicht vermögend war das Konzilium aufzuheben: daß dieß Konzilium ihn als einen, der es verdiente, abzusetzen die Macht habe, und den

Fe-

Felix an seine Stelle zu setzen berechtiget war. 1442.
Die **Legaten** des **Eugenius** wurden eben auch während drey Tagen angehöret, und trachteten zu beweisen; daß **Eugenius** Macht gehabt habe das Konzilium zu übersetzen; und daß diese Uibersetzung nothwendig gewesen wäre; daß er ungerecht verurtheilt worden sey; daß die Anklagen gegen ihn unwahr wären; daß die Wahl des **Felix** nicht kanonisch, und die Wähler hierzu unfähig gewesen wären. Alle diese Deputirte wurden insbesondere angehört. Ihre Klagreden wurden schriftlich aufgesetzt, um dem Kaiser vorgelegt zu werden.

XXXI. Dieser Fürst wurde den 17. Juny gekrönet. Die Zeremonien seiner Krönung verdienen eine kleine Ausschweifung, wäre es auch nur um den Leser einen zeitvertreibendern Gegenstand für Augen zu stellen. Hier ist die Beschreibung die **Gerhard de Roo**, Bibliothekarius des Erzherzogs **Ferdinand**, in seiner **österreichischen** Geschichte davon gegeben hat. a) „ **Friederich** Herzog „ von Sachsen kam mit 1500 Reutern, unter welchen verschiedene prächtig gekleidete „ Grafen und Edelleute waren, zu erst in die „ Stadt. Ihm folgte **Ludwig**, Kurfürst „ von der **Pfalz** (1) mit 1000 Reutern. „ Hier-

Krönung des Kaisers.

a) Lib. V. p. 172.

(1) Er hatte **Margaretha**, eine Schwester des Kaisers, geheyrathet.

1442. „Hierauf der Bischof von Lüttich mit „1400 Reutern, dann der Herzog von „Bergen mit 800 Reutern. Nach ihnen „kam eine lange Reihe Geistlichkeit, die mit „Reliquien dem Kaiser entgegen gegangen „waren. Endlich folgte der Kaiser, der ein „goldenes Degengehäng um sich hangend hatte, „von seinem ganzen Hof umgeben; der Kur„fürst von Sachsen gieng vor dem Kaiser „mit dem Schwerd in der Hand. An seinen „Seiten waren die Kurfürsten von Kölln „und von Maynz; der Kurfürst von Tri„er kam hinter dem Kaiser mit einer Men„ge anderer Fürsten und Herren. Die Hof„leute der geistlichen Kurfürsten machten den „Nachtrab, in schönster Ordnung aus.“ Der Verfasser dieser Erzählung sagt, daß sich Ludwig Alemann, Kardinal von Arles, bey dieser Feyerlichkeit von Seiten des Konziliums von Basel befande, allein er sagt nicht welchen Rang er dabey hatte: Der Fortsetzer des Fleury, der die nämliche Erzählung macht, sagt, das nach dem Ruspinianus, der Bischof von Lüttich, der von Seiten des Pabsts Eugenius dabey war, sich gewaltig entgegen setzte, daß man dem Kardinal so viel Ehre anthat, ja daß er ihm sogar befahl zurückzugehen, und die Stadt zuverlassen, daß ihm aber der Kurfürst von Kölln wieder besänftiget hät-

hätte. Den Tag darauf langte der Kurfürst von Brandenburg mit seinen Leuten an. Vor der Krön:ung hielt der Kaiser eine Rede an die Reichsfürsten, die folgenden Innhalts war: „Daß, nachdem er ohne weiteres Be„streben, blos allein auf einmüthige Einwil„ligung sämmtlicher Kurfürsten erwählet wor„den, so hätte er sich verbunden erachtet, „die anerbottene Würde zum Wohl des Reichs „anzunehmen, obwohl selbst seine eigene Län„der seine ganze Aufmerksamkeit und Sorg„falt erfoderten. Er hoffe, daß sie ihm ih„rerseits in bedärfenden Fall mit ihren Rath „und Beyhülfe unterstützen würden." Diesem fügte er bey, er wisse sehr wohl, daß man Oesterreich zu Siegismunds Zeiten eine Menge Güter entzogen habe, welche er wieder zurückzuerhalteu sich Mühe geben würde. Wenn sie ihm nun hierinfalls beystehen wollten, und ihm bey andern Reichsbedürfnissen ihrer Unterstützung gewähren würden, so hoffe er mit Gottes Beystand sie mit Würde und Vortheil zu beherrschen. Diesemnach wurde er von dem Kurfürsten und Erzbischof von Kölln gekrönet. a) 1441.

a) Gerard de Roo ut supr.

XXXII. Während dem Reichstag hielte das Basler Konzilium den 9. August ihre 44. Sitzung. Da man darauf sowohl den Kaiser als die Fürsten, welche zu Frankfurt gegenwärtig waren, sehr schonete, so wurde XLIVste Session des Basler Konzilium.

von

1442. von dem bishero daselbst abgehandelten, dermalen nichts berühret. Felix präsidirte dabey auch nicht. Man begnügte sich auf selben blos Maasregeln zur Erhaltung der daselbst befindlichen Glieder zu ergreifen. Ich werde die Hauptstücke dieser Sitzung nach den Nachrichten des Fortsetzers des Abts Fleury hierbeyfügen. „Die Verordnung, welche sie „daselbst ausfertigten, ist lang genug, und „betrift nur die Sicherheit der Ackten und des „Konziliums, wobey alles, was gegen sie „oder zu ihren Nachtheil beschlossen worden „seyn möchte, aufgehoben und vernichtet „wird. Man bestättigte weiters alle Statu„ten und Verordnungen, welche in den vo„rigen Sitzungen dieserwegen ausgefertiget „wurden, und verurtheilte zu einer Strafe „von 10 Mark Goldes noch ausser der Ex„communikation und Entziehung ihrer Bene„ficien oder Würden, alle diejenigen, welche „Glieder des Konzilliums verfolgen, oder solche „ihrer Pfründen berauben sollten. Die Kol„legia und die Universitäten werden zu 30 „Mark Goldes verurtheilt, wovon ein Drit„theil der apostolischen Kammer, ein anderes „demjenigen der benachtheiliget worden, und „das dritte dem Landesfürsten, oder dem Ma„gistrat des Orts zugeeignet werden soll. End„lich sollen die Collatores der Benefizien „den nämlichen Strafen unterliegen, wenn „selbe in 2 Monaten und 12 Tagen, diejenigen,

„nigen,

„nigen, die aus ihren Pfründen verjaget 1442.
„worden, nicht wieder in deren Besitz setzen
„würden, wenn sie zuvor von den Parthey-
„en darum gebührend angegangen worden a) ut supr. p. 374.
„sind. a)

XXXIII. Da der Kaiser bey seiner Zurückkunft nach **Frankfurt**, von allen dem, was während seiner Abwesenheit diese Sache betreffend vorgegangen war, benachrichtiget worden, so entschloß er sich mit Zurathung der Fürsten ein anderes Konzilium zu versammlen, welches keinem Wiederspruch unterworfen wäre; so wie auch Gesandte nach **Basel** und **Florenz** abzuschicken, während welcher Zeit die Deutschen in der Neutralität verbleiben sollten. Die an **Eugenius** abgeschickten Gesandten hatten den Auftrag ihn als römischen Pabst zu verehren, Ihn von sein- und der Fürsten Seite, wegen ihres so langen Verbleibens in der Neutralität zu entschuldigen, weil sie durch die Nothwendigkeit bey gegenwärtiger Lage der Sache hierzu gezwungen wären, und ihn zu ersuchen, ein anderes General-Konzilium zu versammeln, weil dieß das einzige Mittel zur Verhinderung eines Schisma wäre. In Ansehnng des **Felix** hatten sie den Auftrag, ihm nicht als Pabst zu begegnen, und nur durch eine dritte Person mit ihm in Unterhandlung zu treten.

Der Kaiser will ein anderes Konzilium zusammen berufen.

XXXIV.

1442. Zusammenkunft des Kaisers mit dem Felix, und des Ersteren Einzug in Basel.

XXXIV. Inzwischen durchreisete der Kaiser die Schweiz, und gieng über Lausane, wo er mit dem Felix eine Zusammenkunft hatte. Man giebt vor, letzterer hätte ihm seine Tochter die von einer ausserordentlichen Schönheit war, mit 200,000 Goldgulden angebotten, wenn er seine Parthey gegen Eugenius ergreifen wollte, welches ihm aber ersterer abgeschlagen hätte. Andere, sagte der Kaiser, verkaufen heilige Sachen, und von mir würde man sagen, ich kaufe solche, wenn ich diesen Vorschlag annehmen thäte. a) Nach dieser Unterredung näherte sich Friederich der Stadt Basel. Die Väter des Konziliums schickten ihm Abgeordnete entgegen, und liessen ihn bitten, in die Stadt zu kommen, allein er schlug es ihnen ab, ausser sie versprächen vorher, Ihm ihre Einwilligung zur Zusammenberuffung eines andern Konziliums zu ertheilen. Nach der Rückkunft der Deputirten, wurde dieß Begehren der Länge nach überleget. Endlich entschloß man sich dem Verlangen des Kaisers nachzuleben. Das Konzilium antwortete also Friederichs Gesandten, daß obwohl das Konzilium zu Basel rechtmäßigerweise versammelt wäre, nirgends anders so bequem und sicher seyn könnte, und sich die Väter ohne grosse Gefahr, nicht leicht anderst wohin begeben könn-

a) Ger. Roo. Hist. Austr. Lib. V. p. 176. 180. Struv. Synt. Hist. germ. Dissert. XXX. p. 1026.

Könnten; so wären sie dannoch aus Liebe zum Frieden bereit, sich an einem andern Ort dieser Nazion zu begeben, woferne es nur dazu bequem wäre, von dem Kaiser gebilligt würde, und den Vätern die benöthigte Sicherheit verschafte. Nach diesen Einverständniß hielte der Kaiser daselbst seinen feyerlichen Einzug. Nachdem er 3 Tage allda verblieben war, machte er vor seiner Abreise, während der Dämerung, einen Besuch bey Felix, der nach Basel zurückgekehret war. Die Geschichte sagt, daß er mit blossen Kopf in das Haus getreten sey, und daß ihn Felix daselbst in einem Saal unter Begleitung neun seiner Kardinäle, und Vortragung eines Kreuzes, empfangen habe. Der Kaiser machte ihm auf Anrathen des Bischofs von Chiemsee a) eine Entschuldigung, daß er ihm nicht die dem Pabst gebührende Ehre erzeige; er könnte aber, um einen Frieden zu verschaffen, zu dessen Beförderung er den Felix so viel möglich wäre beyzutragen ermahnte, nicht anderst zu Werke gehen; der Bischof gab ihm weder den Titel Sanctitas noch Beatitudo, sondern blos allein Clemens benignitas tua. Was den Felix anbelangt, sprach er als Pabst und dankte dem Kaiser für seinen Besuch. Friederich reisete hierauf von Basel ab. Felix gieng auch kurz hernach unter dem Vorwand seine Gesundheit herzustel-

1442.

a) Sylvester Nieger.

1442. len nach **Lusanne**, und versprach bevorstehenden Frühling nach **Basel** zurückzukommen. Dieß geschahe gegen die Mitte des Monats November.

Antwort des Eugenius an die Gesandten des Kaisers.

XXXV. Auf die Antwort des **Eugenius** an die von dem Kaiser ihm zugeschickten Gesandten, mußte man lange Zeit warten. Endlich kam sie, und zielte auf folgende Hauptstücke ab. Er verwundere sich, daß der Kaiser und die Fürsten ein General Konzilium verlangten, welches von allen Widerspruch frey wäre, da man doch so eben ein dergleichen zu **Florenz** hielte, welches durch die apostolische Gewalt, und die Einwilligung aller Patriarchen zusammenberuffen worden ist, und worauf alles, so zu bewundern wäre, in Ordnung gebracht würde; Daß man das Ansehen eines dergleichen Konziliums, ohne dem katholischen Glauben zu widersprechen, und ohne dem Befehl Gottes zu wiederstreben, nicht in Zweifel ziehen könne: Er wünsche, daß diejenigen, welche in diesem Irrthum wären, einen bessern Unterricht erhielten, und indem sie die unsinnigen und falschen Lehrsätze des **Basler** Konziliums verwürfen, die Lehre des apostolis. Stuhls annehmen möchten. Es gebe in diesem Konzilium noch eine Menge Prälaten, die man, wenn noch einige Zweifel übrig wären, zu Rath ziehen könnte; Daß er inzwischen, um den Kaiser und die Fürsten zu verbinden,

so-

sobald er in Rom (wohin er das General Konzilium beschieden) angekommen seyn würde, eine grössere Anzahl zusammenberuffen werde, um mit ihnen zu überlegen, ob es nöthig wäre, ein anderes Konzilium zu versammeln, wer dabey zugelassen werden sollte, und wenn man davon auszuschliessen hätte. Daß er jedoch nicht unterlassen wolle, **Legaten** an den Kaiser und die Fürsten abzuschicken, um mit ihnen in Unterhandlung zu tretten; Allein daß man im Grunde, in so lange man nicht auf die Neutralität Verzicht thäte, und in die vorige Unterwürfigkeit gegen den heil. Stuhl trette, nichts nützliches unternehmen könnte: Wäre aber dieß, so würde er mit Einverständniß der Könige und Fürsten, welche in seinen Gehorsam geblieben wären, mit Vergnügen ein Konzilium versammeln. a) 1442.

a) Fleury ut supr.

Ende des dritten Theils.

Summarischer Innhalt des dritten Theils der Geschichte des Hußitenkriegs ꝛc.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Siebenzehntes Buch.

I. 1433. Einzug der **Böhmen** zu **Basel** p. 3. II. Audienz der **böhmischen** Deputirten bey dem Konzilium p. 5. III. Rede des **Rokyczana** an das Konzilium p. 7. IV. Die **Böhmen** tragen auf dem Konzilium nur ihre 4 Artikel vor p. 10. V. Die **böhmischen** Doktoren vertheidigen ihre 4 Artikel p. 11. VI. Die **katholischen** Doktoren antworten den **Böhmen** p. 11. VII. Rede des **Julianus** an die **böhmischen** Doktoren bey einer Privatunterredung p. 15. VIII. Die **böhmischen** Deputirten kehren wieder zurück. Man schickt ihnen eine Gesandtschaft p. 18. IX. Rede des **Rokyczana** an die Gesandten des Konziliums p. 22. X. Antwort des **Polimar** auf die Rede des **Rokyczana** p. 25. XI. Antwort der **Böhmen** p. 26. XII. Gegenantwort des **Polimar** und des **Charlier** p. 29. XIII. Die **Böhmen** schicken Erläuterungen über ihre 4 Artikel ab p. 31. XIV. Die dem Konzilium von den **Böhmen** vorgeschlage-

ne

ne Vereinigungsformul p. 34. XV. Das Konzilium untersucht diese Formul p. 37. XVI. Erklärungen des Konziliums, welche von den **Böhmen** angenommen worden p. 40. XVII. Streifereyen der **Taboriten** in **Mähren** und **Ungarn** p. 44. XVIII. Die **Waisen** mit den **Pohlen** verjagen die **preußischen** Ritter aus der **Neuenmark Brandenburg** p. 45. XIX. Sie gehen nach **Danzig** p. 47. XX. **Prokop** belagert **Pilsen** p. 48. XXI. Die **Taboriten** werden in **Bayern** geschlagen p. 50. XXII. Fortsetzung der Belagerung von **Pilsen** p. 51. XXIII. 1434. Niederlag der **Taboriten** bey **Prag** p. 53. XXIV. **Prokop** hebt die Belagerung von **Pilsen** auf p. 55. XXV. Gänzliche Niederlag der **Taboriten.** Tod der beyden **Prokop** p. 56. XXVI. **Neuhaus** läßt die gefangenen **Taboriten** verbrennen p. 59. XXVII. Landtag zu **Prag**, wohin **Siegismund** Abgesandte schickt p. 62. XXVIII. Gesandtschaft der **Böhmen** an den Kaiser p. 64. XXIX. Auswärtige Begebenheiten. **Italien. Eugenius** widerruft sein Dekret, wegen Uibersetzung des Konziliums p. 65. XXX. Der Pabst entflieht von **Rom** p. 67. XXXI. Die **Griechen** schicken Gesandte an das Konzilium, und nach **Italien** p. 68. XXXII. Unternehmung der **Türken** auf die Insul **Rhodis** p. 70. XXXIII. Einsiedler Leben **Amadei** von **Savoyen** in **Ripaille** p. 71. XXXIV. Friedensunterhandlung zwischen **Frankreich** und **Engelland** p. 74. XXXV. Tod **Ludwigs** von **Anjou** p. 76. XXXVI. Besondere Begebenheit **Bretagne** betrefend p. 77.

XXXVII. Deutschland. Sessionen des Basler Konziliums p. 80. XXXVIII. Die Stadt Magdeburg verjagt ihren Erzbischof p. 83. XXXIX. Pohlen. Tod und Karakter des Königs von Pohlen p. 84. XL. Sein Sohn wird zum König erwählt p. 89. XLI. Gesandtschaft der Pohlen an Siegismund p. 89.

Achtzehntes Buch.

I. 1435. Bedingnisse welche dem Siegismund vorgetragen worden, unter welchen man ihn in Böhmen aufnehmen wollte p. 92. II. Unruhen in Böhmen p. 94. III. Der Kaiser nimmt die Bedingnisse an p. 96. IV. Die Legaten des Konziliums befinden sich zu Brünn p. 97. V. Die Abgeordnete der böhmischen Stände sind zu Brünn p. 98. VI. Rückkunft der Abgeordneten des Konziliums nach Stuhlweissenburg p. 100. VII. Auswärtige Begebenheiten. Italien und Spanien. Tod der Königin von Neapel p. 102. VIII. Vergebliche Zusammenkunft zu Arras. Frankreich und Engelland p. 105. IX. Versöhnung des Königs in Frankreich mit dem Herzog von Burgund p. 107. X. Deutschland. Sessionen des Basler Konziliums p. 111. XI. Pohlen. Switrigal und die deutschen Ritter werden geschlagen p. 114. XII. 1436. Landtag zu Iglau p. 118. XIII. Konkordat oder Kompacktata der Böhmen mit Siegismund p. 120. XIV. Andere das Konkordat betrefende Stücke p. 131.

XV.

XV. Verordnung des Konziliums wegen des Konkordats p. 134. XVI. Rokyczana wird den Böhmen von Siegismund als Erzbischof bewilliget p. 137. XVII. Unternehmung des Rokyczana zu Iglau p. 139. XVIII. Zirkularschreiben in dem Königreich Böhmen wegen Handhabung des Konkordats p. 141. XIX. Aufnahm des Kaisers zu Prag p. 143. XX. Die Taboriten versöhnen sich mit dem Kaiser p. 145. XXI. Aufruhr eines böhmischen Edelmanns gegen Siegismund p. 146. XXII. Aufruhr der Stadt Königgratz gegen den Kaiser p. 149. XXIII. Siegismund stellt den römischen Gottesdienst in Böhmen wieder her p. 151. XXIV. Siegismunds Treuloßigkeit p. 153. XXV. Er verwirft den Rokyczana gegen sein gegebenes Wort p. 156. XXVI. Auswärtige Begebenheiten. Italien, Spanien und Portugall p. 158. XXVII. Frankreich, Engelland und Schottland. Der Herzog von Burgund erklärt den Engelländern den Krieg p. 160. XXVIII. Mord des Königs von Schottland p. 160. XXIX. Deutschland und die nordischen Länder p. 163. XXX. Der König von Dännemark legt seine Krone nieder p. 165. XXXI. Pohlen. Tod des Erzbischofs von Gnesen p. 167. XXXII. 1437. Gesandtschaft des Königs von Pohlen an Siegismund p. 168. XXXIII. Verschiedene Verordnungen des Siegismunds zu Prag p. 169. XXXIV. Die Böhmen verlangen den Rokyczana von dem Konzilium, jedoch vergeblich p. 172 XXXV. Das Kon-

zilium schlägt ihnen noch verschiedene andere Dinge ab p. 174. XXXVI. Bewegungen der Hußiten in Mähren p. 175. XXXVII. Niederlag der Hußiten in Mähren p. 176. XXXVIII. Sieg der Ungarn über die Türken p. 178. XXXIX. Intriquen der Kaiserin Barbara während Siegismunds Krankheit p. 180. XL. Siegismund geht nach Mähren, um den Albert daselbst anerkennen zu lassen p. 182. XLI. Siegismund schickt zu Gunsten Alberts eine Gesandtschaft nach Böhmen p. 183. XLII. Die Kalixtiner wollen den Albert nicht für ihren König anerkennen p. 185. XLIII. Tod des Kaisers p. 186. XLIV. Karakter und kurze Geschichte des Siegismunds p. 187. XLV. Auswärtige Vorfallenheiten. Italien, Spanien und Portugall p. 193. XLVI. Der König von Arragonien ist dem Eugenius auf dem Basler Konzilium entgegen p. 195. XLVII. Eugenius unterstützt den Renatus von Anjou gegen den Alphons p. 196. XLVIII. Uibler Erfolg des Königs von Portugall in Afrika p. 197. XLIX. Frankreich und Engelland p. 198. König Karl VII. hält seinen Einzug in Paris p. 199. L. Deutschland. Sitzungen des Basler Konziliums p. 201. LI. Verordnung wegen der Kommunion unter beyderley Gestalt p. 204. LII. Betrachtungen über diese Verordnung p. 206. LIII. Insul Rhodis p. 208.

Neun-

Neunzehntes Buch.

1438 I. Albert wird zum König in Böhmen gekrönt p. 211. II. Neue Unruhen in Böhmen wegen diesen Anliegenheiten p. 213. III. Kasimir nimmt die böhmische Krone an p. 214. IV. Albert schickt ihm eine Gesandtschaft entgegen, um ihn von diesem Entschluß abwendig zu machen p. 216. V. Kasimir geht mit einer Armee nach Böhmen p. 218. VI. Albert belagert Tabor und zieht sich von da zurück p. 220. VII. Albert von Brandenburg wird nach Schlesien geschickt, um den König von Pohlen von da zurück zu treiben p. 221. VIII. Der Kaiser geht nach Breßlau p. 223. IX. Auswärtige Begebenheiten. Italien und Spanien. Konzilium zu Ferrara p. 224. X. Zwistigkeiten in Italien p. 226. XI. Die Belagerung von Neapel wird aufgehoben p. 226. XII. Tod des Königs von Portugall p. 229. XIII. Deutschland. Albert wird römischer Kaiser p. 229. XIV. Schreiben der zu Frankfurt versammelten Fürsten und Prälaten an den Pabst, und an den griechischen Kaiser p. 231. XV. Seßionen des Basler Konziliums p. 235. XVI. Reichstag zu Nürnberg p. 238. XVII. Frankreich p. 239. XVIII. Pohlen. Stillstand zwischen dem König von Pohlen und dem König von Böhmen p. 245. XIX. Schweden. Streitigkeiten zwischen dem König von Schweden und dem Erzbischof von Upsal p. 248. XX. Stillstand zwischen den böhmischen Faktzionen p. 250. XXI. 1439.

Verhörungen der Pest in Böhmen p. 250. XXII. Neue Unruhen in Böhmen p. 253. XXIII. Tod des Kaisers Albert p. 255. XXIV. Alberts Wittib versammelt die ungarischen Stände p. 257. XXV. Schreiben der Kalixtiner an die katholische Parthey, über die Wahl eines Königs p. 260. XXVI. Auswärtige Anliegenheiten. Italien, Spanien. Das Konzilium zu Ferrara wird nach Florenz verlegt p. 266. XXVII. Vergebliche Vereinigung der Griechen und Lateiner p. 267. XXVIII. Der Herzog von Mayland zieht das Kürzere p. 271. XXIX. Stillstand zwischen dem König von Arragonien und dem Pabst p. 273. XXX. Frankreich und Engelland. Friedenskongreß zu Oye zwischen Frankreich und Engelland p. 274. XXXI. Prageréy p. 275. XXXII. Streitigkeiten des Pabsts mit dem König von Engelland p. 276. XXXIII. Deutschland. Landtag zu Maynz p. 277. XXXIV. Kongregazion des Basler Konziliums p. 279. XXXV. Sessionen des Basler Konziliums p. 280. XXXVI. Absetzung Eugenius IV. p. 284. XXXVII. Pohlen. Der Hußitismus dringt in Pohlen ein p. 289. XXXVIII. Nordische Königreiche. Erich wird verjagt, und Christoph von Bayern an seine Stelle gesetzt p. 291. XXXIX. 1440. Antwort der katholischen Parthey an die Kalixtiner p. 292. XL. Geburt und Krönung des Ladislaus p. 294. XLI. Landtag wegen des Friedens in Brünn p. 296. XLII. Die Ungarn schicken an Wladislaus eine neue Gesandtschaft ab p. 297.

XLIII. Die Königin vertraut die Vormundschaft ihres Sohns dem Kaiser an p. 299. XLIV. **Wladislaus** geht nach **Ungarn** p. 300. XLV. Gesandtschaft der **Böhmen** an die Königin p. 302. XLVI. Landtag zu **Prag** p. 304. XLVII. Ankunft der Gesandten der Königin zu **Prag** p. 309. XLVIII. **Albert** von **Bayern** wird zum König von **Böhmen** erwählt p. 310. XLIX **Albert** von **Bayern** schlägt die **böhmische** Krone aus p. 312. L. Neue Religionsunruhen in **Böhmen** p. 314. LI. Fehlgeschlagene Unternehmung auf **Prag**. Die Verschwornen werden bestraft p. 316. LII. Deputazion an den Kaiser, und dessen Antwort p. 318. LIII. Auswärtige Begebenheiten. **Italien. Spanien** p. 320. LIV. Tragischer Tod des **Vitelleschi** p. 322. LV. **Mediarota** folgt dem **Vitelleschi** in dem Generalat, und wird Kardinal p. 325. LVI. **Alphons** König von **Arragonien**, bewafnet sich um das Königreich **Neapel** zu erobern p. 326. LVII. **Eugenius** setzt den Bischof von **Viseo** ab. Der König von **Portugall** setzt sich dagegen p. 327. LVIII. **Frankreich** und **Engelland**. Versammlung zu **Bourges**. Entschluß dieser Versammlung p. 328. LIX. Der König von **Engelland** bleibt dem **Eugenius** anhängig p. 330. LX. **Deutschland**. **Ludwig** Landgraf von **Hessen** schlägt die kaiserliche Würde aus p. 331. LXI. **Friederich** III. wird zum Kaiser erwählt. Karakter dieses Fürsten p. 332. LXII. Die XLste XLIste und XLIIste Sitzung des **Basler** Konziziums p. 334.

Zwan-

Zwanzigstes Buch.

1441. I. **Böhmen.** Antwort **Friederichs** III. an die **böhmischen** Gesandten p. 337. II. Geheime Unterhandlung des **Ptaczek.** Der Kaiser schlägt das Königreich **Böhmen** aus p. 338. III. **Ptaczek** und **von Neuhaus** werden Statthalter des Königreichs **Böhmen** p. 340. IV. **Synodus** der **Kalixtiner** p. 340. V. Glaubensbekänntniß der **Böhmen** unter **Rokyczana** p. 341. VI. Betrachtungen über das Glaubensbekänntniß der **Kalixtiner** p 348. VII. Verordnungen welche durch eine andere geistliche Versammlung gemacht worden p. 349. VIII. Frieden zwischen dem **Wladislaus** König von **Pohlen**, und der **Elisabeth** Königin in **Ungarn** p. 352. IX. Auswärtige Begebenheiten. **Italien.** **Spanien.** Die **Jakobiten** und **Ethiopier** unterwerfen sich dem **römischen** Stuhl p. 354. X. Ihr Ursprung und ihre Glaubensmeinungen p. 355. XI. Betragen des Herzogs von **Mayland**, in Ansehung **Eugenius** IV. und **Felix** V. Er schliesset einen Frieden mit den **Florentinern** und **Venezianern** p. 357. XII. Der König von **Arragonien** bricht mit **Eugenius** IV. und erklärt sich für das **Basler** Konzilium, und **Felix** V. p. 359. XIII. **Frankreich** und **Engelland** p. 360. XIV. Reichstag zu **Maynz** p. 361, XV. Verordnung des **Basler** Konziliums in Ansehung des Fests **Heimsuchung Mariä** p. 364. XVI. 1442. **Ungarn** und **Böhmen.** Tod der Königin **Elisabeth** p. 366. XVII. Unternehmun-

mungen gegen die Räuber welche **Böhmen** beunruhigen p. 368. XVIII. Innerliche Spaltungen in **Böhmen**. p. 371. XIX. Gesandtschaft an Kaiser **Friederich** III. um von ihm den jungen **Ladislaus** zu verlangen. Er schlägt dieß Begehren ab p. 372. XX. Die **Böhmen** bieten der Kaiserin **Barbara** die Krone an p. 373. XXI. Sie nimmt solche an, und verlangt dreyerley Sachen von ihnen. Meinungen der **Böhmen** hierüber p. 374. XXII. **Ptaczek** nimmt den Titel eines obersten Statthalters der **Pragerstädte** an p. 376. Gesandtschaft der **Böhmen** an den Kaiser p. 377. XXIII. **Synodus** zu **Kuttenberg**. Glaubensbekänntniß der **Taboriten** p. 378. XXIV. Auswärtige Begebenheiten. **Italien**, **Spanien** und **Portugall**. Das Konzilium von **Florenz** wird nach **Rom** übersetzt p. 387. XXV. Der König von **Arragonien** bemeistert sich des Königreichs **Neapel** p. 389. XXVI. **Bulle** des **Eugenius** gegen die Juden in **Kastilien** p. 390. XXVII. **Frankreich** und **Engelland**. Vortheile die **Karl** VII. über die **Engelländer** davon trug p. 391. XXVIII. Versammlung der Prinzen aus dem **französis.** Geblüt, so wie auch anderer Herren zu **Nevers** p. 391. XXIX. **Deutschland**. **Basler** Konzilium p. 393. XXX. Reichstag zu **Frankfurt** p. 394. XXXI. Krönung des Kaisers p. 295. XXXII. XLIVste Seßion des **Basler** Konziliums p. 397. XXXIII. Der Kaiser will ein anderes Konzilium zusammen berufen p. 399. XXXIV. Zusammenkunft des Kaisers mit dem **Felix**, und des Ersteren Einzug in Ba-

Basel p. 400. XYXV. Antwort des Eugenius an die Gesandten des Kaisers p. 402.

Da man sich so viel möglich bemühte diesen dritten Theil von groben Druckfehlern zu reinigen, so ersucht man nur noch den geneigten Leser die geringern, welche noch hie und da sich finden sollten, gewogenst zu übersehen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lenfant, Jacques, / Hirsch, Michael Christian, / Engelmann, Johann Wenzel,

Geschichte des Hussitenkriegs und des Konziliums zu Basel

Bd.: 3 : Mit dem Bildniß des Johann Žižka

Preßburg 1783

H.eccl. 605-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10025744-2
VD18 80018335